Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.

Pfälzer Bienenzucht.

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niedererbrombach.

Nr. 2. 1. Februar 1900. 41. Jahrgang.

Verstellen des Bienenstandes innerhalb des bisherigen Flugkreises.

Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Zahl der Lehrbücher über die Bienenzucht. Bei vielen Imkern bilden sie bereits eine ansehnliche Bibliothek. Der Bienenzüchter ist aber durch eine solche nicht vor Fällen gesichert, daß alle mit großem Aufwand von Gelehrsamkeit geschriebenen Bücher das nicht enthalten, was er gerade im Augenblicke braucht.

In einem solchen Falle befand ich mich vor einem Jahre, als ich genötigt war, meinen Stand auf eine Entfernung von ca. 200 Meter zu verlegen. Es handelte sich dabei um die Frage, wie ich dem Verluste von Flugbienen möglichst vorbeugen könnte. Das Einfachste ist in einem solchen Falle unstreitig, man verlege den Stand vor dem ersten Reinigungsausfluge. Nach wochen- und monatelangem Innensitzen fliegen sich die Bienen auf dem neuen Stande leicht ein. Doch haben sie selbst nach Monaten den alten Flug nicht gänzlich vergessen. Der Verlust von einigen Flugbienen ist nicht so schwerwiegend. Die ältesten derselben machen ohnehin nicht mehr lange mit. Die junge Generation, auf welche es ankommt, bleibt. Also wartete ich darauf, daß die Völker etwa 2—3 Monate der Winterruhe pflegten. Unterdessen wollte ich die nötigen Vorbereitungen treffen. Da kamen Mitte Januar (1899) jene unvergeßlichen sonnigen Tage. Fast eine Woche lang konnten sich die Bienen täglich in der warmen Luft nach Herzenslust tummeln. Der erste Flugtag freute den Imker, welcher sich sagte, daß jetzt auf Wochen hinaus alle Gefahr vor Ruhr beseitigt sei. Nachher mißfiel uns die fortgesetzte warme Temparatur — zur Unzeit. Befürchtungen mancherlei Art stiegen in der Imkerseele auf. Der Lebenstrieb schien vollständig erwacht. Die Bienen brachten schon Höschen heim. Einzelne Völker flogen

fast ununterbrochen, wohl nach Wasser. Mit dem Verstellen sah es jetzt sehr fraglich aus. Wenn jetzt noch so 4—6 Wochen der Flug unterbliebe, war es noch zu riskieren. Was im Vorwinter nicht eingetreten, konnte im Nachwinter möglich sein. Aber diese Annahme erfüllte sich nicht. Freilich ist uns schlechtes Wetter nicht erspart geblieben. Wir haben gründlich im April und Mai nachholen müssen, was uns im Winter geschenkt worden war.

Anfang März gab mir ein erfahrener Imker die Versicherung, daß ich jetzt den Stand verlegen könne, nur müsse ich alles, Bienenhaus, Kästen 2c., auf einmal wegräumen, so daß auf der alten Stelle nichts mehr zu sehen sei; auch müsse ich mit der Witterung Glück haben (sonnige, windstille Tage). Ich hatte alles Zutrauen zu meinem Ratgeber, welcher selbst Ortsbesichtigung vornahm. Freilich hatte er es selbst noch nicht probiert. Die Salweide blühte gar zu schön, schon etwa 8 Tage wurde sie fleißig beflogen. Ich mußte mir sagen, daß die mit Pollen und Honig heimkehrenden Flugbienen sicher verloren seien, sobald ich den Stand verlege. Sie werden eben nach dem alten Standorte fliegen und sich hier ermüdet auf Hecken und Boden niederlassen. Daß sie suchend, hin- und herschwebend, den neuen Stand finden, war auszuschließen. Ich konnte mich fast nicht entschließen, diese meine lieben Flugbienen zu opfern. Der Gedanke daran that mir wehe. Andererseits mußte jeder weitere Aufschub größere Opfer fordern. So suchte ich mich mit einem anderen Gedanken zu befreunden. Ich konnte ja Anfang April etwa 4—6 Wochen in eine Gegend mit reicher Tracht von Obstbäumen wandern. Es fehlte aber wieder nicht an Bedenken. Gerade in dieser Zeit kann ich mich am wenigsten von meinen Stöcken trennen. Am fremden Ort ist es wieder die Platzfrage, wie die Personenfrage (zuverlässige Aufsicht), welche hereinspielen. In dieser Zeit des resultatlosen Ueberlegens, des unentschlossenen Hin- und Herschwankens änderte sich plötzlich die Situation.

Mit rauher Hand zerstörte der Frost nach dem 16. März alle Blüten der Salweide. Die Temperatur war rapid gefallen. Schneegestöber trat ein, die Bienen wagten sich nicht mehr hervor. Jetzt galt es rasch zu handeln. Ehe wieder mildere Lüfte wehten und die Frühlingssonne den Frost bezwang, war die ganze Arbeit gethan. Am nächsten Flugtage summten die Bienen erstaunt hin und her, stand doch ihr Haus auf einer anderen Stelle. Vernichtet waren alle Blüten; ihre ganze Aufmerksamkeit wandten die Bienen ihrer Wohnung also rein lokalen Verhältnissen zu. Ich hatte Wochen darauf die stärksten Völker, die man sehen konnte, was mir genug Beweis dafür ist, daß sie durch die Wanderung nicht gelitten hatten. Bemerken muß ich noch, daß ich auf dem neuen Stande alles genau so placierte, wie es auf dem alten war. Jeder Kasten stand in der alten Ordnung. In einem beinahe rechten Winkel zum Bienenhaus stand eine Anzahl Völker. In genau derselben Entfernung und demselben Winkel wurden sie wieder aufgestellt. Auch hatte ich auf dem alten Platze alles weggeräumt, was an früher hätte erinnern können. Dies darf nicht unterschätzt werden. Wäre auch nur ein Kasten am alten Platze geblieben, so hätten sich sämtliche Bienen um ihn gesammelt und niedergelassen.

Eine einzeln stehende Zweibeute machte eine Ausnahme. Sie bildete in der alten Stellung die 3. Seite eines nach Süden offenen Vierecks. Das Bienenhaus stand nämlich in der Front nach Süden, rechtwinkelig zu ihr. Weil es mir so nicht mehr paßte, stellte ich nun die Zweibeute in die geradlinige Verlängerung des Bienenhauses. Was war die Folge? Während alle anderen Völker munter vorspielten, wurde es um die Fluglöcher der Zweibeute bald stille und einsam. „Sie flogen ein, sie flogen aus!“ O nein! Sie flogen einzeln ab auf Nimmerwiedersehen. Ein Volk erholte sich wieder in 2 bis 3 Wochen und wetteiferte mit den stärksten Stöcken, was Honigertrag betrifft. Das andere blieb zurück, leistete nichts, darbte möglicherweise auch und heute sitzt der Ueberrest — nach einer langen Leidenszeit — als Versuchsobjekt im Honigraum eines andern Kastens.

Offen gestanden war ich vor der Verlegung des Standes sehr vorsichtig,

vielleicht gar zaghaft. Ich erinnerte mich noch zu lebhaft an die schlimmen Erfahrungen eines Bienenzüchters — hier vielleicht Bienenhalters —, der im April seine Stöcke im eigenen Garten verstellte und nachher um seine Völker kam. Doch will ich lieber den Vorwurf zu großer Vorsicht als den der Leichtfertigkeit ertragen. Mut kann zum Leichtsinn werden und Vorsicht hat man schon Feigheit genannt.

Nachdem ich nun meine praktischen Erfahrungen dargelegt, gestatte man mir noch einigen Gedanken nachzugehen, welche mit dem Thema in Zusammenhang stehen. Jede Biene findet ihren alten Stock wieder. Sie steuert direkt auf denselben zu. In einem fremden findet sie keinen Einlaß. Wie der Mensch in seinen alten Tagen nicht mehr gerne „umlernt", so können auch die Flugbienen, nachdem sie sich eingeflogen haben, nicht mehr anders. Ich besaß einen Strohkorb mit Untersatzkasten. Der Luftzirkulation zu liebe verstopfte ich das Flugloch des Korbes vor Winter nicht, sondern ließ den über den Korb gehängten Sack davor herniederhängen. Im Frühjahre nahmen sie den Flug durch das Flugloch des Korbes. Am 4. Juni verstopfte ich die Oeffnung. Die Bienen flogen an und liefen suchend herum, bis sie das untere Flugloch (am Untersatzkästchen) fanden. Nach einigen Tagen liefen sie nach dem Ansetzen, das immer an der alten Stelle geschah, direkt dem tiefer gelegenen Flugloche zu, in welchem sie hurtig verschwanden. Zweckmäßig war es nicht, daß sie den letzten Teil des Weges zu Fuße machten. Aber sie thaten es nicht anders. Nach vier Wochen erst flog keine Biene mehr an die alte Stelle.

Den alten Flug sollen die Bienen vergessen, wenn man sie in einer neuen Wohnung zweimal 24 Stunden einsperrt und „brausen" läßt. Wenn man neuen Bau gibt, ist die Wirkung wohl sicherer. (Es geht bei kleinen Zuchtstöckchen auch ohne neuen Bau. D. Red.) Das käme also in seiner Wirkung dem Schwarmakte gleich. Beim Anlegen von Zuchtstöckchen verschließt man deshalb das Flugloch zwei Tage lang. Wer es versäumt, dem bietet sich nach einigen Tagen ein trauriges Bild. Das Stöckchen ist eben ausgeraubt worden, wozu die alten abfliegenden Bienen den Anfang machen. Ich habe bisher das Zuchtkästchen im hintern dunkeln Raume des Bienenhauses bis zum Abend des nächsten Tages stehen lassen, nachdem es noch mit einem nassen Sacke verhängt worden war. Dabei ist mir niemals ein Zuchtstöckchen ausgeraubt worden. Auch die Möglichkeit, durch Einsperren der Flugbienen dieselben an den neuen Platz zu gewöhnen, habe ich erwogen. Man könnte auf folgende Weise beim Verstellen verfahren: Alle fallenden Schwärme werden von vornherein auf dem neuen Stande aufgestellt, wo sie sich einfliegen. Dann verstellt man die Völker. Die Flugbienen kehren zurück, wo man eigens Kästen zum Einfangen hinstellt. Wo zwei Wohnungen standen, könnte man eine leere Beute so hinstellen, daß die Flugbienen von zwei Stöcken sich in derselben sammeln. Sind sie einmal darin, wird das Haus zugesperrt und nachdem sie die vorschriftsmäßige Zeit Vergessenheit gesummt, gibt man sie den frühern Stöcken und schärft ihnen ein, hübsch artig sich mit der Neuerung zurecht zu finden. Denn nicht alle Bienen vergessen den alten Flug, selbst nicht bei 4—5tägigem Einsperren. Eine weitere Arbeit wird bei dem letzten Verfahren darin bestehen, reife Bruttafeln den noch auf dem alten Stande befindlichen Kästen zu entnehmen und auf dem neuen Stande einzuhängen, damit nur hier junge Bienen auslaufen. Die Sache ließe sich durchführen und theoretisch rechtfertigen. In der Praxis erwachsen aber bedeutende Nachteile, da es ein ganz mühseliges Vorgehen ist, bei welchem der Imker viel Zeitverlust und Schererei hat und doch nicht fertig damit wird, und dann muß der Imker seine Flugbienen tagelang einsperren, wobei sie nichts arbeiten können, so daß die kurze Trachtzeit vielleicht nutzlos verstreicht.

Dieselbe Wirkung wie das Einsperren soll das Betäuben haben. Ein Bienenbuch schreibt darüber: „Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß betäubte Bienen nach ihrer Wiedererwachung an jeden beliebigen Platz des Standes gebracht werden können, ohne wieder auf die alte Stelle zurück zu fliegen. Die Erinnerung an diese

scheint durch das Betäuben verloren gegangen zu sein." Als Betäubungsmittel empfiehlt Gravenhorst Bovist und Salpeter. Indem ich dies erwähne, will ich das Betäuben nicht empfehlen. Es ist nicht nach meinem Geschmacke. Stucky.

Insekten und Blüten

mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses der Honigsammler zur Pflanze.

Von Theodor Zink, Lehrer in Würzweiler.

(Fortsetzung.)

Das dritte und wichtigste Anlockungsmittel, das von den beiden ersten, wie jetzt klar ist, ganz besonders abhängig ist, nennen wir Honig. Dieser wird besonders da produziert, wo er die Befruchtung befördern kann, das ist natürlich in der Nähe des Fruchtknotens der Fall, gewöhnlich an seinem Fuße, wo sich im Gewebe des Fruchtbodens oder der Blütenblätter dieser Leckerbissen findet. Dem Auge des Insektes ist er fast immer zugänglich und hebt sich deshalb bei vielen Pflanzen von der Umgebung des Blütenbodens ab. Besonders deutliche Honigdrüsen haben die Taubnesseln; sie sind gelb. Zu dieser Schatzkammer führen von außen für die Stammgäste gewisse Wegweiser, wie z. B. beim dreifarbigen Veilchen, wo die gelben Flecken nach innen weisen, wie die orangeroten Flecke auf den Zipfeln einer Schlüsselblume, die weißen Striche des Hundsveilchens; viele Nelken, insbesondere aber die Lippenblütler: Taubnessel, Wachtelweizen, Hohlzahn, Thymian u. s. f. zeichnen sich durch diesen Vorzug aus. Aber nicht allen Gästen, wie schon gesagt, ist die süße Kost zugänglich. Die kleinen und schwachen Insekten müssen mit dem vorlieb nehmen, was die kleinen Blüten zu geben haben. In die reichgefüllten Speisekammern der Schlüsselblumen, Veilchen, Lungenkräuter und Taubnesseln können sie nicht gelangen. Ihr Rüssel oder ihre Leck- oder Saugzunge ist dazu zu schwach und zu kurz, selbst die Biene gelangt in viele nicht, wohl aber die einsame Hummel, deren größere Art oft 15 mm lange Zungen besitzen. Um den Honig vor unbefugten Eindringlingen zu schützen und für die richtigen Gäste, die auch der Bestäubung etwas nützen, aufzuheben, sind mancherlei Vorrichtungen getroffen. Gewöhnlich haben wir dann lange Blütenröhren vor uns, wie bei Taubnesseln, Schlüsselblumen oder Geißblatt. Letzteres, auf das ich schon etwas früher hingewiesen habe, hat eine beinahe fingerlange, nach hinten sich verengende Röhre, die niemand zugänglich ist als Tieren mit großem und starkem Rüssel. Ein solcher Gast ist am Tage das Taubenschwänzchen, ein Schmetterling, der sich beim Honigsammeln nie setzt, sondern schwebt und schwebend zugleich die bis an seinen sehr stark behaarten Leib ragenden Staubbeutel berührt, den Staub empfängt und auf die nächste Narbe besorgt, die noch mehr hervorragt als die Staubbeutel. Nach geschehener Befruchtung schnellt der Griffel mit der beladenen Narbe wieder in die Höhe und dem Insekte ist jetzt sogar der Eingang versperrt. Zugleich aber hört die Honigproduktion in der Blütenröhre auf, und die hübschen Quirle senken sich rasch abwärts und werden gelb.

Neben der Röhre dient zur Aufbewahrung des Honigs der Sporn, wie wir ihn bei Akelei und allen Veilchenarten, bei Lerchensporn finden. Der allen bekannte Lerchensporn z. B. hat einen sehr langen Sporn; die Blüte selbst aber ist vorne so verschlossen, daß selbst Bienen und Hummeln nicht einzudringen vermögen, es hätte das aber auch keinen sonderlichen Nutzen für sie, da der Sporn viel länger ist als der Rüssel, und darum der Honig nicht erreicht würde. Daher benutzen die Besucher ihre Kneifzange im Oberkiefer und durchschneiden den zarten Sporn, wie man das im Frühlinge tausendfach beobachten kann, besonders auch noch am Veilchen. Daß das nicht von Vorteil für die Pflanze ist, ist klar, aber die Nelkenarten, ich meine hier die wilde, blutrote Karthäuser-Nelke schützt ihren tief im Blütenschachte liegenden Honig vor solchen unberechtigten Eindringlingen durch mehrschichtige harte Hüllen, die um die Blumenröhre liegen. Da nach Lage der Umstände eine Selbstbestäubung

ausgeschlossen ist, so sind solche Blüten auf ganz bestimmte Insekten, das Veilchen z. B. auf die Erdhummeln angewiesen. Die Staubbeutel, welche dicht um den Fruchtknoten mit seinem kurzen Griffel stehen, schließen die Blütenhöhle fast ganz zu, und nur der Eingang in den Sporn des unteren Blattes, das zugleich als Sitzfläche dem aufliegenden Insekt willkommen ist, bleibt offen. In dem Sporne sammelt sich aus Anhängseln der beiden untern Staubblätter der Honig, wohin also das Insekt gelangen muß. Da es aber nach Lage der Blütenteile keinen Blütenstaub abstoßen und aufnehmen kann, so fällt dieser von selbst auf die am Eingange stehenden Haare, die sein Entweichen verhindern, bis das mit dem Rüssel oder der Zunge nach dem Sporne stoßende Insekt ihn mit den feinen Härchen erfaßt und zur nächsten Blüte trägt, wo er mit der Narbe des Fruchtknotens in Berührung kommt. Unsere Honigbiene kann nicht immer in den Sporn des Veilchens eindringen, weshalb sie gerade die zarten Gewebe durchbeißt. Dieselbe Erscheinung können wir an verschiedenen Schmetterlingsblüten beobachten und kommen dort darauf zurück.

Wir haben schon gehört, wie kleine Insekten, die vermöge ihres ganzen Baues zur Bestäubung an einer bestimmten Pflanze nicht geeignet sind, schon durch die Gestalt der Röhre (Geißblatt, Nelken) sowie durch die Bildung des Sporns abgehalten werden. Dazu zählen aber außer dem Geruche auch die Farbe, die Gestalt der farbigen Blätter und besonderen Apparate, der Standort, die ein Eindringen verhindern. Die gelbe Osterluzei verengert ihre sehr stark nach innen behaarte Blütenröhre, die dadurch nur kleinen Insekten zugänglich ist. Andere, wie die blaue Küchenschelle, haben schon auswärts steife Haare, das Löwenmaul und der Lerchensporn besitzen fallthürartige Einrichtungen, die die Honigdiebe so leicht nicht bezwingen. Würde ein kleines Insekt dennoch durch die Lippen oder Fallthüre in das Innere der Blüten gelangen können, was gar nicht ausgeschlossen ist, so wäre das sein Verderben; denn sobald die sehr elastische Unterlippe überschritten ist, würde sie in die Höhe schnellen, wie eine Kinnlade und dem Insekte bei all dem in der Höhle vorgefundenen Reichtume den Erstickungstot bringen. Traubenförmig stehen die hübschen Blüten des Löwenmaules beisammen und winken mit ihren orangeroten Flecken an der Lippe den vorüberfliegenden Hummeln; denn nur diese ist vermöge ihres Gewichtes und ihres langen Rüssels befähigt, nicht nur einzudringen, sondern auch den ganz hinten liegenden Honig zu erreichen. Die Hummel nämlich setzt sich auf die elastische Unterlippe, die ihrer Gestalt wegen einen sichern Halt für die Vorderfüße bildet, und drückt sie abwärts. (Schluß folgt.)

Meine Theorie und die Beweise für ihre Richtigkeit.

(Dickels Vortrag auf der Wanderversammlung in Köln.)

(Schluß.)

Sie werden über diese Mitteilung sehr erstaunt sein, weil wir aus Erfahrung bis dahin nur wissen, die Bieneneier halten sich Tage und Wochen lang frisch. Und doch ist das eine wie das andere richtig, wie wir sehen werden. Nehmen wir zum zweiten Versuch eine Wabe, die bereits vor einem oder 2 Tagen bestiftet wurde und bringen den Verschluß darüber an, so finden wir nach 3 Tagen eine Masse Larven ausgegangen, die allerdings verhungert sind. Die noch vorhandenen Eier sind noch frisch, bleiben es auch dann für lange Zeit, wenn man eine Wabe mit älteren Eiern ganz aus dem Stock entfernt.

Wir werden aber durch diese Versuche nicht einmal durch die Erkenntnis bereichert, daß die vom Bienenei bis heute behauptete Entwicklung aus sich selbst heraus, aus eigenem, innerem Antrieb gar nicht existiert, die Entwicklung desselben vielmehr lediglich abhängt von dem bald nach dem Absetzen eintretenden Einfluß der Arbeitsbienen auf dasselbe, sei es nun unbefruchtet oder befruchtet.

Ich habe auch dafür ein Anschauungsobjekt mitgebracht. In einem buckel-

brütigen Volk war auf 2 Arbeiterwaben schon gedeckelte Buckelbrut. Ich habe am Mittwoch vor 10 Tagen diese Wabe eingehängt. Es lagen am nächsten Tage schon 2 und 3 Eier in vielen Zellen und obwohl die Wabe mitten im Brutnest 10 Tage hing, ist nur in einer einzigen Zelle eine Larve ausgegangen. Diese Eier, trotzdem sie der vollen Brutwärme unterstanden, sind nicht ausgegangen, nicht etwa, weil sie unbefruchtet waren, sondern weil sie von den Bienen nicht beleckt wurden. Auf die Gründe, warum dies in vorliegendem Fall nicht geschah, kann ich unmöglich heute eingehen.

Hiemit haben wir endlich den Schlüssel zu dem Rätsel, warum bei den Bienen auch aus unbefruchteten Eiern Lebewesen entstehen können; deshalb nämlich, weil das Ei nicht an sich die Fähigkeit hat, sich selbst zum Lebewesen zu entwickeln, sondern weil die das Leben erregende Kraft an die Arbeitsbienen gebunden ist, und das trifft auch für befruchtete Eier zu.

Wie ist es nun um diese Leben erregende Bespeichelung der Eier bestellt? Man weiß schon lange, daß die Arbeitsbienen viele Drüsen im Körper haben, und daß diese eine wichtige Rolle bei der Entwicklung spielen, wie Dr. Schiemenz erklärt hat. Man hat aber nie gewagt, ihnen eine bestimmte Rolle zuzuweisen. Nun ist es in der That bei zweien der Drüsenpaare so eingerichtet, daß man geradezu darauf hingewiesen wird, sie als die geschlechtsauslösenden anzusehen. Das eine Drüsenpaar ist in der Brust, das andere im Kopf lokalisiert. Beide haben einen gemeinschaftlichen Ausführungskanal. Von diesen Drüsen glaube ich annehmen zu dürfen, daß das eine Paar dazu da ist, nur die Eier in den Drohnenzellen durch seine Sekrete zu entwickeln, das andere, um den Eiern in den Weiselzellen die Entwicklungsrichtung zu geben. Diese beiden Embryoformen sind, wenn sie zu freien Larven geworden, nicht mehr umwandlungsfähig. Beide Drüsensekrete treten nach meiner Ansicht gleichzeitig an die Eier heran, die in den Arbeiterzellen liegen. Diese können daher auch noch dann zu echten Geschlechtstieren beider Art werden, wenn das Ei schon in den Larvenzustand übergegangen ist. Dies bestätigen die zahlreich vorliegenden Beobachtungen.

Ich habe mich lange mit der Frage beschäftigt, wann wohl diese Geschlechtsbestimmung durch Bespeichelung stattfindet. Prof. Leuckart erklärte bekanntlich seiner Zeit, die Mikropyle schließe sich nach Eintritt des Samenfadens. Dieser Verschluß sei notwendig zur Weiterentwicklung. Die Behauptung, der Eintritt des Spermas sei Ursache zu dem erforderlichen Verschluß der Mikropyle, muß aber eine irrige sein. Aus Eiern, die nicht befruchtet wurden, entwickeln sich ja doch auch Lebewesen. Es kann also der Eintritt des Samenfadens nicht den Reiz zum Schluß der Mikropyle abgeben. Wir dürfen daher wohl richtiger annehmen, daß der Schluß durch den Eintritt des Drüsensaftes hervorgerufen wird. Durch diese Annahme erklärt sich ungesucht das Eintrocknen unbespeichelter Eier, dadurch erklären sich alle Vorgänge, auch alle Mißbildungsformen anderer Art.

Nunmehr wird es auch ganz ohne weiteres Suchen verständlich, warum wir in Eier besetzten Zellen stets mehr oder weniger junge Bienen antreffen und warum die Eier am Zellenboden angekittet und freischwebend sind. Wären sie nicht angekittet, so würden sie der Beleckung der Bienen nicht standhalten, und stünden sie für Augenblicke wenigstens nicht aufrecht, so würde der Akt der Bespeichelung nicht stattfinden, wie dies daraus ersichtlich ist, daß sich Eier nie entwickeln, die den Zellenwänden aufliegend angeklebt sind.

Nach diesen Ausführungen hoffe ich, wird es kein so großes Kopfschütteln mehr hervorrufen, wenn Sie die verschiedenen Versuchsergebnisse in der Nördlinger Bztg. lesen. Wir, ich und meine Freunde, haben aus sog. Drohneneiern durch Uebertragung in Arbeitszellen in der That Arbeitsbienen und Mutterbienen bekommen.

Allerdings, die Uebertragungsvorgänge sind sehr schwierig. Es ist schon an sich nicht leicht, eben frisch abgesetzte Eier wirklich zu bekommen. Löst man außerdem das Ei ab, so wird die natürliche Verkittung frei, es hält am neuen Ort der Bearbeitung durch die Bienen gewöhnlich nicht stand und geht verloren. Nur bei Uebertragung

von massenhaften Eiern habe ich bis jetzt in afterdrohnenbrütigen Völkern gegen 40 Arbeitsbienen erziehen können. (Warum hat Dickel keine Arbeitereier in Drohnenzellen übertragen? D. R.)

Das allein soll Sie aber nicht überzeugen. Ich habe einfachere Wege gefunden, die wir einschlagen können zur Erhärtung der Wahrheit. Es geschieht dies, indem man ein Bienenvolk auf lauter Drohnenbau setzt. Da spielen sich nun ja nach Umständen die Erscheinungen verschieden ab.

Ist das Volk sehr stark und erfolgt das Experiment bei guter Tracht, so genügt dem Volk die Heranziehung von Arbeitern in nur ganz wenigen Arbeitzellen, die sich vielleicht vereinzelt vorfinden. In den Drohnenzellen entstehen dann vorzugsweise oder lauter Drohnen, da ja ein großes Volk besonders gern Drohnenbrut erzeugt. Auch kommt es vor, daß sie in solchen Fällen überhaupt Drohnenzellen mitten im Brutnest unbenützt lassen. Ist das Volk jedoch klein, der Bau frei von Arbeiterzellen, so ist es ganz anders. Zuerst benimmt sich das Volk wie weisellos, es will sich nicht bequemen in die Zwangslage. Das dauert oft viele Tage lang. Die Mutterbiene fühlt sich indessen alsbald zu Hause, sie legt oft schon nach einigen Stunden Eier in die Zellen hinein, die von den Arbeitsbienen stets wieder entfernt werden. Allmählich paßt sich das Volk der Zwangslage an. Die Eier entwickeln sich, die Zellen werden im Lauf der Entwicklung meistens etwas verkürzt, bekommen auch oft Verengungen am oberen Saum. Aus diesen Eiern gehen fast nur Arbeitsbienen und nur ganz wenige Drohnen im Frühjahr hervor.

Schon diese Thatsache allein beweist ja, daß die Behauptung, in Drohnenzellen würden unbefruchtete Eier abgesetzt, ein Irrtum ist, daß vielmehr der physiologische Zustand des kleinen Volks die Arbeitsbienen zwingt, aus den gleichbefruchteten Eiern vorzugsweise ihresgleichen heranzuziehen, während sie unter anderen Umständen vorzugsweise Männchen aus diesen Eiern heranbilden würden. Suchen wir für diese Behauptung nach einem noch überzeugenderen Beweis. — Ich empfehle Ihnen hierfür folgendes Experiment. Hängen Sie einem Volk auf lauter Drohnenbau, wenn es fast nur Arbeiter in diesen Zellen erzeugt, eine leere Drohnenwabe ein. Diese Wabe kehren Sie nach einigen Stunden, wenn sie bestiftet ist, ab und bringen sie einem mächtigen Volk in den Honigraum, zu dem die Mutterbiene keinen Zutritt hat. Wenn dies geschehen ist, hängen Sie abermals eine leere Wabe an denselben Platz, wo die vorigen Eier genommen wurden. Wir haben nun *zwei Drohnenwaben unter gleichen Umständen, fast zur selben Stunde von demselben Tiere bestiftet.* Das Resultat müßte daher bei beiden dasselbe sein, wenn die Mutterbiene durch Befruchtung oder Unterlassung derselben die Entwicklungsrichtung entscheiden würde. In Wahrheit aber finden Sie nach etwa 12 Tagen in dem großen Volk Drohnen gedeckelt, fast gar keine Arbeitsbienen, auf der Kontrollwabe aber fast lauter Arbeitsbienen gedeckelt. Machen Sie selbst die Versuche und Sie werden sich doch wahrlich eher von dem überzeugen lassen, was Sie leibhaftig vor sich sehen, als von Glaubenssätzen, die niemals bewiesen wurden.

Freilich nehmen die meisten an, von Siebold habe die alte Lehre durch seine Eiuntersuchungen als richtig wirklich wissenschaftlich bestätigt. Die neue Lehre hat die Wissenschaft bereits jetzt schon so interessiert, daß mehrfach an Universitäten Eiuntersuchungen vorgenommen wurden. Ich stehe in Beziehung mit Freiburg, und da ergab es sich, daß nur mit den allerstärksten Vergrößerungen etwas erreicht werden kann, daß das vorliegende Eimaterial ganz frisch sein muß, nur wenige Minuten alt, soll wirklich etwas Entscheidendes bei der mikroskopischen Eiuntersuchung herausspringen. In dieser engen Zeitbegrenzung scheint wiederum nur ein Moment geeignet zu sein, das Sperma mit Sicherheit nachzuweisen.

Nehmen wir aber an, die Mikroskopiker der Gegenwart haben recht, so muß sich von Siebold unbedingt geirrt haben, denn er glaubte ja in Eiern im Alter von Stunden, halben und sogar ganzen Tag noch bewegliche Samenfäden entdeckt zu haben.

Wenn sich aber ein so berühmter Mikroskopiker und Naturforscher, wie von Siebold, täuschen konnte, wenn ferner der hervorragende, gewissenhafte Naturforscher Professor Leuckart erklären konnte, in der Samenblasenwandlung seien Muskeln enthalten, später diese Angaben jedoch als einen Irrtum widerrief, so sollten uns doch diese Thatsachen allein schon etwas vorsichtiger machen bezüglich der Wertschätzung einzelner mikroskopischer Untersuchungsergebnisse (Zurufe Dzierzons: Schluß!)

Nachstehend will ich Ihnen noch kurz zu zeigen versuchen, daß es nur der gewiegtesten, alles erwägenden Praxis, in engster Verbindung mit der Mikroskopie, überhaupt gelingen kann, jemals den wahren Sachverhalt auch auf mikroskopischem Wege festzustellen. Die Mitteilungen aus Freiburg drangen mehr und mehr auf Lieferung von ganz frisch abgesetztem Eimaterial. Infolge hiervon ersann ich die Methode, die Eier unter Einwirkung der Sonnenstrahlen vor meinen Augen in die Zellen absetzen zu lassen, um sie sofort noch vor der Berührung durch die Bienen zu entnehmen. Nur die allerletzte Sendung konservierter Eier war zwar ebenfalls verhältnismäßig ganz frisch, aber die Bienen hatten in der kurzen Zeit von etwa ¼ Stunde doch Gelegenheit gehabt, die Eier zu bespeicheln. Das auf diese Weise gewonnene Untersuchungsmaterial (10 Stück) zeigte nach Mitteilung Professor Weismanns „zehnmal den Spermakern in voller Strahlung", während die übrigen, nach der ersten Methode gewonnenen Eier aus beiderlei Zellen, soweit ich bis jetzt übersehen kann, kein bestimmtes Resultat ergaben, obwohl sie noch jünger waren. Aus diesen Umständen ergibt sich aber für die Eiuntersuchungen meines Dafürhaltens ein ganz neuer Gesichtspunkt. Lassen Sie mich denselben klar machen, indem ich folgende Thatsachen nebeneinander halte:

Meine praktischen Versuche ergaben, daß die dem Einfluß der Bienen alsbald entzogenen Eier mitten im Brutnest verhältnismäßig rasch zu Grunde gehen. Professor Weismann schreibt: „Für das Studium des ersten Eindringens des Spermafadens wird dies (Schwierigkeit des Nachweises) auch zutreffen, weil der Schwanz sich rasch auflöst und der Kopf klein und nur bei günstiger Lagerung zur Schnittebene sicher erkennbar sein wird. Sobald er sich dann aber zum bläschenförmigen Kern vergrößert und die Sonnenstrahlung entwickelt hat, ist er unschwer zu erkennen."

Ergeben diese Thatsachen nun einerseits, daß die regelrechte Entwicklung der Bieneneier direkt abhängig ist von der baldigen Beeinflussung durch die Bienen, ergeben die Mitteilungen Weismanns andererseits, daß ein sicherer Nachweis des Spermas erst auf einer zweiten Entwicklungsstufe des abgesetzten Eis zu erbringen ist, so tritt mit einem Mal die Vorfrage in den Vordergrund: Wird die zweite normale Entwicklungsstufe des abgesetzten Bieneneies, die den sicheren Nachweis von Sperma gewährleistet, überhaupt eintreten ohne vorherige Beleckung der Eier durch die Bienen, mit welcher nach meiner jetzigen Ansicht auch der Schluß der Mikropyle zusammenfällt? Ich behaupte auf Grund meiner Eipräparationen und der mir gewordenen zahlreichen Mitteilungen aus Freiburg, daß dieses ohnedem nur kurz andauernde Stadium nicht eintritt ohne jene, die normale Weiterentwicklung der abgesetzten Eier bedingenden Einflüsse der zweiten Geschlechtstiere im Bienenstaat: ohne die Arbeitsbienen. Damit aber ist die Vermutung ganz nahe gelegt: durch die Mikroskopie kann auf dem jetzigen Stadium unserer Erkenntnis, auf dem eingeschlagenen Weg des Vergleichs normaler Eier aus Bienen- und Drohnenzellen die Frage, ob alle normalen Eier befruchtet sind oder nicht, überhaupt nicht entschieden werden, da man nie mit Gewißheit feststellen kann, ob die untersuchten Eier bereits bespeichelt oder nicht bespeichelt wurden. Aus langjähriger Beobachtung weiß ich bestimmt, daß die Bienen unter diesen Umständen oft sehr bald, unter jenen nur wenig und unter andern Umständen überhaupt nicht geneigt sind, die abgesetzten Eier zur Entwicklung zu bringen, sie vielmehr in letzterem Fall mitten im Brutnest absterben lassen. (Das stimmt. D. R.)

Es ist aber auch eine zweite Möglichkeit nicht ausgeschlossen und obgleich die-

selbe vorerst nicht in Betracht kommt, so will ich sie doch andeuten: Professor Weismann schreibt an einer Stelle seines letzten Briefes: „Ebenso ist nicht geradezu erwiesen, daß das Ausbleiben der Befruchtung die Entwicklung zum männlichen Tier bedingt." Hiernach wäre die Entstehung weiblicher Formen aus Eiern normal begatteter Mutterbienen nicht ausgeschlossen, auch wenn kein Sperma ins Ei hineingelangt.

Verehrte Versammlung! Habe ich auch Ihre geistige Spannung schon lange Zeit in Anspruch genommen, so bitte ich doch, mir jetzt noch einmal aufmerksam zu folgen, ob der nun folgende Schlußsatz richtig ist: Es ist das unsterbliche Verdienst unseres Altmeisters Dr. Dzierzon, mit Sicherheit nachgewiesen zu haben, daß aus Eiern wirklich unbegatteter Königinnen und begattungsunfähiger Arbeitsbienen niemals weibliche Formen entstehen können, und wir können das nur jederzeit bestätigen. Wenn aber trotzdem die Möglichkeit vorhanden ist, daß aus Eiern normal begatteter Königinnen auch dann weibliche Formen entstehen können, wenn kein sichtbares Sperma ins Ei eintritt, dann sind auch die Möglichkeiten nicht von der Hand zu weisen: durch den Begattungsakt werde entweder der ganze Geschlechtsapparat derart beeinflußt, daß die Eier an sich schon vollkommener gebildet werden, oder die wahre Befruchtungsform findet, auf irgend welchem noch unbekannten Wege, schon statt, noch bevor das Ei an der Samenblase vorübergleitet, oder endlich, der wahre Befruchtungsträger gelangt zwar aus der Samentasche ins Ei, muß jedoch nicht gleicher Gestalt mit wirklich nachweisbarem Sperma sein.

Wenn ich auch vorerst unerschütterlich auf meiner Behauptung stehe: alle normalen Bieneneier werden auch durch nachweisbares Sperma befruchtet, nur die Methode des Nachweises muß durch inniges Zusammengehen der gewiegten Praxis mit der Mikroskopie erst noch gesucht werden, so führe ich doch diese Möglichkeiten an, um zu zeigen, daß es gegenüber der wahren Sachlage geradezu als eine unbedachte Ueberstürzung erscheinen muß, zu behaupten: die neue Lehre ist durch die mikroskopischen Eiuntersuchungen als ein Irrtum nachgewiesen worden.

Der wahre Sachverhalt ist vielmehr der: Weisen wir praktischen Bienenforscher mit unanfechtbarer Gewißheit auf immer mehr Wegen nach, daß unter gewissen Voraussetzungen aus jedem normalen Bienenei alle drei Bienenformen entstehen, so kann die Mikroskopie an dieser Thatsache unmöglich etwas zu- oder abthun, kann unmöglich behaupten, normale Drohnen entstünden aus Eiern, in welchen sich ein männlicher Zeugungsbeitrag nicht geltend mache. Wir werden aber durch unsere praktischen Forschungen belebende Impulse auf die Mikroskopie ausüben, und sie wird uns dafür nach jahrelangen, umfangreichen Forschungen unter der genannten Voraussetzung innigen Zusammengehens mit den wahren Erklärungsgründen für die von uns festgesetzten Erscheinungen erfreuen.

In welcher Weise die neue Lehre auch unsere Praxis beeinflussen wird, das liegt vorerst noch zum großen Theil im Schoße der Zukunft begraben. Daß aber ein segensreicher Einfluß auf dieselben erfolgen wird, dessen bin ich gewiß.

Sehr werte Versammlung! Ich bin am Schluß meiner Ausführungen angelangt. Lassen Sie mich als Schlußwort nochmals das zu Anfang citierte Mahnwort E. Geibels aussprechen, nur mit der etwas anderen Betonung: „Am **guten** Alten in Treue halten, am kräft'gen Neuen sich stärken und freuen, wird niemand gereuen!"

Mit brausendem Beifall wurde dieser Vortrag aufgenommen und, wie ein zweiter Beifallssturm bewies, sprach der Vorsitzende im Sinne aller Anwesenden, als er dem Herrn Dickel den besonderen Dank für die strenge Sachlichkeit seines Vortrages aussprach.

Nachschrift der Redaktion. Herr Dr. Fleischmann, Universitätsprofessor in Erlangen, schreibt in der „Münchener Bienenzeitung" zu den Aufstellungen Dickels: „Bereits hat ein anderer meiner wissenschaftlichen Fachkollegen, Herr W. Paulcke, im „Anatomischen Anzeiger" vom 5. Oktober 1899 über neue im Zoologischen Institute zu Freiburg unter Prof. Weismanns Leitung ausgeführte und am 18. August 1899 abgeschlossene Untersuchungen berichtet, welche die alte Dzierzonsche Theorie von der parthenogenetischen Entstehung der Drohnen bestätigen. Herr

Paulcke, dem Herr Dickel selbst mit außerordentlicher Liebenswürdigkeit und bewunderuswerter Hingabe das Eimaterial sammelte und zuschickte, hat sich der nicht hoch genug anzuerkennenden Mühe unterzogen, circa 800 frisch abgelegte Drohneneier, die höchstens 15—20 Minuten in den Wabenzellen geruht hatten, zu prüfen. Er fand in denselben niemals einen Samenkern, während in den Eiern aus Arbeiterzellen der Samenkern einwandsfrei nachzuweisen war. (Nur in drei Fällen sah er in Drohneneiern kleine dunkle Körperchen, welche eventuell als Samenkerne gedeutet werden könnten.)

Dadurch sind mit Hilfe der feinsten und schwierigsten mikroskopisch-technischen Methoden die Angaben Blochmanns bestätigt und es ist von neuem bewiesen, daß die Drohneneier nicht befruchtet werden. Mithin hat unser hochverehrter Meister der Bienenkunde, Herr Pfarrer Dzierzon, durchaus recht behalten". — Soweit Professor Fleischmann. Um diese Frage auch im Sinne Dickels zu lösen, der auf diese mikroskopischen Untersuchungen nichts gibt, schlagen wir folgendes Verfahren vor: Man lasse im Mai oder Juni im Honigraum eines Stockes eine Drohnenwabe bauen. Diese hänge man einem guten Volke mit leistungsfähiger Königin mitten in den Brutraum, unmittelbar nachdem man ihm die Königin abgefangen hat. Nach zwei Tagen übertrage man nun mit einer an der Spitze etwas umgebogenen Stecknadel aus einer Brutwabe dieses weiselosen Stockes nebeneinander eine Anzahl Eier aus Arbeiterzellen auf die Drohnenwabe. Am folgenden Tage sehe man nach und übertrage noch einmal Arbeitereier, aus denen nun die Made bald ausschlüpft, weshalb sie voraussichtlich gerne angenommen werden, wenigstens ist dies bei solchen Arbeitereiern der Fall, welche man in Weiselnäpfchen überträgt. Nehmen nun die Bienen diese in Drohnenzellen übertragenen Arbeitereier an und erziehen sie Drohnen daraus, so hat Dickel recht.

An diesem vollständig einwandfreien Versuch hätte Dickel festhalten sollen. Durch denselben können auch praktische Bienenzüchter diese Frage leicht lösen.

Vermischtes.

Die Baumknospen als Honigspender. Fast alljährlich findet der aufmerksame Beobachter, daß die jungen angeschwollenen Knaspen, kurz vor dem Ausbrechen, von Bienen und anderen honigsammelnden Insekten beflagen werden. Hauptsächlich beobachtet man diese Erscheinung an den Knospen der Birnen, Roßkastanien, Akazien, Götterbäume, Eichen, Linden, Ulmen u. s. w., in manchen Jahren fast gar nicht, in anderen dagegen sehr häufig, so daß die Bienen erhebliche Schätze einzuheimsen vermögen. Bei genauer Untersuchung solcher Knaspen findet man stets, daß diese nicht den Süßsaft ausschwitzen, sondern daß der Austritt desselben durch eine Verletzung — Stich — hervorgerufen wurde und als eine Blutung der Knaspen bezeichnet werden kann.

Warum sollen auch die Knospen nicht imstande sein, solche Süßsäfte fließen zu lassen, da doch unmittelbar vor der folgenden Befruchtung der Blüten die Natur den Knospen schon jene Stoffe zuführt, welche berufen sind, die Insekten anzulocken? Die feinsten und edelsten Säfte bedarf die Pflanze zum Aufbau ihrer edelsten Teile, den männlichen und weiblichen Geschlechtsorganen, den Nektar aber müssen die Blüten ausscheiden, um die Insekten anzulocken, die Befruchtung und Frembbestäubung an ihnen zu vollziehen und auszuführen. So lange bei den Blüten dieser Prozeß noch nicht vollzogen ist, hält auch die Ausscheidung des Nektars an, daher auch schon vor dem Aufbrechen teilweise sich solche Süßsäfte, wenn auch in mehr wässeriger Beschaffenheit und mit anderen Pflanzensäften vermischt, vorfinden.

Der Zerstörer dieser Baumknaspen ist der sogenannte Blütenstecher — Anthonomus —, zur Familie der Rüsselkäfer gehörig, der im Sonnenschein an warmen Tagen am muntersten fliegt und bei jeder Gefahr, sich tot stellend, auf den Boden fällt. Die Käfer überwintern in Verstecken, unter Rinde, in Spalten u. s. w. und kriechen im Frühjahre, durch die ersten Sonnenstrahlen belebt, aus, worauf auch alsbald die Begattung erfolgt. Hierauf sucht das Weibchen die Baumknospen auf, bohrt sie mit einem kleinen Löchelchen an und legt ein Ei in dasselbe. Aus dieser kleinen Wunde fließt, solange sich das Ei nicht in eine kleine Made verwandelt hat, der Süßsaft heraus, den unsere Bienen, namentlich bei etwas Trachtmangel, aufsuchen und begierig einsammeln.

In manchen Jahren ist die Tracht aus diesen Knospen ungewöhnlich reich und lange anhaltend, namentlich, wenn gute Witterung den Flug begünstigt und die Blütenknospen durch eine üppige Vegetation und reichen Nahrungszufluß zu stärkeren Blutungen veranlaßt werden.

Oft suchen aber auch die Bienen an Knospen, welche nicht verletzt sind. Bei aufmerksamer Untersuchung und Beobachtung wird man aber finden, daß dann die Bienen jene klebrigen Ausscheidungen einsammeln, welche dieselben als Kittwachs — Propolis — in den Beuten zum Befestigen und Ankitten der Rähmchen, Schließen der Ritzen u. s. w. gebrauchen.

Rohrbach b. Landau. Valentin Wüst.

Wir beobachteten vor einigen Jahren im Frühjahre in einem nahen Walde, daß sich auf vielen Eichenknaspen, die sämtlich eine Verletzung zeigten, reichlich süße Ausscheidungen fanden — erbsendicke, süße Tropfen — welche von Bienen und Ameisen gierig aufgesogen wurden. Blattläuse waren nicht vorhanden. D. R.

Ein neuer vorzüglicher Futter- und Tränkapparat wurde von unserem rührigen Vereinsmitgliede, Herrn Karl Müller in Kaiserslautern, konstruiert. Er dient zum Tränken und Füttern von dem über dem Brutraum befindlichen Honigraum aus und ermöglicht durch eine sinnreiche Vorrichtung, ohne daß der Züchter mit

den Bienen in Berührung kommt, das Futter mitten im Brutnest zu reichen, wo es auch die schwächsten Völker nehmen. Dazu kann man den Apparat auch oben im Deckbrettchen anwenden. Wir haben die Ansicht, daß dieser Futterapparat sehr zweckmäßig ist und empfehlen ihn den Lesern aufs wärmste Siehe Anzeige Seite 31. R.

Guter Rat. In den fünf Jahren meiner Praxis habe ich oft schwarze Pollen in meinen Stöcken gefunden. Dieselben stammten, wie ich beobachtete, von dem einfachen also nicht gefüllten Mohn, der bekanntlich viele Staubbeutel aufweist. Ich möchte jedem meiner Kollegen zur Anpflanzung desselben raten. Man säet ihn im März oder April in den Garten unter das Gemüse oder auf Rabatten, wo die blühenden Pflanzen im Juli und August einen herrlichen Anblick bieten. In diesen Monaten trugen meine Bienen eine erstaunliche Menge Pollen von denselben ein, so daß sie einen großen Vorrat hatten. Da der Pollen bekanntlich das größte Reizmittel im Frühjahr und der notwendigste Nährstoff zur Bruterzeugung ist, so wäre die Anpflanzung des einfachen Mohns gerade so empfehlenswert wie die Anpflanzung der männlichen Salweide. Ich zählte schon morgens 6½ Uhr 3—4 Bienen auf einem Mohnsamenkopf. (Die Pflanze ist gewiß empfehlenswert, wenn der Pollen frei von giftigen Alkaloiden ist; ein Versuch ist jedenfalls angezeigt. D. R.)

Die Anpflanzung von Salweiden wurde in letzter Zeit sehr empfohlen. Um einem jeden Imker die Anpflanzung zu erleichtern, liefere ich an die Vereinsmitglieder 25 Stecklinge zu 10 Pfg. und 50 Stecklinge zu 15 Pfg.

Zum Schlusse wünsche ich allen Imkerkollegen ein honigreiches, gesegnetes Bienenjahr.

Einsiedel b. Weilerbach. Ph. Drumm.

Eine Wanderung mit Bienenstöcken ist so schwierig nicht und erfordert nur die nötige Vorsicht. Mir ist eine solche seinerzeit trefflich gelungen. Es war im dritten Jahre meiner Bienenzucht an einem warmen, schwülen Tag (am letzten April), während allerorten die Kirschbäume im Blütenflor prangten Das Eingesperrtsein bei mildem Frühlingswetter wollte den Immen nicht gefallen, geht ihnen doch nichts so sehr gegen die Natur als ein gezwungenes Faulenzen. Der Transport mußte während des Tages geschehen, so daß die Völker, welche gar zu gern hinaus zu den duftenden Blumensträußen der Natur geflogen wären, sich leicht in eine gefährlich werdende Aufregung hineinbrausen konnten. Doch war für Luftzirkulation gesorgt, und dieser Punkt ist neben Vermeidung von heftigen Erschütterungen die Hauptsache. (Kühle Temperatur ist auch sehr wichtig. D. Red.)

W. St.

Die Biene im Bürgerlichen Gesetzbuch § 961—964. Die Biene hat, so klein sie ist, von jeher, weil sie die Gewohnheit hat, auszuwandern und sich anderwärts niederzulassen, dem Gesetzgeber Schwierigkeiten bereitet und hat eine besondere, gesetzliche Behandlung erfahren. Schon die Römer hatten ein besonderes Bienenrecht. Das B. G.-B unterscheidet nun wilde, zahme oder gezähmte Tiere. Merkwürdigerweise wird die Biene, unbekümmert um die Naturwissenschaft, zu den wilden Tieren gerechnet, und diese Ansicht hat große Bedeutung für die Erwerbung und den Verlust des Bienenschwarms. An Haustieren geht das Eigentum, wenn sie sich verlaufen, nicht verloren.

An wilden Tieren verliert man das Eigentum, wenn sie in die natürliche Freiheit zurückgekehrt sind; es sei denn, daß der Eigentümer das Tier unverzüglich verfolgt. Mit dem Augenblick aber, wo er die Verfolgung aufgibt, hört sein Eigentum auf und das Tier wird herrenlos. Wenden wir dieses auf die Bienen an.

Wenn ein Schwarm entweicht, muß man ihn verfolgen und kann ihn herausverlangen, wenn er in eine fremde Bienenwohnung, die unbesetzt ist, einzieht. Man darf zu diesem Zwecke fremdes Eigentum betreten, ja sogar die fremde Bienenwohnung öffnen und hat nur den Schaden zu ersetzen. Man verfolgt ja sein Eigentumsrecht, wonach man nur zum Ersatze des wirtschaftlichen Schadens verpflichtet ist.

Ist dagegen die Bienenwohnung besetzt, so kann man sein Eigentum nicht mehr zurückverlangen. Der alte Schwarm ist Herr in seiner Wohnung, der die fremden Bienen in sich aufgenommen hat.

Jg.

Ein Flugloch am Honigraum ist zur Honigaufspeicherung in demselben nicht nötig, weil die Flugbienen zuerst den Honig in den Brutraum tragen, von wo ihn die jüngeren Bienen in den Honigraum schaffen. Trotzdem ist es zu empfehlen. Hängt man nämlich Brutwaben in den durch ein Absperrgitter vom Brutraum geschiedenen Honigraum, so gelangen die Drohnen, welche sich auf den Brutwaben befinden oder noch aus den Zellen schlüpfen, durch ein Flugloch am Honigraum leicht in's Freie, wodurch verhütet wird, daß sie im Honigraum zu Grunde gehen und Aufregung hervorrufen.

Das Flugloch am Honigraum gestattet auch, in demselben ein Reservevölkchen zu überwintern und einem Nachschwarm zwecks spätere Erneuerung der Königin oder Verstärkung des Volkes unterzubringen.

Auch zur Lüftung des Stockes leistet es im Sommer wie im Winter vorzügliche Dienste.

R.

Stumme Zeugen. Am 12. Januar zog ich an einem Stocke mit einer im August v. Js. befruchteten Königin den unter den Bau geschobenen Pappdeckel hervor. Dabei erblickte ich auf dem Gemülle ein Bienenei, welches ich mit dem Gemülle entfernte. Als ich am 17. Januar, also fünf Tage später, wieder nachsah, lagen unter zwei Gassen je zwei Eier und unter einer dritten Gasse ein Ei. Die Königin, welche nur solange Eier fallen läßt, als sie noch keine Brut ansetzt, hielt sich also in der Zeit vom 12.—17. Januar nacheinander mindestens in drei Wabengassen auf. Daß die Königin im Winter aus einer Wabengasse in die andere wandert und nicht im Centrum

der „Bienenkugel“ thront, wie manche meinen, wurde mir schon öfters durch ähnliche Beobachtungen bestätigt. R.

Am 22. Januar hielten hier die Bienen bei +10° C einen **Reinigungs-Ausflug.** Sie waren sämtlich munter und gesund. Am gleichen Tage fingen wir hier auch ein prächtiges Pfauenauge. Dieser Frühlingsbote war jedenfalls an einem geschützten Orte allzufrüh der Puppe entschlüpft. R.

Drei Meilen hinter Rosenau
Da imkert' eine schöne Frau.
Sie imkerte so ganz allein
Bei ihren lieben Bienelein.
Die Bienen waren brav,
Als wie das sanft'ste Schaf.

Sechs Jahre sie geimkert hatt',
Da kriegte sie das Imkern satt,
Ich meine nämlich — so allein —
Da lud sie Quintus Fixlein ein.
Doch jedes Bienlein stach,
Daß Quintus Fixlein sprach:

„Die Luder sind ja mörderisch,
Die stechen allweil gar zu frisch — —
Ich ziehe fort jetzt, gnäd'ge Frau,
Lebt wohl ihr Augen schön und blau.“
So that es Fixlein Quintus —
Er hatte zu viel Spintus.

(„Deut. Imker aus Böhmen.“)

Büchertisch.

Badischer Imkerkalender für 1900 von J. M. Roth in Durlach. Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe. Preis 30 Pfennig.

Der Kalender wurde uns von der Verlagshandlung erst am 19. Januar zur Rezension übersandt. Er ist mit dem wohlgelungenen Bildnis Dr. Rudolf Leuckarts, des Begründers der Anatomie der Biene, geziert und reich an belehrenden Mitteilungen. Besonders beachtenswert sind die monatlichen Anweisungen, welche aus der empfehlenswerten „Bad. Imkerschule“ von Roth entnommen sind. Von den größeren Abhandlungen verdient die von dem Herausgeber über „die Züchtung einer Kulturrasse“ die größte Beachtung. Auch an Stoff zur Erheiterung fehlt es nicht. Der 70 Seiten starke Kalender bietet außerdem Anleitung und Raum zu allen nötigen Aufzeichnungen über die einzelnen Völker. Wir können ihn warm empfehlen.

Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau für 1900 von J. Elsäßer, Lehrer in Adelmannsfelden. Verlag von Ungeheuer und Ulmer in Ludwigsburg.

Der Kalender ist in sehr handlichem Taschenformat erschienen. Er will ein zuverlässiger Ratgeber nicht allein für Bienenzucht, sondern auch für Obst- und Gartenbau sein. Diese Kapitel werden für jeden Monat in einem ausführlichen, sehr lehrreichen „Arbeitskalender“ behandelt. Mehrere Operationen und zweckmäßige Bienengeräte sind durch schöne Illustrationen veranschaulicht. Auch dieser Kalender ist zu empfehlen. R.

Versammlungen.

Zweigverein Landeck. Sonntag, den 11. Februar, nachm. 1/2 3 Uhr bei Bourquin in Klingenmünster. Tagesordnung: Arbeiten am Bienstande im Frühjahr.

Zweigverein Glanthal. Sonntag, den 18. Februar, nachm. 1/2 3 Uhr bei Gastwirt Hahn in Offenbach. Tagesordnung: 1. Honig, Ref. Lehrer Assembaum, Rathsweiler. 2. Frühjahrsarbeiten am Bienenstande, Ref. Lehrer Kopf, Gumsweiler. — Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Mittleres Schwarzbachthal: Ostler August, Wirt in Battweiler; Glahn Jakob, Wirt in Dellfeld; Draxel Christian, Ackerer in Langenbergerhof.
" Wallalb: Müller Joseph in Schmittshausen.
" Olsbrücken: Schnebel, Haltestellverwalter in Olsbrücken.
" Altenglan: Rothhaas, Lehrer in Patersbach.
" Erpolzheim: Hoffmann Eduard, Pfarrer in Erpolzheim; Zimmermann Jean, Müller in Wachenheim.

Zweigverein Kaiserslautern: Dörr Joseph, Vorarbeiter in Kaiserslautern; Schermer Karl, Wagner; Schorr Franz, in Morlautern; Schneller, Stadtschreiber in Otterberg; Kuntz, k. Förster in Grafenthal.

" Karlsthal: Haas Anton, Schreinermeister in Trippstadt; Fuchs Heinrich, Polizeidiener in Krickenbach.

" Grünstadt: Gillmann Rudolf, Lehrer in Großbockenheim.

" Lemberg: Heerde Robert, Gastwirt, Essig Karl, Lehrer in Feil.

" Grumbach: Grimm Peter in Schmidthachenbach.

Einzelabonnenten: Willrich, Straßenwärter in Berzweiler; Hintz August, Leiter des Musterbienenstandes in Sternfeld-Spandau; Stubing W. in Riede, Kreis Wolfhagen; Oswald Joh. in Darmstadt.

Quittungen.

Empfangen vom landw. Kreisausschusse der Pfalz in Speyer 200 Mk., von Lambertenghi-Caravaggio 7 Mk. 56 Pfg., Schiestel-Oberbexbach 20 Mk., Berg-Gutenth. Hof 87 Mk., Gilcher-St. Julian 46 Mk., Schmid-Pfister-Bellinzona 18 Mk. 44 Pfg., Hauck-Blieskastel 34 Mk., Zumer-Jauerburg 1 Mk. 69 Pfg., Fischer-Oberndorf 21 Mk. 66 Pfg., Rückert-Oggersheim 17 Mk., Göttel-Einöllen 3 Mk., Kröger-Bahrendorf 6 Mk 10 Pfg., Halbinger-Colmberg 8 Mk. 10 Pfg., Link-Homburg 8 Mk., Schneider-Gleisweiler 3 Mk. 10 Pfg, Ludwig-Bieber 8 Mk, Parrang-Wittringen 3 Mk, Diehlmann-Hattenstein 10 Mk., Buchholz-Altripp 4 Mk. 50 Pfg., Meyer-Meisenheim 8 Mk., Will-Friesenheim 25 Mk., Fritz-Mellrichstadt 50 Mk., Kempf-Tiefenthal 4 Mk. 50 Pfg, Durst-Mauchenheim, Sauter-Lachen, Mohr-Grünstadt, Hölstin-Germersheim, Mangold und Persch-Winzeln je 1 Mk. 50 Pfg., Broßard-Oppau 1 Mk., Sutter-Mimbach 1 Mk. 8 Pfg.. Schetting-Freishauserhof 1 Mk 8 Pfg., Müller-Dörrenbach 3 Mk. 5 Pfg., Ochs-Klingenmünster 1 Mk. 10 Pfg., Faber-Kaltenbach 1 Mk. 10 Pfg., Henrich-Gersheim 1 Mk 5 Pfg., Schwarz-Ballweiler 1 Mk. 5 Pfg., Willerich-Berzweiler 1 Mk. 50 Pfg, Böckel-Schwollen 1 Mk. 50 Pfg., Krans-Fellbingert 15 Mk., Rietsche-Biberach 3 Mk., Frey-Weidenthal 4 Mk. 50 Pfg., Reidenbach-Rehborn 13 Mk., Drory-Berlin 8 Mk., Gustav Schmidts-Repline bei Breslau 1 Mk. 50 Pfg.

Ernstweiler, den 15. Januar 1900. J. Scholl, Rechner.

Anzeigen.

Kärntner Bienen

liefert unter Garantie lebender Ankunft, **Originalstöcke**, 2—3 Schwärme gebend, 3/4 bis voll 11 Mk., 1/2 bis 3/4 ausgebaut volkreich 9.50 Mk., unfrankiert. **Naturschwärme**, 2 Pfund, Mai 9 50 Mk., Juni 9 Mk., Juli 8 Mk. franko. **Befr. Königinnen** nur gegen Vorauszahlung 5 Mk. franko, bei Abnahme von 5 Stück gleicher Gattung 5% Nachlaß, bei 10 Stück das elfte gratis.

Fr. Nessmann, Pökau,
Arnoldstein-Kärnten, Österreich.

Echte Oberkrainer Bienen eigener Zucht

mit der Garantie lebender Ankunft bis zur letzten Bahnstation liefert:

Originalstöcke, 1/2 bis 2/3 ausgebaut, à 9 Mk. 50 Pfg.
" 2/3 bis voll ausgebaut à 11 Mk.

Zuchtstöcke mit 12 ausgebauten Waben nach deutschen Normalmaß oder badischem Vereinsmaß, sehr volkreich, im April à 14 Mk., Mai 13 Mk., alles unfrankiert.

Zuchtvölker in Transportkistchen mit 6 ausgebauten Waben, im April à 12 Mk., Mai 11 Mk., **Naturschwärme** mit befruchteter Königin; 1000 gr Bienengewicht, im Mai à 10 Mk, Juli 8 Mark

Ableger mit Königin, 800 gr Bienengewicht, im Mai à 8 Mk., Juli 7 Mk. 50 Pf., frankiert.
Wohlbefruchtete, junge **Königinnen** mit 200 gr Begleitbienen, billig.

☛ **Spezielle Preisliste auf Verlangen gratis und franko.** ☚

Achtungsvoll

Ant. Zumer, Bienenzüchter
in **Jauerburg, Oberkrain** (Österreich.)

B. Rietsche
Biberach (Baden)
gegründet 1883
fabricirt als Specialität: Weltbekannte

Gussformen
zur Selbstanfertigung d. Kunstwaben
Ueber 16 000 im Betrieb.

Löthlampe
„Blitz“
Anerkannt bestes Geräth zur schnell. und sicheren Befestigung d. Kunstwaben. Eine „angeblitzte“ Wabe tragt bis 10 Kilo.

Neuheit **„Badenia“** Neuheit
Beste Entdecklungsgabel der Welt!



Grosses Lager von
Bienengeräthen
aller Art
Preislisten auf Verlangen umsonst und frei.

Zuchtbienenstöcke

in lüneb. Original-Stülpkörben, prima Ware, von 12—16 Mark, versendet

Hein. Kröger,
Bahrendorf b. Harburg. E.

Sämtl. Schriften von Pf. **Gerstung**, darunter sein neuestes Werk „Glaubensbekenntnis eines Bienenvaters“; ferner **Schönfelds** Schrift üb. d. Ernährung d. Biene — **zusam. acht Bücher für Mk. 7.50** frei Nachn. v. Verlag **Paul Waetzel** in Freiburg i. B. und Leipzig

In mehr als 25,000 Exempl. schon verbreitet!

Wer verläßlich gute und preiswerte **Krainer Alpen-Bienen** benötigt, der wende sich an den

Oberkrainer Handelsbienenstand

des ***Alois Sohrey***, **k. k. Postmeister in Aßling**, Oberkrain, Österreich.

Selbiger verschickt ab März, April und Mai spesenfrei: **Originalstöcke**, gut bevölkert, von welchen 2—3 Schwärme zu gewärtigen sind, zu 12 Mark franko, davon ausgesucht kräftige Völker zu 14 Mark franko; ferner **überwinterte Muttervölker** (Tieflagerstöcke) mit 15 ausgebauten Normalmaßrähmchen zu 18 Mark franko. **Zuchtköniginnen** billigst. Bei Abnahme von 10 Stück einer Sorte gebe das elfte gratis. Vereinen gewähre noch überdies 5% Rabatt. Für lebende Ankunft leiste Garantie. **Preiscourante gratis.**

Reebsteins

Honig-Futter-Tafeln.

R.-Pat.-M.-Sch. No. 71808. Mehrfach prämiiert. Höchst einfachste gesundeste Bienenfütterung für alle Jahreszeiten. Prospekt und Zeugnisse zu Diensten. Maßangabe der Rähmchengrößen erforderlich.

H. Reebstein, **Engen (Baden).**

Geschäfts-Verlegung u. -Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft zur nochmaligen Nachricht, daß ich mein Geschäft von Altdorf nach

Hassloch

verlegt habe und bitte ich, alle Bestellungen und Zuschriften dorthin richten zu wollen.

Halte mich bei allen Imkerbedarfsartikeln bestens empfohlen.

Mit aller Hochachtung

H. Hammann.

Haßloch, im Januar 1900.

Versand aller bienenwirtschaftl. Artikel.

Heinr. Thie
Wolfenbüttel.

Illustr. Preiscourante gratis und franco.



Bis auf Weiteres bleibt meine Preisliste **No. 30** in Giltigkeit. Zusendung umsonst und frei.

Meisterwabennachahmungsprämie jetzt 2500 Mark.

Otto Schulz, Musterbienenwirtschaft, Kunstwabenfabrik usw., Buckow, Regierungsbezirk Frankfurt a. Oder.

Der seit Jahren eingeführte und immer größeren Absatz findende

Fruchtzucker der Zuckerfabrik Maingau

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig und hat sich sowohl zur Triebfütterung als auch zum Einwintern auf das beste bewährt. Die bedeutendsten Bienenzüchter empfehlen denselben aufs wärmste. Offerten durch das Fabrik-Bureau **Frankfurt a. M.,** Hochstraße 8.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.
Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Anzeigen:
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis incl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis incl. 9maliger 20% und bei 10- bis incl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzucht.

Organ
der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 3. 1. März 1900. 41. Jahrgang.

Insekten und Blüten

mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses der Honigsammler zur Pflanze.

Von Theodor Zink, Lehrer in Würzweiler.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Eine sehr merkwürdige Einrichtung zur Abwehr unliebsamer Gäste berichtet Kerner von Marilaun im 2. Bande seines „Pflanzenlebens." Eine im Himalaya einheimische Pflanze, „Impatiens tricornis", hat ihre Honigapparate nicht in der Blüte, sondern, und das ist auffallend, an den Laubblättern, an deren Basis sich zwei Drüsen befinden, die sich aus Nebenblättchen umgebildet haben. Eine Drüse ist sehr klein, verkümmert; die andere dagegen um so größere, die an der Unterseite mehr gewölbt ist als an der Oberseite, ist zwischen Laubblatt und Stengel an beiden so fest gewachsen, daß der zur Zeit der Blüte hier ausgeschiedene Honig von den vorbeikriechenden Ameisen begierig aufgeleckt wird und sie sättigt; die Blüte selbst ist dann von diesen Gästen, die keinen Dienst erweisen können und nur verzehren wollen, verschont. Lehrer Schütte in Elsfleth in Oldenburg machte eine ähnliche Beobachtung an den Buff- oder Saubohnen, und ich konnte dieselbe bestätigen. Die großen und in ihrer Zweifarbigkeit einladenden Blüten sind für unsere Bienen zu groß, aber die kräftige Gartenhummel, Bombus hortorum, senkt ihren Rüssel tief in die Blütenröhre. Um nun andere Insekten, wie unsere Honigbiene, von der inneren Blüte abzuhalten, entstehen, sobald sich die Blüte entwickelt hat, an den schwarzen Flecken der Nebenblättchen an der Außenseite Honigtröpfchen, an welchen sich die ungeladenen

Hochzeitsgäste sättigen. So schützt sich also die Puffbohne. An zahlreichen Wicken fand ich dieselbe Erscheinung.*)

Des weiteren füge ich hinzu, daß nach meiner Beobachtung die Drüsen an verschiedenen Korbblütlern, besonders auf den Aeckern, wo sich also ziemlich zahlreich kriechende Insekten finden, durch Absonderung einer klebrigen Flüssigkeit die Pflanze schützen, besonders schön ist dies zu beachten an Sonchus arvensis, an der Acker-Gänsedistel, am Leinkraut, an der Pechnelke, an Rosen.

Ein recht einfaches Mittel besitzen viele Pflanzen in der innigen Vereinigung mehrerer Blüten. Während die vom Winde bestäubten Pflanzen ihre Blüten nicht nur an der Pflanzenperipherie haben, konzentrieren die Insektenblütler ihre Blumen nach außen, also so, daß sie den Besuchern zugänglich sind. Am deutlichsten nehmen wir die Erscheinung an den Obstbäumen und Sträuchern wahr. Das Geißblatt reckt mit seinen schlanken Zweigen die kühnen Blüten weit hinaus, die Kleeköpfchen ragen nach oben. Aber noch deutlicher kommt dieses Bestreben in der Bildung von Genossenschaften zum Ausdrucke, und es kann daher wohl an ein Vergleich mit den Genossenschaften unter uns Menschen erinnert werden, die auch, wie in der Blütenwelt, der wirtschaftlichen Erstarkung dienen. Die kleinen Blüten des Ehrenpreis, des Waldmeisters, der Taubnessel, des Mauerpfeffers, der Sträucher, wie Schleesträucher, rücken ihre Blüten so nahe als möglich zusammen; denn die einzelne ist immer der Gefahr ausgesetzt, unbeachtet zu bleiben. Der Kirschbaum bringt seine in dichten Dolden stehenden Blüten schon vor den Blättern, auch die Schlüsselblume, das Lungenkraut tragen aus diesem Grunde Dolden, wie andere ihre Blüten in Quirlen stellen (Lippenblütler) oder in Trauben. Die Art der Blüte ist auch hier für die Stellung maßgebend.

Die entschiedensten Genossenschaftler in der Blütenwelt sind die Doldenträger und Korbblütler, da sie zugleich eine weise Arbeitseinteilung besitzen. Außen stehen geschlechtslose, aber große und anders gefärbte Blüten, in der Mitte dagegen die zur Fruchtbildung geeigneten. Da die Doldenblüten für die Bienen weniger in Betracht kommen, so sei nur an einen Korbblütler erinnert, an den Löwenzahn und an einen andern, das Maßliebchen. Ersterer verhilft sich zu seinen Gästen durch die großen und tiefgelben Blüten, letztere aber durch den Gegensatz der weißen Randblüten zu den gelben Fruchtblüten.

Verschiedene Storchschnabelgewächse, die von den Bienen besucht werden, haben sehr schwache Blütenstiele, die aber fähig sind, sich in der Richtung nach dem Sonnenlichte zu drehen, so daß sie besser auffallen und von den Sonne liebenden Bienen beachtet werden.

Wir sprachen schon einmal von Zwangsmitteln zur Herbeiführung der Bestäubung durch die willkommenen Besucher. Das sind nun diejenigen, die nach Größe, Gewicht und Gestalt den Blüten entsprechen. Da die Thätigkeit der Befruchtung 1. im Beladen des Trägers mit Pollen, 2. in der Berührung der Narbe mit dem transportierten Pollen besteht, so müssen in erster Linie Apparate oder sonstige Einrichtungen zur Beladung des Insekts und dann Apparate, die die Entleerung auf die Narbe ermöglichen, vorhanden sein.

Feuerlilie, Kaiserkrone und Türkenbund lassen ihre offenen Blüten nach unten hängen, ebenso Maiglöckchen, Maililie, Akelei und Glockenblumen. Bei einigen hängen die Staubbeutel locker, bei anderen sind sie mit Haaren zum Anstoßen versehen. Die Narbe steht dann immer so, daß das Insekt unbedingt vorbei muß und die Pollen ablädt. Viele Pflanzen, wie z. B. der Löwenzahn, erleichtern der Biene das Aufnehmen des Staubes insofern, als sie bei dessen Reife ihn heraus an den Rand der

*) Wir beobachteten am gemeinen Lauchheberich, Alliaria officinalis, daß sich da reichlich Nektar ausschied, wo das Schötchen an das kurze Stielchen angewachsen ist, den die Bienen begierig aufsogen, indem sie mit der Zunge um die knorbelige Stelle herumfuhren, während sie die im Gipfel stehenden Blütchen unberührt ließen. Die Red.

Blüte kehren. Die Staubgefäße stehen nämlich rings um den Griffel der Narbe, der mit einem Bürstchen versehen ist, das später der Frucht als Schirm dient. Die Narben aber müssen hervorstehen und mit ihr die Staubbeutel.

Im folgenden will ich nun einige Bilder von Blüten zu zeichnen versuchen, denen die Biene ihres Honigs wegen nachfliegt. Weil die Biene an einem Tage immer nur ein und dieselbe Pflanze besucht, ja oft mehrere Tage hintereinander, so haben wir nicht nur ganz bestimmte Honigsorten, sondern auch die Bestäubung ist gewährleistet. Wir wissen darum auch, weshalb zu verschiedenen Zeiten der Blütenstaub der Bienen so verschieden ist.

Die Schlüsselblume ist eine der ersten Pflanzen, die nach dem langen Winterschlafe besucht wird. Die gelbe Farbe der in Dolden dicht zusammenstehenden Blüten mit den orangenroten Flecken als Honigweisern und der angenehme Duft laden dringend ein. Tief in der etwas hängenden Blütenröhre sitzt die Honigdrüse, die dem leisesten Drucke nachgibt. Um aber dorthin zu gelangen, müssen Hindernisse, die im Wege sind, überwunden werden. Wir unterscheiden zweierlei Blüten, wie auch beim Lungenkraut. Wir sehen entweder die Staubgefäße zum Rande herausragen und den Griffel in der halben Röhre oder umgekehrt. Steckt nun eine Biene den Rüssel in die Röhre mit kurzem Griffel, so hängt sich der reife Staub leicht an ihren Kopf, da er sich hier ja am Rande der Röhre befindet: den trägt sie aber zu einer anderen Pflanze mit langem Griffel und kurzen Staubgefäßen, wo sie ihn, da der Griffel hier herausragt, leicht abladen kann. Stehen die Staubgefäße tiefer in der Röhre, so wird die Zunge an einer Stelle mit Pollenstaub bedeckt, die in einer kurzgriffeligen Blüte die Narbe trifft. Diesen Vorgang nennt man Dimorphismus, beim Blutweiderich können wir sogar von drei verschiedenen Längen der Staubgefäße und Griffel reden und haben also Trimorphismus. (Diese Befruchtungsvorgänge bei der Schlüsselblume und dem Weiderich sind sehr interessant. D. R.)

Ganz anders verhält sich unsere Biene in einem Raps- oder Kohlfeld, das etwas später blüht als die Schlüsselblumen und das Lungenkraut. Die gelben Blüten stehen zu tausenden nebeneinander und locken Tausende Insekten an. Je näher die Bienen kommen, desto angenehmer wird der Geruch; hier handelt es sich aber nicht um Erobern des zahlreichen Blütenstaubes, es gilt dem Honig in erster Linie. Für unsere Biene ist das eine ziemlich leichte Aufgabe, da Zunge und Kopf genau in die Blüte passen. Der Honig muß aus der von den 4 Blättern der Blüte gebildeten Höhle geholt werden. Rings um diese stehen aber die 4 langen und 2 kurzen Staubgefäße, die von dem haarigen Kopfe berührt und entleert werden. Da bei jedem Besuche die Narbe zurückgedrängt werden muß, so ergibt sich eine Fremdbestäubung von selbst. Eine auffällige Erscheinung zeigen die Glockenblumen, besonders die rundblätterigen. Hier fällt uns beim Betrachten einiger Blüten auf, daß sie entweder reife Staubgefäße und eine noch verschlossene dreiteilige Narbe zeigen, oder, daß sie vertrocknete Staubgefäße oder eine die 3 Teile begierig ausstreckende Narbe haben.

(Schluß folgt.)

Die amerikanische blaue Kugeldistel (Echinops Ritro).

Herr Pfarrer Wolff in Niederbrombach bei Birkenfeld hatte die große Freundlichkeit, uns am 11. Februar ein großes Säckchen voll Samen der amerikanischen blauen Kugeldistel ((Echinops Ritro) gratis zu übersenden, mit der Bitte, denselben den Bienenzüchtern zur Austeilung bringen zu wollen. Er schrieb dabei über die blaue Kugeldistel folgendes:

„Diese Distel ist eine schöne Zierpflanze nicht allein, sondern auch eine sehr gute Honigträgerin und liefert ihren Honigbeitrag, wenn die meisten Honigpflanzen verblüht sind. Nebenbei macht sie an Boden ꝛc. so gut wie keine Ansprüche und gedeiht überall, oft nur zu gut, wo sie sich in einem Garten zu besamen Gelegenheit hatte. Es ist eine Freude, zu sehen, wie oft auf einer Kugel sich 5—6 Bienen

emsig umhertummeln. Die Blüten sind bis spät am Abend von den Bienen besucht und halten bis zum ersten Frost. Ich hatte an verschiedenen öden Stellen voriges Jahr Samen ausgeworfen, der in diesem Jahre sich auch gut entwickelt hat und im Sommer meinen Bienen Arbeit geben soll. (Die Pflanze kommt erst im 2. Jahre zur Blüte, doch hält sie längere Jahre aus, wenn auch der eigentliche Blütenschaft jedes Jahr abstirbt). Mögen die Bienenfreunde einen Versuch machen im Garten mit einigen Pflanzen in Rondells und Beeten, besonders aber an sonst unbenutzten Stellen, wo sonst doch nicht viel fortkommt, sie werden jedenfalles an der Freude der Bienen Anteil nehmen können."

Für diese Freundlichkeit sind alle Vereinsmitglieder Herrn Pfarrer Wolff zu Dank verpflichtet, den wir dem Herrn Pfarrer hiermit öffentlich aussprechen. Der Same wird nächstens in der Weise zur Verteilung kommen, daß wir den Herren Zweigvereinsvorständen eine der Größe ihres Zweigvereines entsprechende Portion zur gelegentlichen Verteilung an die Mitglieder übersenden, welche wir bitten, den Samen zunächst im Garten auszustreuen. Im nächsten Jahre wird alsdann in vielen Gärten unserer sonnigen Pfalz die blaue Kugeldistel prangen, zur Freude der Bienen und ihrer Freunde und Freundinnen, die gewiß nicht versäumen werden, die Distel auch im Felde auf unbebauten Plätzen anzupflanzen. Die Redaktion.

Eine neue Bienenwohnung.

Von Karl Otto Hebel-Rothselberg.

Erschrick nicht, lieber Leser, und glaube nicht, daß du deine Bienenkasten nach dieser neuen Machart umändern sollst oder dir gar solche anschaffen mußt. Nein, ersteres kannst du nicht und letzteres brauchst du nicht. Zudem konstruierte ich diesen neuen Stock hiesigen Verhältnissen entsprechend nur für mich, und nur die außerordentlichen Resultate damit und das Drängen meiner Imkerfreunde veranlaßten die Beschreibung dieser Beute. — Zeit ist Geld. Wollte ich also nicht auf die mir lieb gewordene und auch hier sehr rentable Bienenzucht verzichten, so müßte ich mir andere als die in unserer Gegend gebräuchliche 2stöckige Berlepschbeuten anschaffen. Die Arbeit mit starken, auf 22—24 Waben sitzenden Völkern in solchen Stöcken bei guter Trachtzeit ist nicht bloß zeitraubend und anstrengend, sondern auch gegen jedes imkerliche Gefühl. Wie viele armen Bienchen müssen da zerschnitten werden; wie viel gehen bei der Honigentnahme in herablaufendem Honig zu Grunde. Und erst eine Ueberwinterung nach guter Trachtzeit! Lieber als sich diese große Arbeit zu machen und das verbaute Volk nach Pflicht ganz auszuhängen, unterbleibt dieses, so daß es vorkommt, daß manche Bienenzüchter erst dann die Stirnwabe zu sehen bekommen, wenn das Volk zu Grunde gegangen ist. Daß aber derartiges ganz trübe Erfahrungen bringen kann, weiß ich, weshalb ich auch gerade aus diesem Grunde daran denken mußte, andere Bienenwohnungen auf den Stand zu bringen.

Mag es nun ein Vorurteil sein, ich konnte mich noch nie mit den mehrstöckigen Kasten befreunden. Warum müssen die schwer beladenen Tierchen, abgemüdet, die Last noch durch enge Gassen in den 2. oder 3. Stock hinaufschleppen! Ich konnte daher auch von den vielen mir bekannten Systemen keins für mich und hiesige Gegend passend finden, und ich vertröstete mich damals auf die Versammlung und Ausstellung in Bergzabern.

In letzterer fand ich zwar nichts, doch während des Vortrags des Herrn Zimmer kamen mir allerlei Gedanken. Sind diese Ausführungen alle richtig, mußte ich mir sagen, und beruhen diese Aufstellungen alle auf Wahrheit, so sind eigentlich alle unsere Bienenwohnungen nicht naturgemäß gebaut. Sollen solche wirklich der Natur der Biene künstlich angepaßt werden, so muß der Wabenstand so sein, daß das Volk uneingeschränkt sich kreisförmig bewegen kann. Das Volk muß sich also jederzeit im Winter wie im Sommer vom Centrum aus, sowohl nach rechts wie nach links, nach hinten wie nach vorn bewegen können. Auch muß es im Winter nicht

eine lange, sondern eine möglichst dicke Traube bilden, und dies würde dann die Etagen schon von selbst verbieten. Da nun aber die Waben nicht ausgebaut werden, so kann obiges nur durch Quadrat-Rechteckform erreicht werden, indem ein Teil der Waben wie gewöhnlich mit der breiten Seite nach vorn im Kasten aufgehängt wird, während die übrigen Rähmchen sich mit der breiten Seite nach rechts und links an die vorgenannten Waben anschließen.

Nur dadurch ist es dem Volk möglich, gewissermaßen den ganzen Bau zu beherrschen, also kreisförmig, ohne sich im Winter von der Traube loszulösen, von der vordersten Wabe auf die hinterste überzugehen. Doch nicht allein dies, sondern noch manches andere, auf das ich noch zurück komme, ließ mich an die Verwirklichung dieses Gedankens herangehen. Mit Hilfe meines leider nunmehr verstorbenen Lehrmeisters in der Bienenzucht, des Herrn Lehrer Heil, konstruierte ich nach obigem Grundgedanken eine Bienenwohnung.

Für den Brutraum genügten nach unserer Meinung, uns anschließend an die Größe vieler anderer Brutten, 7 Rähmchen $^{30}/_{20}$, und für die beiden Honigräume je 4 Rähmchen gleicher Größe. Auch glaubten wir, die Königin bliebe in dem mittleren Raum. Aber Theorie und Praxis ist zweierlei, und gerade in der Bienenzucht kommen diese beiden oft aneinander. Im Anfang blieb die Königin in ihrem Schlafgemach, doch als sie dieses genügend möbliert hatte, geruhte sie, sich in die Seitengemächer zu begeben. Wohl war dieses Resultat etwas deprimierend, doch um so erfreulicher waren die Erfolge bezüglich des Honiggewinnes. Im Durchschnitt trug jedes Volk in diesen Kasten $^{1}/_{3}$ mehr ein als andere gleich starke Völker, und ich darf hier nebenbei bemerken, daß mir dieses Jahr ein solches Volk neben je 3 ausgebauten Kunstwaben und einem Schwarm noch 18 Pfund Honig bei bester Ueberwinterung mit nur Honig einbrachte. — Wie ja kein Baum auf den ersten Streich fällt, so konnte auch der erste Kasten nicht ohne Mängel sein. Ich war bemüht, nach den gemachten Erfahrungen dieselben zu beseitigen und insbesondere ein besseres, jeden Anforderungen genügendes Rähmchenmaß einzubringen, sowie auch eine bedeutend leichtere und ruhigere Bearbeitung der Völker zu ermöglichen. Ob aber nicht noch manches zu verbessern ist, wird mir die Zeit bringen.

Die Wohnung ist etwa wie folgt: Der Innenraum ist vollständig glatt, weder Nuten noch Leisten sind angebracht. In der Mitte, dem Brutraum, ruhen auf 2 Trägern 7 Rähmchen, die Wabenseite dem Flugloch zu. Rechts und links bleibt Raum für 4 Rähmchen gleicher Größe. In diese beiden Räume wird je ein Wabenstöckchen, in dem diese 4 Rähmchen hängen, gestellt, aber so, daß die Wabenseiten sich den Seitenteilen der Brutwaben zukehren. Soll ein schwaches Volk oder ein Schwarm in dem Kasten untergebracht werden, so werden zu beiden Seiten des Brutraums statt der Waben Bretter eingeschoben, und der Brutraum bildet dann eine kleine geschlossene Wohnung für sich. Will man die Königin immer auf ihren Brutraum beschränken, so wird zu beiden Seiten ein Absperrgitter eingeschoben. Ich habe zwar solche, nebenbei gesagt, noch nie benützt.

Jeder Raum, also Brutraum wie Seitenraum, ist hinten mit einem Fenster abgeschlossen; daraus ergiebt sich, daß bei jeder Arbeit immer nur $^{1}/_{3}$ des Volkes belästigt wird und dies nicht einmal, da sich die Bienen nach rechts oder links zurückziehen können. Die Thüre öffnet sich von oben nach unten und bildet so, da sie unten mit Charnier versehen ist, einen praktischen Operationstisch.

So ausgestaltet, bildet diese Wohnung für den Imker selbst ein Gegenstand, der ihm bei jeder Arbeit von neuem die Liebe zur Imkerei erhöht, denn unter normalen Verhältnissen bleibt nach der Auswinterung der Brutraum bis zur Einwinterung immer geschlossen, und letztere ist in einigen Minuten geschehen. Will der Imker trotzdem in der Zwischenzeit nachsehen, wie leicht treibt er dann die Bienen in die Seitenräume und sieht in kurzer Zeit die wenigen Waben durch. Selbstredend ist es dadurch eine Leichtigkeit, das Volk vom Schwärmen abzuhalten. Und erst bei der

Honigentnahme braucht er weder Zange noch Messer. Er dämpft in den Honigräumen das Volk zurück, nimmt die Wabenstöckchen heraus und stellt wieder solche mit leeren Waben hinein. So wird es dem Imker auf diese Art leicht, doppelt so viele Völker besser und in weniger Zeit zu behandeln als in den hier gebräuchlichen Kasten.

Für die Bienen selbst ist es nach meiner Ansicht von großem Vorteil, wenn sie ihre Last direkt nicht weit vom Flugloch abladen können. Auch wird es nicht zu unterschätzen sein, daß der Brutraum größtenteils unberührt bleibt.

Aber der Hauptgrund, der mir diese Wohnung lieb macht, ist, daß sie für unsere Bienen eine, ich möchte sagen humanere Behandlung zuläßt. Unsere Lieblinge sind uns gewiß recht dankbar dafür und bezeugen ihre Dankbarkeit gerne damit, daß sie uns nicht bloß reichlicher mit Honig entschädigen, sondern auch, daß sie viel friedfertiger und weniger stechlustig werden.

Soll man die Bienen tränken?

Ueber diese Frage wurde schon vielfach debattiert und in Lehrbüchern und Zeitschriften geschrieben, doch ist man bis heute zu keinem sicheren Resultate gekommen.

In früheren Zeiten wurde dem Tränken der Bienen überhaupt keine Beachtung geschenkt und wird auch noch manches Jahr darüber hingehen, bis das Tränken als Notwendigkeit für die Bienen erkannt wird.

Das Wasserbedürfnis der Bienen ist vielfach auf den Wert resp. die Güte des Honigs zurückzuführen, und kommt es auch ganz speziell auf die Gegend an, in welcher der Honig von den Bienen gesammelt wird. Auch die Bienenrassen und deren Aufstellungsort sind hierbei nicht außer acht zu lassen. Zu diesem Punkte sei kurz erwähnt, daß gerade bei uns im Westrich, wo die Bienen als Ueberwinterungsfutter zum größten Teile bloß Haide- und Tannenhonig aufgespeichert haben, ein Tränken derselben von größter Wichtigkeit und ganz besonderem Vorteile ist.

Beiden erwähnten Honigsorten mangelt das Wasser ganz und gar, und wird es manchen Imker bei Beachtung des Nachstehenden nicht mehr wundern, wenn er im Frühjahre wohl noch viele Tafeln mit Honig gefüllt, aber ein zusammengeschrumpftes Völkchen in der Bienenwohnung antrifft. Völker, die mit festem, wenig wasserhaltigem Honig eingewintert wurden, werden schon gegen Ende Dezember oder Anfang Januar unruhig und geben durch Brausen kund, daß ihnen etwas fehlt. In gelinden Tagen wird man gerade diese Völker, die große Unruhe zeigten, am eifrigsten nach Wasser fliegen sehen. Ist die Witterung noch kalt, so daß sich überhaupt keine Biene ins Freie wagen kann, dann laufen dieselben bei fortgesetzter Unruhe im Stocke auseinander, suchen nach Wasser und finden dabei auf dem kalten Bodenbrett ihren Tod. Die so bei den Bienen veranlaßte Beunruhigung begünstigt sicher auch den Ausbruch der Ruhr. Allen diesen Uebeln kann leicht dadurch vorgebeugt werden, daß man seinen Bienen die entsprechende Nahrung im Spätherbste reicht oder aber denselben es ermöglicht, sich die zur Auflösung des festgewordenen Honigs notwendige Flüssigkeit auch zu einer Zeit zu verschaffen, wo es die Witterung den Bienen nicht gestattet, ihre Wohnung zu verlassen. Jahrelange Beobachtungen berechtigten zur Annahme, daß die bei den Bienen im Winter wahrzunehmende Unruhe in den allermeisten Fällen auf Wassermangel zurückzuführen ist. Fast jedes Frühjahr hatte ich Verluste durch Ruhr zu verzeichnen, und auch die Volksstärke bei nicht ruhrerkrankten Völkern ließ viel zu wünschen übrig. Seit 5 Jahren entnehme ich im Herbste meinen Bienen den größten Teil ihres Honigs und füttere dann dieselben mit Krystallzucker auf. Gleich nach dem ersten gründlichen Reinigungsausfluge im Frühjahre beginne ich mit dem Tränken mit Wasser, dem ich etwas Salz oder Weinsäure zusetze. Auf diese Weise werden die Bienen lange in Ruhe gehalten und sind nicht genötigt, bei ungünstigem Wetter nach Wasser auszufliegen. Um den Bienen aber hinreichend Wasser in ihrem

Wintersitze bieten zu können und damit man nicht gezwungen ist, jeden Augenblick nachzuschauen, ob nicht etwa die Tränke geleert ist, habe ich einen Apparat konstruiert, der es ermöglicht, den Bienen Wasser oder Futter für längere Zeit zu reichen, ohne dieselben öfters zu stören oder aufzuregen.

Der Flüssigkeitsbehälter dieses Apparates, eine circa $1^1/_2$ Liter fassende Flasche, kann in jeder Beute mit Honigraum oder auf Strohkörben mit Spundlöchern angebracht werden, ist jedoch auch bis zum Brutneste inmitten einer Wabe den Bienen zugänglich zu machen.

Das Tränken und Füttern kann hiermit zu jeder Zeit geschehen und bleibt Räuberei vermieden.

Der Apparat erfüllt in jeder Hinsicht seinen Zweck und kann zur Auf-, Not- und Spekulativfütterung verwendet werden.

Ich habe keine Mühe und Auslagen gescheut, diesen Apparat als Gemeingut unter allen Imkern, denen das Wohl ihrer Bienen am Herzen liegt, einzubürgern.

Meinen Bruder habe ich veranlaßt, die Fabrikation und den Verkauf desselben zu übernehmen.

Kaiserslautern. K. L. Müller, städt. Materialverwalter.

Vermischtes.

10 Imkergebote für den März.

1. Halte die Völker durch Strohkissen 2c. recht warm.

2. Entferne aus den Stöcken die toten Bienen und das Gemülle. Letzteres siebe von den Bienen ab und drücke es zu einem Ballen zusammen, es gibt gutes Wachs.

3. Sehe, sobald es die Witterung erlaubt, an den Stöcken nach, ob sie noch genügend Vorrat haben und helfe eventuell mit warmer Zuckerlösung (viel besser ist Honiglösung) nach, vermeide aber alle tieferen Eingriffe in den Stock. Oefteres Füttern ist jetzt noch nicht am Platze.

4. Wenn du den Bienen das zur Bruterzeugung nötige Wasser nicht im Stock reichen willst oder kannst, so sorge in der Nähe des Standes für eine Bienentränke.

5. Enge das Volk nicht zu sehr ein und glaube nicht, daß es viel wärmer sitze, wenn es eine Wabe weniger hat. Hauptsache ist, daß sich hinter dem Wintersitze noch einige Waben mit Honig und Pollen befinden, aus denen es zehren kann und die zur rechtzeitigen Erweiterung des Brutnestes dienen.

6. Hast du Pollenwaben im Wabenschranke, so hänge sie unverzüglich in den Stock in die Nähe des Brutnestes.

7. Hattest du den Stock nicht richtig eingewintert, so gönne dir jetzt das Vergnügen und nehme die nassen und verschimmelten Waben so bald als möglich aus dem Stocke.

8. Einem guten, weisellosen Volk, das leicht beraubt wird und unruhig ist, gebe eine Königin, die ein hervorragender Züchter in dieser Nummer recht billig offeriert; ein schwächeres vereinige mit einem Nachbarvolke.

9. Ruhrkrank gewesene Völker siedele in erwärmte Beuten über und halte sie enger und recht warm.

10. Richte im März auch dein Augenmerk auf den Anbau von Bienennährpflanzen.

R.

Ueber die Größe der Brutwaben schrieb in Nr. 1 der „Schweizer Bienenzeitung“ der Redakteur derselben, Herr R. Göldi, folgendes: „Unsere Stellung als Berater vieler Imker zwang uns, die verschiedenen Systeme nebeneinander zu halten, um durch eigene Beobachtung und Erfahrung die Vor- und Nachteile eines jeden in der Praxis kennen zu lernen. . . . Die vergrößerten Brutwaben haben ihre Vorteile und natürlich auch ihre Schattenseiten.

Früher reichten bei unseren starken und sehr starken Völkern die Pollengürtel beinahe regelmäßig in den ersten Honigraum hinauf und wir waren beim Einwintern genötigt, den ersten Honigraum über den Winter sitzen zu lassen, oder aber den Bien seiner obersten Blumenstaubpartien zu berauben, was für denselben nachteilig sein muß.

Seit Einführung der größeren Waben haben wir im Honigraum nie mehr eine Zelle mit Pollen besetzt, wir haben oben auch keine Brut (ohne Absperrgitter), wir können selbst bei starkem Brutstand schon anfangs August mit der Verproviantierung beginnen und finden im Winter den Bien nie nahe dem Bodenbrett gelagert, er hat eben weiter oben Platz genug.

Trotz alledem möchten wir die Einführung der vergrößerten Wabe und besonders in Gegenden mit nur mäßiger Tracht durchaus nicht befürworten. Sie bietet nämlich dem Bien und besonders einer brutlustigen Rasse eine verlockende Gelegenheit, im Brüten zu weit zu gehen. Besitzt man einmal wirkliche „Rassenvölker“, die ihren Brutkreisen selber die richtigen Grenzen setzen, dann wohlan!“ Es dürfte aber noch viel Wasser aus der Schweiz den Rhein herunter strömen, bis die Schweizer die richtigen „Rassenvölker“ haben, die stets wissen, wann es gilt zu brüten oder Honig einzutragen.

Echter niederbayerischer Monats- oder Schnelltreiber-Rotklee. Diese Kleeart wächst wesentlich schneller, höher und üppiger als die gewöhnliche Varietät und liefert jeden Monat

einen Schnitt, daher der Name Monats- oder Schnelltreiberklee. Während der gewöhnliche rote Kopfklee in den meisten Fällen nur 1—1½ Fuß hoch wird, erreicht der Schnelltreiberklee eine Höhe von 3 Fuß und darüber, verästelt sich sehr stark und treibt überaus kräftige Stengel, welche weich, saftvoll und nicht selten mit 4—6 großen Blättern reich besetzt sind. Die Kultur dieser Sorte ist im allgemeinen dieselbe, wie die des gewöhnlichen Klees. Sie macht ebenfalls nur geringe Bodenansprüche gedeiht selbst noch auf ganz leichtem Sandboden und eignet sich vorzüglich zum Anbau im Frühjahr im Gemenge von Hafer, Roggen oder Gerste. Saatquantum 10 bis 12 Pfund pro Morgen. Das durchschnittliche Ernteresultat ist 280 bis 270 Ztr. Grünfutter per hess. Morgen = 25 Ar. Der gewöhnliche rote Kopfklee liefert nur 125 bis 150 Ztr. Dieser außerordentliche Ertrag ist bisher noch von keiner Kleeart erreicht worden. Er eignet sich aber auch ebenso gut zum Anbau im Herbste auf Stoppelfeldern, welche zu diesem Zwecke leicht umzupflügen sind.

Die Frühjahrsaussaat erfolgt, wenn nicht einzeln gebaut, am besten im Gemenge mit Hafer*) von Ende März bis Mai und die Ernte in der Blütezeit, Juli resp. August. Im Sommer oder Herbst wird der Klee von Mitte Juli bis Ende September gesäet.

Für Bienenzüchter ist der Anbau desselben sehr zweckmäßig, da die großen vollen Blüten von den Bienen mit Vorliebe aufgesucht werden. Dieser Schnelltreiberklee bringt jährlich 5 bis 6 Schnitte und dauert drei Jahre aus.

Wir bitten alle Imker, schon in ihrem eigenen Interesse, für den Anbau dieser neuen Kleeart zu wirken.

*) Wir empfehlen dazu besonders den „Goldenen Riesensaathafer" „allerfrühester Juli", der ebenfalls von Herrn Richard Fürst in Frauendorf I zum Preise von M. 18 per Zentner zu beziehen ist.

Die Bayerische Zentral-Saatstelle von **Richard Fürst** in **Frauendorf I**, Post **Vilshofen** in **Niederbayern**, liefert garantiert reine Saat echten Monats- oder Schnelltreiber-Rotklee in Original-50 kg-Säcken trienrt, zu folgenden Preisen freibleibend: 50 kg M. 100.—, 5 kg M. 12.—, 1 kg M. 2 50.

Wir entsprechen einem Ersuchen der Redaktion des **„Praktischen Wegweiser"** in Würzburg, indem wir betreffs des in Nr. 1 gerügten unberechtigten Nachdruckes eines in unserer Zeitung gebrachten Artikels über „Verhütung der Durstnot im Winter" durch den „Praktischen Wegweiser" folgendes aus einem Briefe aufnehmen, den der Redakteur desselben, Herr Joh. Schneider in Würzburg, an uns gerichtet hat: „Wir bedauern, daß ein derartiger Lapsus vorgekommen. Der Betrogene sind nicht Sie, sondern wir, weil uns dieser Artikel handschriftlich zur Verfügung gestellt wurde und wir denselben bezahlt haben. Wir haben eine ganze Anzahl zuverlässiger und ehrenhafter Mitarbeiter, deren Namen in Imkerkreisen mit Achtung genannt wird. Der Mitarbeiter, welcher uns den Artikel einsandte, ist erst seit kurzer Zeit engagiert und wurde ihm sofort gekündigt. Ob derselbe den Artikel direkt abgeschrieben oder aus einem Blatte, welches ebenfalls nachgedruckt hat, entnommen hat, entzieht sich unserer Kontrolle."

Der Mitarbeiter hat den Artikel jedenfalls direkt aus unserer Zeitung abgeschrieben, denn er ist wörtlich mit unserem Zeichen R. und dem in unserer Zeitung unmittelbar auf ihn folgenden Artikel „Wertschätzung der Landwirtschaft und Bienenzucht im Altertume", ebenfalls ohne Quellenangabe, auch in die von Herrn Joh. Schneider redigierten „Mitteilungen für Wein-, Obst- und Gartenbau, Feld-, Land- und Hauswirtschaft" übergegangen, welche uns ein unbekannter Leser der „Pfälzer Bienenzucht" freundlichst übersandt hat.

Die Redaktion.

Versammlungen.

Bienenkränzchen Odenbach und Umgegend. Sonntag, den 4. März, präzis ½3 Uhr in **Gangloff** bei Wirt Maurer. Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Frühjahrsarbeiten am Bienenstande. 3. Deklamation. 4. **Der Müller'sche Fütterungsapparat, vom Erfinder selbst vorgezeigt und erläutert.** 5. Rechnungsablage. 6. Erhebung der Beiträge pro 1900. 7. Aufnahme neuer Mitglieder. 8. Wünsche und Anträge. — Krebs nicht vergessen! — An alle Mitglieder und auswärtigen Vereine ergeht freundliche Einladung. Im Interesse eines rationellen Imkers, der die Vorteile des neuen Fütterungsapparates kennen lernen will, ist eine zahlreiche Versammlung erwünscht.

Zweigverein Stahlberg. Sonntag, den 4. März, nachm. 2 Uhr bei Wirt Forsch in **Bisterschied.** Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Neuwahl des Ausschusses. 3. Vortrag über Auswinterung (Herr Pfr. Kennel). 4. Ueber Bienenrassen (Herr Lehrer Rahm). Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein der Vorstand.

Zweigverein Lindelbrunn. Sonntag, den 11. März, nachm. 2 Uhr bei Eickert in **Darstein.** Tagesordnung: 1. Begrüßung und Thätigkeitsbericht im abgelaufenen Jahre. 2. Das Gerstung'sche Brut- und Volkentwickelungsgesetz, Ref. Lehrer Lankenmann-Darstein. 3. Arbeiten am Bienenstande im Frühjahr. 4. Erhebung der Beiträge. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Zweigverein Erpolzheim. Sonntag, den 11. März, nachm. 4 Uhr bei W. Kitsch in **Erpolzheim.** Tagesordnung: 1. Die Erfahrungen während des Winters 2 Bestellung von Krainer-Bienen. 3. Besprechung betreffend: Hauptversammlung. 4. Erhebung der Jahresbeiträge pro 1900. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Zweigverein Germersheim. Sonntag, den 11. März, nachm. 3½ Uhr in der Bader's'schen Wirtschaft zum Schiff in **Germersheim.** Tagesordnung: 1. Des Imkers Arbeits-

kalender; Referent Lehrer Heergen-Gommersheim. 2. Wahl eines Rechners und Rechnungswesen. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein Niederbrombach. Sonntag, den 11. März, nachm. 2 Uhr bei Arnoldi in **Niederbrombach.**

Zweigverein Mandelbachthal Sonntag, den 18. März 1900, 4 Uhr nachm. bei Diehl, **Wittersheim.** 1. Bericht des Rechners. 2. Preuß und seine Betriebsweise. Zu zahlreichem Besuch ladet ein der Vorstand.

Zweigverein Donnersberg I. Sonntag, den 18 März, nachm. 1/2 3 Uhr zu **Winnweiler** bei Gastwirt Zimmerle. Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht pro 1899. 2. Neuwahl 3 Erhebung der Beiträge (1,20 M.) pro 1900. (Im Falle einer der Herren Ortsrechner am Erscheinen verhindert ist, wird er gebeten, die Beiträge zu erheben und durch ein Mitglied einzusenden.) 4. Wünsche und Anträge.

Bienenzuchtverein Olsbrücken. Sonntag, den 18 März, nachm. 1/2 2 Uhr bei Wirt Peter Weber in **Frankelbach.** Tagesordnung: Frühjahrsarbeit.

Zweigverein Ohmbach-Osterthal. Sonntag, den 18. März, nachm. 1/2 3 Uhr zu **Langenbach** bei Wirt Beck. Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Beitragserhebung. 3. Vorträge. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein Blieskastel und Umgegend. Sonntag, 25. März, nachm. 3 Uhr bei Wirt Heß am Bahnhofe in **Blieskastel.** Rechnungsabhör. Herr Gassenmeyer wird nun in einer Reihe von Vorträgen über das auf dem Imkerkurse von Gerstung Gehörte referieren. Das Thema lautet für diesesmal: Die Entwicklung des Bienenvolkes und die Bedeutung der 3 Bienenwesen. Recht zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Zweigverein Landeck. Sonntag, den 25. März, nachm. 3 Uhr bei Wirt Herrmann in **Hilz.** Tagesordnung: Die Emil Preuß'sche Betriebslehre. — Die Vereinsbeiträge pro 1900 wollen entrichtet werden.

Zweigverein Sickingerhöhe. Sonntag, den 25 März, nachm. 3 Uhr bei Gastwirt Michael Dörr in **Martinshöhe.** Neuwahl. Einsammlung der Beiträge. Winke, auf was der Imker im Frühjahre und bei Beginn des Sommers zu achten hat. Sehr begrüßt würde ein Vortrag von einem der Herrn, die solchen übernommen haben.

Zweigverein Kandel. Sonntag, den 25. März, nachm. 3 Uhr bei Gastwirt und Vorstand Blätz in **Hatzenbühl.** Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten; 2. Vortrag des Herrn Wohllaib: Die drei Bienenwesen.

Zweigverein Gommersheim und Umgegend. Sonntag, den 1. April zu **Freimersheim.** Um allgemeine Teilnahme wird gebeten. Die Jahresbeiträge pro 1900 sollen erhoben werden.

Zweigverein Grünstadt. Sonntag, 1. April 1900, nachm. 3 1/2 Uhr zu **Albsheim a. E.** bei H. Krauß. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage, 2 Wie ist die Ueberwinterung unsrer Bienenvölker ausgefallen? 3. Verlosung nach den Statuten, 4. Mitteilungen und Anträge, 5. Festsetzung von Ort und Zeit der nächsten Versammlung. Um möglichst vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Zweigverein Hornbach. Sonntag, den 1. April, nachm. 1/2 3 Uhr zu **Dietrichingen** bei Wirt Daniel Freyer.

Quittungen.

Empfangen von Guth-Bärenbrunnerhof 24 Mk., Eckert-Schaidt 4 Mk 50 Pfg., Feß-Mölschbacherhof u. Neurohr-Lautzkirchen je 1 Mk. 3 Pfg., Lutz-Haßloch 7 Mk. 78 Pfg, Lendle-Schauerberg 27 Mk., Schneller-Otterberg 4 Mk. 10 Pfg., Thie-Wolfenbüttel 81 Mk. 94 Pfg., Mane-Hochstätten 8 Mk. 80 Pfg., Riebed-Freckenfeld 2 Mk., Schnlz-Buckow 57 Mk. 50 Pfg, Paul-Imsweiler 6 Mk. 10 Pfg., Maurer Katzweiler 27 Mk., Kremb-Schleifmühle 1 Mk. 50 Pfg, Diehl-Haßloch 42 Mk, Baumbach-Herschweiler 33 Mk., Bappert-Ludwigshafen 1 Mk. 40 Pfg., Hild-Hermagor 9 Mk. 15 Pfg, Hammann-Haßloch 24 Mk. 32 Pfg., Boos-Dannenfels 1 Mk, Dietrich u. Griebel-Hochspeyer 2 Mk 10 Pfg., Baron Rothschütz-Weizelburg 21 Mk. 51 Pfg.

Ernstweiler, den 15. Februar 1900. **Scholl**, Rechner.

☛ **Um baldige Einsendung der rückständigen Beiträge und Mitgliederverzeichnisse wird freundlich ersucht.**

Als Beilage das Preisverzeichnis von Herrn Hammann in Haßloch.

Zur Frühjahrssaat

wird den Herren Landwirten empfahlen:

Schnelltreiber- oder Monatsklee.

Seine zarten und süßen Blätter begrünen das Feld meist schon zu O[illegible] Er kann alle 4—5 Wachen gemäht werden, bringt jährlich 4—5 Schnitte und treibt Stengel mit 4—5 Blättern. Hat var allen anderen Varietäten den Vorzug, daß er der üppigen kräftigen Bestockung halber bei bedeutender Samenersparnis einen viel höheren Ertrag ermöglicht und nie auswintert. Saatzeit März bis Mai. Ist dem ganzen Viehstande die willkammenste Futtergabe in frischem wie trockenem Zustande. 50 kg M. 100.—, 5 kg M. 12.—, 1 kg M. 2 50 freibleibend.

Hier nur einige spontane Urteile meiner w. Kunden:

„Habe van Ihnen im vergangenen Jahre den Manatsklee bezogen, ich bitte dieses Jahr wieder 1½ Ztr. zu senden. **Zollenkopf—Alt-Bistow** in Pammern. — Habe den van Ihnen voriges Jahr bezogenen Schnelltreiber Rotklee in Hafer gesäet; er entwickelte sich sa stark, daß ich ihn anfangs Juni abmähen mußte und konnte nachmal 1 Schnitt mähen zum Dürrmachen. Senden Sie mir wieder 40 Pfd. Schnelltreiberklee. **Fr. Schaufele,** Fuhrhalter, Cannstadt, Wttbg. — Ebensa schön wie der Hafer hat sich auch der Schnelltreiberklee entwickelt und verspricht eine gute Ernte. Besten Dank für diese Neuheiten und Ihre Reellität. **David Friedrich,** Ackerer, Halzfeld a. Rh. — Mit dem Schnelltreiberklee bin ich sehr zufrieden, er wird hier sehr bewundert. Senden Sie wieder einen halben Zentner Schnelltreiberklee. **J. Korsave,** Scholtisei, Kl. Neudorf. — . . . Auch ist der Schnelltreiberklee von großem Werte, nicht nur, daß er schneller wächst, sandern die enarme Masse, die er schan als Stoppelklee liefert. **C. Czerner.** — Ihren Manatsklee habe am 22. März gesäet, giebt heute 14. April schan 3 Blätter sichtbar und scheint auf unserem Boden gut zu gedeihen. **J. Lang,** Dietersdorf, Steiermark. — Senden Sie nachmals 4 kg Schnelltreiberkleesaat. Es ist immer mehr Nachfrage nach dieser neuen Kleeart, da mein var 3 Wachen gesäeter schon grün dasteht. **H. Spicker,** Eisnerszell, Schwaben. — Senden Sie mir wiederum 5 kg Monatsklee, da ich meinigen bereits sämtlich an Landwirte vergeben habe. **J. Fuchs,** Oeconom, Geisting. — Ferner hat sich der Schnelltreiberklee, den ich im Frühjahr van Ihnen bezog, äußerst bestockt und zeigt schon Ende dieses Monats (26. Febr.) bei dem schönen Wetter ein üppiges Wachstum. **H. Schmidt,** Henserhof, Neubrandenbg. — Der von Ihnen bezogene Monatsklee hat sich sehr gut bewährt, er wurde 1 m lang und ich war deshalb sehr zufrieden. Senden Sie rc. **J. Honauer,** Bauer in Ed am Chiemsee.

Meinen soeben erschienenen Bauernkatalog, höchst interessant für jeden Landwirt und Gartenfreund, sende an jeden, der darum schreibt, gratis und franka.

Bayerische Central-Saatstelle

Richard Fürst, Frauendorf I, Post Vilshofen, Niederbayern.

Oberkärntner Alpenbienen

(identisch mit den Krainer Bienen.)

Versende Anfang März von den Mitgliedern des Zweigvereins Hermagor unter Garantie lebender Ankunft **za. 2000 kräftige ¾ bis voll ausgebaute, brut- und honigreiche Original-Bauernstöcke,** jeder 2—3 Schwärme gebend, um den Preis von 10 Mk., II. Qualität ½ bis ¾ ausgebaut 8 Mk. 50 Pfg. unfrankiert. Bei Abnahme van 10 Stück den 11. gratis. **Naturschwärme** über 1 Kilo vom 1. Mai ab mit 7 Mk. unfrankiert.

Wilh. Hild, Obmann,
Hermagor, Kärnten-Oesterreich.

NB. Die Mitglieder wahnen im Gebirge bis 1033 Meter Höhe, daher die Bienen kräftig und wetterhart, sodaß sie in jeder Gegend varzüglich gedeihen müssen.

Kärntner Bienen

liefert unter Garantie lebender Ankunft, **Originalstöcke,** 2—3 Schwärme gebend, ¾ bis vall 11 Mk., ½ bis ¾ ausgebaut valkreich 9.50 Mk., unfrankiert. **Naturschwärme,** 2 Pfund, Mai 9 50 Mk., Juni 9 Mk., Juli 8 Mk. franko. **Befr. Königinnen** nur gegen Vorauszahlung 5 Mk. franko, bei Abnahme von 5 Stück gleicher Gattung 5% Nachlaß, bei 10 Stück das elfte gratis.

Fr. Nessmann, Pökau,
Arnoldstein-Kärnten, Österreich.

Empfehle meine

garantiert undehnbare u. vorzügliche
Kunstwaben

mit **naturgetreuer Zellenprägung,** welche von den Bienen **gerne** angenommen und **rasch** ausgebaut werden Vermöge meine besonderen Herstellungsweise kann ich für die **Haltbarkeit** meiner künstl. Mittelwände **volle Garantie** übernehmen und ist selbst bei **größter Rahmenweite ein Bauchen und Verziehen** ausgeschlossen und wird daher zur Freude eines jeden Imkers ein **prächtiger und tadelloser Wabenbau** erzielt!

Man bittet um gefl. Maßangabe in Centimeter! **Vereine und Wiederverkäufer** finden bei mir eine **vorteilhafte Bezugsquelle. Reines Bienenwachs** wird gekauft oder gegen **60% Kunstwaben** ausgetauscht.

Muster nebst Preisliste gratis!

A. Herlikofer, Gmünd, Wttbg.,
Kunstwabenfabrik.

Preis: Von 1—4 Ko. Mk. 3.80 per Kilo, von 4 Kilo an franko, von 10 Kilo an Engros-Preise lt. Preisliste.



Bis auf Weiteres bleibt meine Preisliste No. 30 in Giltigkeit. Zusendung umsonst und frei.

Meisterwabennachahmungsprämie jetzt 2500 Mark.

Otto Schulz, Musterbienenwirtschaft, Kunstwabenfabrik usw.,
Buckow, Regierungsbezirk Frankfurt a. Oder.

Zuchtbienenstöcke

in lüneb. Original-Stülpkörben, prima Ware, von 12—16 Mark, versendet
Hein. Kröger,
Wahrendorf b. Harburg. E.

Reebsteins
Honig-Futter-Tafeln.

R.-Pat.-M.-Sch. No. 71808. Mehrfach prämiiert. Höchst einfachste gesündeste Bienenfütterung für alle Jahreszeiten. Prospekt und Zeugnisse zu Diensten. Maßangabe der Rähmchengrößen erforderlich.

***H. Reebstein,* Engen (Baden).**

Sämtl. Schriften von Pf. **Gerstung,** darunter sein neuestes Werk „Glaubensbekenntnis eines Bienenvaters"; ferner **Schönfelds** Schrift üb. d. Ernährung d. Biene — **zusam. acht Bücher für Mk. 7.50** frei Nachn. v. Verlag **Paul Waetzel** in Freiburg i. B. und Leipzig

In mehr als 25,000 Exempl. schon verbreitet!

Der Frühling naht,

die Feldarbeiten beginnen, daher muß jeder Landwirt wissen, ob es heute schön Wetter bleibt oder morgen regnet. Um dies 24 Stunden vorher bestimmen zu können, kaufe er sich ein elegantes



Schwarzwälder Wetter-Häuschen, sehr niedlich aus Naturholz gebildet, lackiert, 20 cm hoch. Wenn die Bäuerin im Sonntagsstaat aus dem Häuschen tritt, giebt es gutes, tritt der Mann mit dem Regenschirm bewaffnet hervor, schlechtes Wetter. Gebrauchsanweisung bei jedem Häuschen. Preis per Stück $3^1/_2$ Mk; hochelegant mit Thermometer $4^1/_2$ Mk. Kleinere Ausgabe à 2.50 Mk., mit Thermometer 3 Mk. **Klötzchenhaus** mit Federzuguhr, 2 Figuren und Strohdach à 9.50 Mk. **Bauernhof,** klein, mit 2 Figuren und Strohdach à 7 Mk., mittel à 10 Mk., mit Federzuguhr à 15 und 20 Mk. Interessanteste Preisliste der Welt gratis.

Richard Fürst, Frauendorf I, Post Vilshofen (Niederbayern).

Die Rheinische Kunstwabenfabrik

von

Ph. Weyell & L. Breidecker in Sauer-Schwabenheim

versendet Preisliste und Muster über **Kunstwaben** und **Wachs** zum Selbstanfertigen gratis u. franko.

Vereine und Wiederverkäufer großen Rabatt.

Eine goldene Ernte

erzielt jeder Landwirt durch Frühjahrs-Aussaat meines

Goldenen Riesen-Saathafers

„allerfrühester Juli."

Ist der früheste und ertragreichste Hafer der Welt!

Aussaat März, sobald man ins Feld kann, Ernte bereits Mitte Juli fertig, reift also 3 Wochen früher als irgend eine andere Hafersorte.



„Juli" brachte auch im vorigen Jahre nach **sparsamer Aussaat, abnorm hartem Sommer und unerhörter Nässe** laut vielen Berichten **40—50fachen** Ertrag, sowie große wertvolle Strohernte. Der Hektoliter wiegt 120 Pfund. Der Hafer wird 1,70 ja 2 m lang, hat dünnschalige, mehlreiche Körner von schöner elfenbeinweißer Farbe. Halme mit 80—100 Rispen waren keine Seltenheit. „Juli" macht ganz geringe Ansprüche an Boden und lagert nicht, ist widerstandsfähig gegen kalte Nässe, Frühjahrsfröste und Trockenheit. „Juli" erhielt auf allen Konkurrenz-Ausstellungen den Siegerpreis und erregte die Bewunderung der Landwirte. „Juli" steht über allen anderen Hafersorten durch sein schönes weißes Korn, seinen hohen Ertrag und seine Widerstandsfähigkeit gegen alle Witterungsunbilden erhaben und wer die **Tausende von Feldern im Bayerischen Walde in goldiger Reife sah**, mußte sich gestehen, keine schöneren Saaten jemals gesehen zu haben.

Kein anderer Saathafer hat sich in den hohen Gebirgslagen wie auch in Niederungen so ausgezeichnet bewährt. Geeignet für jeden Boden und jedes Klima.

Bevor Sie anderen Saathafer kaufen, verlangen Sie Muster zur Überzeugung.

Man bedenke stets, daß Saatkorn nie zu gut sein kann, nur die schwersten Körner geben die besten Ähren!

Was obiger Hafer mehr kostet, wird doppelt an Saatquantum gespart! Hier gezüchtete Originalsaat: 1 Ztr. **13** Mk., 10 Ztr. **125** Mk., Probesäckchen zu Versuchen **1.70** Mk. per Kassa bezw. Nachnahme. Bei größeren Bezügen in Waggonladungen für ganze Gemeinden, landwirtschaftliche Vereine und Genossenschaften bitte ich, um sicher den Bedarf an Saatgut erhalten zu können, sich freundlichst mit mir zu verständigen, ich werde jeder Zeit die billigsten Vorzugspreise stellen.

Meinen soeben erschienenen Bauern-Katalog, höchst interessant für jeden Landwirt und Gartenfreund, sende an jeden, der darum schreibt, gratis und franko.

Gedruckte Listen über Tausende von Anerkennungen gratis!

Bayerische Zentral-Saatstelle

Richard Fürst, Frauendorf I, Post Vilshofen, Niederbaiern.



Honiggläser

Spezialartikel der Firma:
Heinr. Thie, Wolfenbüttel
Ständiger Vorrat
mindestens 200,000 Stück.
Garantie für bruchfreie Ankunft.
Kostenlose Zurücknahme jeder Sendung bei Nichtgefallen.
Keine Nachnahme. — Ziel 3 Monat.

Honigglas Nr. 18c mit Weissblechschraubenverschluss und Einlage.

Inhalt:						
1/4	1	1/2	2	3	4	5 Pfd.
10	13	17	20	26	33	35 Pfg.

Honiggläser
mit Rand zum Zubinden.

1/4	1	2	3	4	5 Pfd.
6	8	12	15	20	25 Pfg.

Honigetiketts
in grossartiger Auswahl.

8 Tage zur Ansicht

versende an Jedermann **franko** meine

Honigschleudermaschine

mit **Quetschhahn.** Bei Nichtgefallen kostenlose Zurücknahme. — Preise: Nr. 15 passend für jede **Halbrähmchengrösse Mk. 20.** — Nr. 14 passend für jede **Ganzrähmchengrösse Mk. 25** franko durch ganz Deutschland. **Kiste 1 Mk. extra.**

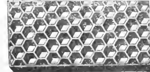
Illustrierte Preisliste sofort zu Diensten.
Keine Nachnahme. — Ziel 3 Monat.

Heinr. Thie, Wolfenbüttel.

Versand aller bienenwirtschaftl. Artikel.

Heinr. Thie
Wolfenbüttel.

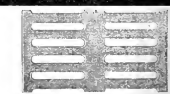
Illustr. Preiscourante gratis und franco.



Kunstwaben,

gar. reines Bienenwachs, lieferbar in jeder Größe: 1—8 Kilo à 4,50 Mk., 3½ (1 Postkolli) —10 Kilo à 4,30 Mk., 10—50 Kilo à 4,20 Mk., 50—100 Kilo à 4,00 Mk.

Heinr. Thie, Wolfenbüttel.
Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.



Absperrgitter,

12er Zink, fein abgeschliffen, à qm 5 Mk., Postkolli 1¼ qm 9,25 Mk. franko. Vereine und Wiederverkäufer entspr. Rabatt.

Heinr. Thie, Wolfenbüttel.
Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.



Bienenschleier

ganz aus Tüll 1 Mk., mit Roßhaareinsatz 1,50 und 2 Mk., ganz aus Roßhaar 2,50 Mk.
Vereine und Wiederverkäufer entspr. Rabatt.

Heinr. Thie, Wolfenbüttel.
Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.



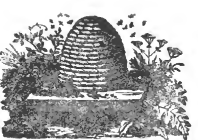
Bienenkappen

mit Drahtvisier 1,50 Mk., mit Roßhaarvisier 2 Mk. Vereine u. Wiederverkäufer entspr. Rabatt

Heinr. Thie,
Wolfenbüttel.
Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.
Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Pfälzer Bienenzucht.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 4. 1. April 1900. 41. Jahrgang.

Einladung.

Die verehrlichen Mitglieder des Verwaltungsrates werden andurch zur

Frühjahrssitzung

nach **Kaiserslautern** auf **Osterdienstag, den 17. April ds. Js.**, Vorm. 9 Uhr im „Hôtel Karlsberg" (Eisenbahnstraße) freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Aufstellung des Voranschlags.
2. Festsetzung der Honorare für die Mitarbeiter am Vereinsblatt.
3. Festsetzung der Hauptversammlung und der Verhandlungsgegenstände bei derselben.
4. Anträge des I. Vorstandes, betreffend:
   a) Haftpflichtversicherung für Bienenzüchter,
   b) Erweiterung bezw. Umänderung des Vereinsorgans.
5. Sonstige Anträge und Wünsche. Solche wollen rechtzeitig dem I. Vorstand bekannt gegeben werden.

Barbelroth, 20. März 1900.

Der I. Vorstand: Lischer.

Insekten und Blüten

mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses der Honigsammler zur Pflanze.

Von Theodor Zink, Lehrer in Würzweiler.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Auf dieser Thatsache beruht folgende, leicht zu beobachtende Erscheinung der Glockenblumen: Die breiten Staubgefäße, fünf an der Zahl, reifen früher als die Narbe. So sind Maßregeln getroffen, daß keine Selbstbestäubung stattfindet. Hummeln und Bienen tragen die Pollen, die sie beim Aufsaugen des Honigs mitgenommen haben, zu älteren Blüten, wo die Staubgefäße bereits verwelkt sind, wo aber die Narbe, weil jetzt erst empfänglich, der fremden Pollen harrt. Zur Erleichterung dieses Vorganges hängt die Glocke der Blume stets abwärts, zum mindesten ist sie sehr nach unten geneigt. Aufwärts gerichtete Glocken mögen wohl schon bestäubt sein, wenigstens waren es die von mir betrachteten. In der abwärts hängenden Glocke fällt der Staub aus den weitgeöffneten und sehr trockenen Beuteln schon beim leisesten Anstoß, wie auch die Narbe ihrerseits durch ihre sehr starke Klebabsonderung die sie berührenden Staubkörner zu halten vermag. Das Beispiel der Glockenblume findet sich bei zahlreichen anderen Blüten, z. B. Nelken, Geranien, Pelagonien, Salbei, Enzian und den Doldenträgern, z. B. Kümmel, Schierling usw. Noch mehr ist die durch die Honigsammler bedingte Fremdbestäubung gesichert, wenn die Narbe, also der weibliche Blütenteil, zuerst reift, da dann aus der eigenen Blüte kein Staub die Narbe treffen kann. So vollzieht sich die Bestäubung bei der Erdbeere, der gemeinen Waldrebe, bei Jasmin und dem gemeinen Nelkenwurz. (Daß die männlichen und weiblichen Blütenteile einer Pflanze zu verschiedenen Zeiten reifen, ist wohl am interessantesten auf diesem interessanten Gebiet. D. Red.)

Die Lippenblütler sind unsere honigreichsten Pflanzen, und die Häufigkeit ihres Vorkommens gewährt unseren Bienen einen reichen Honigvorrat, da sie überall zu treffen sind. Im Schatten des Waldes macht sich eine einsame Hummel viel zu schaffen an den in großer Gesellschaft stehenden weißen und gelben Taubnesseln, im Sonnenschein auf dem Brachacker eilt ein munteres Bienchen von Lippe zu Lippe und sammelt rasch, als wenn andere kämen, ihm den Schatz streitig zu machen; an Hecken, Bächen und Mauern winkt uns die prächtige gefleckte Taubnessel aus dem satten Grün ihrer Blätter. Günsel und Gundermann stehen in prächtigem blauen Kleide am Wege, dieser veilchenblau, jener himmelblau; in den Lichtungen der Waldungen locken Hohlzahn, Wachtelweizen, Dost und Ziest, selbst auf der Trift und Oedung winken uns die feinen Blütchen eines Quendelkräutchens, und in ziemlicher Entfernung wirkt schon der Duft. Die gefleckte rote Taubnessel, wie auch die ungefleckte, beide vom Volke „tote Brennessel“ genannt, von wegen der Blätter, sind unter den Lippenblütlern wohl die wichtigsten Honigpflanzen. Beide werden von unseren bekannten Honigsuchern früh und spät, im frühesten Frühling, wie noch in den freundlichen Tagen des Herbstes besucht. Die Hummel ist beider Pflanzen gern gesehener Gast, während die Biene die ihrem Körper mehr entsprechende rote Taubnessel der Aecker liebt. Eifrig und doch bedächtig summen sie von Blume zu Blume, als wollten sie ihren Besuch ankündigen, überspringen bald da, bald dort eine, weil der Honigreichtum an frühere Besucher abgegeben wurde. Und wie die Insekten diese Thatsache merken! Schon in einer Entfernung von mehreren Centimetern wenden sie sich von der besuchten Blüte ab; dicht daneben aber verwahrte eine noch verschlossene den Eingang zur Schatzkammer; denn der schützende Deckel der Blüte ist fest auf die Lippen und das Innere gedrückt. Aber wenn einmal an diese Knospe die Reihe kommt, so springt sie, wie mit einer elastischen Feder versehen, die wie die Uhrfeder allmählich sich öffnet, auf. (Schluß folgt.)

Die Preuß'sche Betriebsweise.

In dem vielgenannten Buche von Preuß ist uns eine vollständig systematische Betriebsweise vorgeführt. So und nicht anders, sagt der Verfasser, müssen die Bienen behandelt werden, will man in Gegenden mit Frühjahrs- und Sommertracht den höchstmöglichen Ertrag erzielen. Ein solches Buch muß besonders für den unerfahrenen Anfänger sehr wertvoll sein; es gewinnt aber auch die Sympathie des erfahrenen Züchters, wenn er sieht, daß sich die Erfahrungen des Verfassers mit den seinigen in vieler Beziehung decken und daß der Verfasser seinen Betrieb nicht auf naturphilosophische Speculationen gründet, durch welche die Jungimker die Grundlagen für die Praxis zu gewinnen und die Geheimnisse des Bienenlebens zu erforschen suchen, sondern einzig und allein auf die Beobachtung, auf die Erfahrungen in der Praxis, die ihn gelehrt hat, wie man es machen muß.

Seine Methode ist allerdings etwas kompliziert, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie sich noch bedeutend vereinfachen und auch noch verbessern läßt, was wir um so mehr betonen dürfen, als wir auf unserem Stande schon über 18 Jahre eine ganz ähnliche Betriebsweise haben, die jedoch viel einfacher ist. Wir sind jetzt daran, sie auf Grund unserer langjährigen Erfahrung noch weiter zu vereinfachen und auch noch zu verbessern. Aus diesen Gründen können wir auch nicht dem Anfänger raten, sich die Methode von Preuß in allen Einzelheiten anzueignen, es ist aber doch für jeden ein Gewinn, wenn er an den von Preuß für die Praxis aufgestellten, ausschlaggebenden Gesichtspunkten festhält.

Dahin gehört z. B. der Satz: „Ein Volk, das Honig tragen soll, darf nicht schwärmen." Diesen Satz macht der Verfasser für sich förmlich zu einem Gesetz, das er um keinen Preis übertritt. Um keinen Preis darf ihm ein Volk schwärmen, dem Schwärmen wirkt er mit aller Energie entgegen, und darin liegt zum größten Teile das Geheimnis seines Erfolges.

Preuß sucht aber nicht das Schwärmen zu verhüten wie Gerstung, welcher dem Stock die bedeckelte Brut entzieht und dafür leere Waben oder Waben mit junger Arbeiter- oder Drohnenbrut gibt, um die jungen, brutlustigen Bienen zu befriedigen, sondern er hängt rechtzeitig sämtliche Brutwaben bis auf die zwei vorderen mit sämtlichen Brutbienen, jedoch ohne die Königin in den über dem Brutraume befindlichen Honigraum, der dieselben Dimensionen hat wie der Brutraum, und gibt in diesen hinter die zwei vordersten Brutwaben nur leere Waben.

Preuß versetzt also das schwarmreife Volk in eine Art Schwarmzustand, ein Verfahren, das sich auf unserem Stande immer bewährt hat. Es kam auf unserem Stande schon häufig vor, daß beim Umhängen der Brutwaben in den Honigraum das Volk Weiselbrut (Weiselnäpfchen mit Eiern oder Maden) hatte. Wurde sie zerstört, so unterließ das Volk auf seinem erweiterten Bau in der Regel das Schwärmen und trug um so fleißiger Honig ein.

Durch dieses Verhängen der Brutwaben in den Honigraum wird bei Preuß das Schwärmen um 21 Tage hinausgeschoben, d. h. bei einer schwarmlustigen Rasse, die er anscheinend züchtet. Um es vollständig zu verhüten und um gleichzeitig die Brut während der Lindentracht einzuschränken und nicht in großer Anzahl Bienen in der Tracht erbrüten zu lassen, die nichts mehr leisten können, sperrt er 36 Tage vor Schluß der Lindentracht (anfangs Juni) die Königin hinter einem Absperrgitter auf die zwei hintersten Normalganzwaben. So schränkt er während der Haupttracht die Brut erheblich ein und steht auch in diesem Punkte, wie in allen übrigen, ganz auf dem durch Erfahrung gefestigten Standpunkt der Alt-Imker, namentlich auf dem Standpunkte von Gravenhorst, den er als den größten Imker der Neuzeit bezeichnet. Die neuen, phantasiereichen Bienenschriftsteller konnten dem nüchternen Geheimen Rechnungsrevisor nicht imponieren, der nur bestrebt ist, möglichst viel Honig zu ernten.

Seine Haupternte liefert ihm die Lindentracht. Nach derselben schleudert er

alle Waben des Honigraumes, der vom Brutraum durch ein Absperrgitter getrennt ist, und auch alle schwereren Honigwaben des Brutraumes. Er versäumt auch nicht, seine Völker nach der Tracht (im August) noch einmal gründlich durch spekulative Fütterung zur Bruterzeugung anzuregen, um genügend junge Bienen zur Ueberwinterung und zur Aufnahme des Brutgeschäftes im folgenden Frühjahre zu erhalten. Eine solche spekulative Fütterung im August sollte überall vorgenommen werden, wo eine nennenswerte Augusttracht nicht vorhanden ist.

Im Frühjahre tränkt Preuß seine sämtlichen Völker mittels einer recht praktischen Vorrichtung und schützt sie gleichzeitig bei kühlerem Wetter durch eine Art Veranda, welche vor dem Flugloche angebracht ist und aus einem mit Drahtgaze überzogenen Rahmen besteht, vor todbringenden Ausflügen. Durch dieses sehr zweckmäßige Absperren der Bienen, verbunden mit dem so zweckmäßigen Tränken, hat Preuß die Frage, wie die Völker im Frühjahre vor den großen Verlusten zu schützen sind, diesen gordischen Knoten der Bienenzüchter, mit einem Schlage gelöst und sich dadurch das größte Verdienst um die Bienenzucht erworben.

Selbstverständlich hält Preuß auch auf junge, leistungsfähige Königinnen, die er ganz wie wir nur aus Schwarmzellen züchtet.

Ueber seine Betriebsweise erlauben wir uns nun noch einige Bemerkungen:

Preuß imkert anscheinend mit einer Schwarmrasse, die ihm zur Verhütung des Schwärmens selbstverständlich viel Mühe macht. Mit den sogenannten Honigrassen (Deutschen und Italienern) hätte er bedeutend weniger Mühe. Nach unseren Erfahrungen genügt es da schon, etwa die Hälfte der Brutwaben in den Honigraum zu hängen. Nur wenn das Volk schon Weiselbrut hat, kommen auf unserem Stande nach Zerstörung derselben sämtliche Brutwaben, jedoch ohne die Königin, aus dem Brutraum in den Honigraum. Dadurch wird das Volk im Brutraum in eine Art Schwarmzustand versetzt, in welchem es vom Schwärmen abläßt.

Auch bei Züchtung der Honigrassen muß man in magern Jahren zur Honiggewinnung in der Haupttracht eine Bruteinschränkung vornehmen, man braucht aber zur Verhütung des Schwärmens die Königin nicht unbedingt auf zwei Brutwaben abzusperren, wie Preuß empfiehlt.

Nun noch einige Worte über den Honigraum und die Lage desselben zum Brutraume.

Bei der Betriebsweise von Preuß müssen Brut- und Honigraum gleiche Dimensionen haben, so daß sich sämtliche Brutwaben (Normalganzwaben) auch im Honigraum verwenden lassen. Auch diese Forderung ist auf unserem Stande erfüllt, nur ist bei unseren Wohnungen der durch ein Absperrgitter vom Brutraum getrennte Honigraum nicht über dem Brutraume, sondern seitlich von demselben angebracht in der Weise, daß auch hier je ein Brut- und ein Honigrähmchen in einer Vertikalebene hängen und die Bienen von einer Langseite eines jeden Rähmchens des Brutraumes direkt in den Honigraum gelangen können, ähnlich wie in den amerikanischen Wohnungen. Der ganze Wabenbau stellt hier nicht ein nach einer Richtung einseitig sich erstreckendes Prisma dar, wie in den gebräuchlichen Wohnungen, sondern mehr einen Würfel. Bei dieser Einrichtung dehnen sich die Bienen am liebsten im Honigraum aus und speichern den meisten Honig in demselben auf. Dazu bietet die Verwendung von Ganzrähmchen im Brut- und Honigraume große Vorteile, auf die wir hier nicht näher eingehen können.

Aus der Betriebsweise von Preuß geht hervor, daß nur ein intensiver Betrieb einen Erfolg sichert, ein Betrieb, bei welchem man durch leistungsfähige Königinnen, zweckmäßige Wohnungen, guten Wabenbau (Ganzwaben), stets reichliche naturgemäße Nahrung, Verhütung des Schwärmens und Einschränkung der Brut während der Haupttracht, sowie durch spekulative Fütterung im August starke, leistungsfähige Völker erzeugt.

Wie der Landwirt von seinen landwirtschaftlichen Nutztieren nur dann einen

Ertrag erzielt, wenn er sie gut füttert, d. h. wenn er ihnen mehr reicht als das Erhaltungsfutter, so kann auch der Bienenzüchter nur bei der sorgsamsten Pflege seiner Völker reichlich Honig ernten. In dieser intensiven Pflege der Bienenvölker, in der neben Gravenhorst auch Preuß uns ein Vorbild sein kann, liegt nicht allein der größte Gewinn, sondern auch der größte Reiz der Bienenzucht. Der Bienenzüchter darf nicht alles der Natur überlassen. Auch in der Bienenzucht gilt das Wort: „Ohne Fleiß keinen Preis." Reidenbach.

Haftpflicht-Versicherung für Bienenschaden.

Durch § 833 des B.-G. wurde die gesamte deutsche Imkerwelt in eine gewisse Erregung versetzt. Derselbe lautet: „Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen."

Nach diesem Paragraphen muß jeder Bienenzüchter für den Schaden, den seine Bienen anrichten, haften, mag ihn ein Verschulden treffen oder nicht, und er kann empfindlich geschädigt werden, wenn ein wertvolles Tier, z. B. ein Pferd von seinen Bienen getötet wird, was vor einigen Jahren in der Pfalz vorgekommen ist.

Wird jemand in der Nähe eines Standes von Bienen gestochen, so ist der Besitzer desselben zu Schadenersatz verpflichtet.

Daran ändert auch § 254 nicht viel, welcher sagt:

„Hat bei der Entstehung eines Schadens ein Verschulden des Beschädigten mitgewirkt, so hängt die Verpflichtung zum Ersatz, sowie der Umfang des zu leistenden Ersatzes von den Umständen, insbesondere davon ab, inwieweit der Schaden vorwiegend von dem einen oder dem andern Teile verursacht worden ist. Dies gilt auch dann, wenn sich das Verschulden des Beschädigten darauf beschränkt, daß er unterlassen hat, den Schuldner auf die Gefahr eines ungewöhnlich hohen Schadens aufmerksam zu machen, die der Schuldner weder kannte, noch kennen mußte, oder daß er unterlassen hat, den Schaden abzuwenden oder zu mindern"; denn die Fälle, wo den Besitzer einer von Bienen verletzten Sache ein Verschulden trifft, dürfte nicht sehr häufig sein.

Mehrere Bienenzüchtervereine haben darum schon ihre Mitglieder bei Gesellschaften für Haftpflichtversicherung versichert.

So hat nach der „Preußischen Bienenzeitung" der Zentral-Verein für Bienenzucht mit der Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft „Zürich" folgende Vereinbarungen getroffen:

Jeder Imker zahlt jährlich eine Mark und für jedes Volk 3 Pfg. (ein Besitzer von 20 Völkern zahlt also Mk. 1,60). Dieser Satz gilt aber nur für Personenbeschädigung. Wo noch Sachbeschädigung berücksichtigt wird (Verletzung von Tieren) sind noch 20% Zuschlag zu zahlen (bei 20 Völkern also jährlich im ganzen Mk. 1,92). Dafür übernimmt die Gesellschaft die Ersatzpflicht, soweit sie Verletzungen oder Tötungen von Menschen betrifft, bis zur Höhe von 20000 Mk. pro Jahr und 40000 Mk. pro Ereignis und ferner für Sachschaden (worin Beschädigung oder Tötung von Tieren einbegriffen ist) bis zur Höhe von 5000 Mk. bei 10 Mk. Selbstversicherung. Außerdem führt die Gesellschaft auf eigene Kosten die entstehenden Prozesse und leistet auch einen Ersatz, wenn Fahrlässigkeit vorliegt, nur vorsätzliche, böswillige Fälle sind ausgeschlossen.

Der Allgemeine deutsche Versicherungsverein in Stuttgart, mit dem auch schon mehrere größere Bienenzüchtervereine Verträge abgeschlossen haben sollen, stellt folgende Bedingungen:

Für Körperverletzung beträgt die Prämie 5 Pfg.
für Sachbeschädigung ebenfalls 5 Pfg.
zusammen 10 Pfg. pro Volk.

Diese Prämie ermäßigt sich durch 10% Rabatt und 20% Dividende auf etwa 6,5 Pfg. pro Volk. Bei Abschluß auf 10 Jahre tritt noch weitere Ermäßigung ein. Allerdings zahlt die Gesellschaft nur 90% des Schadens, für die übrigen 10% muß der Versicherte selbst aufkommen.

Diese Bedingungen sind anscheinend günstig. Trotzdem geht meine unmaßgebliche Ansicht dahin, daß es am besten ist, wenn unser Verein auf eigene Rechnung eine Versicherung ins Leben ruft. Diese Ansicht hat auch Herr Lehrer Böhm, Vorstand des Zweigvereins Speyer ausgesprochen. Er schlägt vor, von jedem Mitgliede eine Mark Eintrittsgebühr und für jeden Stock 10 Pfennig Beitrag zu erheben.

Sehen wir einmal, wie viel da ungefähr herauskommt.

Nach der dankenswerten Zusammenstellung, welche 1893 Herr Lehrer Höckelsberger und Herr Einnehmer Feßmeyer machten, gab es 1892 in der Pfalz 4733 Bienenzüchter mit 23613 Stöcken, darunter 80% Mobilstöcke, eine Zahl, welche kein anderes Land in Deutschland erreicht. Aber nur die Hälfte der Bienenzüchter gehörte dem Verein an. Auf einen Züchter kamen im Durchschnitt 5 Stöcke. Heute zählt der Verein genau 2575 Mitglieder. Rechnen wir nun nur 5 Stöcke auf ein Mitglied (bei den Vereinsmitgliedern dürften übrigens mehr als 5 Stöcke auf ein Mitglied kommen), so macht das 5×2575=12875 Stöcke. Wird für 1 Stock der Betrag von 10 Pfg. erhoben, so ergibt das 1287,50 Mk., dazu 2575 Mk. Eintrittsgebühr macht schon 3862,50 Mk.

Daraus kann der freundliche Leser entnehmen, daß sich schon etwas machen läßt und daß es Thorheit wäre, einer Gesellschaft, die doch nur einen Gewinn erzielen will und einen solchen sicher erzielt, Jahr für Jahr über 1000 Mark in den Schoß zu werfen.

Möchte nun dieser Gegenstand in den Versammlungen der Zweigvereine gründlich beraten werden und möchten recht viele Leser im Vereinsorgane sich über diese Frage weiter äußern.

Es liegt auch im Interesse der Sache, daß die vielen Bienenzüchter in der Pfalz, welche noch dem Vereine ferne stehen, für denselben gewonnen werden.

Reidenbach.

Versammlungsberichten.

Zweigverein Lindelbrunn. Die erste Versammlung am 11. März zu Darstein war schwach besucht. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen, war ein besserer Besuch zu erhoffen; leider ist aber die Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit der Mitglieder schon so groß, daß bald auf jegliche Versammlung verzichtet wird. Zwei oder drei Jahresversammlungen sind doch nicht viel und könnte jedes Mitglied diese besuchen. Die nächste soll im Juni in Gossersweiler stattfinden und mögen Vorträge zu derselben bis 20. Mai bei dem Unterzeichneten angemeldet werden. — Der Jahresbeitrag wurde auf 1.20 Mk. festgesetzt, da wir jedes Jahr ein erprobtes, praktisches Bienenbuch auf Vereinskosten anschaffen und im Laufe mehrerer Jahre eine kleine Vereinsbibliothek anlegen wollen. Als erstes Werk wurde „Die Bienenzucht von J. M. von Ehrenfels“ gewählt, das die Mitglieder beim Vorstande zum Lesen abholen können. Mögen die Mitglieder zur zweiten Versammlung vollzählig erscheinen und dadurch zeigen, daß sie der Imkerdevise: „tapfer, thätig, treu“ würdig sind!

Dimbach, 16. März 1900. W. Nicolaus.

Versammlungen.

Zweigverein Rodenbach. Sonntag, den 8. April, nachm. 4 Uhr zu **Edesheim** in der Bahnhofrestauration bei Sprenger. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge pro 1900. 3. Erfahrungen während des Winters 1899/1900.

Zweigverein Reichswald. Ostermontag, den 16. April, nachm. 2 Uhr Generalversammlung bei Herrn Joh. Faul, Wirt zu **Weilerbach**. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes, nebst des Sekretär. 2. Behandlung der Völker vor der Schwarmzeit. 3. Verschiedenes. Um das Erscheinen aller Mitglieder wird dringend gebeten, da sehr wichtiges verhandelt wird.

Zweigverein Kohlbachthal. Am 2. Osterfeiertag zu **Körborn** bei Wirt **Agne 2 Uhr.** Frühjahrsversammlung. Tagesordnung: Vortrag: Die Bienenweide. 2. Erhebung des Beitrages. 3. Wünsche und Anträge. 4. Die Hauptversammlung in Pirmasens.

Zweigverein Disibodenberg. Sonntag, den 22. April, nachm. 1/2 3 Uhr zu **Odernheim** bei Wirt Abraham Schmidt. Tagesordnung: 1. Vortrag von Lehrer Reidenbach über „Verhütung der Schwärme und Königinnenzucht nach der neuesten Methode.“ 2. Erhebung der Beiträge. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Zweigverein Haßloch. Ostermontag, den 16. April, punkt 3 Uhr im Vereins-Lokale bei Herrn Kaltenbach. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2 Ergänzungswahl eines Ausschußmitgliedes. 3. Auslosung von Anteilscheinen. 4. Fragekasten und die ersten Arbeiten am Bienenstand zur Erlangung volkreicher Honigstöcke. 5. Wünsche und Anträge.

Zweigverein Niederbrombach. Sonntag, den 22. April, 2 Uhr bei Arnoldi in **Niederbrombach.** Tagesordnung: Erhebung der Beiträge und Neuwahl des Vorstandes.

Zweigverein Enkenbach und Umgegend. Sonntag, den 22. April, nachm. 3 Uhr in der Wirtschaft von Fr. Würz in **Hembach.** Tagesordnung: 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag: Preuß und seine Betriebsweise. 3. Verlosung unter die anwesenden Mitglieder. 4. Erhebung der Beiträge pro 1900.

Zweigverein Stahlberg. Sonntag, den 22. April in **Teschenmoschel** in der Wirtschaft von Adolf Keßler. Besprechung des kleinen und großen Maßes und Verschiedenes.

Zweigverein Zweibrücken. Sonntag, den 29. April, nachm. 3 Uhr zu **Ernstweiler** im Nebenzimmer der Brauerei Schwarz. Tagesordnung: Jahresbericht, Arbeiten am Bienenstand, Königinnenzucht, Rechnungsablage. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein Lauterthal. Sonntag, den 29. April, nachm. 1/2 3 Uhr in der Wirtschaft von Schaumlöffel in **Siegelbach.** Tagesordnung: Frühjahrsarbeiten am Bienenstand; Referent Lehrer Brehm, Siegelbach. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein Glanthal. Sonntag, den 29. April, nachm. 1/2 3 Uhr bei Wirt Claas in **Niedereisenbach.** Tagesordnung: 1. Die Biene in ihrem Verhältnis zur Landwirtschaft. (Lehrer Dick, St. Julian) 2. Wünsche und Anträge. Es wird gebeten, den Beitrag pro 1900 an die Zeitschriftenverteiler abzuliefern.

Zweigverein Selberg. Sonntag, den 29. April, nachm. 3 Uhr in der Braun'schen Wirtschaft zu **Jettenbach.** Tagesordnung: 1. Vortrag „die Biene“. (Ref. Herr K. O. Hebel, Rothselberg). 2. Abhör der Rechnung pro 1899. 3. Wahl eines Rechners. 4. Erhebung der Beiträge 1900. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein Donnersberg. Sonntag, den 29. April, nachm. 1/2 3 Uhr bei Mitglied Jakob Frank in **Langmeil.** Die noch ausstehenden Beiträge werden hier erhoben.

Zweigverein Mutterstadt. Sonntag, den 19. April, nachm. 3 Uhr zu **Rödersheim** in der Wirtschaft zum Schwanen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Vorstandes über das Absperren der Völker. 2 Erhebung der Jahresbeiträge pro 1900. 3. Verlosung von Schwärmen.

Zweigverein Kleinbundenbach. Sonntag, den 29. April, nachm. 2 Uhr bei Wirt Adam in **Wiesbach.** Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Ausschußwahl. 3. Erhebung der Beiträge pro 1900.

Zweigverein Mittleres Schwarzbachthal und Umgegend. Sonntag, den 29. April, nachm. 3 Uhr in der Bahnhofrestauratin zu **Rieschweiler.** Tagesordnung: 1. Vortrag über das Absperren der Bienen. 2. Rechnungsablage pro 1899 und Erhebung der Beiträge 1900. 3. Verteilung des Kugelbistelsamens. 4. Anleitung zur Anfertigung der Strohmatten und die neue Bienenwohnung von Hebel (vide Märzheft) in Modell vorgeführt und besprochen von Herrn Theisinger-Stambach.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Altenglan:	Hoffmann Karl, Ackerer in Theisbergstegen.
„ Sickingerhöhe:	Müller Ludwig in Gerhardsbrunn.
„ Oster-Ohmbachthal:	Schramm Adam, Ackerer in Herchweiler; Trapp Friedrich in Krottelbach; Wagner Ludwig II., Ackerer; Ludwig Karl, Schmied; Wagner Daniel jun., Ackerer; Biehl Ludwig, Ackerer in Langenbach.
„ Glanthal:	Stuber Ludwig II. in Offenbach.
„ Ludwigshafen:	Joos Ludwig, Metzger in Ludwigshafen.
„ Landeck:	Böll Karl, Lehrer in Ingenheim.
„ Enkenbach und Umg.:	Schmitt Johannes VI. in Neunkirchen.

Quittungen.

Empfangen von Raber-Neunkirchen 4 Mk. 50 Pfg., Schmitt-Bosenbach 2 Mk., Mayer-Speyer 49 Mk., Silvio-Galetti-Tenero 37 Mk. 80 Pfg., Emmerich-Kl. Bundenbach 25 Mk., Bozung-Zweibrücken 58 Mk, Backe-Neuhof 1 Mk. 50 Pfg., Fürst-Frauendorf I 17 Mk. 80 Pfg., Schultz-St. Martin 1 Mk. 50 Pfg.

Ernstweiler, den 17. März 1900. **J. Scholl**, Rechner.



Als Beilage ein Prospekt von Max Knack in Meiersberg (Vorpommern).

Anzeigen.

Mit 123 Auszeichnungen

preisgekrönter

erster und größter

Oberkrainer Handels-Bienenstand

des

Michael Ambrozic



Post und Telegraphenstation **Moistrana** in **Oberkrain** (Oesterreich) versendet nach allen Weltteilen

Krainer Bienen und Kunstwaben

zu billigen Preisen.

Als Beweis der vollen Zufriedenheit meiner P. T. Kunden dienen nicht nur die eingelangten vielen Anerkennungsschreiben, von denen bis jetzt zirka **800** abgedruckt wurden, sondern auch die durch meine Geschäftsbücher nachweisbare Thatsache, daß ich nur in den letzten dreizehn Jahren **25,905** Bienenvölker nach allen Weltrichtungen versandt habe.

Neue broschierte Preis-Courante mit elf Abbildungen nach Original-Photographien meiner Bienenstände samt Beschreibung werden auf Verlangen jedermann gratis und franko zugesendet.

Bitte meinen weltbekannten Oberkrainer Handelsbienenstand mit keinem andern zu verwechseln.

M. Ambrozic.

Zwei Zetag. Fünfbeuten
Drei Zetag. Zweibeuten
Zehn Zetag. Einbeuten aus Stroh } Berlepsch-maß.

erst im 4. Jahre im Gebrauch, wohlerhalten, **billigst** abzugeben.

W. Lipps, Apotheker, Zabern Els.

Echte

Krainer Alpen-Bienen

versendet unter Garantie für lebende Ankunft verpackt und spesenfrei: **Originalstöcke**, gut bevölkert, 2—8 Schwärme gebend zu 12 Mark, von diesen ausgesucht, kräftige Völker, zu 14 Mark franko; **Naturschwärme** mit gut 1 Kilo Bienen im Mai und Juni zu 9 Mark, im Juli zu 8 Mk. franko; ausgewählte fruchtbare **Zuchtköniginnen** im März und April zu 6 Mark, im Mai und Juni zu 5 Mark, im Juli zu 4 Mark, ab 15. September bis 15. Oktober zu 2,75 Mk. franko. Bei größerer Abnahme gebe den üblichen Rabatt. **Preiskourants gratis.** Handelsbienenstand von ***Alois Schrey,*** k. k. Postmeister in **Aßling**, Oberkrain, Oesterreich.

Zuchtbienenstöcke

in lüneb. Original-Stülpkörben, prima Ware, von 10—16 Mark, versendet

Hein. Kröger,
Bahrendorf b. Harburg. E.

Reebsteins

Honig-Futter-Tafeln.

R.-Pat.-M.-Sch. No. 71808. Mehrfach prämiiert. Höchst einfachste gesundeste Bienenfütterung für alle Jahreszeiten. Prospekt und Zeugnisse zu Diensten. Maßangabe der Rähmchengrößen erforderlich.

H. Reebstein, **Engen (Baden).**

Sämtl. Schriften von Pf. **Gerstung,** darunter sein neuestes Werk „Glaubensbekenntnis eines Bienenvaters"; ferner **Schönfelds** Schrift üb. d. Ernährung d. Biene — **zusam. acht Bücher für Mk. 7.50** frei Nachn. v. Verlag **Paul Waetzel** in Freiburg i. B. und Leipzig.

In mehr als 25,000 Exempl. schon verbreitet!

Kärntner Bienen

liefert unter Garantie lebender Ankunft, **Originalstöcke,** 2—3 Schwärme gebend, ³/₄ bis voll 11 Mk., ¹/₂ bis ³/₄ ausgebaut volkreich 9.50 Mk., unfrankiert. **Naturschwärme,** 2 Pfund, Mai 9 50 Mk., Juni 9 Mk., Juli 8 Mk. franko. **Befr. Königinnen** nur gegen Vorauszahlung 5 Mk. franko, bei Abnahme von 5 Stück gleicher Gattung 5% Nachlaß, bei 10 Stück das elfte gratis.

Fr. Nessmann, Pökau,
Arnoldstein-Kärnten, Österreich.

Auf Verlangen kostenfreie Zusendung der diesjährigen **gr. illustr. Preisliste** des 1896 errichteten ältesten und verkehrsgrößten

Handelsbienenstand

Baron Rothschütz

Weixelburg in Krain

über Original-Krainer Bienen eigener Zucht

(Bauernstöcke, Mobilvölker, Schwärme rc.),

über Kunstwaben, Honigschleudern, Geräthe u. s. w.

als **Fabrikate der eigenen** Werkstätten (Tischlerei, Klempnerei, Schmiede u. Schlosserei u. s. w.), weshalb die vielfach prämiirte Firma, seit 33 Jahren als **zuverlässig** allseitig empfohlen, **billiger liefert, als überall.**



Der seit Jahren eingeführte und immer größeren Absatz findende

Fruchtzucker der Zuckerfabrik Maingau

ist der beste und billigste Ersatz für Futterhonig und hat sich sowohl zur Triebfütterung als auch zum Einwintern auf das beste bewährt. Die bedeutendsten Bienenzüchter empfehlen denselben aufs wärmste. Offerten durch das Fabrik-Bureau **Frankfurt a. M.,** Hochstraße 8.

Die Rheinische Kunstwabenfabrik

von

Ph. Weyell & L. Breidecker in Sauer-Schwabenheim

versendet Preisliste und Muster über **Kunstwaben** und **Wachs** zum Selbstanfertigen gratis u. franko.

Vereine und Wiederverkäufer großen Rabatt.

Specialität. **Honigschleudern.**



Den Herren Imkerkollegen empfehle meine stark gearbeiteten und neu verbesserten **Honigschleudern,** sowie **Rähmchenstäbe, Smoker-Wabenzangen, Entdecklungsmesser, Imkerhauben, Imkerschleier, Absperrgitter, Honigseiher, Imkerhandschuhe,** sowie **alle zur Bienenzucht nötigen Geräte.**

Christ. Becker, Imkerspenglerei und Bienenzüchterei,
Mutterstadt (Pfalz).
Preislisten stehen frei zu Diensten.

Oberkärnt. Alpenbienen.

1. **Orlginalstock,** $^3/_4$ b. voll ausgeb.,	Mk.	10.50,
2. " $^1/_2$ " $^3/_4$ "	"	8.—,
3. **Mobilstock** m. 14 ausgeb. Rähmch. D. Normal	"	15.—,
4. " " 10 " " " "	"	11.—,
5. **99 er Maikönigin**	"	5.—,
6. **Schwarm,** 2 Pfd Bienen m. bes. Königin, im Juni	"	8.—,

versendet, Nr. 1, 2, 3 und 4 unfrankiert, Nr. 5 und 6 franko.

Johann Scherwitzl, Post Föderlach bei Willach, Kärnten (Oestr.).
Unter Garantie leb. Ankunft bis zur Endstation.



Das neueste Preisbuch (56 Seiten stark u. 200 Illust.) ist erschienen und wird gratis und franko versandt.

Empfehle meine

garantiert unbedingbare u. vorzügliche

Kunstwaben

mit **naturgetreuer Zellenprägung,** welche von den Bienen **gerne** angenommen und **rasch** ausgebaut werden. Vermöge meiner besonderen Herstellungsweise kann ich für die **Haltbarkeit** meiner künstl. Mittelwände **volle Garantie** übernehmen und ist selbst bei **größter Rahmenweite ein Bauchen und Verziehen** ausgeschlossen und wird daher zur Freude eines jeden Imkers ein **prächtiger und tadelloser Wabenbau** erzielt!

Man bittet um gefl. Maßangabe in Centimeter! **Vereine und Wiederverkäufer** finden bei mir eine **vorteilhafte Bezugsquelle. Reines Bienenwachs** wird gekauft oder gegen **60% Kunstwaben** ausgetauscht.

Muster nebst Preisliste gratis!

A. Herlikofer, Gmünd, Wttbg.,
Kunstwabenfabrik.

Preis: Von 1—4 Ko. Mk. 3.80 per Kilo, von 4 Kilo an franko, von 10 Kilo an Engros-Preise lt. Preisliste.

Gute Arbeit ist das beste Patent.

48mal prämiiert.

! Berlin 1896 — Goldene Medaille !
Leipzig 1897 — Staatsmedaille

Gutes Werkzeug ist halbe Arbeit.

Die bestbekannte süddeutsche Imkergeräte-Fabrik von

Carl Fritz, Mellrichstadt, Unterfranken-Bayern,

ist vorteilhafteste Bezugsquelle von Imkergeräten. Bevor Sie sich eine

Honigschleuder-Maschine

oder **Dampf-Wachsschmelz-Apparat** u. s. w. anschaffen, lassen Sie sich gefl. meine **illustrierte Preisliste pro 1899** gratis und franko zukommen, um sich von der Vorzüglichkeit und Billigkeit meines Fabrikats zu überzeugen.

— Zahlreiche Zeugnisse stehen zu Diensten. —

Unerreicht

ist meine

Honigschleudermaschine Nr. 8

im Preise wie auch in der Leistungsfähigkeit. In dieser Maschine lassen sich sämtliche Waben in allen Grössen und Breiten ausschleudern.

◆ ◆ **Preis nur Mk 18.—** ◆ ◆

inkl. Beigabe eines pat. Universal- und Normal-Fluglochapparates **gratis.**

Auch fertige ich unter Garantie:

Nr. 1) Die Maschine für 8 Halbrahmen ohne Eisenfüße, 10 Mk. — Wabengröße 21 cm hoch, 28 breit.

Nr. 2) Dieselbe mit 3 Eisenfüßen, zum Anschraub. eingerichtet, 12 Mk. — 21 cm hoch, 28 breit.

Nr. 3) Maschine f. sämtl. Halbrahmen passend, bis 32 cm Wabenbreite eingerichtet, ohne Füße 11 Mk. — 23 cm hoch, 32 breit.

Nr. 4) Dieselbe mit Füßen 13 Mk. 23 cm hoch, 32 breit.

Nr. $4\frac{1}{4}$) Maschine f. Rahmen passend, mit Füßen, 15 Mk. — 26 cm hoch, 30 breit.

Nr. $4\frac{1}{2}$) Maschine f. Rahmen passend, mit Füßen, 16 Mk. — 33 cm hoch, 32 breit.

Nr. 5) Maschine für 8 Halb- oder 3 Ganzrahmen, ohne Füße 15 Mk. — 40 cm hoch, 28 breit.

Nr. 6) Dieselbe mit 3 Eisenfüßen 17 Mk. — 42 cm hoch, 28 breit.

Nr. 7) **Universal-Maschine** für sämtl. Wabenbreiten bis 32 cm, ohne Eisenfüße 16 Mk. — 42 cm hoch, 32 breit.

Nr. 8) Dieselbe mit 3 Eisenfüßen zum Festschrauben eingerichtet, 18 Mk. — 42 cm hoch, 32 breit.

Sehr zu empfehlen ist mein

Honigtopf

mit Ausguß und Seitvorrichtung zum Unterstellen der Maschinen und bequem zum Füllen der Gläser.



Fritz'sche Universal-Maschine.

Ferner liefere ich:

Nr. 1) **Dampf-Wachs-Schmelz-Apparat mit Ofen, Ablassrohr und Spindelpresse** . . . . 20 Mk.

Nr. 2) **Dampf-Wachs-Schmelz-Apparat ohne Ofen mit Spindelpresse** . . 14 Mk.

Nr. 3) **Dampf-Wachs-Schmelz-Apparat ohne Ofen und ohne Pressung** . . 9 Mk.

Nr. 4) **Sonnen-Wachsschmelzer** . 4,50 Mk.

Einzelne gußeiserne Deckel mit Spindelpresse und verzinnten Eisenplatten, sowie Gummiverdichtungsring nebst Flügelmutter und Bolzen per Stück 6 Mk.

Komplette fertig montierte Getriebe für Buttermaschinen . . . . 3 Mk.

Gußeiserne Rädchen . . . . per Stück 1,60 Mk.

Komplette Friktionsgetriebe, montiert für Honigschleuder . . . . 2 Mk.

Für jede Maschine leiste ich volle Garantie!

Wabenzangen, sowie mit Feder . . .	1,20 Mk.
Wabenentdecklungsmesser . . .	1,20 „
Wabenentdecklungsgabel	—,90 „
Wabenegge	—,60 „
Absperrgitter, 25 cm breit, per Meter	1,40 „
Drohnenfallen für Körbe 1 Mk., für Kasten	1,20 „
Rauchapparate (Smoker)	2,— „
Bienenmasken	1,— „
Futterapparate, sehr praktisch . . .	1,20 „
Fluglochschieber, per Stück	—,05 „
Bienenhandschuhe, per Paar . . .	2,— „
Weiselkäfig	—,35 „
Schwarmspritze aus Blech	1,80 „
Dieselbe aus gezog. Messingrohr, sehr praktisch	4,— „
Bestäuber	—,60 „
Abkehr- und Abdecklungsapparate	2,50 „

Sämtliche Bienenwohnungen
mit dem Patent-Fluglochapparat.

Fritz'sche Honigversandgefässe

aus starkem Blech und Eisen, dieselben eignen sich besonders für den Transport und sind sehr praktisch infolge des eigenartigen Verschlusses.

Inhalt:	50 kg	25 kg	$12\frac{1}{2}$ kg	$6\frac{1}{4}$ kg (Büchsen)	$4\frac{1}{2}$ kg (für Postkolli)
	Mk. 2,50	Mk. 1,80	Mk. 1,30	Mk. 0,80	Mk. 0,40

Honiggläser nur aus reinem, weißem Glase

$\frac{1}{2}$ Pfd.	1 Pfd.	2 Pfd.	
8 Pf.	8 Pf.	10 Pf.	per Stück.

Ferner empfehle ich meinen **neuesten Patent- und Normal-Flugloch-Apparat**, per Stück 1 Mk. 50 Pf., und bitte hierüber Gebrauchsanweisung gratis zu verlangen.

NB. Bei Bestellung einer **Fritz'schen Universal-Maschine Nr. 8** für **Dampf-Wachsschmelz-Apparate Nr. 1** gebe ich meinen neuesten patentierten **Universal- und Normal-Flugloch-Apparat** gratis bei.

Wabenmesser,

haarfein geschliff. Klinge,
Ia. Qualität 1 Mk. 25 Pfg.
Vereine u. Wiederverkäufer entspr. Rabatt.
Heinr. Thie, Wolfenbüttel.
Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.



Wabenzange,

fein poliert, 2 Federn, handlich u. leicht.
1,25 Mk.
Vereine und Wiederverkäufer entspr. Rabatt.
Heinr. Thie, Wolfenbüttel.
Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.



Imkerblouse,

kühl, leicht, luftig,
klein 3,50 Mark,
groß 3,75 „
Vereine und Wiederverkäufer entspr. Rabatt.
Heinr. Thie, Wolfenbüttel.
Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.



Imkerpfeife

mit Messingschornstein, Lüneburger Art, 2,50 Mk.
Vereine und Wiederverkäufer entspr. Rabatt.
Heinr. Thie, Wolfenbüttel.
Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.

Einige junge befruchtete

Zuchtköniginnen,

à 4 Mk. (keine Fabrikware), sowie etwa 100 ausgebaute Rähmchen, Berlepschmaß à 25 Pfg., abzugeben.

Apotheker Lipps - Zabern (Elsaß).

Imkerhandschuh,

klein, mittel, groß,
à Paar **2 Mark.**
Vereine u. Wiederverkäufer entspr. Rabatt.
Heinr. Thie, Wolfbüttel.
Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.



Imker-Bierbecher,

fein dekoriert, mit Goldrand, versendet à Stück zu **Mk. 1,25**
Heinr. Thie, Wolfenbüttel.
Für Vereine, Wiederverkäufer zc. entspr. Rabatt.
Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.



Honigdosen

zum Postversand
m. Wellpappschachtel,
9 Pfd. Inhalt, Postkolli
8 Stück **4,75 Mk. frko.**
Vereine u. Wiederverkäufer entspr. Rabatt.
Heinr. Thie, Wolfenbüttel
Kostenlose Zurücknahme bei Nichtgefallen.

B. Rietsche

Biberach (Baden)
gegründet 1883
fabricirt als Specialität: **Weltbekannte**



Gussformen

zur Selbstanfertigung d. Kunstwaben
Ueber 16 000 im Betrieb.

—

Löthlampe

„Blitz“

Anerkannt bestes Geräth zur schnell. und sicheren Befestigung d. Kunstwaben. Eine „angeblitzte“ Wabe tragt bis 10 Kilo.

Neuheit **„Badenia“** Neuheit
Beste Entdeckelungsgabel der Welt!



Schutzmarke

Grosses Lager von

Bienengeräthen

aller Art
Preislisten auf Verlangen umsonst und frei.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.
Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.

Anzeigen. Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis incl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis incl. 9maliger 20% und bei 10- bis incl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Hoonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 5. 1. Mai 1900. 41. Jahrgang.

Ostern.



Nimmer wollt' der Frühling siegen.
Eisig schnob der Sturm durch's Land;
Wo ein einsam Blümchen stand,
Mußt' es seinem Hauch erliegen.

Doch da kam der Ostermorgen;
Auferstehen predigt er:
Auferstanden ist der Herr,
Den sie in das Grab geborgen!

Dieser Ruf drang durch die Lüfte
Nächtlich vor dem Ostertag.
Frühlingsblumen in dem Haag
Hauchten morgens süße Düfte.

Und es waren angezündet
Liebesflammen weit und breit,
Brannten in der Osterzeit,
Wo auch nur ein Herz empfindet.

Und ein neues sel'ges Hoffen
Zog durch jede Imkerbrust,
Füllte sie mit neuer Lust,
Auch vom Frühlingshauch getroffen.

Ph. Reidenbach.

An sämtliche Zweigvereine und Mitglieder!

Das am 1. Januar 1900 in Kraft getretene neue Bürgerliche Gesetzbuch hat, wie bereits bekannt, die **Haftpflicht** der Bienenzüchter für Schäden, die ihre Bienen an Personen oder Sachen, z. B. Tieren, anrichten, bedeutend erweitert und verschärft. Wenn ein Schwarm ein Pferd tötet, wenn eine Person durch einen Bienenstich arbeitsunfähig wird oder das Auge verliert, so ist der Besitzer des Schwarmes und der Bienen für den vollen Schaden haftbar. Der Bienenzüchter kann sich auch nicht damit vertrösten, daß der Geschädigte den Nachweis zu erbringen habe, wessen Bienen den Schaden angerichtet haben. Beim Schwarm wird der Nachweis fast immer, und bei Stichen in der Nähe eines Standes in den meisten Fällen gelingen. Nun kommen ja solche Schadenfälle selten vor, immerhin aber kann es den Bienenzüchter in einzelnen Fällen schweres Geld, unter Umständen sein ganzes Vermögen kosten.

Diese ungeheueren Gefahren der Haftpflicht haben die Bienenzuchtvereine Deutschlands genötigt, schleunigst der Frage der Haftpflichtversicherung nahe zu treten. Eine große Zahl von Vereinen hat bereits Versicherungsverträge abgeschlossen. Die Frage wurde auch in Nr. 4 unseres Vereinsblattes durch die Redaktion erörtert und der Verwaltungsrat hat über dieselbe in seiner Sitzung vom 17. ds. eingehend verhandelt. Von allen Seiten wurde die Notwendigkeit der Haftpflichtversicherung als dringlich anerkannt.

Nun hatte zwar der Vorschlag einer vom pfälz. Verein selbst zu gründenden Versicherungskasse zunächst alle Sympathie, gegenüber dem überaus günstigen Angebot der Versicherungsgesellschaften verglichen mit dem großen Risiko, das der Verein damit übernehmen würde, wurde jedoch der Plan wieder fallen gelassen. Es lagen zwei Offerten vor: Die eine von der Allgemeinen Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft „Zürich“ und die andere vom „Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Verein“ in Stuttgart. Der erstgenannten wurde als der günstigeren der Vorzug gegeben. Die Prämien sind nach dem Angebot der „Zürich“ ungemein billig und der Geschäftsgang ist sehr einfach.

Der Versicherungsvertrag soll wie folgt abgeschlossen werden: Der Pfälz. Bienenzuchtverein nimmt bei der „Zürich“ eine einzige Police. Jedes Vereinsmitglied kann sich an der Versicherung beteiligen, muß aber nicht. Jeder Zweigverein sendet jährlich zum 1. April an den 1. Vorstand die Liste der Mitglieder, welche sich versichern wollen, unter Angabe der Zahl der Völker jedes einzelnen. Sobald die Liste in den Händen der Versicherungsgesellschaft ist, ist die Versicherung für jedes darin aufgeführte Mitglied perfekt und in Giltigkeit. Ein zweites Exemplar der Liste bleibt zur Kontrolle in den Händen des Hauptvereins. Die Zahl der am 1. April vorhandenen und angemeldeten Völker ist für das ganze Jahr maßgebend. Auch die im Laufe des Jahres fallenden Schwärme sind schon mit einbegriffen. Wenn also z. B. ein Imker am 1. April 20 Völker hat und es fallen ihm im Mai oder Juni 10 Schwärme, so sind diese Schwärme nicht noch besonders zu versichern, sondern bei der am 1. April versicherten Zahl von Völkern ohne weiteres mit inbegriffen. Auch bei Zukauf oder Verkauf gilt der Stand der Völker vom 1. April. Wer etwa erst im Laufe des Jahres Bienen erwirbt, ist vom Zeitpunkt der Anmeldung an versichert, muß aber natürlich die Prämie für das ganze Jahr bezahlen, das immer vom 1. April bis 31. März läuft.

Und nun die Ziffern:

Die jährlich zu zahlende Prämie beträgt für jedes Volk 5 Pfg., sage fünf Pfennig, ohne jede weitere Gebühr, ohne sogenannte Grundprämie u. s. w. Ein Bienenzüchter mit 5 Völkern hat also jährlich 25 Pfennig, ein solcher mit 40 Völkern 2 Mark zu zahlen, ohne jeden Zuschlag. (Zu bemerken ist hier, daß nach der „Zürich“ bei Versicherung einzelner Bienenzüchter, die nicht dem

Verein angehören oder nicht der Vereinsversicherung beitreten wollen, Mk. 1,50 Grundprämie und für jedes Volk ebenfalls 5 Pfg. Prämie bezahlt werden müssen!)

Hiefür leistet die Gesellschaft in Schadenfällen folgende Entschädigungen:
Bei Verletzung einer einzelnen Person bis zu 40,000 Mk.
Bei Verletzung mehrerer Personen bis zu 80,000 Mk.
Bei Sachschaden (z. B. Verletzungen von Tieren) bis zu 4,000 Mk.

Besonders hervorzuheben ist, daß jede sogenannte „Selbstversicherung“ ausgeschlossen ist. Unter Selbstversicherung versteht man die Bedingung, daß jeder Bienenzüchter im Schadenfall für einen Teil des Schadens (etwa 10% oder überhaupt für Schäden unter 10 Mark) aufzukommen hat. Diese Bedingung, die sonst von den Versicherungsgesellschaften gestellt wird, fällt also ganz hinweg, die Gesellschaft verpflichtet sich, für jeden Schaden, großen oder kleinen, vollen Ersatz zu leisten.

Das sind die sehr günstigen, einfachen und klaren Versicherungsbedingungen. Auch der Geschäftsgang ist, wie bereits gesagt, sehr einfach, Der einzelne Bienenzüchter hat nichts weiter zu thun, als seinen Namen mit der Anzahl seiner Völker in die Liste des Zweigvereins eintragen zu lassen und die Versicherungsprämie von 5 Pfg. pro Volk zu leisten. Ich bin überzeugt, daß weitaus die Mehrzahl der Mitglieder angesichts der großen Gefahr, die durch die Haftpflicht droht und anderseits der geringfügigen Leistung sich der Gesellschaft anschließen werden. Ich will doch lieber für meine 40 Völker jährlich 2 Mark bezahlen, als unter Umständen eine schwere Schädigung meiner Familie riskieren!

Die Zweigvereine werden daher ersucht, sofort und sobald als möglich sich mit ihren Mitgliedern ins Benehmen zu setzen und eine Liste der Mitglieder, welche sich versichern wollen, mit Angabe der Zahl ihrer Völker in doppelter Ausfertigung an mich einzusenden. Eine möglichst zahlreiche Beteiligung ist wünschenswert. Je größer die Zahl der Theilnehmer, desto günstiger die Bedingungen. Möglicherweise wird die Gesellschaft bei annähernd vollzähliger Beteiligung dem Verein noch weiter entgegenkommen.

Die Zeit drängt. Die Schwärmzeit ist die kritische Zeit, in der am ehesten Schadenfälle vorkommen können. Ich bitte daher, nicht zu säumen. Es ist Gefahr im Verzug!

Mit freundlichem Imkergruß

Barbelroth, den 21. April 1900. Lischer, 1. Vorstand.

Insekten und Blüten

mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses der Honigsammler zur Pflanze.

Von Theodor Zink, Lehrer in Würzweiler.

(Schluß.)

Merkwürdig, wie auch bei allen ähnlichen Pflanzen, ist folgende Beobachtung: Die Blüten, welche ja in Quirlen stehen, öffnen den weiten Rachen den hochwillkommenen Gästen. Das satte Rot der Blüte winkt schon von ferne, und die große Ansiedelung, denn nie stehen einzelne Pflanzen allein, ladet geziemend ein. Aber leicht könnte eine Blüte des Quirls verkümmern oder leicht von den allzueifrigen Gästen übersehen werden, daher kommen in einem Quirle, der gewöhnlich aus 6 oder 8 Blüten besteht, die Nummern 1, 3, 5, 7 zuerst im Blühen an die Reihe, dann die so übergangenen. Das ist gut, da einmal die Blüten alle zur besseren Entwickelung kommen, denn sie würden sich gegenseitig Luft und Licht nehmen. Zum andern würden sie deshalb keine Bienen besuchen können. Eine gleichartige Ausbildung der Blüte ist unbedingt notwendig. Die gefleckte Taubnessel steht im Sonnenscheine an der Hecke

oder am Bache, die kleine purpurrote dagegen auf dem Felde. Die kleinere Art wird mehr von der Biene, die größere mehr von der Hummel besucht. Der Verlauf eines solchen Besuches sei hier geschildert. Weit öffnet sich die prächtige Blüte und streckt die zwei Lappen der Lippe recht weit hinaus, so daß ihre weißen Flecke, die zum Honigraume weisen, weithin sichtbar sind. Unter einem schirmförmigen Deckel, der die verschlossene, unentwickelte Blüte zuschloß, stehen zwei längere und zwei etwas kürzere Staubgefäße, so daß sich die obern mit den untern Enden an die untern anschließen. In der Mitte derselben sind die zwei Zünglein der Narbe zu sehen. So ragen in der ziemlich langen Blütenhöhle fünf Fäden, alle elastisch, hervor, ihre weißen Linien führen zum Honigraume. Dicht unter dem Fruchtboden, der 4 Nüßchen hat, kann man schon mit bloßem Auge den ziemlich großen Nektar- oder Honigapparat bemerken. Derselbe ist gelappt und von gelber Farbe. Wollen nun die Bienen oder Hummeln an diesen Apparat gelangen, an den Blütenstaub selbst können sie nicht mit ihren Freßwerkzeugen, so müssen sie die Zunge in die lange Blütenröhre hineinstecken. Nur die rote Taubnessel gestattet unserer Biene dieses Eindringen wegen der Kürze dieser Blütenröhre, aber die größere und stärkere Hummel gelangt in die Röhren sämtlicher Arten. Während sie also auf derselben sitzend ihre Augen die Tiefe des Schlundes wendet, und das ist keine kleine Arbeit, da noch mächtige Hindernisse zu überwinden sind, berührt sie mit dem Kopfe den über ihr schwebenden Blütendeckel, der die Staubgefäße birgt. Die der Länge nach gespaltenen Beutel entleeren sich, da sie mit der Reife des Honigs genau gleichzeitig reif geworden sind, auf den Kopf der Biene oder Hummel. Das so beschäftigte Insekt hat aber unterdessen den Nektarapparat förmlich erbrochen, den Nektar mit der Zunge aufgeleckt und in die Honigblase des Körpers gebracht. Das ist alles eher gethan, als gesagt, und rasch geht es zur nächsten Blüte, wo der Staub sich dann beim Berühren der Narbe unter der Blüte anheftet, denn die Narbe ist sehr klebrig. Der Deckel der Blüte entspricht genau der Größe des Kopfes der Hummel, so daß die Staubfäden, um auf den Kopf der Hummel zu gelangen, nicht wie beim Wiesensalbei Elastizität notwendig haben. Die Biene fliegt, wie schon erwähnt, nur im Sonnenschein bis zum Eintreffen des Frostes, aber die Hummel ist weniger von der klaren Witterung abhängig als unsere Biene. Daher fliegt sie noch nach Sonnenuntergang im Hochsommer und an trüben, regenfreien Tagen; auch den Schatten sucht sie auf, wo aus der Familie der Taubnesseln ihrer zwei Freunde warten, die gelbe und die weiße. Man merkt also hier auch die Bedeutung des Farbenunterschiedes: im Sonnerlichte rot, im Schatten gelb oder weiß, wie Maiblume, Maililie, Waldmeister, Orchisarten stets weiß sind; hie und da herrscht gelb.

Thymian und Quendel werden ebenso fleißig von Bienen und kleinen Hummeln besucht als die Taubnesselarten. Auf Triften an Rainen und an sonnigen Waldstellen findet sich der Quendel, wo er niedergestreckt am Boden seine in Quirlen stehenden Blüten dem Besuche öffnet. Auch hier kommt ein Teil der Quirle früher als der andere. Da zahlreiche Quirle vorhanden sind, so finden die Bienen bis spät in den Herbst hinein Futter. Die Staubgefäße, 4 an der Zahl, ragen zur Zeit ihrer Reife zur Blüte heraus, da sie eher reif sind als die in der Mitte stehende Narbe, so wird die Selbstbestäubung vermieden.

Von allen Lippenblütlern die merkwürdigste Einrichtung hat wohl der Wiesensalbei. Statt der zwei Lippen hat die Blüte drei, die eine bequemes Sitzplätzchen für unsere Biene abgeben. Am Donnersberge ist die Blüte stets blau, während sich sonst auch rötliche finden. Merkwürdig ist, daß die beiden Staubbeutelhälften eines Staubgefäßes durch einen 1 cm langen Stiel getrennt sind. Die unteren Staubbeutelhälften sind stets leer und haben eine andere Funktion als die obern unterhab dem Helme sich befindlichen, welche wirklich Staub enthalten. Stößt nämlich das Insekt, gewöhnlich die Biene, gegen die unteren Bäutelhälften, so werden die elastischen Stiele nach vorne bewegt, so daß sie den Rücken des Insektes berühren und hier ihren

Staub entladen. Da die besuchenden Insekten borstig sind, so gelangen die Borsten derselben in die weitgeöffneten Beutel und kehren diese förmlich leer, die Narbe, die unter dem Helme wie die Zunge einer Schlange hervorragt, wird ebenfalls berührt, nimmt aber keinen Staub der eigenen Beutel auf, was gar nicht möglich wäre, sondern, kommt die Biene an eine ältere Blüte, wo die Narbe stark abwärts hängt, so nimmt der klebrige Saft derselben den Staub auf. Die Biene aber hat immer mit Schwierigkeiten zu kämpfen, wenn sie zum Honigapparate gelangen will; durch diese Anstrengung aber wird diese eben beschriebene Funktion sehr befördert, wie auch anderseits die Biene gerade im Salbei reichlich Honig findet. Da der Blütenstaub sich hier immer nur auf den Rücken entleert, so ist ersichtlich, daß auch diese ergiebige Honigpflanze keinen Blütenstaub für die Bienen hergibt. Alle Lippenblüten geben den Insekten bloß **Honig**. Unter den sogenannten Rauhblütigen sind besonders gute Honigpflanzen Beinwell, Natterkopf, Ochsenzunge, Lungenkraut. Sie zeichnen sich durch mittelgroße, lebhaft gefärbte Blüten und ein bedeutendes Aroma aus.

Die sogenannte Schmetterlingsblüte ist eine wahre Bienenblüte; Bohnen, Erbsen, Wicken, Linsen, Ginster, Klee, gehören zu dieser Art. Von fünf Blumenblättern steht eines hochaufgerichtet, die Fahne, die zum Anlocken dient. Seitwärts stehen zwei Flügel, prächtig ausgespannt und zwischen diesen zwei fast verwachsene Blätter, die zusammen das Schiffchen bilden. Da sowohl die Flügel als die Schiffchen Höker besitzen, die ineinandergreifen, so ist in der Blüte eine gewisse Spannung vorhanden. Um an den Nektarapparat, der sich hinten an der Blüte befindet, gelangen zu können, muß das Schiff, in dem sich die 10 Staubgefäße befinden, die aber bei eintretender Reife ihren Staub in das Schiff entleeren, geöffnet werden. Das Insekt setzt sich zu diesem Zwecke auf die Vorwölbung der Flügel, da aber die Höker des Schiffchens in denen der Flügel ruhen, aus ihrer Lage kommen, so wird die Spannung ausgelöst, das Schiffchen fährt nach unten und das Staubgefäß nach oben, so daß der Blütenstaub in einer Wolke aus jenem geschleudert wird. Der Blütenstaub wird an den Unterleib des Insektes geworfen, von wo er auf eine Narbe übertragen wird, die in die Höhe steht. Die Befruchtung ist demnach erst möglich, wenn die Staubgefäße entleert sind.

Oft ist gerade die Schmetterlingsblüte so stark konstruiert, daß es der wilden und unserer Honigbiene nicht möglich ist, die Spannung in der Blüte auszulösen und so des Honigs teilhaftig zu werden. Bei Wicken und Bohnen beobachtete ich in diesem Sommer, wie auch noch in jedem Frühlinge am Lerchensporn, daß der hintere Teil der Blüte durchfressen war. Besonderes Geschick haben hierin unsere heimischen Bienen.

Wir haben gesehen, daß zwischen Insekten und Blumen ein inniger Zusammenhang besteht und daß unsere Honigbiene in der Natur eine wichtige Rolle spielt. Kehrt das Insekt von seinem Fluge heim in den Wabenbau, dann hat es nicht nur dem Imker einen kostbaren Schatz gebracht, sondern es hat draußen in Wiese, Feld, und Wald Dienste geleistet, die außer ihm niemand verrichten kann und die dem alles nachahmenden Menschen bei der künstlichen Bestäubung mit Hilfe des Pinsels nur sehr unvollkommen gelingen. Wir erkennen auch hier die Wunder des Schöpfers. Nicht nur der geheimnisvolle Sternenhimmel und der majestätische Regenbogen, auch diese Vorgänge bei Befruchtung der Blüten predigen uns: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel. Du hast sie weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güter."

Allerlei aus der Bienenpraxis.

Von K. **Reiter**, Lehrer in Rothweiler.

Der Bienenzüchter muß vor allem Praktiker sein. Wenn er wegen jedem einzuschlagenden Nagel zum Schreiner laufen, wenn er auch das einfachste Bienenzuchtgeräte in der Handlung kaufen muß, so wird es mit der Rentabilität seiner Zucht nicht weit her sein. Jeder Züchter sollte daher etwas Handwerkszeug besitzen, um

doch das notdürftigste selbst herstellen zu können. „Die Axt im Haus erspart den Zimmermann." Das geringe Anlagekapital lohnt sich reichlich. Von großem Nutzen ist es, bei Handwerkern, bes. bei Schreinern, ab und zu zu gehen, um sich gewisse Handgriffe, technische Bezeichnungen ꝛc. anzueignen. Sage mir keiner, ich habe kein Geschick. Probieren geht über Studieren. Die ersten Versuche werden allerdings nicht nach Wunsch ausfallen. Allein Uebung macht den Meister.

Nachstehend möchte ich Anleitung geben, wie man sich mit geringen Mitteln und mit wenig Handwerkszeug einige Bienenzuchtgeräte und sonstige Hilfsmittel leicht herstellen kann.

Die gegenwärtige Zeit lenkt meine Aufmerksamkeit auf das Honigschleudern, den Pfeifendeckel, die Schwarmschaufel, die Schwarmspritze, das Anlöten der Kunstwaben ꝛc.

Zum Honigschleudern, leider kommt dieses süße Geschäft in den letzten Jahren so wenig an einen, wird allgemein der Seiher mit Untersatz verwendet. Ist letzterer voll, so werden die Honiggefäße gefüllt. Bei Gefäßen, die kleiner als der Seiher sind, ist eine andere Art nicht möglich. Meine neue Vorrichtung ist bloß für ¼-, ½- und Zentnerkannen bestimmt. Ich dachte mir: Wozu denn erst den Untersatz und hernach die Kanne füllen? Das ist unnöthige Schmiererei. Man setzt also den Seiher direkt auf die Kanne. Aber schon bei ½-Zentnerkannen macht man die Wahrnehmung, daß der Seiher hineinfällt. Ich legte daher früher zwei Stäbchen zu beiden Seiten des Seihers über die Kanne. Da stieß mein kleiner Hermann unvorsichtigerweise an den Seiher und er lag im Honig. Ich schnitt nun mit der Schweifsäge aus ½-zölligen Dielen eine kreisrunde Scheibe, groß genug, daß sie auf meine größte Honigkanne paßte. In die Mitte der Scheibe schnitt ich ein Loch, in welches der Honigseiher gerade hineinpaßte. Um das Werfen der Scheibe zu verhüten, erhielt dieselbe zwei Querleisten. Damit sie von der Kanne nicht heruntergestoßen werden konnte, umnagelte ich dieselbe mit einem 3 cm breiten Zinkblechstreifen. Ich kann nun direkt in ganz große Kannen schleudern, und der Honig ist vor jeder Verunreinigung geschützt.

Der vielgeschmähte und doch so unentbehrliche Pfeifendeckel (das Ding kostet 40 Pfennige) läßt sich mit leichter Mühe beinahe kostenlos herstellen, ohne daß seine Brauchbarkeit dadurch Einbuße erleidet. Ich benütze ihn zwar weniger zum Zusetzen der Königinnen; aber in der Schwarmzeit leistet er mir gute Dienste. Fällt ein Nachschwarm, der sich nicht über Mannshöhe anlegt, so postiere ich mich vor denselben mit Feder, 5—6 Pfeifendeckeln und eben so viel ausgebauten Rähmchen. Sobald ich eine Königin erblicke, wandert sie in einem Pfeifendeckel auf eine Wabe, die in die Nähe des Schwarmes gestellt wird und bald von Bienen dicht belagert wird. Auf diese Weise bevölkere ich meinen aus 6 Abteilungen bestehenden Weiselzuchtkasten. — Zur Herstellung des Pfeifendeckels schneide ich mit der Laubsäge (es geht auch schon mit dem einfachen Messer) aus dünnen Kistenbrettchen kreisrunde Scheiben von 4 cm Durchmesser, die ich auf der Haustreppe etwas glatt schleife. Zuvor habe ich mir in der Eisenhandlung für 20 Pfg. nicht allzu engmaschiges, schwarzes Drahtgeflecht gekauft. Daraus schneide ich Streifen 4 ½ cm breit und 1 cm länger als der Kreisumfang der Scheiben. Mit diesen Streifen umnagle ich die Scheiben. An der Verbindungsstelle wird der Streifen mit einem Draht vom eigenen Geflecht etwas zusammengenäht. Von 20 auf diese Weise hergestellten Pfeifendeckeln besitze ich noch 9; denn jeder mich besuchende Imkerkollege findet solchen Gefallen an denselben, daß er beim Weggehen einen annektiert. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Frühjahrsrevision. Bei der im März vorgenommenen Revision meiner Stöcke ergab sich, daß die Zehrung verhältnismäßig gering war. Nur einzelne, leicht erregbare Völker hatten mehr gezehrt. Es scheint, daß auch das Temperament der Bienen auf die Zehrung einen großen Einfluß hat und daß sie nicht allein bei größerer Kälte, bei äußeren Störungen, sondern auch bei

lebhafteren Temperamente stärker zehren. Ein rein italienisches Volk war den ganzen Winter über unruhig d. h. es brauste schon bei mäßiger Kälte und zehrte auch sehr viel. Trotzdem überwinterte es ganz gut und machte auch in der Bruterzeugung gute Fortschritte: wieder die alte Erfahrung, daß eine gesteigerte Nahrungsaufnahme, ein lebhafterer Stoffwechsel den Bienen im Winter nichts schadet, wenn sie nur die Fähigkeit besitzen, die Stoffwechselprodukte (Wasser und Kohlensäure) in genügender Menge aus ihrem Körper auszuscheiden, eine Fähigkeit, die in erster Linie an eine genügende Volksstärke und an das Vorhandensein eines genügenden Luftwechsels in der Wohnung geknüpft ist.

Den besten Eindruck bei der Revision machte ein Volk mit einer erst im August v. J. erbrüteten Königin. Mehrere Ganzrähmchen in diesem Volk waren schon zu $^{2}/_{3}$ voll gedeckelter Brut. Zwar halten die Schweizer einen früheren stärkeren Brutansatz nicht für gut. Man muß aber hier wohl unterscheiden zwischen einem Brutansatz eines gesunden, kräftigen Volkes mit viel jungen Bienen aus dem Vorjahre und einem reichlichen Vorrat von gutem Honig und Pollen, und einem solchen eines kranken, schwachen Volkes mit alten Bienen und schlechtem Honig, das in Gefahr schwebt, an der Ruhr zu Grunde zu gehen. Für ein solches Volk ist ein früher Brutansatz das reinste Gift, der ihm meistens den Todesstoß versetzt. Trotzdem setzen kleine kranke Völker nur zu gern frühzeitig Brut an.

Die Revision lehrte, daß starke Völker mit viel jungen Bienen (spekulative Fütterung im August!) und eine junge, gute Königin bei sonst zweckmäßiger Ernährung und Einwinterung die ersten Bedingungen zu einer guten Ueberwinterung und kräftigen Entwicklung im Frühjahr sind. Ein kleines Völkchen mit alten Bienen und alter Königin sollte man in keinem Falle zu überwintern suchen. R.

Wie schützt man Pfähle vor Fäulnis? Bei Errichtung eines Bienenstandes wie auch bei Stapelaufstellung der Bienenstöcke werden häufig dicke Pfähle in die Erde geschlagen, welche aber nach einigen Jahren in der Erde verfault sind und alsdann durch neue ersetzt werden müssen. Um solche Pfähle vor Fäulnis zu schützen, verfährt man wie folgt: Man bohrt in den Teil des Pfahles, welcher in die Erde kommt, einige schief nach unten bis in die Mitte gehende weite Löcher. In diese gießt man Karbolineum. Ist dasselbe von dem Holz aufgesogen, so werden sie von neuem gefüllt, bis das Karbolineum in den Löchern stehen bleibt. Nun werden die Löcher mit runden, ebenfalls mit Karbolineum getränkten Holzzapfen geschlossen. Ein so behandelter Pfahl ist unten ganz von Karbolineum durchdrungen, welches sowohl die Feuchtigkeit vom Holze fern hält, wie auch der Pilzbildung vorbeugt und dadurch den Pfahl vor Fäulnis schützt. Es wird auch sehr empfohlen, den unteren Teil des Pfahles mit einem Firnis aus gekochtem Leinöl und und fein gestoßener Steinkohle zu bestreichen. Durch einen solchen Ueberzug soll der Pfahl so „hart wie Eisen" werden und vor Fäulnis vollständig geschützt sein.

Die Anwendung beider Methoden dürfte sich empfehlen.

Selbstverständlich muß der Pfahl auch über der Erde gut mit Karbolineum angestrichen werden, welches z. B. als das beste Mittel gilt, um Holz, das der Nässe ausgesetzt ist, vor Fäulnis zu schützen. R.

Ein vorzügliches Baumwachs kann man sich leicht bereiten, wenn man gleiche Gewichtsteile Wachs und rohes Pech zusammenschmilzt. Das so bereitete Baumwachs wird durch schwaches Kneten zwischen den Fingern so weich wie Butter und läßt sich dann leicht auf jede Baumwunde streichen. Es ist jedenfalls anderem Baumwachs, das Oele und Spiritus enthält, vorzuziehen, welche leicht in die Baumwunde hineindringen und die zarte Cambiumschicht angreifen können. Das Rezept zu diesem vorzüglichen Baumwachs teilte mir seiner Zeit Herr Pfarrer Wilking mit. Er machte im Pfarrgarten zu Lettweiler die Beobachtung, daß es die Bienen auf einer Baumwunde abnagten und in den Stock trugen. R.

Herr Max Knack in Meiersberg (Vorpommern) ersuchte uns, unsere Ansicht über seinen **Volksbienenstock** zu äußern. Wir haben über den Stock leider keine Erfahrung, sind aber überzeugt, daß er eine sehr gesunde Wohnung ist und daß die Bienen in ihr gedeihen und gut überwintern, da er aus Stroh gefertigt ist. Die Behandlung von oben dürfte sehr bequem sein. Näheres über die Anfertigung des Stockes und seine Behandlung läßt sich in der „Volksbienenzucht" von Knack, über die ein Prospekt Nr. 4 beilag, nachlesen.

Reinigung des Bodenbrettes. Zu den Frühjahrsarbeiten am Bienenstande gehört auch die Reinigung des Bodenbrettes. Wie notwendig diese Arbeit, von dem Imker ausgeführt, ist, beweist schon der gute Zweck. Zunächst erleichtert man unsern Lieblingen die Arbeit! Wie lange müssen dieselben schaffen? Welchen Kraftaufwand erfordert dieselbe, wenn man nur schon das Wegschaffen einer Bienenleiche betrachtet! Schön ist es ja, gerade dann den Fleiß und den Eifer der Biene zu beobachten. Ferner muß in dem Gemülle und Leichenhaufen nachgesehen werden, ob eine tote Königin darunter ist; jedoch muß man die Weisellosigkeit früher feststellen durch das eigentümliche anhaltende Summen. (Weisellose Stöcke werden auch gern beraubt. D. R.) Zuletzt erkennt man an den kandierten Zuckerstücken resp. Honigresten die Wassernot. Die Reinigung ist aber auch notwendig, um unsere Bienen vor Ungeziefer zu bewahren. Sie ist eines der besten Mittel, die Bienen von der Bienenlaus zu befreien. Eine einfache Methode, diese Reinigung leicht vornehmen zu können, besteht darin, daß man im Herbste auf den Boden unter den Wabenbau eine Papptafel legt, die den Raum ausfüllt. Natürlich muß der Abstand der Rähmchen vom Boden mindestens $1^{1}/_{2}$ cm betragen, damit man im Frühjahr die Pappe nebst dem darauf befindlichen Schmutz ꝛc. leicht herausnehmen kann.

Die herausgenommene Papptafel ist wie ein aufgeschlagenes Buch, in dem man viel lesen kann. Man sieht genau, wie weit der Bien gezehrt hat, wo er sitzt ꝛc. alles, was nötig ist, zu wissen. Gewiß ist leicht asphaltierte Pappe der gewöhnlichen vorzuziehen. Jedoch hat auch letztere bei uns ganz gute Dienste geleistet.

Offenbach a. Gl. Jg.

Der Schweizerkasten hat Waben im Brutraum von 361 mm Höhe und 286 mm Breite; die Honigwabe ist nur 120 mm hoch, aber auch 286 mm breit, weshalb man im Brutraum drei Honigrähmchen übereinander hängen kann. Der Honigraum befindet sich über dem Brutraum und ist bei dem alten Schweizerkasten fest mit diesem verbunden. Die Rähmchen hängen nicht in Nuten, sondern auf Leisten. Sind die Honigwäbchen über den Brutwaben beinahe gefüllt, so werden sie eine Etage höher gehängt und zwischen sie und den Brutraum kommen nun wieder leere Rähmchen. Dies Verfahren nennt man in der Schweiz das Benzieren nach einem Schweizer Imker namens Benz, der diesen Kunstgriff, durch den die Bienen zu größerem Fleiß angeregt werden sollen, empfohlen hat.

Der Redakteur der Schweizer Bienenzeitung, Herr Göldi, hat nun diesen Schweizerkasten abgeändert und mit einem abnehmbaren Honigraum versehen, mit Honigrähmchen von halber Höhe der Bruträhmchen.

Dieser neue Schweizerkasten gleicht nun dem Gerstungkasten wie ein Ei dem andern.

Der Präsident des Schweizer Bienenzüchter-Vereins, Herr Kramer in Zürich, hat aber an ihm manches auszusetzen. Er sagt, der Aufsatz sei zu hoch und aus diesem Grunde zu kalt und die Bienen gingen nicht gern hinein, was er an seinem ersten Stock, der ähnlich konstruiert gewesen sei, beobachtet habe.

„In magern Gegenden und magern Jahren," schreibt er in Nr. 3 der „Schweiz. Bienenztg.", „sind drei Eventualitäten wohl in's Auge zu fassen:

1. Die Bienen beziehen den mit größeren Kunstwaben möblierten Honigraum gar nicht.

2. Die größeren Honigräume sind nur teilweise ausgebaut und gefüllt. Ueberall ist etwas Honig — keine Wabe ist voll.

3. Der Honigraum ist zur größten Ueberraschung des Imkers voll schwerer Honigwaben — im Brutraum ist aber gar nichts. Abernten heißt Raubwirtschaft, und der Freude folgt die Misere auf dem Fuße."

Darauf erwiderte in Nr. 4 Herr Göldi:

„1. In magern Gegenden und magern Jahren beziehen allerdings die Bienen den Aufsatz nicht, das ist uns aber sehr erwünscht; dies ist gerade ein Vorteil, wenn das bischen Honig dann im Brutraum bleibt. (? d. R.).

2. Unter obigen Verhältnissen finden wir selbst im dickwandigsten alten Kasten mit $^1/_2$ Honigraum nur über dem Centrum des Brutsitzes einige Waben ausgebaut und teilweise gefüllt.

3. Sollten sich wirklich zu unserer Ueberraschung oben schwere Honigwaben (wird selten eintreffen D. R.) finden — unsere „Industriebienenzüchter" zielen bei ihrem Betrieb gerade hierauf ab — bei totaler Leere unten, dann hängen wir einfach etliche solcher hinter die letzte Brutwabe, denn zwei der vollen ersetzen genau eine leere."

Soweit Herr Göldi. Es ist eben die alte Geschichte: Die Bienen gehen nur gezwungen aus dem Brutraum in den Honigraum, wenn sie in ersterem den Honig nicht mehr unterbringen können, oder wenn sie im Honigraum Brut pflegen müssen. Darum sind nur solche Kasten zur Honiggewinnung zu empfehlen, bei denen man die Brutwaben aus dem Brutraum in den Honigraum hängen kann, was wir immer betont haben.

Königinnenzucht. Mir ist es bis jetzt noch nicht gelungen, aus Nachschaffungszellen Königinnen zu ziehen, die den aus Schwarmzellen entstandenen gleichwertig sind. Wenn man die Hast und Ueberstürzung, mit der solche Brutableger zahllose Weiselnäpfchen formen, in Rechnung bringt, ist es auch leicht erklärlich. Wie ganz anders ist das in einem Volke, das auf der Höhe sich befindet! Mäßig und mählig entstehen die so herrlichen Weiselwiegen und auf die sorgsamste Weise werden die darin sich entwickelnden Königinnen groß gezogen. Daher dürften sich Nachschwärmchen und Schwarmzellen zur Königinnenzucht wohl am besten eignen. („Die Biene und ihre Zucht.")

Unsere Petition an den Reichstag kommt unter Zuziehung eines Regierungs-Kommissars in der Petitions-Kommission demnächst zur Beratung. Sie ist den Reichstagsabgeordneten Wattendorf (Centrum) und Fischbeck (freis.) zugeteilt. Der Petitions-Kommission gehört auch Gäbel-Klessig, Vorsitzender des Bienenwirtschaftl. Hauptvereins im Königreiche Sachsen an, welcher für die Petition eintreten wird. Damit derselbe dies mit dem gewünschten Erfolg thun kann, ist es erforderlich, daß ihm aus ganz Deutschland Material zugeschickt wird, auf Grund dessen der Nachweis der Notwendigkeit des erbetenen Honigschutzgesetzes geführt werden kann. Den Herren im Reichstage muß gezeigt werden, wie schwunghaft der Handel mit Kunsthonig in ganz Deutschland getrieben und wie arg dadurch der Bienenzucht geschadet wird. Diesbezügliche Briefe sind zu adressieren: Herrn Reichstagsabgeordneten G. Gäbel in Berlin W, Labudas Hotel garni, Königgrätzerstraße 126. Wir müssen uns auf großen Widerspruch gefaßt machen, denn die Bienenzucht ist leider immer noch das sehr gering geschätzte Stiefkind der Landwirtschaft, wir werden jedoch auch von vielen Seiten Unterstützung finden, denn eine ganze Reihe von Reichstagsabgeordneten haben versprochen, unsere Petition zu befürworten. Wo es noch nicht geschehen, müssen sich Vereine und einzelne Imker mit dem Abgeordneten ihres Kreises in Verbindung setzen und ihn für unsere gerechte Sache zu gewinnen suchen. In den gelesensten Provinzial- und Kreisblättern muß mehr noch als bisher auf den Honigschwindel aufmerksam gemacht werden, damit immer mehr Betrugsfälle zur Anzeige und Bestrafung kommen und der grauenhafte Umfang, den das betrügerische Handwerk der Honigpantscher gewonnen hat, offen zu Tage tritt, dann haben wir Aussicht, daß uns

durch den nachgesuchten Gesetzesparagraphen geholfen wird.

Leipzig. Ferd. Liedloff.

Ein Honiggesetz. Der bayerische Landes-Bienenzucht-Verein zu München und die Leipziger Bienenzeitung petitionierten beim Reichstag um den Erlaß eines Honiggesetzes, das verbietet, künstliche Erzeugnisse mit oder ohne Beimischung von Honig mit dem irreführenden Namen „Honig" zu bezeichnen und in den Handel zu bringen. Es gebe einen Kunsthonig, der von Naturhonig keine Spur in sich trage, aber chemisch von diesem nicht zu unterscheiden sei, seitdem der Rübenzucker durch Behandlung mit Säuren in die beiden Bestandteile des Honigs, in Frucht- und Traubenzucker verwandelt werden könne. Es gebe in Deutschland Fabrikanten, die oft gleichzeitig Imker seien, die diese künstlichen Erzeugnisse in ungeheuren Mengen herstellen. Setze man dann nach, um Geruch und Geschmack irre zu führen, einen kleinen Teil wirklichen Honigs zu, so habe man eine Ware geschaffen, die unter dem Namen Tafelhonig, Heidezuckerhonig, oder einfach als Honig vom nichtfachkundigen Publikum an Stelle des echten Honigs gern gekauft werde. Allerdings könne eine Bestrafung des Fabrikanten auf Grund des Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, erwirkt werden, wenn der sehr schwierige Nachweis der Fälschung gelinge. Der Vertreter des Reichsamtes des Innern teilte aus einer Denkschrift des Reichsgesundheitsamtes mit: Der von der Biene im Honigmagen aus dem Rohrzucker der Blüten erzeugte Invertzucker unterscheidet sich in nichts von dem Produkt, das durch Spaltung des Rohrzuckers durch Säuren technisch in großem Maßstabe hergestellt wird. Zwar findet sich im Honig meist eine größere Menge an Fruchtzucker, wie an Traubenzucker, wodurch die Linksdrehung des Honigs bedingt wird; aber es kommen auch unzweifelhaft reine Naturhonige vor, die rechtsdrehend sind, sodaß sich darauf eine Beurteilung nicht gründen läßt. Wird der künstlich hergestellte Invertzucker auf die richtige Konzentration gebracht, und in entsprechender Form mit einigen Hauptbestandteilen des natürlichen Honigs, wie Mineralstoffen, organischen Säuren, Wachsteilchen, Farbstoff, Pflanzengummi — ja sogar Pollenkörner sind im künstlichen Honig aufgefunden worden — versetzt oder auch mit einer gewissen Menge von reinem Honig vermischt, so wird ein solches als „Honig" vertriebenes Produkt bei der Analyse sich nicht wesentlich von dem Naturhonig unterscheiden. Der Regierungskommissar bezweifelte, daß bei der Schwierigkeit des Nachweises einer Fälschung eine Deklarationspflicht für Kunsthonig den erhofften Erfolg erzielen könne. Die Erfahrungen, die mit der gleichen Maßnahme auf dem Gebiet des Verkehrs mit Wein gemacht worden seien, erscheinen nicht sehr ermutigend. Auch erscheine es „nicht ratsam, neben dem Nahrungsmittelgesetz nach Sondergesetze für einzelne Gruppen von Nahrungs- und Genußmitteln zu schaffen. Wenn ausnahmsweise über den Verkehr mit Wein und über Butter und deren Ersatzfette Specialgesetze erlassen sind, so kommt in Betracht, daß es sich hierbei um Nahrungs- und Genußmittel von so hervorragender wirtschaftlichen Bedeutung handelt, wie sie der Honig kaum für sich wird in Anspruch nehmen können. Am wirksamsten wird den Mißständen auf dem Gebiete des Handels mit Honig entgegen getreten werden können, wenn von Seiten der Nahrungs-Polizeibehörden der Verkehr mit Honig unausgesetzt und scharf überwacht, insbesondere aber jenen Betrieben verschärfte Aufmerksamkeit zugewandt wird, die im Verdacht der gewerbsmäßigen Herstellung und des betrügerischen Betrieds von Kunsthonig stehen. Sind vorgekommene Fälschungen nachweisbar, so fehlt es schon jetzt keineswegs an der erforderlichen Handhabe um strenge Bestrafung eintreten lassen zu können." Die Petitionskommission beschloß indessen mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit der Bienenzucht, die Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung zu überweisen. („Pfälzische Rundschau.")

Mit Vorstehendem hat also die Petition der „Leipziger Bienenzeitung" ihre Erledigung gefunden. Die Bienenzüchter können in dieser Sache nichts besseres thun, als das Publikum vor dem gewissenlos unter dem Namen „Honig" aber „Tafelhonig" auf den Markt gebrachten Fabrikat fortgesetzt zu warnen. D. R.

Eine neue Kunstwabe. Wer die Erfindung und Vervollkommnung unserer Kunstwaben verfolgt hat, wird bemerkt haben, daß das Bestreben der Erzeuger von künstlichen Mittelwänden stets dahin ging, die Kunstwaben den Naturwaben möglichst nachzuahmen. Man erhöhte die Zellenansätze, ja man fabrizierte völlig fertige Waben. Gar bald aber zeigte es sich, daß die hohen Zellenansätze für den Imker kein Gewinn seien, die Kunstwaben wurden so schwer und deshalb zu teuer. Endlich wurden die hohen Zellenansätze einfach von den Bienen abgenagt, umgearbeitet und neue Zellenwände aufgeführt, wobei aber das Wachs der künstlichen Mittelwand wieder verwendet wurde. Beobachtet man die Biene beim Aufführen von Naturwaben, aber bei der Bearbeitung künstlicher Mittelwände, so wird man ganz deutlich bemerken, daß die Zellenansätze von den Bienen niemals grade, sondern stets wellen- und zackenförmig begonnen werden. Die Biene arbeitet nicht als Maurer, welcher Stein auf Stein fügt, sondern als Bildhauer welcher aus dem Steine eine Figur herausmeißelt! Auf dieser von allen bienenwirtschaftlichen Autoritäten festgestellten Thatsache, gründet nun Alfonsus seine neue Erfindung. Im Sommer 1899 fertigte er sich auf einer eigens zu dem Behufe konstruierten Gußform Kunstwaben an, deren Zellenanfänge genau den natürlichen Zellenanfängen der bauenden Biene entsprechen, also nicht grade sondern gewellt sind. Die Anwendung der neuen Kunstwabe in der Praxis bewährte sich glänzend, die Waben wurden nicht nur rascher ausgebaut als die Kunstwaben mit glatten Zellenansätzen, sondern die Bienen sparten auch viel Baumaterial bei denselben, nachdem die welligen Zellenansätze

den Bienen zur Bearbeitung mundgerechter waren und raschestens hochgezogen wurden.

In Deutschland hat Herr Gödden-Alpen (Rheinl.) die Fabrikation der „Alfonsus-Wabe" bereits aufgenommen, auch eine Firma in Oesterreich wird selbe demnächst auf den Markt bringen.

Um auch den Imkern, welche ihre Kunstwaben mittelst der Rietsche'schen Gußform selbst anfertigen, die Anwendung der „Alfonsus-Wabe" zu ermöglichen, fertigt Herr Rietsche in Biberbach auch Gußformen für „Alfonsus-Waben" an.

(Es wurde uns mit vorstehender Anpreisung eine Probe der neuen Kunstwabe übersandt die recht schön aussieht. Doch muß die Praxis erst noch zeigen, ob die neue Kunstwabe besser ist, als die bisherigen. D. R.)

Protokoll
über die Sitzung des Verwaltungsrates zu Kaiserslautern am 17. April 1900.

Die Sitzung wird um ¹/₂10 Uhr mit einer kurzen Ansprache des 1. Vorstandes eröffnet. Anwesend sind sämtliche Verwaltungsräte mit Ausnahme des Herrn Zimmer.

Es wird sofort zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Auf derselben steht:

1. Aufstellung des Voranschlags pro 1900. Derselbe wurde von Rechner Scholl aufgestellt und vom Verwaltungsrate genehmigt.

   Auf Antrag des Herrn Inspektor Stichter wird weiter beschlossen, daß der Rechner zur Bestreitung seiner Portoauslagen ein Aversum von 35 Mk. erhält.
2. Festsetzung der Honorare für die Mitarbeiter am Vereinsblatte. Es wird ein Gesamtbetrag von 110 Mk. bewilligt.
3. Festsetzung der Hauptversammlung und der Verhandlungsgegenstände bei derselben. Als Termin für die Hauptversammlung pro 1900 in Erpolzheim wird der 19. und 20. September bestimmt. Folgende Themata sollen auf derselben zur Verhandlung kommen:
   a) Ueber die Faulbrut der Bienen.
   b) Wie sind honigarme Völker winterständig zu machen und volkreich in die Haupttracht zu bringen?

   Dem Preisgericht bei der Hauptversammlung wird zur Prämiierung der ausgestellten Gegenstände der Betrag von 200 Mk. zur Verfügung gestellt und als Preisrichter von den Mitgliedern des Verwaltungsrates wieder Herr Bahnmeister Becker in Homburg gewählt.
4. Haftpflichtversicherung. In Erwägung, daß die Haftpflicht-Versicherungs-Gesellschaft „Zürich" sehr günstige Bedingungen stellt, beauftragt der Verwaltungsrat den 1. Vorstand, mit der „Zürich" durch Vermittlung des Herrn Lehrers Liebhaber in Eppstein einen Versicherungsvertrag abzuschließen.
5. Erweiterung bezw. Umänderung des Vereinsorgans. Es wird beschlossen, daß das Vereinsorgan von nun an mit einem farbigen Umschlag erscheinen soll. Der Titel desselben soll nicht mehr „Pfälzer Bienenzucht", sondern „Pfälzer Bienenzeitung" lauten.
6. Wünsche und Anträge. Solche wurden nicht vorgebracht.

Worüber Protokoll, vorgelesen und unterschrieben.

Unterschrieben sind:

Fischer, Becker, Fr. Stichter, Barth, Scholl, G. Müller III., Herrgen, Brozard, Reidenbach.

Büchertisch.

Ludwig Huber, Die neue nützliche Bienenzucht. 13. verbesserte Auflage. Verlag von Moritz Schauenberg in Lahr.

„Der Huber" ist ein klassisches Werk in der Bienenzucht, und sowohl der gediegene Inhalt wie auch die populäre anziehende Darstellung sind geeignet, jedem Anfänger in der Bienenzucht in kürzester Zeit die Theorie derselben beizubringen und bei jeden Lust und Liebe für sie zu wecken. Im übrigen bedarf ein Buch, das alle drei Jahre eine neue Auflage erlebt, wie dieses, keiner weiteren Empfehlung.

Max Kuchenmüller, Deutsche Bienenzucht in Wort und Bild. Verlag von Gg. Uehlin in Schopfheim. Brosch. Mk. 1,50.

Das Buch zeugt von großer Liebe des Verfassers zur Natur und Bienenzucht, handeln doch die ersten sechs Seiten ausschließlich von den „Freuden an den Bienen." Dazu ist es auch mit schönen, lehrreichen Sprüchen und Gedichten und prachtvollen Illustrationen reich geziert. An der Spitze des praktischen Teiles befindet sich als einzig größeres Gedicht auch das schöne Gedicht von Herrn Pfarrer Gerber: „Der Bienengucker". Aber auch die Theorie und Praxis der Bienenzucht kommen nicht zu kurz. In besonderen Kapiteln ist hier alles Wissenswerte kurz, klar und bestimmt dargelegt. Aus diesem Grunde ist das Buch in erster Linie dem Anfänger zu empfehlen, er findet darin die Quintessenz der Theorie und Praxis neuerer Bienenzucht. Das Buch ist eine Zierde jeder apistischen Bibliothek.

Versammlungen.

Zweigverein Grumbach. Sonntag, den 6. Mai bei Wirt Becker Witwe in **Homberg**, nachm. um 2 Uhr.

Zweigverein Reichswald. Sonntag, den 6. Mai, nachm. 2 Uhr bei Wirt Faul in **Weilerbach**.

Zweigverein Mandelbachthal. Sonntag, den 6. Mai, 4 Uhr nachm. zu **Neuhof**. Vortrag von Herrn Ziegler. Hebung der Mitgliederbeiträge Beträge, welche an diesem Termine nicht eingehen, werden im Laufe der folgenden Tage eingezogen. Zu zahlreichem Besuche ladet ein Der Vorstand.

Zweigverein Bergzabern Sonntag, den 6. Mai, nachm 3 Uhr in der Wirtschaft zur schönen Aussicht in **Bergzabern**. Tagesordnung: 1. Winke und Erfahrungen eines Imkers auf dem Gebiete der Bienenzucht. Referent Herr Lehrer Riesbeck-Pleisweiler. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Erhebungen der Beiträge pro 1900.

Zweigverein Altenglan. Sonntag, den 13. Mai, nachm. 1/2 3 Uhr bei Wirt Zimmermann in **Mühlbach a. Glan**. Die Jahresbeiträge werden bei dieser Versammlung erhoben.

Zweigverein Königsbach. Sonntag, den 13. Mai, nachm. 3 Uhr bei Herrn Gastwirt Jos. Braun in **Gimmeldingen**. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage pro 1899 und Erhebung der Beiträge pro 1900. 2. Besprechung über natürliche und künstliche Vermehrung der Bienenvölker. 3. Neuwahl der Vorstandschaft. 4. Verschiedenes.

Zweigverein Olsbrücken. Sonntag, den 13. Mai, nachm. 1/2 2 Uhr zu **Dreimbach** in der Wirtschaft Scheidt. Tagesordnung: Erhöhung des Jahresbeitrages zur Bildung einer Lokalkasse; Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein Landeck. Sonntag, den 13. Mai, nachm. 3 Uhr im Kurhaus Gleich zu **Klingenmünster**. Tagesordnung: Die Königin und ihre Zucht.

Zweigverein Rockenhausen. Sonntag, den 13 Mai, nachm. präzis 3 Uhr bei Bürgermeister Külz in **Rockenhausen**. Tagesordnung: 1 Sechs Jahre Imkerthätigkeit mit ihren Freuden und Leiden, Ref. Herr Lehrer Gauch-Gerbach; 2 Erhebung der Beiträge pro 1900; 3. Haftpflichtversicherung für Bienenzüchter gegen Personen- und Sachbeschädigungen. Besonders wegen des letztern Gegenstandes ist möglichst zahlreiches Erscheinen im Interesse der Mitglieder sehr zu wünschen.

Zweigverein Niederbrombach. Sonntag, den 13. Mai, nachm. 2 Uhr zu **Niederbrombach**. Die Mitglieder werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen. Jedes Mitglied, das verhindert ist, wolle bis dahin die Anzahl seiner Völker durch einen Kollegen angeben lassen und zwar die Zahl derer, die in Mobilwohnungen gehalten werden. Rückständige Beiträge sind an den neugewählten Rechner Herrn August Grub in Hußweiler, zu zahlen.

Zweigverein Obermoschel. Sonntag, den 20. Mai, nachm. 3 Uhr bei Wirt Schmitt in **Obermoschel**. Tagesordnung: 1. Die diesjährige Ueberwinterung. 2. Haftpflichtversicherung. 3. Erhebung der Beiträge für 1900. (1.20 Mk.). Wegen der dringenden Angelegenheit ist vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Zweigverein Landstuhl. Sonntag, den 20. Mai, nachm. 3 Uhr bei Herrn Peter Schneider, Wirt in **Queidersbach**.

Zweigverein Ludwigshafen. Sonntag, den 20. Mai, nachm. 3 Uhr zu **Oggersheim** in der Wirtschaft von Herrn Koblentz. Vortrag über die Preuß'sche Methode; letzte Ueberwinterung; Verlosung. Zahlung der Beiträge.

Zweigverein Hornbach. Sonntag, 27. Mai, nachm. 1/2 3 Uhr bei Gebr. Hauter auf der **Kirschbachermühle**. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrers Müller, Mauschbach. 2. Rechnungsablage pro 1899 und Erhebung der Beiträge pro 1900.

Zweigverein Haßloch. Sonntag, den 27. Mai, nachm. um 3 Uhr bei Herrn Heinrich Kaltenbach in **Haßloch**. Tagesordnung: 1 Behandlung der Schwärme. 2. Behandlung der Honigstöcke. 3. Festsetzung des Honigpreises für 1900. 4. Vortrag über Königinnenzucht. 5. Wünsche und Anträge. — NB. Bei dieser Versammlung wird der Vereinsrechner die Beiträge pro 1900 erheben.

Neue Mitglieder.

Zweigverein	Gommersheim und Umg.:	Bein Mich. in Gommersheim.
"	Landeck:	Herrmann Ludwig, Kaufmann in Silz; Rothaas Karl, Lehrer in Heuchelheim; Roth, Kohlenhändler in Billigheim; Joachim Johannes, Lehrer von Klingen.
"	Pirmasens:	Seibel, Sägmüller in Niedersimten; Weiß Ludwig in Pirmasens.
"	Wallalb:	Frank August, Oekonom in Biedershausen.
"	Altenglan:	Müller Adam, Steinabrichter in Patersbach; Ernst Joh. in Huberhaus, Gemeinde Etschberg.
"	Bergzabern:	Schall Heinrich; Völbel Karl; Stämmler Eugen in Bergzabern.
"	Hornbach:	Mayer Hans, Tierarzt in Hornbach; Faber Paul, Schneidermeister in Rieschweiler.
"	Zweibrücken:	Hagenthau Ludwig, Rentner in Zweibrücken.
"	Oster-Ombachthal:	Wagner Ludwig II., Ackerer; Ludwig Karl, Schmied; Wagner Daniel jun., Ackerer; Biehl Ludwig, Ackerer in Langenbach.

Quittungen.

Empfangen von Kaufmann-Edesheim 21 Mk., Görg-Wittersheim 40 Mk., Kaiser-Hettenleidelheim 25 Mk., Harth-Kusel 25 Mk., Scherer-Albsheim 37 Mk., Meckes-Niederschlettenbach 16 Mk., Giovani Sangalli-Antegnate 18 Mk. 32 Pfg., Bienenzuchtverein Pirmasens 43 Mk., Müller-Frankenstein 1 Mk. 50 Pfg., Simon-Buchholz b. Berlin 1 Mk. 50 Pfg.

Ernstweiler, den 20. April 1900. **J. Scholl**, Rechner.

Briefkasten.

Wer übersendet mir zu Untersuchungen über die Faulbrut, die ich auf einem isolierten Stand vorzunehmen gedenke, eine frische, stark faulbrütige Wabe (am liebsten Normal-Ganzwabe), welche noch nicht mit Desinfektionsmitteln in Berührung gekommen ist? Zuvor briefliche Mitteilung erbeten. Die Auslagen für Porto &c. werden gern zurückerstattet.

Rehborn. **Reidenbach.**

Anzeigen.

Verantwortliche Redaktion: Ph. Reidenbach in Rehborn.

Druck von Julius Waldkirch & Co. in Ludwigshafen a. Rh.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Anzeigen.
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis incl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis incl. 9-maliger 20% und bei 10- bis incl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 6. 1. Juni 1900. 41. Jahrgang.



Frühling.

Nun ist mir kein Weg mehr lang genug,
Kein Dörnlein mehr zu gering;
Mein Liedlein geht mit der Bienen Flug.
Es duftet, es blüht, und ich sing'.

Mag manches zarte Veilchen verblüh'n
Zu früh, noch endet die Pracht
So bald nicht; neue Augen erglüh'n
Am warmen Busen der Nacht.

Bald gehen die Rosen nun auch hervor,
Die wollen nicht schlafen allein,
Und heben ihre Glutaugen empor
Und blüh'n in die Sonne hinein.

Wie streift sich's so schön durch Feld und Wald,
Wenn hoch die Himmel all' blau'n!
Mir wird sich das Auge daran so bald
Nicht satt und nicht müde schau'n.

Nun ist mir kein Weg mehr lang genug,
Kein Dörnlein mir zu gering;
Mein Liedlein geht mit der Bienen Flug.
Es duftet, es blüht, und ich sing'.

Fr. Gerber.



Wodurch entsteht der zu gewissen Zeiten am Flugloch wahrzunehmende Geruch?

Von einem hervorragenden Vereinsmitgliede erhielt ich folgende Zuschrift:

Wohl jedem Bienenzüchter ist schon der eigentümliche, nicht immer gerade angenehme Geruch aufgefallen, welchen die Bienenvölker, besonders an Tagen verstärkter Thätigkeit, aus den Fluglöchern entströmen lassen. Lange dachte ich darüber nach, woher derselbe rühren möge, ohne jedoch bis jetzt zu einem sicheren Ergebnis gekommen zu sein. Von befreundeter Seite erhielt ich s. Z. die Erklärung, daß die Ursache in starkem Brutansatze zu suchen sei, fand sie aber, da ich von einem spezifischen Geruche der Bruttafeln noch nichts wahrgenommen, wenig glaubhaft. Dagegen konnte ich durch Beobachtungen feststellen, daß fragliche Erscheinung hauptsächlich an reichen Trachttagen sich bemerklich mache und ziehe daraus den Schluß, daß dieselbe durch den vermehrten Zusatz von Ameisensäure, zu welchem die Biene in solchen Zeiten zur Konservierung des frisch eingetragenen Honigs veranlaßt werde, bedingt sei. Ist dem so? Da diese Frage, wenn auch für die Bienenzucht keine sehr wichtige, doch immerhin nicht ohne Interesse ist, so haben Sie vielleicht die Güte, in unserem Blatte sie öffentlich zu beantworten.

M. Fr. St.

Gern versuche ich auf diese Frage im folgenden eine Antwort zu geben, in welcher ich auch einige z. Z. herrschende unrichtige Anschauungen inbetreff der Naturgeschichte der Biene berühren muß.

Die Ameisensäure hat gewiß einen Anteil an dem aus dem Flugloche strömenden Geruch, der, soweit er von der Ameisensäure herührt, mit der Brutentwicklung insofern in einem ursächlichen Zusammenhang steht, als er um so stärker auftritt, je mehr Brut aus den Zellen geschlüpft ist, aus deren zurückgebliebenen Häuten (Kokons) sich die Ameisensäure entwickelt, wie ich bereits schon 1896 durch Untersuchungen feststellte.

Sie entweicht aus dem Stock nicht allein an guten Trachttagen, sondern auch wenn die Bienen nicht fliegen können, ja zu jeder Zeit, da sich aus den Brutwaben noch monatelang nach dem Ausschlüpfen der Brut jedenfalls durch Zersetzungen, welche in den Zellenhäuten stattfinden, freie Ameisensäure entwickelt. Daß die Stockluft diese Säure enthält und daß dieselbe aus dem Flugloche entweicht, stellte ich wie folgt fest: Ich befestigte am 21. Mai l. J. abends in dem Flugloche eines kräftigen Volkes mit viel Brut eine Drahthülse, in deren Längsachse ein angefeuchteter blauer Lackmuspapierstreifen, ohne den Draht zu berühren, von zwei in die Hülse geschobenen Korkstopfen festgehalten wurde. Am Morgen des 22. Mai, nach einer windstillen taufrischen Nacht, in welcher er durch die aus dem Stock entwichenen Wasserdämpfe feucht gehalten wurde, war dieser Streifen tief rot gefärbt, und kann diese Färbung nur von der Ameisensäure herrühren, da eine andere flüchtige Säure (das ebenfalls entweichende Kohlendioxid CO_2, die sogenannte Kohlensäure, rötet Lackmus nicht) im Stocke nicht vorkommt. Doch kommt diese Ameisensäure nicht aus dem Bienengift, denn in einer frei hängenden Bienentraube wird Lackmuspapier nicht gerötet.

Aus den Brutzellen gelangt die Ameisensäure auch in den Honig, einzig und allein aus den Brutzellen, und wir müssen sowohl die Annahme Schönfelds, sie gelange aus den Speicheldrüsen in den Honig, was er in seiner Broschüre über die Ernährung der Honigbiene behauptet, wie auch die Aufstellung Dr. Müllenhoffs, die Biene setze dem Honig in jeder Zelle ein Tröpfchen Bienengift zu, welche Ansicht Schönfeld bekämpft, um eine andere ebenso unrichtige an ihre Stelle zu setzen, in das Reich der Fabel verweisen. Beide halten das Bienengift für „konzentrierte Ameisensäure", während es doch nur Spuren dieser Säure, die kein Gift ist, neben dem eigentlichen Giftstoff, einem nicht flüchtigen Alkaloid, enthält, das als ein weißes Körnchen nach dem Verdunsten der Ameisensäure und der Flüssigkeit

eines Gifttröpfchens zurückbleibt und der Hauptbestandteil des Bienengiftes ist, der seine Giftigkeit für unbegrenzte Zeit behält.

Wäre die landläufige Ansicht Müllenhoffs richtig, so müßte sich auch dieses Alkaloid neben der Ameisensäure im Honig finden, man findet aber von demselben im Honig keine Spur.

Daß auf der anderen Seite auch die Ansicht Schönfelds unrichtig ist, die namentlich in den Kreisen der Jungimker festen Fuß gefaßt hat, geht aus der chemischen Untersuchung der Bienenköpfe, in welchen sich die wichtigsten Speicheldrüsen befinden, klar hervor. Ich habe wiederholt Bienenköpfe mit Wasser der Destillation unterworfen und dabei den Dampf so stark gekühlt, daß das Destillat kaum lauwarm aus dem Rohre kam (in einem Falle unterwarf ich 5800 Bienenköpfe der Destillation), aber stets fand ich das Destillat vollständig frei von Ameisensäure, während der Rückstand stark sauer war, dessen Säure sich als Weinsäure auswies.

Wäre die Ansicht Schönfelds richtig, so müßte sich in jedem Honig Ameisensäure finden, es gibt aber auch Honig, der diese Säure nicht enthält; habe ich doch das Destillat, das ich von Honig aus ganz jungem Bau erhielt, indem ich wenig Wasser von mehreren Pfund Honig abdestillierte, nicht einmal sauer gefunden.

Auch Dr. von Planta konnte in Honig und Zuckerlösung aus unverdeckelten Zellen Ameisensäure nicht mit Sicherheit nachweisen, während er in 100 g Honig aus verdeckelten Zellen einen Gehalt von 0,0041 g Ameisensäure ermittelte (siehe „Deutsche illustr. Bzg." von Gravenhorst, Dezemberheft 1894). Wie soll auch Ameisensäure in den Honig kommen, der nur mit jungem Bau in Berührung kam oder sich nur kurze Zeit in den Zellen befand?

Es ist also klar, daß die Bienen Ameisensäure weder aus den Speicheldrüsen, die keine Ameisensäure sondern Weinsäure enthalten, noch aus dem Giftapparat dem Honig zusetzen.

Der starke Geruch, der an guten Trachttagen dem Flugloch entströmt, stammt größtenteils von den ätherischen Oelen, die in frisch eingetragenen Pollen, Nektar und Kittharz oft reichlich enthalten sind.

Namentlich der Pollen ist reich an ätherischen Oelen. Das sieht man deutlich an den Salweide-Kätzchen, von denen die männlichen lieblich duften, während die weiblichen geruchlos sind.

Tragen nun die Bienen diesen Pollen in das 30—37° C warme Brutnest, so nimmt er die Temperatur desselben an und die Folge davon ist, daß die ätherischen Oele nach und nach aus den Poren der Pollenzellen entweichen, sich in der Stockluft verbreiten und auch zum Flugloch austreten und hier den starken, meistens lieblichen Geruch im Vereine mit der aus den Brutwaben nach dem Ausschlüpfen der Brut fortgesetzt entweichenden Ameisensäure erzeugen.

Wir stehen hier vor einem neuen Wunder des Bienenstockes, auf das ich wohl zuerst hinweise:

Die ätherischen Oele des frischen Pollens, des Nektars und Bienenkittes haben nämlich für die Gesunderhaltung des Stockes eine ähnliche Bedeutung wie die aus den Brutwaben fortgesetzt entweichende Ameisensäure. Sie tragen ebenfalls zur Desinfektion des Stockes sehr viel bei.

Diese antiseptische Wirkung der ätherischen Oele, welche zum Teil, wie der im hohen Grade antiseptisch wirkende Formaldehyd, in die Gruppe der Aldehyde (Bittermandelöl, Spiraeaöl, Anisöl 2c.) oder wie die Karbolsäure in die Gruppe der Phenole (Thymianöl, Quendelöl, Kümmelöl 2c.) gehören, beruht auf ihrem in der Chemie fast einzig dastehenden merkwürdigen Verhalten, sich in Berührung mit der Luft mit Sauerstoff, ohne sich mit ihm chemisch zu verbinden, zu überladen und ihn in einen

dem Ozon ähnlichen verdichteten Zustand überzuführen, in welchem er auf alle Ansteckungsstoffe eine oxydierende, im höchsten Grade zerstörende Wirkung ausübt.

Sie werden aus diesem Grunde auch „Ozonträger" genannt.

So ist es nun leicht verständlich, wenn in guten Bienenjahren, wie man beobachtet hat, die Faulbrut verschwindet, weil in solchen die Maden nicht allein besser ernährt werden als in armen Jahren, sondern auch durch eine vermehrte Bruterzeugung aus den Brutwaben mehr Ameisensäure und durch eine fortgesetzte reiche Honig- und Pollentracht mehr ätherische Oele in die Stockluft gelangen, welche die Faulbrutbakterien nicht aufkommen lassen.

Die Labiaten, Umbelliferen und Cruciferen sind durch einen besonderen Reichtum an ätherischen Oelen ausgezeichnet.

Das Vorkommen der zu diesen Familien gehörigen Bienenpflanzen im Flugkreise der Bienen, namentlich von Reps, Schaumkraut, Quendel, Fenchel, Kümmel, Bärenklau rc., die nicht allein reichlich Honig und Pollen, sondern auch reichlich ätherische Oele liefern, kann darum sehr zur Gesunderhaltung der Bienenstöcke beitragen.

Ph. Reidenbach.

Zur Versicherungsfrage!

(Eine Warnung für alle diejenigen, welche eine Versicherung für unnötig halten.)

Das war ein Schrecken! — Hinter meinem Bienenstand lasse ich zur Anlage eines größern Obstgartens Grund auffahren. Der Fuhrmann Jung besorgte dies mit seinen zwei Pferden schon seit längerer Zeit, sowohl an heißen wie an kalten Tagen, ohne je von den Bienen belästigt zu werden. Am Samstag, den 12. Mai, arbeitete ich etwa eine Stunde an verschiedenen Völkern, nahm ihnen auch etliche Honigwaben ab, doch waren die Operationen an 3 Völkern so gering, daß ich sie kaum aufregte. Ich war kaum 10 Minuten im Wohnhaus mit dem Ausschleudern der entnommenen Waben beschäftigt, als ich ein fürchterliches Gejammer hörte. Nichts Gutes ahnend, sprang ich in den Garten zurück und sah von hier aus den etwa 15 Meter hinter dem Bienenhaus mit schwer beladenem Wagen haltenden Fuhrmann nebst Pferden über und über von Bienen umschwärmt. Ich griff die wild gewordenen Pferde am Zaume fest, während der Fuhrmann bemüht war, dieselben unter wahrer Todesgefahr auszuspannen. Und wunderbar: kaum waren die tobenden Pferde ausgeschirrt, da wurden sie so ruhig, daß sie sich auf großen Umwegen in ihren Stall führen ließen. Ich sage auf Umwegen, denn die Bienen verfolgten uns geradezu wütend, so daß wir jede Ortsstraße meiden mußten. Nachdem die Tiere im Stalle untergebracht waren, schafften wir den unter unsäglichen Schmerzen stöhnenden Fuhrmann zu Bett, da derselbe ganz betäubt war. Nach tüchtiger Einreibung mit Salmiakgeist suchten wir unter fortwährend erneuerten kalten Umschlägen die Schmerzen zu lindern. Doch erst nach zwei Stunden, nachdem sich starkes Erbrechen eingestellt, war die Gefahr für sein Leben vorüber, zumal sich keine Geschwulst zeigte.*) Unterdessen fingen die Pferde an, die vorerst noch betäubt waren, im Stalle zu toben. Sie rissen sich los, sprangen in die Krippe und schlugen sich, daß die Hufeisen wegfuhren, so daß kein Mensch in ihre Nähe kommen durfte. Dieser Zustand dauerte bis mitte Nacht, dann erst wurden sie ruhiger. Am andern Morgen bot sich uns ein schauerlicher Anblick dar, keine Pferde standen mehr im Stall, sondern die reinsten Rhinocerosse. Die Köpfe und die Körper der armen Tiere waren so verschwollen, daß sie nicht mehr erkennbar waren. Die Augen waren geschlossen, und mit weit aufgesperrten Mäulern nach Luft schnappend, standen die Tiere da. Obwohl ich den Tierarzt kommen ließ, der aber da auch nicht mit dem besten Willen helfen konnte, glaubten wir sicher, daß bis zum Abend das eine Pferd ersticken würde. Zum Glück trat dieser Fall nicht

*) Von ärztlicher Seite wurde empfohlen, in einem solchen Falle zur Anregung der geschwächten Herztätigkeit viel Wein zu trinken. D. R.

ein, und können wir heute sagen, daß alles, wenn auch mit Schaden, doch noch glücklich abgelaufen ist. —

Was an diesem Falle schuld war, kann ich mir heute noch nicht erklären, sehr wahrscheinlich ist's aber, daß ein Schwarm sich auf dem Kopf des einen Pferdes niederließ und dadurch das Unheil verursachte. Wie dem auch sei, soviel lernte ich daraus, daß ich am selben Abend noch trotz der großen Aufregung mich zur Versicherung meiner Bienen bei unserm verehrten Vorstand anmeldete. Dies möchte ich allen Imkern anraten, und würde ich lieber auf die Bienenzucht verzichten, als nochmals solcher Gefahr, Hab und Gut zu verlieren, ausgesetzt zu sein. —

Rothselberg, 15. Mai 1900. K. O. Hebel.

Allerlei aus der Bienenpraxis.

Von K. Reiter, Lehrer in Rothweiler.

(Schluß.)

Die teure Schwarmspritze habe ich mir ebenfalls selbst verfertigt und kostet mich 40 Pfg. Ich habe ein 40 cm langes, ziemlich dickes Stück Hartholz mit einem Schneckenbohrer von 25 mm Durchmesser von einem Ende aus durchbohrt. Dann erst wurde es nach den Oeffnungen an beiden Enden gleichmäßig rund gehobelt. Die beiden Enden des Cylinders ließ ich vom Schmied, des Aufspringens halber mit 2 Reifen belegen. Ein passender Kolben, der am oberen Ende mit Leinwand und Fäden umwickelt wird, vervollständigt die Spritze, die an Leistungsfähigkeit einer andern kaum nachsteht.

Zum Anlöten der Kunstwaben bediene ich mich seit Jahren einer Mischung zu gleichen Teilen aus Wachs und Fichtenharz. Das Harz wird in folgender Weise gewonnen: Das den Fichten entnommene Harz bringe ich in eine Conservenbüchse, die an der Seite, dicht über dem Boden, eine stricknadeldicke Oeffnung erhält. Auf einem Spiritus- oder Petroleumofen (es geht selbst auf dem gewöhnlichen Ofen oder dem Herd) bringe ich das Harz zum schmelzen. Die Büchse stelle ich so, daß die Seite mit der Oeffnung etwas über den Ofen hinausragt. Das reine, klare Harz fließt zu der Oeffnung heraus in ein untergestelltes Gefäß. In dieses bringe ich ein gleich großes Quantum Wachs und lasse beides auf dem Feuer miteinander schmelzen. Diese Mischung ist von großer Consistenz. Früher fügte ich derselben noch Kolophonium bei. Allein dieses will sich mit Honig und Wachs nicht innig verbinden und setzt sich auf den Boden des Gefäßes, wo es schließlich durch das öftere Aufwärmen verbrennt.

Zum Schlusse möchte ich die Leser noch auf eine praktische Einrichtung aufmerksam machen. Mein Bienenhaus ist vorn offen. Die 3-etagigen Normalmaßbeuten sind aufeinander gestapelt und bilden eine geschlossene Vorderfront. Da das Dach einen großen Vorsprung hat und außerdem mit Rinne versehen ist, so haben die Kasten vom Regen wenig zu leiden. Dagegen fegte sie der Wind mit Schnee ganz zu. Daher nagelte ich aus Dachlatten Rahmen von der Höhe der Vorderfront des Standes zusammen und überzog sie mit aufgetrennten Düngersäckchen, also mit sog. Salzsacktuch. Diese Rahmen stellte ich im Winter vor den Stand. Die Bienen sind dahinter vor Schnee, Regen, Wind, Meisen 2c. geschützt. Bei Reinigungsausflügen lege ich die Rahmen einfach um, und ich habe dann nicht nötig, Stroh, Tücher 2c. vor dem Stande auszubreiten. Das ganze Frühjahr lasse ich die Rahmen vor dem Stande liegen. Es ist ja bekannt, daß die schwer beladen heimkehrenden Bienen vor Ermattung vielfach das Flugbrettchen nicht erreichen, zu Boden stürzen, erstarren und zu Grunde gehen. Auf meinen Rahmen ruhen sie aus, erholen sich und fliegen dann munter ihrer Wohnung zu.

Haftpflichtversicherung!

Die Prämien für die Versicherung — 5 Pfennig pro Volk — wollen für dieses Jahr an den Unterzeichneten portofrei eingesandt werden. Postanweisungen unter 5 Mark kosten 10 Pfg. Die Namen der angemeldeten Zweigvereine und Einzelmitglieder werden zur Kontrolle in der nächsten Nummer bekannt gegeben.

Die Notwendigkeit der Haftpflichtversicherung scheint doch in den weitesten Kreisen anerkannt zu werden. Wer diese noch nicht einsieht, der lasse sich durch den am 11. Mai in Rothselberg vorgekommenen Fall warnen, wo nicht viel fehlte, daß die Bienen des Herrn Hebel zwei Pferde samt dem Fuhrmann getötet hätten. Solch ein einziger Fall rechtfertigt die Versicherung eines ganzen Vereins auf Jahre.

Barbelroth. **Lischer.**

Vermischtes.

10 Imkergebote für die Schwarmzeit.

1. Glaube nicht, daß es ein Glück sei, wenn du viele Schwärme bekommst.

2. Bist du mit deinen Völkern noch in der Vermehrung begriffen, so vermehre nur um $33^1/_3$ Prozent, d. h. du darfst erst von drei Völkern einen Schwarm annehmen, von sechs Völkern 2 Schwärme usw.

3. Hast du deine Normalzahl erreicht, so suche das Schwärmen möglichst zu verhüten und zwar durch Züchtung einer Honigrasse, durch Erweiterung des Baues und frühzeitiges Besetzen des Honigraumes, durch Ausbauenlassen von Kunstwaben, durch Verhütung des Drohnenbaues, durch gründliche Lüftung des Stockes, eventuell auch durch Umhängen der Brutwaben in den Honigraum.

4. Richte dir eine besondere Königinnenzucht ein.

5. Laß nur von den besten Völkern, bei denen der Schwarmtrieb erwacht ist, Weiselzellen zur Erziehung von Königinnen ansetzen. Königinnen aus Schwarmzellen sind in der Regel besser als solche aus Nachschaffungszellen.

6. Reiche jedem Volk mit offenen Weiselzellen täglich ein Reizfutter (Honiglösung), fange ihm später die Königin ab und besetze erst die Zuchtkästchen, wenn es im Stocke tütet.

7. Stelle keinen Schwarm mit alter Königin auf, wenn du nicht in der Lage bist, sie nach im Sommer erneuern zu können.

8. Laß die überzähligen, vorzüglichen Königinnen der Nachschwärme nicht zu Grunde gehen, sondern stelle sie in Weiselzuchtkästchen zur Befruchtung auf.

9. Bei heißem Wetter und guter Tracht laß einen Schwarm zuerst frei bauen und hänge ihm erst später einige Kunstwaben zwischen die ausgebauten Rähmchen. Nur bei ungünstiger Witterung sollst du ihm ausgebaute Waben geben, in keinem Falle aber Waben, welche nur teilweise ausgebaut sind; dabei ist auch das Füttern nicht zu vergessen.

10. Im übrigen laß deine Völker möglichst in Ruhe und störe sie nicht unnütig. R.

Eiersendungen dienen in der Schweiz zum Verpflanzen einer guten Rasse auf einen anderen Stand. Die betreffenden bestifteten Waben werden gut in Watte verpackt und so in einem Packet auf die Post gegeben. Ganz frische Eier sind jedoch nicht versandtfähig. Womöglich sollen die Eier drei Tage alt sein.

Wabenklammern zum Geradehalten der Kunstwaben sind sehr zu empfehlen. Damit die Wabe schön in die Mitte des Rähmchens kommt, soll auch der Kasten vollständig wagrecht stehen. Eine Kunstwabe soll man auch nicht unmittelbar vor dem Fenster, sondern immer zwischen zwei ausgebauten Waben ausbauen lassen.

Lösmittel zum Gießen von Kunstwaben. Bekanntlich bereitet man sich ein zweckmäßiges Lösmittel, indem man etwas Honig in Branntwein auflöst, doch nur so viel, daß die Lösung noch dünn und wässerig ist. Bei Anwendung einer sehr honigreichen Lösung werden die Presse und die Waben zu pappig und lösen sich schwieriger. Als meiner Frau beim Kunstwabengießen der Branntwein ausgegangen war, dachte sie, Wein könne vielleicht dieselben Dienste leisten. Sie machte sofort einen Versuch, löste in gewöhnlichem Weißwein etwas Honig und bürstete mit der Lösung die Platten ein und siehe, die Kunstwaben lösten sich gerade so gut wie bei Anwendung von Branntwein. Sie goß nun mit dem neuen billigeren Lösmittel noch mehrere Kilo Kunstwaben. R.

Nachschwärme, die oft dem Imker viel Arbeit und Verdruß bereiten, verhütet man nicht allein durch das Ausschneiden der gedeckelten Weiselzellen, bis auf eine, sondern auch, indem man gleich nach dem Abgang des Erstschwarmes dem Mutterstock eine reife Weiselzelle gibt, aus welcher die junge Königin in wenigen Stunden ausschlüpft. Diese junge Mutter zerstört alsbald die angesetzten Weiselzellen. R.

Die erste Frühjahrstracht von Löwenzahn, Baumblüte und Reps scheint an den meisten Orten gut gewesen zu sein. Mehrere Imkerfreunde teilten uns gelegentlich mit, daß sie Honig geschleudert hätten, der eine 20, der andere 50, der dritte 60 Pfund. Auch die gute Entwicklung der Völker, namentlich solcher mit jungen Königinnen, für die man in jedem Jahre sorgen sollte, wurde hervorgehoben. Die Esparsette steht, dank der reichlichen Winterfeuchtigkeit, gut, wenn sie auch etwas kräftiger sein könnte. In den warmen Tagen machte aber die Zuckerbildung in den Stengeln und Blättern Fortschritte, und wenn nun bald ein guter Regen kommt, dürften sich unsere Hoffnungen und Wünsche erfüllen.

Versammlungsberichte.

Zweigverein Enkenbach und Umgegend. Die Frühjahrsversammlung pro 1900 fand am 22. April in der Wirtschaft von Fr. Würtz in Sembach statt. Der erste Vorstand, Herr Lehrer Schmidt, sprach seine Befriedigung über den guten Besuch aus. Die Skizzierung des Vorjahres erweckte bei den Zuhörern wieder die Erinnerung an ein recht armes Bienenjahr. Trotzdem wurde betont, daß der Imker an seiner theoretischen Vervollkommnung weiter arbeiten müsse, damit er auch in Mißjahren, den Verhältnissen entsprechend, sich zurecht finde. Durch die im Vorjahr gegründete Bibliothek sei der Grund hierzu gelegt. Nachdem noch auf den Inhalt und die Bedeutung der einzelnen Werke hingewiesen war, wurde die Abhörung der Jahresrechnung vorgenommen. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus den Beiträgen von 44 Mitgliedern mit je Mk. 1.40 und dem Ueberschuß von Mk. 30.16. Dem Rechner, Herrn Ph. Deibel aus Sembach, wurde der Dank der Versammlung ausgesprochen

Dem Vortrage desselben Herrn über „Preuß und seine Betriebsweise" folgte eine lebhafte Debatte. Wenn das Verfahren von Preuß auch nicht zur sklavischen Nachahmung geeignet erscheint, so ergeben sich doch daraus für den denkenden Imker Gesichtspunkte, nach denen auch bei uns mit großer Wahrscheinlichkeit bei praktischer Ausführung höhere Erträge erzielt werden können. Die Forderungen: Verhütung von Verlusten durch vorzeitige Ausflüge, Verhinderung des Schwärmens, Erneuerung des Wabenbaues im Brutraum Beseitigung alter Königinnen 2c. werden bei keinem Imker Widerspruch erwecken. Sie sind nicht erst in jüngster Zeit aufgestellt worden; aber Preuß hat gezeigt, wie dieselben in systematischer Weise durchgeführt werden müssen.

Die nachfolgend genannten Gegenstände, wie Honigtransportkanne, Honigseiher, 3 Futterapparate von Liedloff und 20 Fluglochschieber kamen in 9 Gewinnen an die anwesenden Mitglieder zur Verlosung. Zu gleichem Zwecke wurden für das nächste Jahr 8—10 Mk. bewilligt.

Als Delegierter zur Hauptversammlung in Erpolzheim wurde Herr Vorstand Schmidt, als Ersatzmann Herr Fischer bestimmt.

Die Herbstversammlung findet in Enkenbach statt.

Wartenberg, den 1. Mai 1900. J. Walter.

Zweigverein Bruch. Die am 20. Mai abgehaltene erste Bienenzüchterversammlung zu Miesau war mäßig besucht, doch herrschte in der Versammlung reges Leben. Der Vorstand, Lehrer Fehlhammer-Spesbach, hielt einen sehr anregenden Vortrag über „Wabenbau", der Anlaß zur regen Debatte gab. Nach Mitgliederfeststellung und Erhebung der Beiträge wurde die nächste Versammlung auf den 17. Juni festgesetzt. So dürfte in unserem Verein neues Leben erstanden sein. Wenn nur auch einmal ein Imkersegen nach den vielen Mißjahren käme, dann würden auch viele lässige Mitglieder wieder eifrig werden.

Vereinsnachrichten.

Bei der letzten Versammlung des Zweigvereins „Sickingerhöhe" wurde der bisherige Vorstand, Herr Valentin Munzinger in Gerhardsbrunn, als solcher wiedergewählt. Als Rechner Herr Lehrer Engel in Martinshöhe.

Der Vorstand des Zweigvereins „Pfrimmborn" ist nun Herr Lehrer Lehmann in Breunigweiler.

Der Vorstand des Zweigvereins „Käshofen und Umgegend" ist nun Herr Pfarrer Lorch in Großbundenbach.

Briefkasten.

Herr G. in W. Sie schreiben: „Eines meiner Bienenvölker, das im Herbst sehr stark war und genügend Honig hatte, im Vorjahre auch keinen Schwarm abgestoßen hatte, hat Ende April keine Arbeiterbrut gehabt, aber viele Drohnen. Ich suchte die Königin, die ich für drohnenbrütig hielt, fand sie aber nicht. Darauf gab ich von einem anderen Volke Brut bei, unter der sich ungedeckelte Larven befanden; acht Tage darnach fand ich wieder keine Arbeiterbrut, die beigegebene größtenteils ausgelaufen, die vor acht Tagen offene Brut der beigegebenen gedeckelt, aber keine Königszelle angelegt. Was ist zu machen?"

Vom Brutstand haben Sie nichts näheres geschrieben, jedenfalls war gar keine Brut vorhanden, sonst hätten Sie doch davon Notiz genommen. Waren jedoch mit einem Ei bestiftete Arbeiterzellen vorhanden, aus denen Buckelbrut entstand, so befand sich eine drohnenbrütige Königin im Stock. Drohnenmütterchen, die mehrere Eier in eine Zelle absetzen, treten so frühe nicht auf. Wahrscheinlich hatte das Volk seine alte drohnenbrütige Königin erneuert und war eine junge, jedoch noch unbefruchtete, im Stock, weshalb es auch auf den beigehängten Brutwaben keine Nachschaffungszellen errichtete. Ein starkes Volk, wie das Ihrige, erhält man in einem solchen Falle durch fortgesetztes Zuhängen junger und gedeckelter Brut kräftig, bis eine junge Königin in die Eierlage tritt, oder das Volk Nachschaffungszellen errichtet.

Herrn Pfarrer Gr. in L. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit durch Übersendung der „Rad-Welt". Wenn der „Praktische Wegweiser" fortgesetzt seine Äpfel in fremden Gärten pflückt, muß man ein solches Gebahren gebührend brandmarken.

Versammlungen.

Zweigverein Käshofen und Umgegend. Pfingstmontag, den 4. Juni, nachm. 3 Uhr zu **Elchelscheid** (Bahnhofwirtschaft). Tagesordnung: 1. Haftpflichtversicherung für Bienenzüchter gegen Personen- und Sachschaden. 2. Erhebung der Beiträge pro 1900 und der Rückstände. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Die verhinderten Vereinsmitglieder, welche versichern wollen, werden ersucht, die Anzahl ihrer Völker durch einen Kollegen mitteilen lassen zu wollen.

Zweigverein Niederbrombach. Die nächste Versammlung findet am 10. Juni bei Herrn Weirich in **Niederbrombach** statt. Die Mitglieder, welche in der letzten Versammlung fehlten, werden hiermit auf den Erlaß des Herrn Vorsitzenden, Pfarrer Lischer Barbelroth, verwiesen (siehe Mainummer) und gebeten, ihren Beitritt zur Haftpflichtversicherung, falls solcher überhaupt beabsichtigt, in der nächsten Versammlung zu vollziehen. Versichert haben bis jetzt 12 Mitglieder mit 81 Völkern.

Zweigverein Mittleres Schwarzbachthal und Umgegend. Die nächste Versammlung findet am 10. Juni, nachm. 3 Uhr in **Maßweiler** statt. Auf der Tagesordnung stehen: Haftpflichtversicherung und prakt. Arbeiten am Bienenstande.

Zweigverein Sickingerhöhe. Am Sonntag, den 10. Juni, nachm. $^1/_2$8 Uhr bei Gastwirt Kieser in **Langwieden.** Vortrag von Herrn Robert Glück. Besprechung. Um zahlreiches Erscheinen, besonders auch aus Gerhardsbrunn, wird ersucht.

Zweigverein Grumbach. Sonntag, den 10. Juni, nachm. um 2$^1/_2$ Uhr in **Langweiler** bei Wirt Kreischer. Beiträge werden erhoben.

Zweigverein Wieslauter. Sonntag, den 10. Juni, nachm. 3 Uhr zu **Schindhard** bei Herrn Joseph Frösch. Die Mitglieder und Freunde der Bienenzucht werden zu recht zahlreichem Besuch freundlichst eingeladen. Vortrag über Bienenversicherung.

Zweigverein Bergzabern. Sonntag, den 17. Juni, nachm. 3 Uhr bei Wirt Speyerer in **Barbelroth.** Vortrag des Herrn Pfarrer Lischer über die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Bienenzucht.

Zweigverein Blieskastel. Sonntag, 17. Juni, Zusammenkunft bei Wirt Abner, **Blieskastel.** Beginn 3 Uhr nachmittags. Rechnungsabhör für 1899. Besprechung über das Thema: Arbeiten am Bienenstande während und nach der Schwarmzeit. Die Mitglieder, welche der Versicherung gegen Haftpflicht beitreten wollen, können gelegentlich der Zusammenkunft selbst oder im Falle der Nichtanwesenheit durch andere ihren Beitritt erklären.

Bezirks-Bienen-Zuchtverein Pirmasens. Sonntag, 17. Juni 1900, nachm. 3 Uhr bei Mitglied Wirt Philipp Ullrich, **Pirmasens,** Schäfergasse. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Zweigverein Pfrimmborn. Sonntag, den 17. Juni, nachm. 3 Uhr zu **Breunigweiler** bei Wirt Schreiner. Tagesordnung: 1. Luft, Licht, Wärme und Wasser! 2. Behandlung der abgeschwärmten Stöcke. 3. Besprechung über eine Verlosung. 4. Verschiedenes.

Zweigverein Altenglan. Sonntag, den 17. Juni, nachm. $^1/_2$3 Uhr bei Wirt Pfaff in **Etschberg.**

Zweigverein Bruch. Sonntag, den 17. Juni, nachm. 3 Uhr bei Wirt Kesselring in **Hütschenhausen.** Tagesordnung: 1. Vortrag von Lehrer Wilkens in Miesau über Bienenrassen. Außerdem wird Vorstand Lehrer Fehlhammer die neubeschaffte Wabenpresse praktisch vorführen.

Zweigverein Lindelbrunn. Nächste Versammlung Sonntag, den 17. Juni bei Mitglied Walz in **Gossersweiler.** Tagesordnung: 1. Ansprache. 2. Ueber Schwärmen (Laukenmann) 3. Die neue Tränk- und Futterflasche von Müller (Nicolaus). 4. Verschiedenes. Die mit ihrem Beitrage von Mk. 1.20 noch rückständigen Mitglieder wollen denselben dem Herrn Rechner Sengling, Adjunkt in Darstein, senden, oder zur Versammlung mitbringen. Zugleich werden die Mitglieder höflichst und dringend ersucht, ihre Lauheit und Interessenlosigkeit zu lassen und nicht immer durch Abwesenheit in den Versammlungen zu glänzen. Alle Mann an Bord!

Zweigverein Kandel. Die zweite Versammlung findet am 17. Juni im Gasthause zum Lamm in **Hatzenbühl** statt. Da die Frühjahrsversammlung lächerlich schwach besucht war, wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht, zumal die Beiträge erhoben werden sollen und noch mehrere Herren mit den Beiträgen vom Jahre 1899 im Rückstande sind.

Zweigverein Oltbrücken. Sonntag, den 24. Juni, nachm. $^1/_2$2 Uhr in **Rutsweiler,** bei Wirt Diehl.

Zweigverein Lauterecken. Sonntag, den 24. Juni, nachm. 3 Uhr in der Wirtschaft von Jakob Schneider in **Lauterecken.** Tagesordnung: 1. Rechnungsabschluß pro 1899. 2. Erhebung der Jahresbeiträge pro 1900. 3. Wünsche und Anträge.

Zweigverein Grünstadt. Sonntag, den 1. Juli Versammlung in **Laumersheim,** Lokal Herbst. Tagesordnung: 1. Versicherungsangelegenheit. 2. Vortrag. 3. Beteiligung bei der Hauptversammlung in Erpolzheim. 4. Wünsche und Anträge.

Zweigverein Modenbach. Sonntag, den 8. Juli bei Gastwirt Linzenmeier in **St. Martin.**

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Anzeigen.
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis incl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis incl. 9maliger 20% und bei 10- bis incl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Hoonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 7. 1. Juli 1900. 41. Jahrgang.

Der Bienenmelker.

Es war ein Bienenzüchter,
Der war mit eins, zwei, drei
Gescheider als andres Gelichter,
Er melkte die Bienen im Mai.

Ihn freute die duftende Schüssel,
Er strich sich wohlig den Bauch:
„Ja, ja, der Weisheit Schlüssel
Wächst nicht auf dem Besenstrauch.“

Im Juni melkt' er die Bienen,
Im Juli sie wiederum.
August sah mit fröhlichen Mienen
Ihn wirbeln die Schleuder um.

Den allerletzten der Tropfen
Holt' er im September heraus.
Dann nahm er vom Fläschchen den Pfropfen,
Goß Zuckerwasser in's Haus.

Drauf schliefen in Sammt und Seide,
Wie Grafen, die Bienen ein
Und träumten von blumiger Weide
Und goldenem Sonnenschein.

Doch wie der Frühling den Grafen
An's stille Schlößlein geklopft,
Da waren die Grafen entschlafen,
Und draußen der Honig tropft.

Es war ein Bienenzüchter,
Der kam mit eins, zwei, drei
Weit schneller als andres Gelichter
Um seine Bienen im Mai.

Fr. Gerber.

Imkerarbeiten im Juli.

Nachdem nun die erste Haupttracht vorbei ist, die bei uns mittelmäßig war, weshalb nur frühzeitig starke Völker, welche sich ruhig und ungestört entwickelten, ohne im Juni viel zu brüten oder zu schwärmen, einen Ertrag lieferten, gilt es im Juli vor allen Dingen, die Stöcke richtig zu beweiseln, die alten Königinnen aus den Stöcken zu schaffen und diesen, sobald die Nachschaffungszellen bedeckelt sind (längstens neun Tage nach dem Abfangen der alten Mutter), in der bekannten, mit einem Honigzuckerteig verschlossenen Drahthülse (Weiselröhrchen), eine junge Königin zuzusetzen.

Auch ist an Stelle sehr alter Waben in den Stöcken junger Bau zu geben, den man in der Haupttracht im Honigraum durch Ausbauenlassen von Kunstwaben erhalten hat.

Bei Trachtmangel und ungünstiger Witterung ist den Völkern mit Futter beizuspringen, damit sie nicht verhungern, sondern sich zur Ausnützung der Augusttracht kräftig entwickeln. Die schönsten Völker sind schon im Juli verhungert.

An allen abgeschwärmten Stöcken und an allen Nachschwärmen ist nachzusehen, ob die junge Königin befruchtet ist. Findet man weder Königin noch Brut im Stocke, so reicht man ihm ein Reizfutter und hängt ihm eine Wabe mit ganz junger Brut ein, auf welcher ein weiselloses Volk Nachschaffungszellen errichtet. Auch hier warte man mit dem Zusetzen der neuen Königin aus der Königinnenzucht bis die Nachschaffungszellen bedeckelt sind und sich das Volk zur Annahme der neuen Königin in der richtigen Stimmung befindet, auf die es vor allen ankommt.

Nur zu leicht geht im Juni abgeschwärmten Stöcken oder Nachschwärmen die Königin bei dem Befruchtungsausfluge verloren. Wenn nun die verloren gegangene Königin nicht bald durch eine neue ersetzt wird, so wird das Volk drohnenbrütig und es treten eierlegende Arbeitsbienen, sogenannte Drohnenmütterchen oder Afterköniginnen auf, welche mit Vorliebe Weiselnäpfchen und Drohnenzellen meistens mit mehreren Eiern bestiften, aus denen sich auch in Arbeiterzellen, welche erhöht bedeckelt werden (Buckelbrut), nur Drohnen entwickeln. Solchen drohnenbrütigen Stöcken gibt man fortgesetzt junge Brut aus anderen Stöcken, bis sie durch Errichten von Nachschaffungszellen das Verlangen nach einer Königin anzeigen, die man ihnen alsdann zusetzt.

Rührt die Drohnenbrütigkeit von einer drohnenbrütigen Königin her, die vorzugsweise Arbeiterzellen regelrecht bestiftet, welche sämtlich oder zum Teil erhöht bedeckelt werden, so muß die drohnenbrütige Königin sofort aus dem Stock entfernt und durch eine andere ersetzt werden.

Der Juli ist bei uns in der Pfalz so recht die Zeit, die Völker auszugleichen und den schwächern mit Brutwaben aus stärkeren Stöcken auf die Beine zu helfen, um von allen Völkern im August einen Ertrag zu erzielen und alle stark in den Winter zu bringen.

Schwärmt ein Stock noch im Juli, so kann man den Schwarm in Gegenden mit Augusttracht recht wohl aufstellen, wenn man ihm ausgebaute Rähmchen mit Honig gibt. Wo man einen Julischwarm nicht unterstützen kann, gilt von ihm das alte Wort: „Ein Schwarm im Jul' — eine Federspul!"

Man kann auch solche Julischwärme, nachdem die Königin abgefangen ist, zum Verstärken schwacher Völker, die längere Zeit weisellos waren oder sich zu sehr abgeschwärmt haben, auch zum Verstärken von aufgestellten Schwärmen mit Vorteil verwenden oder sie wieder in den Mutterstock zurückbringen.

Bei dem abgeschwärmten Mutterstock darf man in so vorgerückter Zeit nicht warten, bis die sich oft lange hinausziehende Befruchtung der jungen Königin erfolgt ist, sondern man muß ihm eine junge befruchtete Königin, nachdem sämtliche Weiselzellen ausgeschnitten sind, zusetzen damit er das weitere Schwärmen unterläßt und sich fortgesetzt kräftig entwickelt. Die ausgeschnittenen bedeckelten Weiselzellen kann man im Zuchtkästchen zur Königinnenzucht verwenden, für welche der Juni und Juli die beste Zeit ist.

Reidenbach.

Der Wabenbau.

Von J. Fehlhammer, Spesbach.

Der Imker ist jetzt im Juni und Juli in der Lage, über den Wabenbau eingehende Versuche und Studien anzustellen. Seine Lieblinge sind nunmehr bei günstiger Tracht oder spekulativer Fütterung in die Lage versetzt, nach des Imkers Willen und nach Bedürfnis Neubau oder Ergänzungsbau aufzuführen. Da junger Bau dem alten stets vorzuziehen ist, so wird kein Imker säumen, rechtzeitig für guten Bau zu sorgen. Als Regel dürfte gelten, daß alle 5 Jahre der Bau zu erneuern sei. Ängstlich braucht man sich natürlich nicht an diese Forderung zu halten, denn viele Imker erzielen auch in viel älterem Bau noch günstige Resultate. Die älteren Waben sind sogar sehr wertvoll in Gegenden mit Heidetracht, da sie nicht leicht brechen beim Schleudern.

Die Aufführung des Bienenbaues mußte der Imker vor Erfindung der Kunstwabe durch Mehring ganz dem Bien überlassen. Es war nur zu sorgen, daß genügend Anfänge für Schwärme vorhanden waren, die im Mobilbau untergebracht werden sollten. Eine Überwachung des Wabenbaues in Strohkörben war nicht gut möglich und baut in solchen Wohnungen das Volk ganz nach seinem eigenen Trieb und Willen. Je nach dem Wetter und den Trachtverhältnissen regt sich der Bautrieb bei den Bienen schon im April und hält an bis zum September. Am raschesten bauen sie im Mai oder Juni in der Haupttracht, wenn gleichzeitig dauernd gutes Wetter sich einstellt. Je mehr man im Frühjahr und Sommer füttert und je besser die Honigtracht ist, desto mehr Waben bauen die Bienen in der angegebenen Zeit. „In dieser Zeit füttern!" wird mancher Imker rufen, „das geht zu weit!" Gemach, lieber Imkerkollege. Es gibt Trachtgegenden, wo das Füttern zur Erzielung von Wabenbau gar nicht zu umgehen ist, wie z. B. in der hiesigen am Bruch mit Nachsommer- und Herbstweide. Meine Schwärme hätten bis zum Eintritt der hiesigen Haupttracht nur unvollkommenen Bau und müßten in manchen Jahren ans Verhungern denken. Näheres darüber aus den praktischen Versuchen am Schlusse der Arbeit.

Im Leibe der Bienen entsteht aus der Nahrung in den hiezu bestimmten Organen ein Stoff — das Wachs, das die Baubienen zu den Wabenzellen verarbeiten. Durch die Wachsorgane zwischen den Hinterleibesringen tritt das Wachs flüssig aus, erhärtet an der Luft rasch zu kleinen rundlichen, weißen bis gelblichen Blättchen, die eine Größe von zirka 2 Quadratmillimeter haben. Die Bienen vermögen das Wachs nur bei reichlicher Honig- und Pollenaufnahme und bei 25—29° R Wärme reichlich zu erzeugen. Doch erzeugen sie schon Wachsbau bei 16—18° R meist dadurch, daß sie Wachs an anderer Stelle abbeißen, im Munde kauen und an der Baustelle anbringen.*) Zum Bauen und Wachserzeugen formieren die Bienen einen Klumpen unter der Baustelle, indem sie sich kettenweise an- und umeinander hängen, wodurch für die Baubienen Gänge entstehen, die nötig sind, damit die von den wachsschwitzenden Bienen abgenommenen Blättchen zur Baustelle verbracht werden können. Der Trieb zur Klumpen- oder Traubenbildung ist bei den Schwärmen am stärksten und anhaltendsten. Er währt bei Schwärmen mehrere Wochen hindurch, bis genügend Bau zum Belagern aufgeführt ist. Manche Imker behaupten nun, der Bien dürfte im Bauen nicht gestört werden. Dem ist entschieden zu widersprechen, vielmehr ist es Pflicht des Imkers, alle zwei, drei bis vier Tage nach der Richtigkeit des Baues zu sehen. Es sind nämlich folgende Möglichkeiten gegeben: Das Volk errichtet an einem Rahmen zwei Anfänge — es ist rasch einer davon zu entfernen, da in seltenen Fällen diese beiden Anfänge richtig verbunden werden. Es entstehen vielmehr Waben, die übereinandergeschoben erscheinen. Sie sind nichts wert als Brutwaben und auch nichts als Honigwaben. Als Brutwabe geht viel Raum zur Errichtung regelrechter Brutzellen verloren. Auch wird nach einer solchen Wabe der regelrechte weitere Ausbau

*) Auf diese Weise werden die Weiselzellen gebaut. D. R.

der Rähmchen verhindert. Sieht der Imker rechtzeitig nach, so entfernt er planmäßig den einen Anfang und befestigt denselben in der Mitte des nächsten leeren Rähmchens.

Es ist ferner die Möglichkeit gegeben, daß in guten Trachtjahren fast lauter Drohnenwachs gebaut wird. Man hat die Wahrnehmung gemacht, daß sich abgefegte Völker und Schwärme ganz gleich verhielten. Bemerkt der Imker den Bau von Drohnentafeln, so ist er gezwungen, die Bienen daran zu hindern, indem er ganze Kunsttafeln einhängt und so den Bienenbau in seiner Entstehung planmäßig leitet. In weniger trachtreichen Gegenden, wie hier, kann man den Brutbau der Schwärme oder abgefegten Völker vollständig von den Bienen selbst erbauen lassen unter Verwendung ganz kleiner Anfänge von Kunsttafeln. Wenn ich nun den Bau bis zur Haupttracht und unter Benützung der spekulativen Fütterung rechtzeitig beenden lasse, so bin ich jeder Gefahr entronnen, daß die Bienen unerwünschten Drohnenbau errichten. Durch die stetige Überwachung aber erziele ich einen Bau, der vorzüglich genannt werden muß, indem nur hie und da einige Drohnenzellen angehängt werden können. Es wird hier einer nutzlosen und übermäßigen Drohnenerbrütung vorgebeugt. Meine Völker verwenden viel mehr die dadurch gewonnenen Futterstoffe zur Erbrütung von Arbeiterbrut. Meine Schwärme sind sehr volkreich. Ich bekam z. B. von einem Volk am 4. Juni einen Hauptschwarm im Gewichte von 10 Pfund mit gar keinen Drohnen und am 14. Juni einen Nachschwarm im Gewichte von 6 Pfund mit wenig Drohnen; am 15. Juni hatte das Volk den weiteren Schwarmtrieb aufgegeben ohne mein Zuthun. Ich konnte dem Volk nicht gleich die Weiselzellen entfernen, da ich am 14. verreist war. Am 15., als ich die Arbeit nachholen wollte, hatte die junge Königin mir schon die Arbeit abgenommen. Der Nachschwarm hatte höchstens 100 Drohnen und unter der Brut des abgeschwärmten Volkes entdeckte ich höchstens noch gegen 50 gedeckelte Drohnenzellen. Die vorhandenen Drohnen sind aber vollauf genügend. Das abgeschwärmte Volk hat noch sehr viel Brut und wird in wenig Tagen erstarken. Wenn es nun auch einerseits ratsam ist, die Bauketten nicht ohne Not durch Rauch und Auseinanderreißen zu zerstören, weil dadurch viele Wachsblättchen zu Boden fallen und das Wachsausschwitzen durch die unvermeidlich eintretende Abkühlung auf längere Zeit verhindert wird, so ist andererseits die Gewißheit, daß der Bau nach Beendigung ganz richtig ist, mehr wert, als die wenigen alle drei bis vier Tage zu Grunde gehenden Wachsschüppchen. (Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

Wie erkennt man reife Weiselzellen? Bei der Königinnenzucht ist es von Wichtigkeit, daß die Weiselzellen, welche man in Zuchtkästchen verwendet, beim Uebersiedeln in diese reif sind, d. h. daß die Königinnen vollständig entwickelt sind, da die Zellen in den Zuchtkästchen nicht immer genügend bebrütet werden und aus diesem Grunde die Nymphen absterben oder sich zu minderwertigen Königinnen entwickeln. Der Zeitpunkt der Reife der Königinnen läßt sich leicht feststellen, wenn man weiß, an welchem Tage die Zelle bestiftet oder bedeckelt wurde, der jedoch dem Züchter bei Schwarmstöcken meistens nicht bekannt ist. Ich teile darum folgende Erkennungszeichen reifer Weiselzellen mit:

1. Reife Weiselzellen sind an der Spitze bräunlich, lederartig und durchscheinend.

2. Hält man die Spitze reifer Weiselzellen gegen die Sonne, so sieht man, wie sich die Königin in der Zelle bewegt, und man kann die Beine, die Zunge 2c. deutlich erkennen (Lichtprobe).

3. Hält man ausgeschnittene reife Weiselzellen mit der Spitze an's Ohr, so hört man sehr deutlich, wie die Königin am Zellendeckel nagt (Gehörprobe).

4. Berührt man reife Weiselzellen mit den Fingerspitzen, so fühlt man in denselben meistens die Bewegungen der Königin.

Das unter 2 und 3 beschriebene Verfahren wenden wir häufig an.

Will man bei trübem Wetter ein sicheres Resultat erzielen, so schneidet man die Weiselzelle aus und steckt sie mit der Spitze in den Gehörgang. Hört man kein anhaltendes Nagen, so ist die Zelle noch nicht reif. Sie wird alsdann an einer passenden Stelle zwischen Wabe und Rähmchenholz gedrückt und wieder in den Stock zurückgebracht. R.

Ueber Drohnenwaben im Brutraum teilt der „Bienenvater“ folgendes mit: Es ist nicht gleichgiltig, ob eine und wo eine Drohnenwabe im Brutraum ist. Sie kann mitunter die Stelle eines Absperrgitters, ja manchmal die einer Spekulationsfütterung vertreten. Ist sie nahe am Brutnest und ist das Volk schwächlich bis mittel, so dehnt sich im Frühjahre die Brut bis an die

erste Drohnenwabe aus. Hier aber bleibt sie wie vor einer chinesischen Mauer stehen, weil das Volk einerseits keine Drohnenbrut wünscht, anderseits eine Lücke im Brutraum nicht dulden kann. Solche Völker entwickeln sich anfangs ganz regelmäßig, plötzlich aber bleiben sie mit einem Ruck stehen und kommen erst im Hochsommer zur völligen Entfaltung. So können sie es mehrmals nacheinander machen, wenn die Drohnenwabe nicht bei Zeiten versetzt wird.

Nach der „Bienenpflege“ soll **Honig**, nachdem er durch ein Sieb gelaufen ist, in Gläsern an die Sonne gestellt, durch die Einwirkung derselben sich rasch klären, heller werden und auch an Aroma gewinnen.

Ueber unsere Bienenzeitung schrieb in dem badischen Vereinsblatt: „Die Biene und ihre Zucht“ der Rundschauer derselben, Herr Pfarrer Graebener-Leibenstadt, folgendes:

„Die Pfälzer Bienenzeitung bot schon oft an dieser Stelle Stoff zur Belehrung, ein Zeichen, daß sie inhaltlich auf der Höhe der Zeit steht.... Ihrer innern Gestalt schließt sich nun auch die äußere würdig an. Seit Mal trägt die Zeitung ein neues, schönes Gewand, und wer sich über dasjenige unseres Vereinsblattes freut, der wird mit mir den Pfälzern zu dieser Umgestaltung gratulieren.“

Besten Dank für diese herzliche Gratulation! Im Hinblick darauf sowie auf das Kompliment, das Herr Pfarrer Graebener auch noch unseren Herren Mitarbeitern und uns gemacht hat, bemerken wir, daß die äußere Umgestaltung unseres Vereinsorgans in erster Linie das Verdienst unseres 1. Vorstandes ist, der dazu die Initiative ergriffen hat.

Wir waren bisher immer bestrebt, unserer Zeitung einen durchaus praktischen Inhalt zu geben, daneben aber auch die wissenschaftliche Forschung hoch zu halten, besonders nach der Richtung hin, welche sich für die Praxis förderlich erweist, wie das auch in dem ja trefflich geleiteten badischen Vereinsorgan geschieht.

Daß wir unser Blatt sehen lassen können, verdanken wir aber in erster Linie unseren pfälzischen Mitarbeitern, die sämtlich hervorragende Praktiker sind. An sie richten wir bei dieser Gelegenheit die Bitte, uns auch fernerhin zu unterstützen. Die Redaktion.

Die künstliche Vermehrung muß bienengemäß sein, d. h. sie darf den Lebensgesetzen des Biens nicht nur nicht widerstreiten, sondern sie muß sich auf dieselben gründen, sie muß alle Lebenskräfte zur vollen Entfaltung bringen und ausnützen. Wir haben folgende Art und Weise der künstlichen Vermehrung als die für die geschilderten Verhältnisse günstigste durch die praktische Erfahrung langer Jahre bestätigt gefunden: Wir vermehren nicht mehr mit den reifen Gliedern des Biens, sondern mit den noch unreifen, welche in der Haupttracht doch nicht mehr als Flugbienen thätig werden, wohl aber als gefährliche Träger des Schwarmtriebes den Honigertrag in Frage stellen können. Wir verfahren also: Bei Beginn der Haupttracht, wenn alle Völker auf dem Höhepunkte ihrer Brutentwicklung und ihrer Leistungsfähigkeit angekommen sind, veranlassen wir durch Entweiselung eins oder gar nach Bedarf auch mehrerer unserer vorzüglichsten Standvölker, die sich als die besten und für unsere Verhältnisse am zweckmäßigsten organisierten und beanlagten ausgewiesen haben, Königinzellen zu erziehen. Um diesen Zweck möglichst vollkommen zu erreichen, hängen wir diesen Zuchtvölkern 8—10 Tage vorher viel auslaufende Bruttafeln aus schwarmreifen Völkern zu, indem wir dadurch zugleich diesen schwarmreifen Völkern durch diese Brutwaben den Schwarmtrieb entziehen. Strotzt das Volk von jungen Bienen, so hängen wir dahin, wo die Königin Eier ablegt, eine aber auch zwei soeben erst ausgebaute, künstliche Mittelwände ein zur Bestiftung durch die Königin. Oft über Nacht schon ist unser diesbezüglicher Wunsch von der Königin erfüllt. Nun warten wir noch 3—4 Tage mit der Entweiselung, damit die Eier zu Maden geworden sind, welche bekanntlich die Bienen stets bei der Auswahl der Lebenskeime für die Königinnenzellen vor den Eiern bevorzugen. Nun bilde ich mit der Königin und einer auslaufenden Bruttafel einen Brutableger, indem ich diese Wabe mit der Königin und allen — möglichst vielen — ansitzenden Bienen in eine neue Beute hänge und noch zwei schön ausgebaute und mit Honig und Pollen versehene Waben als Deckwaben vorn und hinten beigebe. Gleich nach Entfernen der Königin werden in die Madenwabe eine größere Anzahl Löcher eingeschnitten von 2 cm Höhe und 4—5 cm Länge, da bekanntlich die Bienen am liebsten an Wabenrändern die Weiselzellen ansetzen. Wer ein übriges thun will, entferne auch noch um je eine Made die beiden Nachbarmaden mittels eines zugespitzten Streichholzes. Zumeist bauen auf so zubereiteter Waben die Bienen 20 und noch mehr herrlich und gleichmäßig entwickelte Weiselzellen.

Genau nach 10 Tagen sind die Zellen zur Verwendung reif, am 11. Tage sind dieselben mitunter schon überreif, sodaß sie während des Ausschneidens schon ausschlüpfen. Ich teile daher am 10. Tage nach der Ausweiselung das Nachzuchtvolk in so viele Teile als es Bruttafeln hat und füge in jede Brutwabe in die Mitte eine reife Königinnenzelle ein. Vorher habe ich schon die Beuten zur Aufnahme dieser Brutwaben zugerüstet, indem ich in jede zwei mit Honig und Pollen versehene Waben eingehängt habe; die Brutwabe mit der Königinnenzelle und allen ansitzenden Bienen kommt zwischen die beiden Nährwaben. Meistenteils sind noch überzählige reife Zellen vorhanden. Ich schneide dieselben in eine beliebige auslaufende Bruttafel aus einem anderen Volke ein und stelle mit dieser in gleicher Weise Brutableger her, welche ich gleich noch durch Abkehren einer Brutwabe aus demselben Stocke, oder auch durch Zuhängen einer auslaufenden Bruttafel mit den ansitzenden Bienen verstärke. In 2—3 Stunden kann man auf diese Weise den Grund zu 30—40 neuen Völkern legen. Nun kommt die interessanteste Pflegearbeit an diesen Stöckchen: Tags darauf, oder auch schon am Abend desselben Tages, werden sämtliche schwarmreifen Völker auf auslaufende Bruttafeln untersucht und

solche mit den ansitzenden Bienen sofort herausgenommen und zunächst auf den Wabenbock gehängt. In 5—10 Minuten beginnen die Anzeichen der Weisellosigkeit sich bemerklich zu machen. Ich hänge dieselben dann den Brutablegern mit den ansitzenden Bienen zu. Da die Königin noch nicht ausgeschlüpft, vollzieht sich die Vereinigung der verschiedenen Bienen meistens ganz friedlich.

Am 12. Tage nach der Entweiselung sind sicher alle Zellen ausgelaufen. Dann darf nur noch mit Bruttafeln ohne Bienen verstärkt werden; das geht jetzt aber auch an, da nunmehr schon genügend junge Bienen in den Ablegern ausgekrochen sind. Diese Völkchen sind nun die Abnehmer für sämtliche Ueberschuß-Brutwaben aus den Stöcken, welche als Honigstöcke nicht schwärmen sollen. Je nachdem erhalten dieselben nach und nach 4—6 Waben mit auslaufender Brut aus verschiedenen Stöcken zuhängt. Dann sind es keine Völkchen mehr, sondern die besten Zuchtvölker des Standes für das kommende Jahr. Sind nicht genügende Mengen Ueberschußwaben vorhanden zur Aufbesserung aller Ableger, so lasse man einige auf 3—4 Waben stehen, um sie nach der Schwarmperiode in überaus zweckmäßiger Weise zur Umweiselung an Völkern mit mangelhafter Königin zu verwenden. (Gerstung in seiner „Deutschen Bienenzucht".)

Diesem sehr zweckmäßigen Verfahren Gerstungs wird jeder erfahrene Züchter zustimmen. D. Red.

In der „Bienenpflege" empfiehlt Herr Fr. Stränle in Scherzingen (Thurgau) **große Waben und Bruteinschränkung** während der Haupttracht. Seine Waben sind 43,5 cm breit und 30 cm hoch. Eine kräftige, junge Königin soll in einem „gewaltigen Volk" die Brut auf 16 solcher Waben ausdehnen. Bruteinschränkung verlangt er während der Haupttracht, die für ihn ins Frühjahr fällt, während in seiner Gegend die Tracht im Sommer gleich Null ist, weil jede Biene, die aus einem Ei entsteht, das nach Beginn der 5. Woche vor Trachtschluß gelegt wird, die Ernte nicht nur nicht vermehrt, sondern nur vermindert, weil sie nur konsumiert und sich nicht mehr an der Tracht beteiligt.

Ueber seine durch Bruteinschränkung bei Anwendung des Absperrgitters erzielten Erfolge, von dem die Amerikaner sagen, daß seine Anwendung 50% Honig mehr bedeute, schreibt er: „Ich weiß ganz genau, daß die die Brut nicht einschränkenden Imker im Frühling sozusagen nichts geerntet haben, wohl aber im Sommer, der freilich eine Ausnahme war. Ich habe einige Zentner des feinsten Frühlingshonigs mehr gehabt infolge der Bruteinschränkung, und von der Sommertracht hatte ich noch schöne Erträge. Wenn pro Volk nur einige Kilo mehr Frühlingshonig herauskommen, so summiert sich das auf einem größeren Stand. Man denke: auch nur eine einzige große Brutwabe voll unnützer Brut weniger bedeutet ebensoviel Honig mehr. Man pflegt zu sagen: wenn die Tracht kommt, wird die Brut von selbst, ohne künstliche Mittel, eingegrenzt. Das klingt sehr schön in der Theorie. Und es ist denkbar möglich, daß dieselbe auch Wirklichkeit wird, dann, wenn eine flotte Tracht rechtzeitig einsetzt. Das geschieht aber selten."

Um starke Völker auf ihrer Höhe zu erhalten, empfiehlt er, mit dem Erneuern der Königin nicht zu warten, bis das Volk zu einem Völkchen zusammengeschmolzen ist, weil sich kleine Völker nur langsam entwickeln. Mit reichlicher Fütterung kann man hier nicht viel ausrichten, weil den Bienen der zur Bruterzeugung notwendige Pollen fehlt. „Gerade die so notwendige Pollentracht ist eben für ein großes Volk unter allen Umständen ergiebiger als für ein kleines. Dies der hauptsächlichste Grund, warum eine einem noch großen Volk zugesetzte Königin mehr leistet als die einem kleinen zugesetzte, auch wenn im letzteren Fall reichlich gefüttert wird."

Haftpflichtversicherung.

Nachstehend wird das Verzeichnis der zur Haftpflichtversicherung bis heute angemeldeten Zweigvereine und Mitglieder der Kontrolle wegen zur Kenntnis gebracht. Etwaige Differenzen wollen der Wichtigkeit der Sache wegen umgehend dem Unterzeichneten mitgeteilt werden. Der Versicherungsvertrag ist mit der „Zürich" durch den General-Agenten Wilhelm Rixius in Ludwigshafen und zwar vorläufig auf ein Jahr abgeschlossen. Für die sämtlichen nachbezeichneten Zweigvereine und Mitglieder ist die Versicherung in Kraft und Giltigkeit. Von heute an noch einlaufende Anmeldungen werden durch den Unterzeichneten sofort der „Zürich" mitgeteilt. Die etwa noch folgenden Anmeldungen wollen ja in doppelter Ausfertigung auf je einem halben Bogen nach untenstehendem Formular ausgefertigt werden. Bei Geldsendungen ist die Beifügung der Zustellgebühr nicht erforderlich, es ist aber auch nicht angängig, das Porto von dem Prämienbetrag abzuziehen. Die Prämie beträgt, wie bereits bekannt, für das Volk 5 Pfennig. Der Prämienbetrag ist vertragsgemäß **bis 15. Juli fällig** und wolle bis dahin an den Unterzeichneten übersandt werden. Die Versicherung läuft aber unbeschadet dessen vom Tage der Anmeldung der Versicherten.

Zur Beantwortung verschiedener Anfragen sei mitgeteilt, daß sich die Versicherung nur auf solche Schäden bezieht, welche dritten Personen zugefügt werden

und für welche der Bienenzüchter nach dem Gesetz haftbar ist. Die Versicherung schließt nicht Schäden ein, welche dem Bienenzüchter selbst oder seinen Familienangehörigen oder seinem Eigentum zustoßen. Dagegen bezieht sie sich auf den Knecht oder Gehilfen und, wie vorstehend gesagt, auf jede dritte Person. Sie schließt andererseits nicht nur die Schäden ein, welche durch Bienenstiche verursacht werden, sondern alle, welche im Betrieb der Bienenzucht vorkommen, z. B. Verletzung des Fuhrmannes durch einen Hufschlag beim Wandern. Die Entschädigung beträgt für jeden eine einzelne Person betreffenden Schadenfall bis zu M. 40000, für jeden mehrere Personen betreffenden bis zu M. 80000, für Sachbeschädigung bis zu M. 5000. Bei vorkommendem Schadenfall ist sofort dem Unterzeichneten und zugleich Herrn Wilhelm Rixius, Generalagentur der „Zürich", in Ludwigshafen a. Rh., Kaiser Wilhelm-Straße 72, Mitteilung zu machen. Eine private Vereinbarung mit dem Beschädigten darf ohne Zustimmung der „Zürich" nicht getroffen werden, es sei denn, daß es sich um unerhebliche Beschädigungen handelt, für welche der Bienenzüchter die Versicherungsgesellschaft nicht in Anspruch nehmen will.

Eine Vereinigung der Feuerversicherung mit der Haftpflichtversicherung, wie sie einige Vereine gewünscht haben, war nicht möglich.

Über die noch einlaufenden Anmeldungen wird in der Bienenzeitung Mitteilung ergehen und über die weitere Betreibung der Haftpflichtversicherung wird der Hauptversammlung durch den Unterzeichneten Vorschlag und Antrag zugehen. .

Barbelroth, 24. Juni 1900.

Der I. Vorstand: **Lischer.**

Liste

der bis zum 24. Juni zur Haftpflichtversicherung angemeldeten Zweigvereine.

Nr.	Zweigverein	Mitglieder	Völker	Bezahlte Prämien M.	₰
1	Bergzabern	34	258	—	—
2	Landeck	17	145	—	—
3	Zweibrücken	28	235	—	—
4	Olsbrücken	15	78	—	—
5	Niederbrombach	13	102	—	—
6	Neustadt a. H.	2	40	2	—
7	Altenglan	22	130	—	—
8	Mittelbrunn	8	44	—	—
9	Wallalb	16	107	5	35
10	Gommersheim	10	166	—	—
11	Karlsthal	7	35	1	75
12	Mittleres Schwarzbachthal	23	154	7	70
13	Käshofen	18	115	5	75
14	Obermoschel	18	182	—	—
15	Osterthal-Ohmbachthal	13	71	—	—
16	Ludwigshafen	10	112	—	—
17	Homburg	31	136	6	80
18	Pirmasens	5	68	—	—
19	Rockenhausen	46	324	—	—
20	Königsbach	17	164	—	—
21	Disibodenberg	7	98	5	—
22	Hornbach	17	129	—	—
23	Selberg	39	200	10	—
24	Donnersberg I	21	98	—	—
25	Oberbexbach	13	58	—	—
26	Lauterthal	34	198	9	60
27	Sickingerhöhe	10	44	2	20
28	Landstuhl	4	39	—	—
29	Kirchheimbolanden	16	156	7	90
30	Odenbach	13	94	4	70
31	Kaiserslautern	23	197	9	95
32	Haßloch	12	149	—	—
33	Enkenbach	3	17	—	85
34	Kusel	9	64	3	20
35	Direkt hier angemeldete Mitglieder I. Liste	12	283	—	—
36	Glanthal	47	206	10	30
37	Frankenthal	44	1271	—	—
38	Speyer	11	193	—	—
39	Pfrimmborn	16	121	6	15
40	Blieskastel	19	144	—	—
41	Lindelbrunn	3	21	1	05
42	Oggersheim	9	116	5	80
43	Stahlberg	29	138	—	—
44	Direkt hier angemeldete Mitglieder II. Liste	10	83	—	—
		774	6783		

Liste

der direkt beim 1. Vorstand angemeldeten Mitglieder und Nachträge der Zweigvereine.

Vergl. Liste Nr. 85 und Nr. 44.

Nr.	Name	Stand	Wohnort	Zahl der Völker	Bezahlte Prämien	
					ℳ	₰
1	Biundo Fr.	Kaminkehrermstr.	Frankenthal	40	2	—
2	Frey Ph.	—	Weidenthal	20	1	—
3	Göttel P.	—	Einöllen	12	—	60
4	Reiter K.	Lehrer	Rothweiler	30	1	60
5	Weimar	"	Eußerthal	20	1	—
6	Schneider	"	Busenberg	69	3	45
7	Schenkenberger	"	Wattweiler	40	2	10
8	Wagner Karl	—	Battenberg	8	—	—
9	Kohl Michael	—	"	4	—	—
10	Kling J. M.	—	Kleinkarlbach	10	—	—
11	Moser	Lehrer	Arzheim	20	1	10
12	Kuntz	"	Dannstadt	10	—	50
13	Kohl J.	—	Wolfersweiler	17		
14	Becker Fr. W.	Lehrer	"	6	1	75
15	Heinz E.	"	"	11		
16	Bosselmann Jakob II	Ackerer	Oberhausen	10	—	50
17	Lischer Wilhelm	"	"	7	—	35
19	Leiner J.	—	Hornbach	4	—	—
19	Riebel L.	"	Walsheim	16	—	—
20	Geminn J.	Bahnwart	Gobelhausen	4	—	—
21	Mezger J.	Lehrer	Haschbach	6	—	—
22	Knapp J.	"	"	2	—	—
				366		

Programm

der 45. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte vom 12. bis 17. August in Klagenfurt

unter dem hohen Protektorate Sr. k. u. k Hoheit des Herrn **Erzherzog Franz Ferdinand Este** und unter dem Ehrenpräsidium der Herren: Otto Ritter von Fraydenegg-Monzolla. k. u. k. Landespräsident des Herzogtums Kärnten Sr. Excellenz Graf Zeno-Goeß, Landeshauptmann des Herzogtums Kärten und Anton Tscharre, Präsident der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Kärten.

Sonntag, 12. August. vormittags: Empfang der Festgäste auf dem Südbahnhofe.
11 Uhr: Feierliche Eröffnung der Ausstellung durch das Ehrenpräsidium.
½12 Uhr: Zusammentritt des Preisgerichtes.
3 Uhr: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt.
8 Uhr: Begrüßung der erschienenen Festgäste in der Restauration „Zur Glocke".

Montag, den 13. August, 8 Uhr früh: Beginn der Preisrichter-Arbeiten und Besuch der Ausstellung.
1 Uhr: Mittagessen nach der Karte bei der „Glocke" und „Sandwirt".
5 Uhr abends: Schlußsitzung der Preisrichter.
2 Uhr nachmittags: Ausflüge in die nächste Umgebung der Stadt.
8 Uhr abends: Offizielle Begrüßung mit Konzert und Gesangs-Vorträgen in den Musiksälen.

Dienstag, den 14. August, 8 Uhr früh: Eröffnung der Verhandlungen im Wappensaale Landhaus.
1 Uhr: Festtafel in den Musiksälen und Bekanntgabe des Ergebnisses des Preisgerichtes.
3 Uhr nachmittags: Ausflug zum Wörther-See.
6 Uhr abends: Abend-Unterhaltung im Hotel „Wörther-See". Musik und See-Feuerwerk.

Mittwoch, den 15. August, 8 Uhr früh: Fortsetzung und Schluß der Verhandlungen im Wappensaale.
Mittags: Gemeinschaftliches Mittagessen nach der Karte, in den Musiksälen, Konzert.
2 Uhr nachmittags: Ausflug auf das Kreuzbergl.
6 Uhr: Promenade-Concert daselbst.

Donnerstag, den 16. August: Ausflüge in der weiteren Umgebung unter sachkundiger Führung: Hochosterwitz, Friesach. Maria Rain, Magdalensberg, Villach, Warmbad-Villach, Villacher Alpe, (Dobratsch), Hermagohr im Gailthale (Gemsjagd) u. s. w. (Behufs Zusammenstellung der einzelnen Partien werden die Teilnehmer an denselben ersucht, sich in der Festkanzlei anzumelden).

Schluß der Ausstellung am Donnerstag, den 16. August, 7 Uhr abends.

NB. Für allenfalls früher eintreffende Gäste ist Samstag abends gemütliche Zusammenkunft bei der „Glocke".

Der Präsident
der Wanderversammlungen deutscher, österr. und ungar. Bienenwirte für Oesterreich:
gez. **Dr. Paul Ritter von Beck.**

Der Obmann
des Hauptcomités:
gez. **Julius Renner.**

Bekanntmachungen

betreffs der 45. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Klagenfurt im Jahre 1900.

1. Zur **Teilnahme** an der 45. Wanderversammlung und Ausstellung ist jeder Imker und auch Nichtbienenzüchter des In- und Auslandes berechtigt, der eine Theilnehmerkarte löst.
   Die Zugehörigkeit zu einem Bienenzuchtvereine ist nicht erforderlich.
2. **Teilnehmerkarten** sind gegen Einsendung von 3 K per Stück von jetzt an zu beziehen bei Herrn Leon, Buchhandlung in Klagenfurt. Diese Karten berechtigen zur Teilnahme an allen Veranstaltungen, Vergnügungen, sowie zur Beschickung der Ausstellung und untenstehenden Vergünstigungen.
   Anmeldeformulare zur Ausstellung, sowie für Wohnungsbestellungen kommen gleichzeitig mit den Teilnehmerkarten zur Versendung. Auf denselben sind die näheren Bedingungen verzeichnet. Schluß des Anmeldetermines für die Ausstellung 20. Juli.
3. **Vorträge** wollen unter Angabe des Themas und Beischluß einer Skizze bis längstens 20. Juli l. J. beim Obmann des Hauptcomités, Herrn Julius Renner, angemeldet werden.
   Die Vortäge sollen möglichst frei gehalten werden, nicht mehr wie 20 Minuten in Anspruch nehmen und ein nicht zu bekanntes Thema behandeln. Auswahl und Reihenfolge der Vorträge trifft das Comité.
4. Die **Preisrichter** sind aus allen Ländern des großen Wandergebietes gewählt; das Namensverzeichnis dieser Herren wird später veröffentlicht.
5. Zu **Prämiierungszwecken** stehen Geld- und Ehrenpreise, Medaillen und Diplome dem Hauptcomité in reicher Anzahl zur Verfügung. Die Veröffentlichung derselben erfolgt später.
6. **Wohnungen** stehen dem Comité in den Gast- und Privathäusern in hinreichender Anzahl zur Verfügung, doch kann mit Rücksicht auf den zu dieser Zeit herrschenden starken Fremdenverkehr nur dann für eine Wohnung gebürgt werden, wenn die rechtzeitige Anmeldung bis 1. August an den Obmann erfolgt, worauf dem Besteller die Wohnungskarte zugesendet wird.
7. Die **Festkanzlei** im Ausstellungsgebäude, Schießstätte, ist vom Samstag, den 11. August vormittags an während der Festtage bis 9 Uhr abends geöffnet und werden sämtliche Teilnehmer ersucht, sofort nach Ankunft dortselbst den Führer von Klagenfurt und dem Wörther-See und das Festzeichen in Empfang zu nehmen, sowie eine Erklärung über die Teilnahme an der Festtafel abzugeben.

Die Teilnehmerkarte berechtigt zu folgenden Vergünstigungen:

1. Zur unentgeltlichen Teilnahme an den Verhandlungen.
2. Zur unentgeltlichen Beschickung bis 1 m² und zum beliebigen Besuche der Ausstellung.
3. Zum unentgeltlichen Empfang des Führers von Klagenfurt und dem Wörthersee und des Festzeichens.
4. Zum freien Eintritt zu allen festlichen Veranstaltungen.
5. Zum freien Eintritt in das Landesmuseum und den historischen Verein, sowie zur Besichtigung des Glocknerreliefs.
9. Zur freien Besichtigung der Gewerbe-Ausstellung im Museumsgebäude.
7. Zum unentgeltlichen Besuche des Aussichtturmes am Kreuzbergl.

Nekrolog. Unlieb verspätet. Zu Rüssingen verstarb am 2. Februar d. J. ein in näheren Kreisen hochgeachteter Imker, der Landwirt Johannes Wendel. Derselbe hat ein Alter von 71 Jahren erreicht und sozusagen sein ganzes Leben lang sich eifrig mit Bienenzucht beschäftigt, da er im 17. Lebensjahre schon damit begann. Ein einfacher Bürgersmann, der sich wenig um die Welthändel kümmerte, widmete er jede einem andern Landwirt müßige Stunde seinen lieben Bienen, und gelegentlich einer Vereinsversammlung im vorigen Jahre äußerte er sich, daß ihm die Bienenzucht

so in Fleisch und Blut übergegangen sei, daß er ohne Bienen pflegen zu dürfen „es nicht machen könne“. Anfangs benutzte Wendel den damals gebräuchlichen engen Strohkorb, den er dann nach einigen Jahren mit einem bedeutend weiteren, dem „Magazinstock“, vertauschte. Kaum aber waren die Ideen Dzierzons bekannt geworden, so war unser Wendel der erste, der sie verwertete. Allmählich brachte er seine vielen Völker in Mobilbauten unter, doch konnte er es sich auch nicht versagen, einen und den anderen weiten Strohkorb beizubehalten, einesteils aus Pietät gegen diese Stockform, der er in schlechten Honigjahren seine besten Erträge nachrühmte, anderenteils an dem Glauben festhaltend, daß Völker in Körben überhaupt besser überwintern. Da Rüssingen durch den reichlichen Anbau von Esparsette den Bienen vorzügliche Tracht liefert, so konnte Wendel alljährlich bedeutende Einnahmen aus Honig erzielen, und sein Sohn Gg. Wendel von Kleinbockenheim, der es bereits zur Großimkerei gebracht hat, als würdiger Schüler seines Vaters hat während der letzten Jahre auch für sich noch die Rüssinger Tracht dadurch ausgenützt, daß er einen Teil seiner Völker zu geeigneter Zeit dahin verbrachte.

Der alte Wendel ist uns ein treues Vereinsmitglied gewesen, noch mehr war er den angehenden Imkern, die sich bei ihm häufig Rats erholten, den er recht gerne gab. Gesegnet bleibe sein Andenken!

Kindenheim, 20. April 1900. **Gg. Luther.**

Vereinsnachrichten.

Der Bienenzuchtverein Kirchheimbolanden hat beschlossen, für seine Mitglieder je 3 Stück Honiggläser zur Verteilung anzuschaffen. Die Gläser sind jetzt zum Abholen bei dem Vorstand bereit und müssen bis längstens 1. August bei Bezahlung der Jahresbeiträge abgeholt werden, andernfalls sie dem Verein zufallen. Der Vorstand: **Friedrich Deubel.**

Briefkasten.

Herrn K. B. N. Ist leider nicht verwendbar. Die Gedanken sind gut, aber die Form läßt doch zu viel zu wünschen übrig.

Herrn H. St. in H. Der Firma Th. Gödden in Alpen wurde am 5. Juni ihr ganzes Waren- und Fabrikationslager durch ein Brandunglück vernichtet. Wir wollen darum von der Veröffentlichung Ihrer die „Alfonsuswabe“ betreffenden Zuschrift absehen. Vorläufig kann die Firma diese Waben nicht mehr liefern.

Versammlungen.

Zweigverein Grumbach. Sonntag, den 8. Juli, nachm. ½8 Uhr bei Wirt Ad. Studt in **Langweiler.** Beiträge werden erhoben.

Zweigverein Lauterthal. Sonntag, den 8. Juli, nachm. 3 Uhr bei Peter Latschar auf dem Kühbörngeshof.

Zweigverein Altleiningen. Sonntag, 8. Juli bei Wirt Adam Schwalb in **Hettenleidelheim.** Jahresbeiträge sind zu erheben. Haftpflicht.

Zweigverein Landeck. Sonntag, den 8. Juli, nachm. ½3 Uhr bei Wirt Hahn in **Klingenmünster.** Tagesordnung: 1. Sommerbehandlung unter besonderer Berücksichtigung der Vorbereitungsarbeiten zur Ueberwinterung. 2. Erhebung der rückstäudigen Mitglieder- und Versicherungsbeiträge pro 1900.

Zweigverein Erpolzheim. Sonntag, den 8. Juli, nachm. 4 Uhr bei Wirt Kitsch in **Erpolzheim.** Tagesordnung: 1. Haftpflichtversicherung. 2. Hauptversammlung. In Anbetracht der Wichtigkeit der Besprechungen wäre ein vollzähliches Erscheinen sehr erwünscht. Diejenigen Mitglieder, die mit ihren Jahresbeiträgeu noch im Rückstande sind, mögen ihrer Verpflichtung bei dieser Gelegenheit nachkommen!

Zweigverein Haßloch. Sonntag, den 15. Juli, nachm. 3 Uhr im Vereinslokal bei Heinrich Kaltenbach in **Haßloch.** Tagesordnung: 1. Flugling oder Fegling? (Ref. Lehrer Roth). 2. Welche Vorteile bietet die Waldbienenzucht? (Ref. Lehrer Roth). 3. Ausstattung des Vereinsbienenstandes. 4. Verschiedenes.

Zweigverein Reichswald. Sonntag, den 15. Juli, nachm. ½8 Uhr bei Wirt Mischler in **Erzenhausen.** Tagesordnung: 1. Besprechung der Haftpflichtversicherung nud ihre Notwendigkeit. 2. Wert der Versammlungen. 3. Verschiedenes. 4. Erhebung der Beiträge pro 1900.

Zweigverein Selberg. Sonntag, den 15. Juli, nachm. 3 Uhr bei Wirt L. Wirth in **Rothselberg.** Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Bienen und ihr Arbeitsfeld, Ref. Herr Lehrer Scherer, Bosenbach. 2. Erhebung der Beiträge pro 1900 und der Versicherungsgebühren. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Zweigverein Mutterstadt. Sonntag, den 15. Juli, nachm. 2 Uhr in **Mutterstadt** in der Wirtschaft zum „Feldschlößchen“. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lehrer Fiedler über: Drohnenzucht. 2. Besprechung bezügl. Haftpflichtversicherung. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Zweigverein Landau. Sonntag, den 15. Juli, nachm. 3 Uhr zu **Ilbesheim** in der Altschuh'schen Wirthschaft. Tagesordnung: Die Haftpflichtversicherung. Um zahlreichen Besuch wird dringend ersucht.

Zweigverein Zweibrücken. Sonntag, den 22. Juli, nachm. 3 Uhr bei Wirt Weber in **Wörschweiler.** Tagesordnung: Wabenbau, Erhebung der Jahresbeiträge und Prämien der versicherten Bienen.

Zweigverein Hornbach. Sonntag, den 22. Juli, nachm. ½3 Uhr zu **Mauschbach** in der Wirtschaft von Heinrich Weber. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Lehrer Müller von Mauschbach. Es wird dringend ersucht, die rückständigen Beiträge pro 1900 bei dieser Versammlung zu entrichten.

Zweigverein Stahlberg. Sonntag, 22. Juli, nachm. 3 Uhr bei Wirt Schneider in **Ransweiler.** 3. Jahresversammlung. Die Tagesordnung wird noch besonders bekannt gegeben. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Zweigverein Königsberg. Sonntag, den 22. Juli, nachm. 3 Uhr in **Roßbach** bei Wirt Benter. Haftpflichtversicherung, Rechnungsablage und praktische Arbeiten am Bienenstande.

Zweigverein Landstuhl. Sonntag, den 29. Juli, nachm. 3 Uhr bei Wirt Weiß in **Linden.**

Zweigverein Olsbrücken. Sonntag, den 29. Juli, nachm. 2 Uhr bei Wirt Diehl in **Rutsweiler.** Tagesordnung: Ganz- oder Halbrahmen im Brutraum? Erheben des Versicherungsgeldes und der rückständigen Jahresbeiträge. Da die letzte angesagte Versammlung ausfallen mußte, wurde die Versammlung im Juli wieder hierher bestimmt.

Anzeigen.



Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Hoonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Inhalt:

Nr. 8. **1. August 1900.** 41. Jahrgang.

Sechs Jahre Imkerthätigkeit mit ihren Freuden und Leiden.

Vortrag von Lehrer Gauch in Gerbach.

Ich bin ein Anfänger auf dem Gebiete der Bienenzucht. Weißt Du, lieber Leser, was das bedeutet? O gewiß! Ich spreche ja vor lauter Imkern und das noch dazu vor erfahrenen, vor solchen, die weit über die Grenzen unseres engeren Vereinsbezirkes hinaus sich einen Ruf erworben haben. Aber Anfänger sind auch sie gewesen, auch sie werden Fehler gemacht und gewiß alle Leiden und Freuden durchgekostet haben, die jedem Jünger der edlen Imkerei, insbesondere dem Anfänger, reichlich beschert zu werden pflegen. Aus diesem Grunde glaube ich mich der angenehmen Hoffnung hingeben zu dürfen, man werde in nachsichtig-imkerkollegialer Weise mit einem Anfänger nicht allzustrenge ins Gericht gehen.

Von Kindesbeinen an war ich ein Feind jenes kleinen Tierchens, das von Vielen als Symbol der Arbeitsamkeit und des Fleißes alle Zeit gerühmt wurde und noch heute gerühmt wird. Ich war ein Feind nicht in dem Sinne, als ob ich in steter Fehde mit der Biene gelebt und dieselbe, wo sie mir hindernd in den Weg trat, etwa schonungslos vertilgt hätte. Nein, ich ging ihr gar sorgsam aus dem Wege; ich wollte nie etwas mit ihr zu schaffen haben, und wenn mir einmal eine in die Nähe kam, da ergriff der Herr der Schöpfung vor dem kleinen Geschöpfe schimpfliche Flucht. Wenn mich dann furchtlose Imker ob meines lächerlichen Heldentums auslachten, da schämte ich mich nicht; ich wies die Lacher vielmehr auf die unbestrittene Thatsache hin, daß oft schon heldenmütige Soldaten, derbe Kriegsleute, die im lauten Getümmel der Schlacht mutig dem Feinde Stand gehalten, vor dem

kleinen Soldaten mit dem giftigen Spießlein schmählich Reißaus genommen hätten und ich sei ja nicht einmal Soldat gewesen! Damit glaubte ich meine Feigheit überzeugend entschuldigt zu haben. In Wirklichkeit aber ärgerte ich mich gewaltig darüber, und in meinem Herzen stieg ganz leise der Wunsch auf, Bienen zu besitzen und zu behandeln, um dann vor diejenigen, die meine Feigheit der Biene gegenüber gesehen, hintreten und sagen zu können: „Seht, was für ein Held ich geworden bin; aus einem feigen Feinde ist ein wohlwollender Freund der Bienen geworden!" Zwar war mir eine Art „Binchen" längst ein wohlbekanntes und liebliches Geschöpf. Schon als Jüngling machte ich die Bekanntschaft desselben. Sein Name war meinem Ohre süßer Klang. Er begeisterte den Jüngling und verleitete ihn sogar, den Pegasus zu besteigen, um seine Königin in allen Tonarten zu besingen. Doch höret selbst, was der für „Binchen" begeisterte Jüngling für ein Rätsel dichtete:

Golden strahlt die Frühlingssonne.
Ihre warmen Strahlen wecken
Leben und erneute Wonne
Aus der Erde dunklem Schoß.
Blumen öffnen ihre Kelche,
Saftig grün ersprießt das Moos.
Und nach langem Schlaf das Ganze
Kommt aus seinem engen Stübchen
Zahlreich oft in munterm Tanze
In die heit're Frühlingsluft,
Einzutragen süßen Nektar
Von der Blüte zartem Duft.
Denke drüber nach, mein Liebchen,

Ob des Rätsels Lösung mir,
Nimmst ein Zeichen Du drans fort,
Sagen kannst? Denn was sich Dir
Darstellt nun im neuen Wort,
Hat viel Freude mir bereitet,
Doch auch Schmerz blieb nicht erspart,
Nach dem Wort: „Wer liebt, der leidet."
Unverändert bleiben beide,
Wenn man an den Gleichklang denkt;
Zwar ist groß die Zahl der Leute,
Die dem ersten Liebe schenkt; —
Doch dem zweiten will ich geben
Meine Liebe und mein Leben.

Und so geschah's. Die Wohnung war gebaut; meine Königin konnte einziehen. — Aber mit der eigentlichen Biene stand ich immer noch auf Kriegsfuß. Alles Zureden und alle Ermunterungen vonseiten benachbarter Imker, doch endlich meine Antipathie gegen dieses nützliche Insekt aufzugeben, fielen bei mir auf unfruchtbaren Boden. Es geschieht ja gar oft im Leben, daß man den Wert einer Sache unterschätzt oder als gar nicht vorhanden betrachtet, weil man sie nicht kennt, weil man mit ihr überhaupt nicht umgeht. Nur der persönliche Umgang mit Sachen und Personen läßt uns den richtigen Maßstab finden, womit Vorteil oder Nachteil, Wert oder Unwert gemessen sein wollen. Genau so erging es mir mit den Bienen. Von ihren Vorzügen wollte ich nichts wissen, weil ich sie nicht gehörig kannte. Aber der Honig, wird mancher einwenden, der Honig ist doch gewiß ein Vorzug, der auch dem Nichtimker in die Augen sticht. Und das Wachs! Kann man nicht den Zwirnfaden damit wichsen oder zu anderen nützlichen Dingen dasselbe gebrauchen? Gewiß! Ich kannte sie beide, den Honig und das Wachs; aber ihre Gewinnung schien mir mit zu viel Anstrengungen, Umständlichkeiten und nicht zum wenigsten mit Gefahren verknüpft, denen man sich nicht leichtfertiger Weise aussetzen möchte. Indessen wurde das schwanke Gebäude meiner vorgefaßten Meinungen und irrigen Anschauungen immer mehr ins Wanken gebracht. Der gute Geist des Hauses, so darf ich doch wohl die Hausfrau nennen, bohrte und nagte an seinen Fundamenten, und eines schönen Tages (es war im Juli 1894) fiel es wie ein Kartenhaus in sich zusammen, alle vorimkerlichen Vorstellungen unter sich begrabend. Auf das Zureden meiner königlichen Hausfrau, trotz heftigen Widerspruchs meinerseits, hatte ein Nachbar einen eben gefallenen Bienenschwarm, hübsch fein in einen Kasten gepackt, mir in den Garten gesetzt. Da stand er nun, ein nachgeborener Spätling. Was sollte ich mit ihm anfangen? Von selbst ging er nicht fort, und der Lieferant war froh, auf diese Art seiner los und ledig geworden zu sein. Doch erbot er sich, mir bei Aufstellung des Stockes behilflich zu sein. Also schnell einen umgestülpten Bretterkasten als Unterlage herbeigeschafft und den „Bien" darauf gesetzt — der Bienenstand war fertig, primitiv zwar, doch es ging.

Wie der Fuchs auf scheuen Sohlen die Stelle umschleicht, wo ihm unter lieblichen Düften die Falle droht, wie er stille steht und horcht, Überraschung und Arg-

wohn in den Zügen, — so erging es mir im Anfang mit dem Bienenstock. Neugierig schlich ich oft in den Garten, umging in weitem Bogen den Kasten, näherte mich wohl auch dann und wann von hinten und brachte es endlich fertig, längere Zeit bei den Bienen zu verweilen. Ich merkte wohl, die ankommenden Flugbienen ließen sich an mir nieder, um auszuruhen; sie wollten ja nichts böses! Also nur Ruhe! Die erste Scheu war überwunden. Ich hörte sie brummen und summ'n und nur daß sie Zellen bauten, wußte ich, praktisch war mir diese Arbeit bis dahin nicht zum Bewußtsein gekommen, denn noch hatte ich nicht das Herz, einen Blick in das innere der Behausung zu thun. Ich tröstete mich einstweilen mit dem Goethe'schen Schweizerlied:

„In a Garte bin i gestande,
Ha de Imbli zugeschaut;
Hänt gebrummet,
Hänt gesummet,
Hänt Zelli gebaut"

Was die Neugier nicht alles thut! Sie macht manchmal erfinderisch, öfters aber keck. Und bloße Neugier wars bei mir, als ich zum erstenmal den Entschluß faßte, das Leben und Treiben der Bienen im Stocke mit eigenen Augen zu betrachten. Also nur herzhaft zugegriffen! Und siehe da, es ging anfangs ganz gut. Wabe um Wabe wanderte auf den Wabenbock; ich hatte meine helle Freude an dem schönen neuen Bau. Als ich aber tiefere Eingriffe machen wollte, schienen die Bienen nicht übel Lust zu haben, dieselben abzuwehren: Ich erhielt den ersten Bienenstich auf die unverhüllte Hand; ich spüre ihn heute noch, er that schmerzlich weh. Sei es, daß meine Bewegungen unsicherer wurden, sei es, daß die herausgenommenen Waben den Besuch fremder Bienen erhalten hatten — oder wirkten beide Umstände zusammen — genug, das Volk zeigte sich so aufgeregt, daß ich von weiteren Eingriffen für diesmal Abstand nahm, die ausgenommenen Waben so gut es ging wieder einlogierte und den Stock schloß. (Schluß folgt.)

Der Wabenbau.

Von J. Felhammer, Spesbach.

Wie schon angedeutet, ließ ich gerade in diesem Jahre eine ganze Menge neue Waben bauen. Hiezu verwendeten die Schwärme den gering fließenden Naturhonig vom Juni und Juli und bestimmte Mengen von Blumenstaub. In der angegebenen Zeit finden hier die Bienen reiche Mengen des stickstoffhaltigen Blumenstaubes. Gleichwohl konnte ich bei Untersuchung der Stöcke nur wenige Zellen davon gefüllt vorfinden. Es ist auch besonders zu Anfang des Neubaues noch wenig Brut vorhanden gewesen, die davon gewisse Mengen in Anspruch nimmt. Es geht also daraus hervor, daß die Baustöcke eine größere Menge Pollens auch benötigten zur Wachsbereitung. Man rechnet auf 10 bis 15 Pfd. Honig oder Zucker 1 Pfd. Pollen. Gerade infolge des reichlich vorhandenen Pollens ergab sich, daß die Schwärme auch nach der Heuernte, wo bei uns die Tracht auf etwa 14 Tage ganz unterbrochen ist, bei reichlicherer Zuckerfütterung ungestört weiterbauen konnten und eine herrliche Brut aufsetzten. Wenn nun auch der Blumenstaub kein Bestandteil des Wachses ist, so ist er doch nötig zur Bereitung desselben im Bienenorganismus.

Ueber die Frage, ob breite oder schmale Waben, entscheidet meist die Tracht. Große Wohnungen und damit breite und tiefe Waben sind nötig in Gegenden mit recht guter und reichlicher Frühjahrstracht, wo die Sommer- und Herbstweiden spärlichen Ertrag liefern, der oft nur zur Erhaltung der Vorräte vom Frühjahr her genügt. Damit der Winterbedarf gesichert erscheint, wird der Imker-Wabenbau übrig,

respektive vorrätig haben müssen, um während der guten Trachtzeit gefüllte Waben beiseite stellen zu können zur Einwinterung; denn es bedeutet sicher die Erkrankung der Bienenvölker, wenn sie den Honig bis zum Herbst an die Brut verwirtschaftet haben, der Imker aber die gefüllten Waben aus Sparsamkeit nicht mehr hergeben will, sondern es wagt, die Bienen ausschließlich auf billigern Zucker zu setzen. In Gegenden mit geringer Frühjahrstracht wie hier, genügen unstreitig die Wohnungen mit Normalwaben ausgestattet, weil bei etwas spekulativer Fütterung die Völker, auch schwächere, auf guten Volksstand gebracht werden können, um alsdann die Volltracht entsprechend ausnützen zu können. Manche Imker sagen nun, die Normalrähmchen entzögen zu viel Raum für die Brutzellen im Brutraume. Auch hierin läßt sich Wandel schaffen mit leichter Mühe. Sind ausgebaute Normalwaben vorhanden, so läßt man im Brutneste zunächst eine durchgehende Wabe erbauen, wenn diese fertiggestellt ist eine zweite und so fort, bis das eigentliche Brutnest aus etwa 8 durchgehenden Waben besteht. Damit ist die Grundlage zu einer raschen Volksentwicklung gegeben. Die Halbrahmen wandern entsprechend zurück und werden teilweise überzählig, um zur Hand zu sein in der Volltracht für den Honigraum oder zum Einhängen hinter den Brutraum, wenn gefüllte Waben entnommen werden zur Reserve oder zum Schleudern.

Den schmalen Waben gebührt aber überall der Vorzug bei sonst genügender Einrichtung, da die Bienen keinen zu großen Wintersitz einrichten müssen, im Winter leichter wandern können, weil sie näher zusammensitzen und leichter die Durchgänge an den Wänden erreichen, um in den Hauptklumpen zu gelangen. Die schmalen Waben sind an Gewicht leichter, daher besser zu handhaben, wodurch man bei Behandlung von Bienenvölkern viel Zeit gewinnt. In vielen Gegenden behauptet man auf Grund gemachter Erfahrungen, daß die schmalen Waben honigergiebiger seien als die breiten. Dem ist gegenüber zustellen, daß die Stöcke mit breiteren Waben bessere Brutstöcke seien, weil die Königin länger auf einer Wabe zu thun habe, um sie zu bestiften. Dadurch gehe weniger Zeit verloren als beim Suchen nach unbestifteten Zellen in den schmäleren Normalwaben. Solchen Imkerkollegen, die hauptsächlich Schwarmzucht treiben, mögen die breiten Waben vorzügliche Dienste erweisen; im Westrich hat man vielerorts noch breite und schmale Waben in einer Bienenwirtschaft zusammen. Solche Imker erfahren in manchen Jahren die Vor- und Nachteile beider.

Da die Erstellung des Wabenbaues gleichbedeutend ist mit einem mobilen Wirtschaftskapitale, so ergiebt sich daraus, daß man mit demselben eine gewisse Zeit wirtschaften muß, bis es sich abgetragen hat. Es ergiebt sich daraus für den Imker die Notwendigkeit, dem Materiale eine besondere Prüfung angedeihen zu lassen, in das er den Wabenbau einfügen läßt. Vor Jahren schenkte mir ein Freund eine ganze Menge Normalrähmchen von Buchenholz. Dieselben sahen recht gut und brauchbar aus. Doch haben sich dieselben in der Zeit von 4 bis 5 Jahren in den Bienenstöcken so verzogen, daß ich gezwungen bin, von allen zum Einschmelzen verurteilten Waben die Rähmchen wegzuwerfen. Trau, schau, wem? Jedenfalls hatte er ähnlich schlechte Erfahrungen gemacht wie ich und war froh, als ich ihm den Rest als Geschenk abnahm. Merkwürdigerweise sah ich ihn darnach wieder Rähmchen für sich machen aus Tannenholz und Pappelholz, die sich nach meiner Erfahrung als die besten erweisen, wenn sie auch nicht ganz so dauerhaft sind wie buchene. Jedenfalls wähle man zu den Rähmchen nur Tannen- oder Pappelholz oder anderes weiches Holz z. B. von der Weymutskiefer. Bei sorgfältiger Behandlung und von gutem, dürren Holze hergestellt, wird der Imker alsdann Rähmchen erhalten, die ihm ein Geradbleiben verbürgen und damit dem Wachsbau als beste Umkleidung dienen können. Eine Anzahl Imker benützen statt der geschlossenen Rähmchen nur Wabenträger. Diese möchte ich aber nur für breite Waben empfehlen. Den Mangel haben die Waben an Wabenträgern immer, daß sie in jungem Zustande

möglichst wenig herausgenommen werden dürfen und im gefüllten Zustande, sei es mit Honig oder Brut bei ungeschickter Handhabung sehr leicht zerbrechen, wodurch sich der Imker Verdruß und Schaden bereitet, gegen die die kleine Ersparnis gegenüber den geschlossenen Holzrähmchen verschwindet. (Fortsetzung folgt.)

Über Rassenzucht.

Von Adolf Wilkens, Miesau.

Die Erfahrung lehrt, daß unter allen Arten der kultivierten Tiere gewisse Rassen besonders bevorzugt und gezüchtet werden, sei es nun wegen ihrer Leistungsfähigkeit oder Schönheit oder aus irgend einem anderen Grund. Das gilt speziell auch von der Bienenzucht. Die Meinungen über den Wert der bei uns bekannten Bienenrassen, namentlich der deutschen und italienischen, waren von jeher verschieden und haben schon öfters Anlaß zu lebhaften Diskussionen gegeben. Welcher von beiden Rassen der Vorzug gebührt, läßt sich allerdings nur mit Bezugnahme auf die Trachtverhältnisse einer Gegend bestimmen. Thatsache aber ist, daß beide Rassen ihre großen Vorzüge haben und der Krainerbiene, die sich infolge ihrer großen Fruchtbarkeit und der damit zusammenhängenden starken Schwarmlust zum Honigertrage weniger eignet, vorzuziehen sind.

Um die Rassenzucht kümmern sich viele Züchter zu wenig, trotzdem dieselbe gerade wie bei der Rindvieh-, Pferde- und Geflügelzucht 2c. einer der wichtigsten Faktoren, vielleicht der wichtigste ist. Sie fragen wenig darnach, aus welchem Volk die Königin stammt, gleichviel, ob dasselbe leistungs- oder weniger leistungsfähig, reinrassig oder verbastert ist. Werden solche Königinnen von den Drohnen anderer Bastardvölker befruchtet, was nicht selten geschieht, so bilden sich bei einem derartigen Verfahren im Laufe mehrerer Jahre neue Rassen, für die zu bezeichnen man oft gar keine richtige Namen mehr finden kann. Daß auf diese Weise gewöhnlich mehr leistungsunfähige als gute Völker auf den Stand kommen, die die Lust und Liebe zur Bienenzucht rauben, ist leicht begreiflich.

Merkwürdig, daß es unter den Bienenzüchtern noch manche gibt, die glauben, gerade durch derartige Kreuzungen eine Veredelung ihrer Rasse zustande bringen zu können. Diese Meinung ist insofern richtig, als man bedenkt, daß z. B. eine minderwertige Rasse durch Kreuzung mit einer guten verbessert werden kann. So erzieht eine von einer deutschen oder italienischen Drohne befruchtete Krainerkönigin gewöhnlich ein leistungsfähigeres Volk als eine reinrassige. Daß bei solchen Fällen das Gute offenbar von der deutschen oder italienischen Drohne stammt, wird niemand bezweifeln. Wird dagegen eine deutsche oder italienische Königin von einer Krainerdrohne befruchtet, dann ist es mit der Leistungsfähigkeit des Volkes in den meisten Fällen umgekehrt. Warum könnten nun diejenigen, die durch Kreuzung ihre Rasse zu veredeln suchen, nicht gleich die Rasse züchten, mit der sie eine andere veredeln wollen? Offenbar muß doch diese Rasse bessere Eigenschaften besitzen, da sonst von einer Veredelung gar keine Rede sein könnte. Die meisten bedeutendsten Rindvieh- und Geflügelzüchter 2c. sind sogar sehr gegen diese Kreuzungen, weil sie den Wert und Nutzen der Reinzucht längst erkannt haben. Warum könnte das bei den Bienenzüchtern nicht auch der Fall sein?

Mancher wird vielleicht diese Rassenzucht nicht für sonderlich wichtig halten und denken, die Bienen jeder Rasse würden bei günstiger Witterung und reichlicher Tracht etwas leisten. Allerdings, aber mit Unterschied und zwar oft sehr großem, wie ich schon manchmal auf den Ständen verschiedener Imker aus der Reichswald- und Bruchgegend mich zu überzeugen Gelegenheit hatte. Während die reinrassigen Völker, gleichviel ob Deutsche oder Italiener, sich bei gleicher Volksstärke im Honigertrage durchweg gleich blieben, konnte man unter den Bastardvölkern oft die größten Unterschiede wahrnehmen. Jedoch nicht nur hinsichtlich des Honigertrages, auch bezüglich

ihrer Eigenschaften weichen sie oft bedeutend von einander ab und sind aus diesem Grunde durchweg schwieriger als reinrassige Völker zu behandeln.

Diese Mißstände bezüglich der Rassenzucht, wie sie in manchen Gegenden herrschen, sind zum größten Teil auf die Einfuhr der Krainerbiene und die starke Vermehrung derselben zurückzuführen; denn offenbar wird unsere heimische deutsche Biene durch Kreuzung mit der Krainerin nicht verbessert, mitunter aber bedeutend verschlechtert, was am deutlichsten in Gegenden mit weniger günstigen Trachtverhältnissen — z. B. in der Bruch- und Reichswaldgegend — zutage tritt, wo derartige Bastardvölker in den meisten Jahren fast allen Honig verbrüten und im Herbste nicht selten eingefüttert werden müssen. Durch vorstehende Bemerkungen soll jedoch der Wert der Krainerbiene für den Anfänger, der schnell zu einer größeren Anzahl Völker gelangen will, durchaus nicht verkannt werden.

Aber Reinzucht zu treiben ist schwer, namentlich für den Einzelnen. Nur dann, wenn die Bienenzüchter eines Dorfes oder Zweigvereins gemeinschaftlich vorgehen und die Rasse züchten, die sie für ihre Gegend und Trachtverhältnisse als beste befunden haben, läßt sich die Sache sehr erleichtern. Zwar werden Enttäuschungen auch dann nicht ausbleiben. Aber mit der Reinzucht muß die Wahlzucht Hand in Hand gehen. Das sogenannte Vererbungsgesetz, von dessen Richtig- und Wichtigkeit wohl jeder überzeugt sein wird, spielt, wie bei aller Zucht, so auch ganz besonders bei der Bienenzucht, eine sehr wichtige Rolle. Sagt doch schon ein bekanntes Wort: „Gleich bringt Gleich hervor". Es müssen darum stets die Völker zur Nachzucht gewählt werden, die in jeder Hinsicht die besten sind. Dabei soll nicht nur die Leistungsfähigkeit, sondern auch die Sanftmut berücksichtigt werden. Durch diese sorgfältige Auswahl der Zuchtvölker ist dem Züchter die Macht gegeben, allmählich durch Reinzucht eine Veredelung seiner Rasse herbeizuführen.

Zusetzen einer Königin im Weiselröhrchen.

Die Art und Weise, einem weisellosen Volke eine befruchtete Königin zuzusetzen, ist sehr verschieden. Keine Zusatzmethode führt so rasch zum Ziel als die Zusetzung im Weiselröhrchen. Wer dieselbe wählt und richtig ausführt, geht absolut nicht fehl. Da dieselbe bis jetzt nur wenigen Imkern bekannt sein dürfte, will ich hiermit versuchen, diese Methode klar zu legen.

Das Weiselröhrchen besteht aus feinem Drahtgewebe. Es ist etwa 5 bis 8 cm lang und hat einen Durchmesser von 18 bis 20 mm. Die eine Öffnung des Röhrchens ist mit einen Korkstopfen fest verschlossen. Die andere Öffnung schließt man, nachdem die beizusetzende Königin in das Röhrchen gebracht, mit einem Honigzuckerteig. Diesen bereitet man in der Weise, daß man feinen weißen Hutzucker (Streuzucker) mit Honig knetet, bis das Gemisch zu einem steifen Teig geworden ist.

Das Weiselröhrchen kann sich jeder leicht selbst anfertigen. Es ist bei Herrn Hammann in Haßloch zu beziehen.

Man verfährt nun so: Zuerst fängt man dem umzuweiselnden Volke die schlechte Königin aus. Sind die Nachschaffungszellen bedeckelt, d. i. meist am 8. oder 9. Tage nach dem Absangen der alten Königin der Fall, so kommt die beizusetzende Königin in das Weiselröhrchen. Die eine Öffnung desselben wird sofort mit dem Streuzuckerteig verschlossen. Hierauf wird das weisellose Volk geöffnet und das Weiselröhrchen mit der Königin auf einer Wabe in der Mitte des Brutnestes oder auf einer solchen mit Nachschaffungszellen in wagrechter Lage mittels einer Stecknadel befestigt. Das gekaufte Weiselröhrchen ist mit einem Häkchen versehen. Mittels desselben läßt sich das Weiselröhrchen am Wabenträger befestigen. Das Weichselröhrchen hat dann eine senkrechte Lage. Doch muß man dafür sorgen, daß der Streuzuckerteig nicht herausfällt oder ausläuft. Die Bienen machen sich sofort daran, den Streuzuckerteig aufzuzehren. Schon nach einer Stunde ist die so beigefügte Königin befreit und vom

Volke angenommen. Empfehlen dürfte es sich, dem Volke zugleich ein Futter zu reichen, vor allem dann, wenn keine Tracht herrscht.

Eine Königin, die ich abends neun Uhr einem Volke auf diese Weise beifügte, hatte während der Nacht die Nachschaffungszellen zerstört und auf der Wabe, auf der sie ausgelaufen, mehrere Eier abgesetzt.

Wer mit dem Zusetzen der Königin im Weiselröhrchen einmal einen Versuch gemacht, wird nie mehr zum Pfeifendeckel greifen.

Unkenbach. Held.

Diese auch von uns vielfach angewandte Methode ist eine der besten, vielleicht die beste. Doch müssen wir zur endgiltigen Lösung dieser wichtigen Frage noch weitere Beobachtungen machen. D. R.

Merkwürdige Beweiselung eines Stockes.

Kürzlich brachte der „Deutsche Imker aus Böhmen" einen Artikel über „Selbstbeweiselung" von Lehrer Karl Gründig in Brüx, in welchem der Verfasser seine diesbezüglichen Beobachtungen mitteilt. Zweimal hat er beobachtet, wie zuerst die Königin in einen in der Nähe ihres Stockes stehenden weisellosen Stock überlief und wie ihr alsdann die Bienen freudig „unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches" folgten. In einem dritten Falle nahm die Königin eines von Räubern befallenen Stockes vor diesen Reißaus und zog auch in einen weisellosen Stock ein, der jedoch nicht unmittelbar neben ihrem Stock stand, sondern von demselben durch einem weiselrichtigen getrennt war.

Auch ich beobachtete am 20. Juli folgenden merkwürdigen Fall von Selbstbeweiselung:

Am 17. Juli früh morgens entfernte ich aus einem Volk die zweijährige Königin und setzte sie in einen im Freien liegenden Drahtkäfig, wo sie verhungerte. Nun gab ich dem weisellosen Volk zwei bestiftete Waben aus einem edlen Italienervolk, um aus diesen Eier zum künstlichen Bestifteten von Weiselnäpfchen zu gewinnen, wozu sich drei Tage alte Eier am besten eignen.

Heute, am 20. Juli, war ich schon früh um 5 Uhr mit meiner Frau auf dem Stand, um nun dem Stock beide Waben zur Ausführung der Arbeit in der Mittagszeit zu entnehmen. Als ich nun aus dem Blätterstock die erste Wabe mitten aus dem Brutnest hervorzog, bemerkte ich sofort in der Nähe von zwei Nachschaffungszellen mit schon ziemlich entwickelter Weiselbrut eine junge, schmucke, gelbe Königin, welche sehr ruhig und furchtlos unter den Bienen herumlief, obgleich mehrere Arbeitsbienen ein Augenmerk auf sie hatten. Diese Königin war dem weisellosen Stock, vielleicht von demselben angelockt, zugeflogen, denn aus dem Italienervolk kam sie beim Einstellen der Brutwaben nicht mit herüber, da es noch seine Königin hat, wie ich mich nachträglich beim Auseinandernehmen dieses Stockes überzeugte, wobei mir die Königin zu Gesicht kam.

Die Nachschaffungszellen bewiesen auch, daß der Stock nach dem Abfangen der alten, immer noch rüstigen Mutter weisellos war.

Es war jedenfalls ein Festtag für das schmerzbewegte, weisellose Volk, als die junge Italienerin angeflogen kam. Sie stammte, wie ich alsbald feststellen konnte, aus einem Zuchtkästchen, wo sie, nachdem sie eine Wabe bestiftet hatte, den Entschluß faßte, ihr Völkchen zu verlassen und ihr altes Heim mit einem neuen, größeren und schöneren zu vertauschen.

Dieses Vorkommnis kann uns ein Fingerzeig sein beim Zusetzen von Königinnen. Offenbar hat ein weiselloses Volk ein großes Verlangen nach einer neuen Mutter nicht allein, wenn es bedeckelte Weiselzellen hat, sondern auch, wenn die Königin 2 bis 3 Tage abgefangen ist, sonst hätte das Volk die am vorhergehenden Tage zugeflogene Königin nicht so bereitwillig und gastfreundlich aufgenommen. Reidenbach.

Vermischtes.

Von der oberen Nahe. Sie werden wohl einen Bericht über die Bienenverhältnisse von der oberen Nahe längst erwartet haben, doch wollte ich abwarten, bis die Schwarmzeit vorüber, um Ihnen ausführlich berichten zu können.

Der Winter war ja im ganzen ein gelinder und brauchten die Bienen demnach nicht so viel zu zehren und doch sind in diesem Winter eine Menge Völker eingegangen. Im vorigen Sommer und Nachsommer gab es hier außergewöhnlich viele Völker, die weisellos waren, besonders weil viele junge Mütter auf dem Begattungsausflug verunglückten. Da die Völker volksstark waren, wurde die Weisellosigkeit vielfach übersehen und war im Frühjahr das Volk eingegangen, da ja bekanntlich durch die Unruhe, die die Weisellosigkeit veranlaßt, dasselbe doppelt zehrt. So sind in einzelnen Orten fast alle Stöcke eingegangen, und mag dazu auch beigetragen haben, daß oft gefüllte Aufsätze abgehoben wurden, ohne den eigentlichen Stock aufzufüttern, der honigleer geblieben war, da die Bienen alles in den Aufsatz getragen hatten. Das Frühjahr schien sich jedoch gut anzulassen, und entwickelten sich die Völker recht günstig, so daß schon Ende April manche Stöcke schwarmreif erschienen und in den ersten Tagen des Mai hier auch einige Schwärme fielen. Nun aber kam die kalte Witterung des Mai und hin war alle Hoffnung auf Schwärme. Die angesetzten Weiselzellen wurden ausgebissen, und wo dann wieder solche angesetzt waren, geschah es wohl zum zweitenmale in der Kälteperiode vor Pfingsten. Dieses Jahr konnte ich recht klar beobachten, daß die intensive spekulative Fütterung im Frühjahr, die uns voriges Jahr in Pirmasens so sehr empfohlen wurde, häufig gefährlich ist, wenn die Witterung so große Schankungen macht und sich nach einer warmen sonnigen, wieder eine recht kalte Periode einstellt. Zum Glück habe ich bis jetzt von Faulbrut nichts gehört, die, nach meiner Erfahrung, sonst nach solchen Verhältnissen sich leicht einstellt. Von 9 Stücken K r a i n e r habe ich dieses Jahr k e i n e n Schwarm erhalten (voriges Jahr zwei). Doch habe ich dieser Tage etwa 70 Pfund schleudern können. Es gibt hoffentlich noch mehr zu schleudern und dürfen wir auch ohne viele Schwärme uns dieses Bienenjahres freuen.

Bei Bearbeitung des Themas „über Volks- und Aberglauben auf dem Gebiet der Bienenzucht“, habe ich die folgenden Punkte, die der Bienenvater nach hiesigem Glauben früher zu beobachten hatte, festgestellt, und wäre ich den Imkerbrüdern aus anderer Gegend dankbar, wenn sie unter Ihrer eventuellen freundlichen Vermittlung uns über bei ihnen vorhandenen Volksglauben, betreffend der Biene Mitteilung machen wollten.

1) Bienen dulden keine Ungerechtigkeit und wo sie vorkommt, gedeihen sie nicht.
2) Bienen dürften nicht verkauft werden, das hieße sein Glück verkaufen und werden lieder im Stock verschenkt und verliehen als verkauft.
3) Beim Transport von Bienen darf man sich nicht umsehen, sonst bleiben die Bienen nicht.
4) Will ein Schwarm durchgehen, so wird er sofort gebannt, wenn das Brod auf dem Tisch, wo es früher allgemein unter dem Tischtuche lag, umgedreht wird, so daß die Mehlseite nach oben zu liegen kommt.
5) Verläßt ein Bienenvater an Petri Stuhlfeier (22. Febr.) seinen Hof, so fliegen ihm alle Schwärme fort, die ihm in diesem Jahre fallen.
6) Beim Tode des Bienenvaters oder der Mutter muß der Tod den Bienen angesagt und der Stock etwas gerückt werden, sonst gehen sie ein. Beim Wegbringen der Leiche aus dem Hause, muß das ebenso angesagt, dabei aber der Stock kräftig gerüttelt werden, wenn er gesund bleiben soll.

(Den unter 4 angegebenen Brauch findet man auch in der Nordpfalz. Weitere Mitteilungen aus unserem Leserkreise über diesen Gegenstand nehmen wir dankbar entgegen. D. R.)

Blüten und Honigergebnis. Es wird vielfach die Beobachtung gemacht, daß Pflanzen in einer Gegend wenig oder gar nicht honigen, während sie an einem andern Orte reichlich Nektar spenden. Man schrieb es dem Boden zu. Doch liegt die Ursache wohl nicht hier, sondern in der Beschaffenheit der Luft. „Der Honig liegt in der Luft“. Trotz reichlicher Blüten nimmt der Honig in den Stöcken häufig nicht zu. Ein anderesmal sind wenig Blüten draußen und man weiß fast nicht, wo die Bienen den reichlich fließenden Nektar sammeln. In manchen Jahren werden bei uns Blüten nicht beflogen, die sonst sehr fleißig besucht werden, ein Beweis, daß es nicht an der Beschaffenheit des Bodens, der ja derselbe bleibt, sondern an derjenigen der Luft liegen muß. Oder sollte die Ursache darin liegen, daß die Bienen etwas Besseres finden und deshalb jene Blüten verschmähen, gerade wie sie das Mehl stehen lassen, wenn die Natur Pollen liefert? Dann haben wir aber wieder den Umstand zu erklären, daß ein und dieselbe Blüte in den verschiedenen Jahren nicht gleichwertig ist, und bald von andern übertroffen wird oder dieselben übertrifft. Je nachdem, ob so oder so, wird sie von den Bienen verschmäht oder bevorzugt. Es kann eben nur in der Luft liegen. Die Norddeutschen nennen den Südwind ihren Honigwind. Wir haben hier recht viele Linden, welche in den letzten Jahren sehr fleißig beflogen werden konnten. Ohne belästigt zu werden von Näscherei konnte man auch zu dieser Zeit an den Stöcken ununterbrochen arbeiten, was mir immer ein Zeichen von Tracht ist. Aber das Ergebnis war so ärmlich, daß ich mir stets sagte: Viel Geschrei und wenig Wolle! viel Gesumme (in der Krone der Linde) und wenig Honig im Kasten! Die

Esparsette ergibt hier wohl zehnmal so reichlich als die vielgepriesene Linde.

Der verstorbene Kollege Heil-Rothfelberg gab mir auf eine diesbezügliche Klage den Trost, daß die Linde bei recht warmen, bewölkten Nächten reichlich honige, zu welcher Zeit es die ganze Nacht in den blühenden Lindenbäumen summe. Nun ist es eine Eigentümlichkeit des Bliesthales, daß sich die Luft abends immer zeitig abkühlt, daß selbst nach heißen Tagen wir also fast durchgängig kühle Nächte haben. Das wäre also der Grund, weshalb die Linde nicht reichlich honigt.

Manche Gegenden haben Honigquellen, von denen man in andern nichts weiß. So soll im Elsaß der Tannenhonig in diesem Jahre wieder förmlich getropft haben. Ehrenfels sagt über den Punkt des Honigens: „Der Tannenbaum z. B., eine der eminentesten Honigpflanzen in Rußland und Polen, honigt in Italien gar nicht. Der Buchweizen, im leichten Sandboden ein ausgezeichnetes Honiggewächs, honigt nicht in schwerem Boden und sonst nur in den Monaten August und September. Selbst die Linde, die überall in allen Klimaten und Bodenarten, in Thälern und auf Bergen Honig gibt, honigt dort mehr als da und nicht überall gleich".

Von der Blies. J. Stucky.

Frühe Drohnenbrütigkeit. Ein Zuchtkästchen, das ich am 2. Juli mit einer Wabe voll Bienen und einer reifen Weiselzelle aus einem abgeschwärmten Stock aufstellte, war schon am 15. Juli drohnenbrütig und hatte ein bestiftetes Weiselnäpfchen und mehrere Zellen, in welchen sich 1 bis 6 Eier befanden. Die Königin war auf dem Befruchtungsausfluge verloren gegangen. Solche frühe Drohnenbrütigkeit kann leicht, ohne daß es der Züchter merkt, vorhanden sein, wenn ein abgeschwärmtes, weiselloses Volk oder ein weiselloser Nachschwarm eine befruchtete Königin durchaus nicht annehmen will. Erfahrungsgemäß hat auch oft das Beweiseln solcher Völker seinen Haken. Um solche Völker zu beweiseln, versucht man zunächst, eine alte Königin zuzusetzen, welche sie viel lieber annehmen als eine junge oder man sucht sie zuerst durch Einhängen einiger Waben mit viel junger Brut und den sie belagernden jungen Bienen von der Drohnenbrütigkeit zu befreien, die bei solcher Behandlung sicher beseitigt wird und lange nicht so schlimm ist, als man gewöhnlich annimmt. R.

Hohe Fluglöcher! In dem an Blatthonig reichen Honigjahr 1896 machte ich die Wahrnehmung, daß man die Kästen nur mit hohen Fluglöchern versehen soll. Dieselben sollen mindestens 1,5 bis 2 cm hoch sein. Damals litten meine Völker stark an der Ruhr. Die Bienen entleerten sich vielfach im Flugloch. Die Fluglöcher waren infolgedessen ganz besudelt. Um sich nun nicht zu beschmutzen, liefen die Bienen an der Decke des Flugloches entlang. Allein da die Kästen nur ganz niedere Fluglöcher von 1 cm hatten, so zogen die Bienen ihre Flügel, ja selbst den ganzen Rücken durch den Kot und gingen jämmerlich zu Grunde. An einem Kasten konnten sich die Bienen gar nicht mehr durcharbeiten. Bald war das ganze Flugloch verstopft und der Bien erstickte. Darum: Baut Kasten mit hohen Fluglöchern!

Rothweiler. Reiter.

Haltet Bienen! Zu einem Ortspfarrer kam auf einer kleinen Reise unvermutet der Diöcesanbischof und bat sich bei dem Geistlichen zu Gast mit dem ausdrücklichen Wunsch, seinetwegen nicht unnötige Umstände und Kosten zu machen. Der Pfarrer versprach es, hielt aber nicht Wort; denn er gab dem Bischof ein prächtiges Gastmahl. Dieser konnte sich nicht genug erstaunen und machte dem freigebigen Wirt über die thörichte Verschwendung Vorwürfe. Beunruhigen Sie sich nicht, Euer bischöfl. Gnaden, sagte der Geistliche; alles, was ich da vorgesetzt, greift die Einkünfte meiner Pfarrei nicht an, welche ich gänzlich den Ortsarmen gebe. — Dann verfügen Sie wohl über größeres väterliches Erbgut? Nein, Euer Gnaden, versetzte der Pfarrer. — Das ist unbegreiflich, wie machen Sie denn das? — Sehr einfach! Ich habe ein großes Mädchen-Kloster mit ungeheuer viel Zellen; das nimmt sich meiner an und läßt mich an nichts Mangel leiden.— Was! Sie haben ein Kloster, ich kenne ja keines an diesem Orte? Das ist sonderbar und sogar höchst auffallend, mein Herr Pfarrer. Lächelnd fuhr der Bischof weiter: ich will dieses Rätsel gelöst wissen, will dieses Kloster sehen! — Nach der Tafel werden es Euer Gnaden sehen und zufrieden gestellt werden. — Wirklich führte der Pfarrer den Bischof nachher zu einer großen Ringmauer, an welcher viele Bienenvölker aufgestellt waren und sagte zu ihm: Hier sehen Euer Gnaden das Kloster, das uns gespeiset. Es bringt jährlich viel mehr ein, als ich zum Leben brauche; ich kann auch noch Gäste anständig bewirten. — Wer schildert das Erstaunen und die Zufriedenheit des Bischofs! — Einige Zeit hierauf machten ihm mehrere Pfarrer Aufwartung, um bessere Pfarreien zu erhalten. Da führte der Bischof das Beispiel des gastlichen Pfarrers an und rief: „Haltet Bienen, haltet Bienen!"

(„Bienenvater aus Böhmen.")

Frühlings Abschied.

Der Frühling sprach: „Vollendet ist mein Thun,
Ich habe schon die Schwalben herbestellt,
Sie tragen mich in eine andre Welt,
Ich will in Indiens duftenden Gefilden ruhn.

Ich bin zu klein, das Obst zu pflücken,
Den Stock der schweren Traube zu entkleiden,
Mit der Sense das goldene Korn zu schneiden,
Dazu will ich den Herbst euch schicken.

Ich liebe das Spielen, bin nur ein Kind,
Und nicht zu ernster Arbeit gesinnt.
Doch wenn ihr des Winters überdrüssig seid,
Dann komm' ich zurück zu eurer Freud'.

Die Blumen, die Vögel nehm ich mit mir,
Wenn ihr erntet und keltert, was sollen sie hier?
Ade! ade! Ist die Liebe nur da,
So bleibt euch der Frühling ewiglich nah!"

Ludwig Tieck.

Fortsetzung der Liste zur Haftpflichtversicherung.

Seit 24 Juni haben sich weiter angemeldet:

Nr.	Zweigverein	Mitglieder	Völker	Bezahlte Prämien	
				ℳ	₰
	Übertrag:	776*	6783		
45	Käshofen, Nachtrag zu Nr. 13	6	32	1	60
46	Kohlbachthal	17	99	4	95
47	Kandel	23	189	9	45
48	Speyer, Nachtr. z. Nr 38	3	12	—	—
49	Landeck, Nachtr. zu Nr. 2	2	25	8	50
50	Grünstadt	19	332	—	—
51	Modenbach	6	98	4	90
52	Stahlberg, Nachtrag zu Nr. 43	4	21	7	95
53	Niederbrambach, Nachtr. zu Nr. 5	1	3	5	25
	Blieskastel, Nachtrag zu Nr. 40	2	11	7	75
	Zweibrücken, Nachtrag zu Nr. 3	3	17	—	—
	Rockenhausen, Nachtrag zu Nr. 19	3	12	16	80
	Reif, Pfarr. in Eußersthal	1	6	—	30
	Neumüller, Lehrer, Albisheim	1	17	—	85
	Wagenseil, Lehrer, Albisheim	1	9	—	45
54	Bruch	6	42	2	10
55	Oster-Ohmbachthal, Nachtr. zu Liste Nr. 15	1	8	3	95
	Zweibrücken, Nachtr. zu Nr. 3	1	6	—	—
	J. Praml, Lehrer, Zeiskam	1	7	—	35
	Reichswald	2	10	—	50
56		879	7739		

* Da in Liste Nr. 3 es statt 13 heißen sollte 15, erhöht sich der Übertrag von 774 auf 776 Mitglieder.

Die Prämien sind zum größten Teil bezahlt. Nur stehen noch aus die Listen Nr. 1, 10, 16, 18, 22, 25, 32, 37, 38, 48, 50. Um baldige Regelung wird gebeten. Ein Unfall ist bis heute nicht angemeldet worden.

Barbelroth, 22. Juli 1900.

Der I. Vorstand: **Lischer.**

Versammlungsbericht.

Vom Zweigverein Bruch. Die letzte Versammlung zu Hütschenhausen war infalge des Heuwetters mäßig besucht. Alle Anwesenden freuten sich über den eingehenden Vartrag des Herrn Lehrers Wilkens van Miesau über „Bienenrassen und Rassenzucht". Es knüpfte sich an den Vartrag noch eine lebhafte Debatte über einzelne Bienenrassen. Das Thema „Wachspressen" von Lehrer Fehlhammer wurde zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Diese soll in Spesbach stattfinden. Dafür kam die Haftpflichtversicherung der Bienenzüchter zur Besprechung. Es meldeten sich sagleich sechs Züchter mit 42 Välkern an und wurde die weitere Behandlung dieser Angelegenheit dem Vorstande übertragen. Es wäre zu wünschen, daß sich nach mehr Mitglieder aufraffen und wieder beigehen. Es muß einmal besser werden mit den Ernten der Bienenzüchter in unserm Bruch, sobald im Fleiß die Züchter den Bienen nacheifern, das heißt, wenn sie alle Arbeiten an den Välkern rechtzeitig machen und fleißig in die Vereinsversammlungen gehen.

Briefkasten.

Herrn H. H. in Oberlustadt. Sie schreiben: „In meinen Bienenstöcken finde ich in jedem Frühjahre Überreste van Totenkapf-Schmetterlingen. Im Juni nun gelang es mir, einen dieser Schmetterlinge lebend zu fangen. Ich mächte nun um gefl. Aufschluß bitten, ab genannter Dämmerungsfalter vielleicht im Bienenstock überwintert und sich event. vam Hanig ernährt hat."

Auch wir fanden schan aft Überreste van Totenkapf-Schmetterlingen in Bienenstöcken und am 24. September 1896 gelang es auch uns, einen prächtigen lebenden Schmetterling zu fangen, der an der Stirnwand eines Bienenstackes saß. Wir haben ihn jetzt nach, gut mit Sublimat einbalsamiert, unter Glas und Rahmen. Was uns damals auffiel, war das laute Knattern, das der Schmetterling in der hohlen Hand erzeugte. Eine solche „Stimme" hat kein anderer Schmetterling.

Doch nun zur Beantwortung Ihrer Frage.

Der „Tatenkopf" und seine Brut überwintern bei uns nicht, auch nicht in den Bienenstäcken, in welche er nur eindringt, um Honig zu naschen, was er oft mit dem Leben büßen muß. Zur Überwinterung seiner Puppe ist es bei uns zu kalt. Die Heimat dieses größten, vielbegehrten europäischen Schwärmers ist das südliche Asien, von Kleinasien bis Java, Mexiko und Nordafrika, van

wo aus er in das südliche Europa eingewandert ist. Hier in Italien und den warmen Alpenthälern überwintern die Puppen und im Frühjahre schlüpft aus ihnen die erste Generation, welche sich alsbald vermehrt und eine zweite Generation im Juli erzeugt. Der ungemein kräftige Schmetterling hat eine gewaltige Flugkraft. Diese befähigt ihn, nächtlich weit nach Norden zu ziehen und sogar bis Norddeutschland vorzudringen. Der von Ihnen gefangene Schmetterling war ein Exemplar der ersten Generation. Er ist aus Italien oder der Schweiz in der warmen Rheinebene, wo man ihn in Deutschland am häufigsten findet, den Rhein hinuntergezogen, bis seiner Wanderung auf Ihrem Bienenstand ein jähes Ziel gesetzt wurde.

Bei uns setzen die Weibchen hauptsächlich auf Kartoffelkraut ihre Eier ab, aus denen sich prächtige, 13 Centimeter lange, 2.5 Centimeter breite, gelbe, bisweilen auch braun gefärbte Raupen entwickeln. Sie sind durch hellblaue, auf dem Rücken spitzwinklig zusammenstoßende Schrägstreifen und ein s-förmig gebogenes Schwanzhorn ausgezeichnet. Die Raupe gräbt sich in der Erde eine eiförmige Höhle, in welcher sie sich verpuppt. Die Puppe ist ca. 7 Centimeter lang und glänzend kastanienbraun. Nicht selten wird sie beim Ausgraben der Kartoffeln gefunden. Legt man die Puppe an einen vor Frost geschützten Ort auf Sand, der etwas feucht zu halten ist, und läßt sie ruhig liegen, ohne sie zu berühren, so schlüpft der Schmetterling gegen das Frühjahr zu aus. Im Freien geht jedoch die Puppe, wie gesagt, durch die Winterkälte zu Grunde. R.

Quittungen.

Empfangen von Fatscher-Landstuhl 29 Mk., Maurer-Katzweiler 40 Mk., Oswald-Darmstadt 1 Mk. 50 Pfg., Dauber-Odenbach 35 Mk. 70 Pfg., Theisinger-Höhmühlbach 9 Mk., Groll-Börrstadt 32 Mk., Hauck-Blieskastel 28 Mk., Ruster-Rockenhausen 35 Mk., Reif-Eußerthal 1 Mk. 50 Pfg., Sengling-Darstein 18 Mk. 60 Pfg.

☞ **Um baldige Einsendung der rückständigen Beiträge wird dringend ersucht.**

Ernstweiler, den 16. Juli 1900.

J. Scholl, Rechner.

Versammlungen.

Zweigverein Mittleres Schwarzbachthal u. Umgegend. Sonntag, den 5. August, nachm. 3 Uhr zu **Nünschweiler** in der Wirtschaft von Klahn. Herr Pfeifer von Maßweiler wird über Einwinterung sprechen; auch findet die Wahl eines Delegierten zur Hauptversammlung statt.

Zweigverein Höcherberg. Sonntag, den 5. August, nachm. 3 Uhr bei Wirt Bernd auf dem **Altbreitenfelderhof.** Tagesordnung: 1. Arbeiten im August und September am Bienenstand. 2. Haftpflichtversicherung. 3. Die Vereinsbibliothek. 4. Neuwahl des Vorstandes. 5. Erhebung der Jahresbeiträge und Versicherungsgelder. — Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird dringend gewünscht.

Zweigverein Glanthal. Sonntag, den 5. August, nachm. 3 Uhr bei Wirt Jung in **Nerzweiler.** Tagesordnung: Die Herbstspekulatiofütterung (Ref. Lehrer Wernz, Hachenbach).

Zweigverein Grumbach. Sonntag, den 5. August, nachm. um 3 Uhr bei Wirt J. Lambert, **Cappeln.**

Zweigverein Altleiningen. Sonntag, den 12. August bei Wirt Ph. Herbel in **Höningen.** Jahresbeiträge, Fruchtzucker Maingau.

Zweigverein Niederbrombach. Sonntag, den 12. August bei Wirt Weirich zu **Niederbrombach.** Anfang 2 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Rückständige Beiträge sind zu entrichten.

Zweigverein Altenglan. Sonntag, den 12. August, nachm. 1/2 3 Uhr bei Wirt Braun in **Altenglan.** Tagesordnung: 1. Was hat der Bienenzüchter im Nachsommer an seinem Bienenstande zu beobachten? 2. Die Ein- und Überwinterung der Bienen.

Zweigverein Lauterthal. Sonntag, den 12. August, nachm. 3 Uhr bei Wirt Bitsch auf der **Lampertsmühle.** Tagesordnung: Welche Bienenrassen sollen wir züchten? Ref. Herr Zawar. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Zweigverein Königsbach. Sonntag, den 12. August, nachm. 3 Uhr bei Herrn J. Schreck „zur Rose" in **Königsbach.** Tagesordnung: 1. Besprechung über die Behandlung der Bienen im Nachsommer und Herbst. 2. Wie setzt man Königinnen zu? 3. Verlosung von zwei italiener Königinnen unter den anwesenden Mitgliedern. 4. Verschiedenes.

Zweigoerein Oberoexbach und Umgegend. Sonntag, den 12. August bei Wirt August Welter in **Oberbexbach,** nachm. 4 Uhr. Tagesordnung: 1 Erhebung der Jahresbeiträge und jener für die Haftpflichtversicherung. 2. Besprechung über Umweiselung unserer Bienen durch deutsche Königinnen. Zahlreicher Besuch hiesiger und auswärtiger Imker erwünscht.

Zweigverein Hermersberg und Umgebung. Sonntag, den 12. August, nachm. 3 Uhr bei Wirt Jakob Kettenring zu **Hermersberg.** Tagesordnung: Die Haftpflichtversicherung. Erhebung der Jahresbeiträge. Um zahlreichen Besuch wird dringend ersucht.

Zweigverein Bruch. Sonntag, den 12. August, nachm. 1/2 3 Uhr bei Wirt Rudig in **Spesbach.** Vortrag: Wachspressen. Rückständige Beiträge sind einzuzahlen für 1899 und 1900.

Zweigverein Käshofen und Umgegend. Sonntag, den 12. August Versammlung in **Krähenberg** bei Wirt Vollmar. Vortrag des Herrn Lehrer Feller. Die rückständigen Mitglieder wollen sich zur Haftpflichtoersicherung anmelden.

Zweigverein Osterthal-Ohmbachthal am Sonntag, den 19. August, nachm. 3 Uhr **bei Wirt Zimmer**, Posterpeditor in **Niederkirchen**. 1. Vortrag über Entwicklungsgänge im **Bienenorganismus**. 2. Vortrag über Hauptregeln für Anfänger in der Bienenzucht. **Anmeldungen zur Haftpflichtversicherung** können erfolgen.

Zweigverein Blieskastel und Umgegend. Sonntag, den 19. August, nachm. 1/23 Uhr bei Wirt Ringle in **Wimbach**. Herr Gassenmeyer spricht über Herbstarbeiten am **Bienenstande**.

Imkerverein Grünstadt und Umgegend. Sonntag, den 19. August, nachm. **3 Uhr** in der **Bierbrauerei** Hubach in **Grünstadt**. Haftpflichtversicherung. Erhebung der **Jahresbeiträge**.

Zweigverein Reichswald. Sonntag, den 2. September, nachm. 2 Uhr bei **Gastwirt Kohl in Reichenbachstegen**. Schlußversammlung. Erheben der rückständigen Beiträge. **Die Säumigen werde ich in der Bienenzeitung namhaft machen.**

Zweigverein Bergzabern. Sonntag, den 4. September, nachm. 3 Uhr bei **G. Hollar (Kurhaus)**. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Lehrer Schmitt aus Dierbach **über** Königinnenzucht. 2 Vortrag von Herrn Levi über Beisetzung der Königinnen. Die Mitglieder werden gebeten, ihre rückständigen Beiträge von 1899 und 1900 zu entrichten.

Neue Mitglieder.

Zweigverein Grünstadt: Eymann Christian, Landwirt; Stüber Philipp, Gastwirt in Quirnheim Thanner, Lehrer in Biedesheim.

„ Modenbach: Diehl Jakob, Bürstenmacher in Edesheim.

„ Königsbach: Fischer Joh. Konrad, Schreinermeister in Deidesheim.

„ Homburg: Schleppi Otto II., Ökonom in Altstadt; Reichling Franz, Lehrer; Firmery Karl, Lehrer; Dejon Anton, Ackerer; Diehl Jakob, Maurer; Diehl Johann, Maurer; Diehl Heinrich, Maurer; Duppe Jakob, Bäcker; Schlachter Peter, Hüttenarbeiter; Sonntag Peter, Hüttenarbeiter; Erkel Peter, Ackerer; Zott Peter, Ackerer; Krämer Peter, Ackerer, alle in Kirrberg.

„ Oberbexbach: Kuhn Friedrich, Hüttenschlosser; Groß Johann, Bergmann in Neunkirchen.

„ Landau: Braun Jakob in Arzheim; Becker Heinrich in Ilbesheim.

„ Germersheim: Ramel, Lehrer in Zeiskam.

„ Zweibrücken: Hopp Ernst, Pfarrer in Ergersheim.

„ Käshofen u. Umg.: Balthasar Müller, Bergmann in Lambsborn; Neuheusel Philipp, Wagner in Vogelbach; Dietz Jakob, Bahnwart in Königsbruch.

„ Disibodenberg: Leyendecker Philipp in Odernheim.

„ Wallalb: Braun Joh., Privatmann in Biedershausen; Stoffel Karl, Ackerer; Arzt Jakob, Ackerer in Herschberg; Vollmer Jakob, Straßenwärter in Oberhausen.

„ Mutterstadt: Fiedler, Lehrer in Alsheim; Müller Joh. IV.; Mattern Jos., Tierarzt in Mutterstadt; Schmitt Adam, Gastwirt in Rödersheim.

„ Rockenhausen: Haag Ludwig, Stationsverwalter in Imsweiler; Engel Philipp; Frey Valentin in Würzweiler.

„ Hornbach: Steinmetz, Lehrer in Bottenbach; Stahl Peter in Kleinsteinhausen; Stalter, Gutsbesitzer in Offweilerhof; Schmidt Nikolaus in Riesweiler.

„ Am Stahlberg: Armbrust Simon, Wirt in Schönborn; Lenz Adolf, Schreiner in Bisterschied; Heckmann Valentin, Hufschmied; Portz Adam, Landwirt in Ransweiler.

„ Landeck: Petri Jakob, Pfarrer in Goecklingen.

„ Mandelbachthal: Post Michael, Ackerer; Lang Johann, Maurer in Bebelsheim; Schumer Jakob, Ackerer in Habkirchen; Peter Ernst, Straßenwärter in Bebelsheim; Wagner Peter, Maurermeister in Bebelsheim; Jost Peter, Gastwirt; Keßler Peter, Waldhüter; Hoffmann Jakob, Ackerer; Lang Joh. Andr., Ackerer in Ommersheim.

„ Mittleres Schwarzbachthal: Wittmer Joh., Bahnwart in Dellfeld; Michel Michael, Schuster in Herschberg.

„ Olsbrücken: Strack August, Schuster in Roßbach.

„ Kaiserslautern: Frau Posterpeditors-Witwe Riedelbauch in Kaiserslautern.

„ Selberg: Keller Karl, Schlosser in Rothselberg.

„ Blieskastel: Michels Jakob, Lehrer in Reinheim.

„ Bruch: Wilckens Adolf, Lehrer in Miesau.

„ Glanthal: Gabel Jakob, Ackerer in Obereisenbach; Neu Gustav, Ackerer in Horschbach.

„ Kohlbachthal: Weiß, Bäcker in Schönenberg; Hornberger Jakob; Schenkel Jakob in Frohnhofen.

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Inhalt: Einladung zur 43. Hauptversammlung des Pfälzischen Bienenzuchtvereins in Erpolzheim am am 19. und 20. September 1900. — Sechs Jahre Imkerthätigkeit mit ihren Freuden und Leiden. — Noch einige Bemerkungen über Rassenzucht. — Den Honigraum frühe öffnen und zeitig wieder schließen! — Ein neuer praktischer Wachsauslochapparat. — Auch etwas aus der Praxis. — Die 45. Wanderversammlung der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in Klagenfurt. — Honigmarkt. — Briefkasten. — Quittungen. — Jahresrechnung des Pfälz. Bienenzüchtervereins pro 1899. — Versammlungen. — Neue Mitglieder. — Anzeigen.

Nr. 9. 1. September 1900. 41. Jahrgang.

Einladung
zur
43. Haupt-Versammlung
des
Pfälzischen Bienenzuchtvereins
in
Erpolzheim am 19. und 20. September 1900.

Programm:

I. Mittwoch, den 19. September: Abholung der mit den Zügen 3.45 und 4.03 eintreffenden Gäste. Sämtliche Versammlungen finden bei Wirt Ritsch im Schwanen statt.

Um 1/26 Uhr: Gemeinschaftlicher Abendtisch daselbst, die Person Mk. 1.50.

Hieran schließt sich die

Vorversammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungsablage und Bericht der Rechnungsrevisoren.
2. Wahl zweier Rechnungsrevisoren pro 1901.
3. Bekanntgabe und endgiltige Festsetzung des Voranschlags.

4. Bericht des I. Vorstandes über die Haftpflichtversicherung und Antrag desselben über deren fernere Gestaltung.
5. Wünsche und Anträge der Zweigvereine und Mitglieder. Solche wollen zuvor schriftlich dem I. Vorstand bekannt gegeben werden.

Darauf gesellige Unterhaltung im Versammlungslokale.

II. Donnerstag, den 20. September:

Hauptversammlung.

Abholung der mit den Zügen um 7.53 und 8.14 ankommenden Festgäste.
Beginn der Verhandlungen um ½10 Uhr im Versammlungssaal.

Tagesordnung:
1. Begrüßung.
2. Bericht des I. Vorstandes über den Stand des Vereins und die Beschlüsse der Vorversammlung.
3. Referat des Lehrers Herrn Reidenbach, Redakteur der Bienenzeitung: „Über die Faulbrut der Bienen."
4. Referat des Lehrers Herrn Dudenhöffer in Eppstein über die Frage: „Wie sind honigarme Völker winterständig zu machen und volkreich in die Haupttracht zu bringen?"
5. Bericht der Preisrichter.
6. Wünsche und Anträge der Mitglieder.
7. Festsetzung des Ortes der nächsten Hauptversammlung. Einladungen sind willkommen.

Nach Schluß der Verhandlungen: Gemeinsamer Mittagstisch im Versammlungslokal zum Preise von Mk. 2.20 mit Wein.

Nachmittags: Besichtigung der Ausstellung und musikalische Unterhaltung, bei günstiger Witterung im Garten des Festwirtes.

III. Ausstellung. Die Ausstellung befindet sich im **neuen Schulhaus.**

Es sind folgende Preise ausgesetzt:

1 Preis zu 20 Mark,
2 Preise zu je 15 „
5 „ „ „ 10 „
10 „ „ „ 5 „

Außerdem können Diplome zuerkannt werden.

Die Ausstellungsgegenstände wollen, da die Preisrichter bereits am 19. September mittags zusammentreten, bis Montag, den 17., lebende Bienen bis Dienstag, 18. Sept. an den Vorstand des Zweigvereins Erpolzheim, Herrn Wilhelm Hubach III. daselbst, eingesandt werden.

Quartiere.

Es wird dringend gebeten, sich wegen eines Quartiers bis zum 16. September bei Herrn Vorstand Hubach in Erpolzheim anzumelden. Es stehen hinreichend Quartiere zur Verfügung, im Notfall ist aber auch Dürkheim nicht weit. Um aber alle nötigen Anordnungen treffen zu können, ist rechtzeitige Anmeldung nötig.

Fahrpreisermäßigung.

Auch für die diesjährige Hauptversammlung hat die Direktion der Pfälzischen Eisenbahnen in dankenswerter Weise die seitherigen Vergünstigungen bewilligt, jedoch mit der Einschränkung, daß die **Benützung von Schnellzügen** bei Fahrpreisermäßigung **nicht mehr gestattet** werden kann. **Einfache Fahrkarten,** welche unter Vorweis der Legitimation auf dem Umschlag dieser Nummer am 19. und 20. September nach Erpolzheim gelöst werden, berechtigen, mit dem Stempel der Ausgabestation versehen, zu **freier Rückfahrt** bis zum 21. September einschließlich, jedoch **nicht in Schnellzügen,** auch wenn eine Schnellzugszuschlagskarte gelöst würde. Wie seither werden jedoch die als **Frachtgut** nach Erpolzheim aufgegebenen und unverkauft gebliebenen Ausstellungsgegenstände frei an den Aufgabeort zurückbefördert.

Erpolzheim liegt in der schönen pfälzischen Wein- und Obstgegend und bietet so des allgemein Interessanten genug. Wichtige Gegenstände stehen auf der Tagesordnung zur Verhandlung, voraussichtlich sind auch bezüglich der Haftpflicht wichtige Beschlüsse zu fassen. Der Vorstand Hubach und der Schwanenwirt haben, wie ich mich persönlich überzeugt habe, ein volles Maß von Eifer und Begeisterung für die Hauptversammlung. So dürfen wir hoffen, daß es diesjahr wieder ein Fest sein werde, das eine Art hat.

Die „Imkerlieder" mögen nicht vergessen werden!

Barbelroth, 22. August 1900.

Mit freundlichem Imkergruß!

Der I. Vorstand: **Fischer.**

Sechs Jahre Imkerthätigkeit mit ihren Freuden und Leiden.

Vortrag von Lehrer Gauch in Gerbach.

(Fortsetzung.)

Ich aber hatte bei diesem ersten Versuch zweierlei gelernt: 1. An einem freistehenden Bienenstock, namentlich wenn in nächster Nähe andere Völker aufgestellt sind, ist nicht gut arbeiten; für den Anfänger insbesondere ist ein solcher kein günstiges Operationsobjekt. 2. Der Anfänger schütze sich vor den Bienenstichen durch Bienenhaube und Handschuhe. Erst wenn seine Furcht schwindet, seine Bewegungen am Stocke sicherer und ruhiger werden, kann er sich erlauben, diese schützenden Umhüllungen beiseite zu schieben.

Alle Arbeiten, die noch an dem Bien vorgenommen werden mußten, ließ ich durch erfahrene Imker besorgen, und es war nicht viel. An Honigentnahme war nicht zu denken. Im Gegenteil! Ich mußte noch 10 Pfund Zucker zur Einwinterung verwenden. Mein Tagebuch verzeichnet in diesem Jahre folgendes:

Einnahmen: Nichts.

Ausgaben:	a) Ankauf	ℳ 6.—.
	b) Kasten	„ 10.—.
	c) Fütterung	„ 3.—.
	d) Kunstwaben	„ 2.—.
	e) Notwendige Utensilien .	„ 3.—.
	In Summa	ℳ 24.—.

Im folgenden Jahre (1895) erlebte ich die Freude, ernten zu können, wo ich, wenn ich meine eigene Arbeit in Anschlag bringe, nicht gesäet. Mein Volk lieferte mir 23 Pfund Honig und 1 Schwarm. Lassen wir wieder das Tagebuch sprechen:

Einnahme:	23 Pfd. Honig =	ℳ 23.—.
	1 Schwarm =	„ 7.—.
	Summa	ℳ 30.—.
Ausgaben:	1 Kasten =	ℳ 10.—.
	Waben =	„ 2.—.
	Futter =	„ 3.—.
	Summa	ℳ 15.—.
	Somit Reingewinn =	ℳ 15.—.

Ich hatte also die erste Ernte in doppeltem Sinn; ich hatte Honig und ein zweites Volk. O, wie freute ich mich der schweren Honigwaben, und das Schleudern machte mir ein rechtes Vergnügen. Das Malheur, daß mir dabei die schönste und schwerste neugebaute Wabe in Trümmer ging, hatte ich bald verschmerzt. Und doch fehlte mir etwas; meine Freude war keine vollkommene, sie konnte es gar nicht sein, aus dem einfachen Grunde, weil ich zu wenig selbstthätig dabei gewesen war. Die Unselbständigkeit aber entsprang einesteils der Furcht vor den Stichen, zum größten Teil aber meiner Unwissenheit. Ich wollte lernen; darum verschrieb ich mir den ersten besten Imker, der gerade zur Hand war. Ich stand dabei und sah zu. Ich wollte dies und jenes wissen; der Lehrmeister sagte „Ja" und „Nein"! und wenn er seine Arbeit verrichtet und den Stock geschlossen hatte, da war ich so gescheid wie zuvor und mir ward von all dem Gesumm so dumm, als ginge mir ein Mühlrad im Kopf herum. Und seltsam! Mir kam ein häßlicher Gedanke. Sollte es der Imker nicht ehrlich mit dir meinen? Fürchtet er am Ende gar die Konkurrenz, daß er so wenig aus sich herausgeht? Ists der Neid, der ihn wortkarg macht und nicht haben will, daß auch ein anderer etwas von der Sache versteht? Unter solchen und ähnlichen Gedanken präsentierte ich meinem Imkerkollegen (ein jeder Arbeiter ist ja seines Lohnes wert) statt der Weinflasche, selbstverständlich unabsichtlich, die Essigflasche. „Wohl bekomm's!" Gott sei Dank! Der kräftige Schluck hat keine nachteiligen Folgen

gehabt. Das war doch die Hauptsache. Eine Lehre aber nahm ich mit ins nächste Imkerjahr, nämlich die: Selbst ist der Mann! Mache dich möglichst rasch selbstständig und verlasse dich nicht auf Freunde und Nachbarn, die wenig Zeit und vielleicht noch weniger Lust haben, an fremden Bienenvölkern herumzuhantieren. Was gerade das letztere betrifft, so bin ich bald zu einer besseren Meinung über die Imkerkollegen gekommen. Im stillen bitte ich ihnen das Unrecht ab, das ich denselben über diesen Punkt früher zugefügt habe, wenns auch nur ein häßlicher Gedanke war. Denn heute weiß ich: der Imker ist nicht falsch und neidisch; er kann nicht boshaft sein; nein, er ist sicherlich ein guter, ein edler Mensch.

Und nun gings lustig ins 3. Jahr hinein mit dem festen Vorsatze, selbst zu schaffen und selbst zu lernen. Aber es wäre beinahe traurig ausgegangen. Sitze ich da eines schönen Sonntags beim Bier. Der und jener Bienenbesitzer fanden sich gleichfalls ein, und was ganz selbstverständlich ist, wenn Bienenzüchter zusammenkommen: man redete natürlich über Bienen und Honig, und einer meinte, es sei ein wahrer Staat, was seine Völker Reichtum an Honig hätten. Das verdroß mich ein wenig, weil ich bei meinen Völkern hinten immer noch nichts von Honig bemerkte, und ich hatte doch vor einiger Zeit schon den Honigraum geöffnet und denselben mit vollen und leeren Waben ausstaffiert. Das mußte genau untersucht werden. Gleich am folgenden Tage mußte ich Klarheit haben. Das Wetter war zwar nicht besonders günstig, der Himmel bewölkt, und die Sonne verlor manchmal ihren Schein; aber das schreckte mich nicht ab. Ich fing trotzdem an, meinen ersten Stock zu untersuchen. Wabe um Wabe wanderte heraus, immer eine schöner und schwerer wie die andere. Meine Freude war so groß, daß ich einzelne Stiche wenig achtete. Aber diesmal mußte ich auf den Grund sehen: Darum nur immer heraus! Ich ruhte nicht eher, bis der ganze Stock zu ca. 30 Halbrähmchen entleert war. Das war für mich keine kleine Arbeit. (Schluß folgt.)

Noch einige Bemerkungen über Rassenzucht.

Von Adolf Wilkens, Miesau.

In der Augustnummer der „Pfälzischen Bienenzeitung" habe ich darauf hingewiesen, daß der Imker die für seine Gegend und Trachtverhältnisse als beste befundene Bienenrasse möglichst rein, ohne dabei die Wahlzucht außer acht zu lassen, fortzuzüchten bestrebt sein soll, weil eben durch die verschiedenen Kreuzungen eine Rasse selten verbessert, häufig aber bedeutend verschlechtert werden kann, da nämlich die verschiedenen Bastarde im Ertrage nicht nur unter sich sehr ungleich sind, sondern auch gar oft weit hinter den reinrassigen Völkern zurückbleiben und weil sie ferner infolge ihrer verschiedenen Temperamente sich weniger leicht behandeln lassen.

Rein- und Wahlzucht kann man aber nur dann treiben, wenn man wirklich gute und reinrassige, in jeder Hinsicht zur Nachzucht geeignete Völker besitzt. Um der verderblichen Blutsverwandtschaft vorzubeugen, ist es unbedingt notwendig, mit zwei oder mehreren solcher Völker zu beginnen, von denen ein Teil die Drohnen und der andere die Königinnen liefert. Gerade der Drohne muß ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Ist es doch durch die Erfahrung sowohl als auch wissenschaftlich erwiesen, daß sie bezüglich ihrer Vererbungsfähigkeit auf derselben Stufe wie die Königin steht. Die Auswahl der Drohne ist jedoch bekanntlich eine schwierige Sache, und gegen den Mißstand, daß hin und wieder Königinnen aus den leistungsfähigsten Stöcken von Drohnen herabgekommener, degenerierter Völker befruchtet werden, läßt sich nur in der Weise ankämpfen, daß man in den besten, reinrassigen Stöcken ziemlich viele Drohnen erbrüten läßt, — einer übergroßen Zahl soll nicht das Wort geredet werden —, von solchen guten Völkern auch Drohnenbrut den minderwertigen einhängt, dagegen in diesen selbst jede eigene Drohnenerzeugung nach Möglichkeit zu verhüten

zucht. Befinden sich in einer Gegend viele Völker der verschiedensten Rassen in Strohkörben, die nicht selten sehr viel Drohnenbau haben und darum oft große Mengen von Drohnen erzeugen, dann muß dieses Verfahren besonders streng befolgt werden, denn in einem solchen Falle ist die Reinzucht doppelt schwierig.

Sollen also Rein- und Wahlzucht Hand in Hand gehen, dann muß auch rationelle Drohnenzucht getrieben werden; denn je größer die Anzahl der Drohnen ist, die in leistungsfähigen, reinrassigen Völkern erzogen werden, um so sicherer darf der Imker der Hoffnung sich hingeben, daß seine Königinnen auch von diesen Drohnen befruchtet werden.

Jedoch bei den wenigsten kann von einer rationellen Drohnenzucht die Rede sein. Viele wollen sogar überhaupt keine Drohnen auf ihrem Stande dulden, da der Gedanke, daß diese Müßiggänger den Völkern zu viel Honig verzehren würden, bei ihnen zu stark ist. Konnte doch merkwürdigerweise der große Praktiker von Berlepsch in diesen Fehler verfallen! Allein wenn es auch bei dem vorgeschlagenen Verfahren etwas Honig mehr als gewöhnlich kostet, so mag man bedenken, daß ein kleines Opfer überhaupt nicht gescheut werden darf, wenn man irgend etwas erreichen will. Zudem ist es erwiesen, daß eine mäßige Anzahl Drohnen den Fleiß der Arbeiterinnen sogar erhöht.

Die verschiedenen Methoden, die manche Praktiker vorgeschlagen haben, um reinbefruchtete Königinnen zu erhalten, sind alle mehr oder weniger umständlich und schützen dennoch nicht vor einer Befruchtung der Königinnen durch Drohnen anderer Rassen. Näher auf die einzelnen Verfahrungsweisen einzugehen, halte ich für überflüssig, da jedes bessere Werk über Bienenzucht Aufschluß darüber gibt. Offenbar gebührt dem sogenannten Köhler'schen Verfahren der Vorzug. Ich erhielt z. B. viele reinbefruchtete Königinnen (Italienerinnen) dann, wenn ich bei Beginn der Drohnenschlacht einen drohnenreichen, leistungsfähigen, reinrassigen Stock entweiselte, der dann die Drohnen noch einige Wochen lang behielt. Jedoch auch dieses Verfahren hat seine Mängel und kann mitunter ganz ohne Erfolg sein, namentlich dann, wenn noch mehr weisellose Völker in der Gegend sich finden, was auf den Ständen leichtsinniger Bienenhalter häufig der Fall ist.

Also nur bei sorgfältiger Wahl der Königin und rationeller Drohnenzucht kann man am schnellsten und sichersten zu leistungsfähigen, reinrassigen Völkern gelangen. Jedoch auch dann werden in den seltensten Fällen, namentlich beim Anfang, sämtliche Königinnen rein befruchtet. In der Regel wird der Züchter auch mehr oder weniger von Drohnen anderer Rassen befruchtete Königinnen erhalten. Jedoch auch diese kann er getrost verwenden. Kommen auch die von solchen Königinnen erzogenen Bastarde (Primärbastarde) im Ertrage den reinrassigen Völkern nicht immer gleich, so sind sie doch wenigstens der Reinzucht nicht hinderlich, da die von ihnen erzeugten Drohnen alle reinrassig sind; denn bekanntlich entwickeln sich ja die Drohnen aus solchen Eiern, die von der Königin unbefruchtet abgesetzt werden, eine Lehre, die in den letzten Jahren von verschiedener Seite scharf bekämpft wurde, jedoch bis jetzt noch von niemand widerlegt worden ist.

Daß bei Reinzucht der deutschen und italienischen Rasse der Vorzug gebührt, habe ich bereits in voriger Nummer erwähnt. Es sind, wie der verehrte Herr Redakteur unseres Vereinsblattes richtig bemerkte, die eigentlichen „Honigrassen". (Aprilnummer 1900: „Die Preuß'sche Betriebsweise"). Die Vorzüge und Mängel derselben hier vorzuführen, dürfte überflüssig sein, da dieselben wohl den meisten Praktikern bekannt sind und übrigens in verschiedenen Bienenbüchern eine Charakteristik jeder einzelnen Rasse zu finden ist. Nur darauf möchte ich noch hinweisen, daß unsere deutsche Biene, weil sie die widerstandsfähigste ist und durchweg besser überwintert und volksstärker in den Frühling kommt als die italienische, sich für Gegenden mit ausschließlicher Frühjahrstracht besonders gut eignet. Aber trotzdem die italienische Biene weniger Widerstandsfähigkeit besitzt, so steht dennoch fest, daß sie im Ertrage

der deutschen durchweg gleichkommt, ja dieselbe mitunter weit übertrifft, namentlich in solchen Gegenden, in denen der rote Klee (Trifolium pratense) in größerer Menge angebaut wird, dessen Blüten von der zweiten Schur bei günstiger Witterung den Italienern reichlich Honig spenden. Hauptsächlich ihrer Leistungsfähigkeit und nicht ihrer Farbe wegen hat sie auch in den letzten Dezennien trotz mancher Gegner eine so große Verbreitung gefunden und wird gegenwärtig von vielen Meistern unseres Vaterlandes mit Vorliebe gezüchtet.

Den Honigraum frühe öffnen und zeitig wieder schließen!

Man öffne im Frühjahr zeitig den Honigraum, sobald das Volk so erstarkt ist, daß es ihn besetzen kann. Wir haben oft schon vor Beginn der Haupttracht recht schöne, warme Flug- und Trachttage, an welchen sich die Völker auszudehnen suchen und gern in den Honigraum hinaufrücken. Dieser erhält dann den dem Volke eigentümlichen Geruch. Mit Eintritt der Tracht ist dann das Volk mit einem Male im Honigraum; es ergreift über Nacht vollständig Besitz von demselben.

Erfolgt ein Temperaturwechsel, so zieht sich das Volk wieder großenteils in den Brutraum zurück. Die Gefahr einer zu starken Abkühlung ist wohl vorhanden; doch hat sicher der umsichtige Imker beim Öffnen des Honigraumes, dies in Berechnung ziehend, auf die Stärke des Volkes Rücksicht genommen und nicht zu viel Raum gegeben. Thöricht ist es, einem mittelmäßigen oder gar schwachen Volke einen weiten Honigraum zur Verfügung zu stellen.

Starken Völkern muß der Honigraum zu Verfügung stehen, sobald sie ihn brauchen. An kühlen Tagen werden sie ihn, je nach Bedürfnis, also ganz beliebig, nur teilweise besetzen. Kissen und Matten sind ja gleich zur Hand.

Man öffne den Honigraum nicht erst, wenn der Schwarmtrieb schon erwacht. Dann hilft das Raumgeben nicht mehr. Die Arbeit kommt zu spät.

Wie ich den starken Stöcken zeitig den Honigraum zur Verfügung stelle und sie bauen lasse, sobald der Bautrieb sich zeigt, so wird schon vor Schluß der Spättracht wieder der Honigraum geleert bezw. der Aufsatz weggenommen. Früh auf und früh zu, heißt es hier!

In der Regel bleibt der Honigraum zu lange besetzt. Die Bienen haben bis dahin reichlichen Vorrat über dem Haupte, dagegen in der zweiten Etage ganz wenig Honig, sondern nur Brut; während die untere Etage dann leere Waben aufweist. Der ganze Bienenkörper plaziert sich um eine Etage zu hoch in dem dreietagigen Kasten. Nach Schluß der Tracht kommt der Imker und nimmt die im Honigraume hängenden Tafeln weg. Der Bien mag nun sehen, wie er sich einrichtet. Vielleicht gibt der Imker noch einige Waben zum Wintervorrat, indem er sie hinten zuhängt, oder füttert einige Schoppen Zuckerlösung.

Da der Imker das obere Drittel des von dem Volke besetzten Baues weggeschnitten hat, ist nun die Ordnung gestört und die Kälte macht sich bereits fühlbar! Über dem Wintersitze ist zu wenig Honig; eingetragene Zuckerlösung aber wird nicht mehr verdeckelt. Vor 3 Wochen hätte sich das Volk noch helfen können, indem es den zuletzt von der Natur gespendeten Honig vom weißen, roten und blauen Klee an den richtigen Ort getragen und den letzten Brutsatz mehr in der untersten Etage angelegt hätte. Aber nun —!

In einem gelinden Winter geht es auch so. Das Volk rückt da dem Honige nach. Aber bei strenger andauernder Winterkälte hapert es! Manchmal geht alles gut; doch unverhofft sind die größten Verluste zu beklagen. Man sei also nicht leichtfertig!

Gerstung verwirft das Halbrähmchen im Wintersitze und empfiehlt nur Ganzrähmchen. Da hat er sicher Recht; der Ansicht sind auch viele „Altimker". Nun berichtet Gerstung alljährlich von den furchtbaren Verlusten, welche die Züchter in den

engen Normalmaßkästen bei der Überwinterung haben. Bei vollen Honigtafeln halbe Stände verhungert! In unserer Gegend habe ich davon noch nichts gehört, auch solche schreckliche Kunde noch nicht gelesen in unserer Bienenzeitung. Auf Halbrähmchen 25 cm breit und 18½ cm hoch habe ich recht gute Erfolge bei der Überwinterung gehabt, indem mir noch nie ein Volk über Winter zugrunde gegangen. Die 1½ cm, welche sie breiter sind als das Normalmaß, werden es allein nicht gemacht haben; sondern der Haken liegt wo anders, jedenfalls in dem vorhin erörterten Punkte. Kein Kasten und kein Maß können helfen, wo die Behandlung nicht die richtige ist.

W. St.

Ein neuer praktischer Wachsauskochapparat

wurde von Herrn Schreinermeister Joh. Konrad Fischer in Deidesheim erfunden und ist unter Gebrauchsmuster-Eintragung Nr. 137,833 bereits patentamtlich geschützt. Der Unterzeichnete hatte Gelegenheit, den Apparat*) in Thätigkeit zu sehen. Derselbe wurde mit alten, kohlschwarzen Waben gefüllt und siehe, das darin enthaltene Wachs kam tropfenweise goldgelb zur Auslaufröhre heraus. Die Nymphenhäutchen, Pollenrückstände u. dergl. blieben in dem Einsatzcylinder trocken zurück.

Wer schon Wachs in Kochtöpfen, Säcken oder ungeeigneten Apparaten umzuschmelzen und zu reinigen suchte, wird wissen, welch' heillose Schmiererei diese Arbeit verursachte, und trotz aller Liebesmühe blieb sicher noch die Hälfte Wachs in den Trebern zurück. Kein Wunder, wenn gar mancher Imker nach fehlgeschlagenen Versuchen sein Wachs für einen Schundpreis losschlug oder mangels Verkaufsgelegenheit aus der einen Ecke in die andere warf und so den Wachsmotten eine willkommene Brutstätte bot, bis es schließlich ins Feuer wanderte.

Außer der Vermeidung von Schmiererei hat der Apparat den weiteren Vorteil, daß er ohne besondere Aufsicht sozusagen selbständig funktioniert. Der äußere Zylinder wird über die Hälfte mit Wasser gefüllt, und der Einsatzzylinder nimmt das zu reinigende Wachs auf. Sodann wird er auf den Ofen gesetzt. Der durch das kochende Wasser erzeugte Dampf schmilzt das Wachs, welches durch zwei Siebe gereinigt wird und unten aus einem Röhrchen in ein beliebiges Gefäß abläuft. Von Zeit zu Zeit entfernt man die ausgekochten Treber und füllt von oben Wachs nach. Ein Überkochen ist vollständig ausgeschlossen, da das Wachs nicht im Wasser, sondern im Dampfbade erhitzt wird und der Dampf zum größten Teile ebenfalls durch die Ablaufröhre mit dem gereinigten Wachs entweicht. Trotzdem selbst das schwärzeste Wachs durch die beiden Siebe schon gut gereinigt ist, so daß es zu Kunstwaben ꝛc. verwendet werden kann, wird noch ein sog. Seihtuch (wie man es zum Durchseihen der Milch gebraucht) beigegeben, um bei einer eventuellen zweiten Reinigung auch die letzte Spur von Schmutz zu entfernen.

Herr Fischer wird seinen Wachsauskochapparat, den er zum Nettopreis von 8,50 Mk. verkauft, auf der Hauptversammlung zu Erpolzheim ausstellen und praktisch vorführen. Möge daher keiner der Besucher versäumen, sich diese neue Erfindung anzusehen.

Deidesheim. Höckelsberger.

Auch etwas aus der Praxis.

Da es doch Hauptzweck der Bienenzeitung ist, Erlebnisse aus der Praxis den Bienenhaltern zur Kenntnis zu bringen und daraus einen Nutzen zu ziehen, so sei es mir gestattet, etwas aus meiner über 40 Jahre betriebenen Bienenzucht heuer zum erstenmale Erlebtes hier zu erzählen. — Nach meiner Pensionierung im Jahre 1894 erwählte ich Kirchheimbolanden als Wohnort und mußte ich vor meinem Umzuge hierher meine Bienenvölker in Stetten absetzen. Hier gestalteten sich meine Verhältnisse mit der Zeit so, daß sich mir Gelegenheit zur Aufstellung eines Bienenstandes bot. Vor drei Jahren fing ich wieder klein an und brachte es bis zum letzten Herbste auf 5 Völker. Die Entwicklung derselben im Frühjahre ging langsam vorwärts und niemand glaubte, heuer Schwärme

*) Größe: 30 cm Durchmesser und mit Deckel ca. 40 cm Höhe.

zu bekommen. Doch es kam anders. Am 6. Juni fand ich beim Besuche meines Standes in der Nähe desselben einen kleinen zugeflogenen Schwarm hängen, den ich einfaßte und dabei das Glück hatte, die Königin einlaufen zu sehen. Diese kam mir sehr klein vor und ich faßte sofort den Plan, sie später durch eine schönere zu ersetzen; denn ich muß gestehen, daß ich auf schöne Bienen etwas halte und deshalb besondere Vorliebe zu den Italienern habe. Mitte Juni bekam ich einen Zweitschwarm mit wunderschöner italienischer Königin, die ich sofort abfing und nach Beseitigung der genannten kleinen Weisel dem Erstschwarm zusetzte. Hiebei bemerkte ich jedoch zu meinem Erstaunen, daß diese unscheinbare Mutter sehr produktiv war, denn der Stock hatte reichlich Brut. Nach etwa 14 Tagen fand ich jedoch noch keine frische Brut, und als alle Brut der abgefangenen Königin ausgelaufen war, blieb mein Stock brutlos, was ich während des ganzen Monats Juli gewähren ließ. Da sich aber immer noch keine Brut zeigte, so mußte ich annehmen, die zugesetzte Königin sei auf irgend eine Art abhanden gekommen, zumal ich sie auch bei jeder Durchsicht des Stockes nicht zu sehen bekam. Ich setzte zur Abhilfe am 17 Juli eine Bruttafel aus einem anderen Stocke ein, behufs Selbstzüchtung einer Königin, und als ich nach ein paar Tagen an derselben Weiselzellen entdeckte, so mußte mich dies in meinem Glauben an Weisellosigkeit bestärken. Gegen Ende Juli, als diese Zellen nahezu ihre Reife erlangt hatten, sah ich nach und was fand sich vor: Sämtliche Zellen waren zerstört. Ich sah den Stock abermals genau durch, fand wieder nicht die geringste Spur von Brut. Um nun den Stock zu retten, bezog ich eine Königin von sonstwo und setzte solche in dem Versandkästchen, nachdem dessen Deckel durch ein Drahtgitter ersetzt war, zu. Am dritten Tage wurde in das Drahtgitter ein fingerdick weites Loch gemacht und dieses mit einem Wachsblättchen geschlossen. Am nächsten Tage war die Königin aus ihrer Gefangenschaft befreit, aber nicht, wie ich glaubte, frei in ihrem neuen Reiche umherspazierend, sondern eingeknäuelt. Was jetzt? Ich befreite sie von den teilweise sehr erzürnten Bienen und brachte sie in ein Weiselhäuschen mit Wachsverschluß, hoffend, am nächsten Tage werde wohl die gute Auf- und Annahme erfolgt sein. Welche Freude für mich! Als ich am folgenden Tage nachsah, fand ich ihre Majestät schon auf der dritten Tafel gemütlich marschieren. Sofort ergriff ich den Weiselkäfig, um ihn zu beseitigen, fand aber darin noch die eingesperrte bezogene Königin. Das Mißtrauen gegen die freie Königin, die ich nun für unbefruchtet halten mußte, bestimmte deren Los. Sie wurde abgefangen, eingesperrt und einigen Kollegen gezeigt, weil ein so vollkommenes, schönes Tier doch in Wirklichkeit nicht mehr unbefruchtet sein konnte. Die zugesetzte Königin wird hoffentlich jetzt unbeanstandet zum Regimente kommen, denn in dem Augenblick, wo ich dies schreibe, ist sie noch nicht frei. — Das wäre nun etwas, was schon vielfach vorgekommen sein dürfte. Allein das Auffallende sollen die Leser jetzt hören. Heute Vormittag sah ich wieder genauer nach und fand eine ganze Tafel mit frischbestifteter Brut, die nur von der zuerst beigegebenen Königin herstammen kann, da die bezogene bis jetzt noch nicht frei war. — Wer hat aber schon erlebt, daß eine junge, schöne Weisel mindestens 6 Wochen lang bei der besten Witterung und vorzüglicher Tracht, denn das war in hiesiger Gegend die Esparsettentracht heuer, sich mit Nichtsthun herumtreibt und mit der Eierlage erst begonnen hat, als sie die Nebenbuhlerin witterte? Sollte hier etwa auch Eifersucht obwalten, oder was mag die Ursache gewesen sein?

Kirchheimbolanden, den 8. August 1900. **W. Baum.**

Nachschrift der Redaktion. Der sehr klar geschilderte Fall liegt ganz anders als Sie, Herr Kollege, annehmen. Sie haben zuerst dem Zweitschwarm die schöne, unbefruchtete italienische Königin abgefangen und sie dem Erstschwarm nach Entfernung seiner kleinen aber fruchtbaren Königin zugesetzt. Das war ein Fehler, denn eine unbefruchtete Königin wird von einem Volk, das eine befruchtete Königin hatte, nicht oder doch höchst selten angenommen. Eine unbefruchtete Königin kann man mit Aussicht auf Erfolg nur einem Volk zusetzen, das seine noch unbefruchtete Mutter verloren hat. Die zugesetzte italienische Königin ging auch sicher zugrunde, das beweist das Ansetzen von Nachschaffungszellen, als Sie am 17. Juli eine Bruttafel aus einem andern Stocke einhingen; denn in keinem Falle setzt ein Volk Nachschaffungszellen an, das eine Königin hat. Sie scheinen das Zerstören der Nachschaffungszellen Ende Juli als einen naturwidrigen Vorgang anzusehen, das war aber ganz in der Ordnung; aus einer Nachschaffungszelle war eine junge Königin ausgelaufen, welche alsbald die übrigen Nachschaffungszellen zerstörte. Es ist die Königin, welche Sie später fanden und für die zuerst zugesetzte halten. Sie war wahrscheinlich schon befruchtet, als Sie die zweite zusetzten. Man muß sich nur wundern, daß diese nicht gleich abgestochen wurde. Die italienische Königin, welche Sie zuerst zusetzten, war jedenfalls nur wenige Stunden im Stock, und diejenige, welche Sie hernach frei im Stocke fanden, war erst einige Tage alt.

Die 45. Wanderversammlung

der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in Klagenfurt.

(Nachdruck des Berichtes nur mit besonderer Genehmigung des Berichterstatters, Pfarrer Graebener in Leibenstadt in Baden, gestattet.

1. Teil: Festbericht.

Von Jahr zu Jahr nimmt das Interesse an der Wanderversammlung zu, ständig mehrt sich die Zahl derjenigen, welche entweder selbst an den Tagungen teilnehmen oder doch mit großem In-

teresse die Berichte lesen. Was im Laufe eines Jahres in den Fachzeitschriften besprochen, was in mühevoller Arbeit auf einem Bienenstand erprobt worden ist, das soll hier Gemeingut aller Imker werden. Selbstverständlich ist dabei, daß nicht jedes Jahr etwas Neues bringen kann, und wer darauf wartete, für den ist schon manche Wanderversammlung bedeutungslos verlaufen. Doch nicht dazu sind wir nach Klagenfurt gerufen worden, es galt vielmehr das schöne Bündnis, das die Imker Deutschlands, Österreichs und Ungarns verbindet, in diesem Jahre wieder auf österreichischem Gebiet zu pflegen. Und jeder Teilnehmer durfte es fühlen, daß man mit echt deutscher Brüderlichkeit und Herzlichkeit empfangen wurde, sowohl von der Stadt als dem Comité. Hatte sich doch das Stadtoberhaupt, Herr Bürgermeister Neuner, auch an die Spitze des vorbereitenden Ausschusses gestellt, so daß Stadt und Festausschuß mit einander Hand in Hand gingen, um die Tage vom 12. bis 17. August allen Festgästen zu bleibenden und schönen zu gestalten. Von Wien über den Semmering, von Innsbruck über den Brenner brachte die Eisenbahn die Teilnehmer aus allen Gauen der 3 Länder, und zu ihnen gesellte sich eine große Zahl der einheimischen Imker aus Kärnten und Krain, unter welchen die Lehrer und Geistlichen besonders zahlreich vertreten waren. Schon am Vorabend der Festtage hatte sich eine stattliche Zahl zu gemütlicher Sitzung zusammengefunden und als am Sonntag die Ausstellungseröffnung nahte, da versammelten sich große Scharen in der zur Ausstellung prächtig geeigneten Schießstätte. Um 11 Uhr wurde die Ausstellung durch den k. k. Landespräsidenten, Herrn Ritter von Fraydenegg-Monzello, eröffnet und alsbald eilten die Imker durch die geöffneten Räume, um zu schauen, zu prüfen und zu richten. 32 Preisrichter verteilten sodann unter einander die schwierige Arbeit, welcher der ganze Montag gewidmet war. Am Sonntag unternahmen die Gäste eine Besichtigung des schönen Wörther-Sees, in allen Dampfern traf man mit dem Festzeichen geschmückte Imker. Abends versammelten sich alle im Garten „zur Glocke", wo Dr. Kühl aus Rostock, Bürgermeister Neuner und B. Walz aus Erlangen die Erschienenen willkommen hießen und ihnen aus Nah und Fern Grüße überbrachten. Eine besondere Freude ist es immer, zu sehen, wie da und dort zwei Imker sich begrüßen, die sich lange nicht mehr gesehen, deren Wohnorte weit von einander liegen. Sie sind eben dennoch, nicht achtend politische und religiöse Grenzen, durch die Wanderversammlungen Freunde geworden. So nahm auch hier wieder das Begrüßen kein Ende und es mag den zahlreich erschienenen Klagenfurter Bürgern ein Zeichen des Geistes der Freundschaft und der Liebe gewesen sein, welcher in den Wanderversammlungen gepflegt wird. Am Montag früh trat das Preisgericht zusammen, das besonders in der Gruppe der lebenden Bienenvölker eine harte Arbeit hatte. Nach selten mag eine Ausstellung mit Bienenvölkern so beschickt worden sein. Kärnten und Krain sandten ihre Bienen, die „norische", wie sie der Ausstellungskatalog nicht ohne Berechtigung nennt, und wenn auch uns Deutschen die kleinen Lagerbauten nicht recht gefallen wollen, so zeigte sich doch bei näherer Besichtigung, daß manch' prächtiges Volk aus solcher Kiste flog. Mehr denn 100 Völker waren im Garten der Schießstätte aufgestellt, sie waren alle auf schönem Stande untergebracht und vor Regen und Sonne durch ein Zeltdach geschützt. Auch die Bienenwohnungen befanden sich mit den Geräten, einem Teil der Kunstprodukte aus Honig und Wachs und der Litteratur im Freien, untergebracht unter schützendem Dach. Recht zahlreich waren die Wohnungen vertreten, kaum eins der bekannten Systeme fehlte, und ihnen reihten sich viele eigene Systeme an; manchen davon wird wohl ein recht kurzes Leben beschieden sein, andere aber sind vielleicht noch bestimmt, eine große Verbreitung zu erlangen. Recht schön zeigte sich die Ausstellung der Geräte. Spielereien und Untaugliches waren wenig zu finden, das lang Bewährte nahm den größten Raum ein. Immer mehr bricht sich die Honigschleuder mit Untergetriebe Bahn, man erkennt den Vorteil der oben vollständig offenen Schleuder, das alte Entdecklungsmesser ist fast vollständig verdrängt durch Rietsches vorzügliche Entdecklungsgabel „Badenia" und die Mittelwandpresse zur Alfonsuswabe beginnt an die Stelle der bisherigen gewöhnlichen zu treten Äußerlich sehr geschmackvolle und in ihrem innern Gehalt sehr gut zeigten sich die meisten Kunstprodukte aus Honig, während Wachsprodukte weniger zahlreich ausgestellt waren. Die Gruppe Litteratur enthielt die bekannten und bewährten Lehrbücher und Zeitschriften, unter denen besonders Lehzens „Hauptstücke" und „Das neue Bienenbuch" von Alfonsus in 2. Auflage, Gerstungs Bücher und Schriften, sowie das ungarische Jahrbuch von Lakatos erwähnt seien. Einen Ehrenplatz unter den Lehrmitteln nahmen 2 Glaskästen des Herrn Mayer-Klagenfurt ein, in welchen die Entstehung der verschiedenen Bienengebäude dargestellt wurden, ebenso prächtige Handzeichnungen des Herrn Schuffer-Badenbach und ein Herbarium der Honigpflanzen des Herrn Vogel-Tamsel. In dem Gebäude der Ausstellung befanden sich die Bienenprodukte. In allen Farben, Gläsern und Dosen war hier Honig zu sehen, erfreulicherweise nur solcher in wirklich verkaufswertem Zustand und in schönster Verpackung. So bot die Ausstellung den schönsten Anblick, wenn sie auch im Ganzen genommen nicht besonders groß war, und es ließ der Besuch derselben durch die Bewohner Klagenfurts und der Umgegend nichts zu wünschen übrig. Die Aussteller selbst fanden reichlich Anerkennung durch die große Zahl der Preise, welche verteilt wurden. Es war gewiß sehr praktisch, daß keine Diplome, sondern nur Medaillen und Geld bezw. Ehrenpreise gegeben wurden, welche in großer Zahl vorhanden waren, sodaß nur wenige Aussteller mit leeren Händen ausgingen.

Am Montag Abend fand offizielle Begrüßung statt, nachdem man mittags unter Führung des Herrn Bürgermeisters die Stadt besichtigt hatte. Alle Festgäste fanden sich abends im Garten „zum Sandwirt" ein, die ausgezeichnete Musikkapelle sorgte für heitere Stimmung und ein Gesangverein erfreute die Imker durch manch' schönes Lied, unter welchen die Kärntner Nationallieder besonders großen Beifall hervorriefen. So waren die beiden Tage in festlich, freudiger Stimmung vergangen und

es folgten ihnen die zwei Tage der Arbeit, indem an diesen im schön mit Grün geschmückten Wappensaale des Landhauses die Verhandlungen stattfanden.

Der Dienstag brachte, nach herzlicher Begrüßung durch den Präsidenten für Österreich, Herrn Ritter von Beck, den Landespräsidenten, den Bürgermeister, den Landeshauptmann, den Präsidenten der Landwirtschafts-Gesellschaft und den Vertreter Ungarns, Baron Bella Ambrozy, zuerst einen Vortrag unseres in alter Frische zum Fest erschienenen Altmeisters Dzierzon über das Thema: „Der große Fortschritt, welchen die Bienenzucht in Theorie und Praxis seit Begründung der Wanderversammlungen bis heute erreicht hat", welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Diesem Vortrag folgte als zweiter derjenige von Frau Wilma Rummler, Beamtensgattin in Sarajewo, über „Bienenexcremente und Reinigungsausflug". Zum ersten Mal sprach auf einer Wanderversammlung eine Frau und sie hat sich ihrer Aufgabe so entledigt, daß sie alle Hochachtung verdient. In gewandter Rede und begeisterter Liebe zur Sache behandelte sie das gestellte Thema und wenn auch mancher berechtigter Einwurf der Frau gegenüber absichtlich schwach ausfiel oder gar zurückgehalten wurde, so hat die Rednerin auf jeden Fall einen Beitrag geleistet zur Klärung der noch nicht gelösten Frage. Als dritter Vortrag folgte derjenige des Herrn Lichtenthäler über „Die neueren Beobachtungen über die Bekämpfung der Faulbrut". Mit großem Eifer hat Lichtenthäler auch im vergangenen Jahr die Faulbrutfrage weiter studiert und teilt der Versammlung die gewonnenen Resultate mit, wofür ihm allseitiger Dank gezollt wurde. Den vierten und letzten Vortrag am ersten Verhandlungstag hielt Herr Präsident Muck von Wien. Sein Thema lautete: „Über die österreichische Imkerschule". Nicht nur den österreichischen, sondern auch den deutschen Imkern war es interessant, über die Vorgeschichte, die Gründung und die Erfolge der Wiener Imkerschule näheres zu hören. Hiermit wurden die Vorträge des ersten Tages geschlossen und nunmehr die gestellten Anträge durchberaten. Der erste Antrag, gestellt von Herrn Hauptpastor Petersen: „Die jeweilige Bestimmung des Ortes, wo die nächste Wanderversammlung stattfindet, soll zwei Jahre vorher festgesetzt werden", kam nicht zur Beratung, da weder der Antragsteller selbst erschienen noch ein anderer Herr zur Begründung bereit war. Es folgte nun die definitive Festsetzung des Ortes der Wanderversammlung für 1901. In Köln waren Breslau und Erfurt in Aussicht genommen worden. Der Versammlung wurde mitgeteilt, daß Einladungen von der Stadt Breslau, dem Zentralverein schlesischer Bienenzüchter und dem Breslauer Bienenzüchterverein, sowie eine Einladung der Stadt Erfurt vorliegen. Persönlich wurde die Einladung nach Breslau durch Herrn Hamsch überbracht, welcher mit kräftigen Worten die Versammlung zur Zustimmung zu bringen suchte. Dieser Einladung gegenüber stellte Günther-Seebergen den Wunsch, man möge im nächsten Jahr nach Erfurt kommen, um dort das Jubiläum seines Vaters zu feiern. Ausschlaggebend waren in der langen Debatte hierüber die Worte des Herrn von Beck, der, um selbst in die Verhandlungen eingreifen zu können, für diese Zeit das Präsidium an Dr. Kühl übergab. Er gab zu bedenken, daß es der Wunsch des beinahe 90jährigen Dzierzon sei, daß wir im nächsten Jahr in seine Heimat kommen und wenn der Großvater einen Wunsch ausspreche, so sei es unsere Herzenspflicht, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Bei der alsdann folgenden Abstimmung ergaben sich 57 Stimmen für Breslau und 36 für Erfurt, so daß im Jahre 1901 die Wanderversammlung in Breslau stattfinden wird. Als Ehrenpräsidenten für diese Versammlung schlägt Dr. Kühl den Reichstagsabgeordneten Oberregierungsrat von Richthofen-Damsdorf auf Kohlhöhe in Schlesien vor. Für das Jahr 1902 ladet in herzlichen Worten Herr Baron Bela Ambrozy nach Temesvor in Ungarn ein und wird diese Stadt in Aussicht genommen. Frau Rummler bat, für spätere Jahre Sarajewo und Alfonsus, Wiener-Neustadt in Aussicht nehmen zu wollen. Alsdann erfolgte die Berichterstattung über die Schlußabrechnung der Kölner Wanderversammlung. Dieselbe ergab einen Ueberschuß von 321 Mk. 30 Pfg., welche zur Hälfte dem Zentralverein gehören. Damit waren die Verhandlungen für Dienstag abgeschlossen.

Mittags fand ein sehr zahlreich besuchtes Festessen statt, das sich vor manch' anderem Festessen vorteilhaft auszeichnete. Begeistert wurden die Reden des Herrn Dr. Kühl auf den Kaiser von Österreich, des Herrn Baron Ambrozy auf den deutschen Kaiser, des Herrn Ritter von Beck auf den Protektor der Wanderversammlung, den Erzherzog Franz Ferdinand, aufgenommen und stehend die Nationalhymnen gesungen. Noch mehrere Reden folgten, worauf die Resultate des Preisgerichtes verlesen wurden. Der Nachmittag führte uns wieder an den See, die Musik ließ ihre munteren Weisen ertönen und alles war gespannt auf das in Aussicht stehende Feuerwerk. Leider mußte man verzichten, es waren Hindernisse eingetreten, die das Feuerwerk für diesen Tag unmöglich machten. Ein einstündiger Rückmarsch nach Klagenfurt, der an die Stelle des erwarteten Feuerwerkes und der erwünschten Pferdebahnrückfahrt trat, half der Gemütlichkeit von neuem auf die Beine.

Am Mittwoch Morgen um 8 Uhr versammelten sich die Imker wieder im Wappensaale des Landhauses. Zum zweiten Mal betrat Dzierzon die Rednertribüne zu einem Vortrag über das Thema: „Übermäßiger Brutansatz schädigt den Honigreichtum", der in der Aufforderung gipfelte, im Frühjahr den Brutansatz möglichst zu fördern, während der Tracht dagegen einzuschränken. An der auf den Vortrag folgenden Debatte beteiligten sich Herr Professor Baßler, Baron Ambrozy, Hamsch und Grogalla. Alsdann folgte der Vortrag bezw. das Referat von A. Alfonsus-Wien über: „Behandlung weisellos drohnenbrütiger Völker", wodurch eine rege Debatte angeregt wurde. Alfonsus rät, dem drohnenbrütigen Volk junge Bienen zu verschaffen durch Beihängung von besetzten Brutwaben, alsdann ist dasselbe leicht wieder in normalen Zustand zu verbringen. Den letzten Vortrag hielt nunmehr Herr Professor Baßler-Prag über: „Einige, von den österreichischen Bienenzüchtervereinen zu lösende

Aufgaben". Der Herr Redner kommt hiebei zuerst auf die in Österreich so hohe Zuckersteuer zu reden, worauf auf den Antrag des Herrn Wagner-Prag folgende Resolution angenommen wird: „Die 45. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Klagenfurt spricht den dringenden Wunsch aus, daß die Steuer auf Zucker zur Bienenfütterung herabgesetzt werde, um den Bezug desselben zu billigerem Preise zu ermöglichen". In seinem Vortrag kommt dann Herr Professor Baßler auf die Bestrebungen, bei den Bahnwärtern die Bienenzucht einzuführen, zu sprechen und es wird folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die 45. Wanderversammlung 2c. spricht allen jenen Bahnverwaltungen, welche in erfreulicher Weise die Bienenzucht durch unentgeltliche Verteilung von Bienenvölkern und Geräten an die Bahnwärter fördern helfen, Anerkennung und besten Dank aus".

Hiemit waren die Vorträge erledigt. Es waren zwar noch andere Vorträge in Aussicht genommen, da jedoch die betreffenden Redner nicht erschienen waren, fielen sie weg. Nun erübrigten noch einige Punkte der Tagesordnung. Die Wahl des Vizepräsidenten und von 4 Ausschußmitgliedern für Österreich ergab, nachdem der Präsident vorgeschlagen hatte, aus jedem Kronland einen Herrn zu wählen, folgendes Resultat: Vizepräsident Herr Professor Baßler-Prag. Ausschußmitglieder: L. Bernhard in Graz für Steiermark, Stadtrat Krieger in Salzburg für Salzburg, E. Langhammer in Friesach für Kärnten und Krain, H. Huemer in Linz für Oberösterreich. Da hiedurch die 4 Stellen besetzt waren, konnte der in Aussicht genommene und vorgeschlagene Oberlehrer Schuffer in Bodenbach nicht mehr gewählt werden, indem Böhmen durch den Vizepräsidenten bereits vertreten ist. Als weiterer Punkt stand auf der Tagesordnung die Ernennung eines ständigen Geschäftsführers der Wanderversammlung. Nach kurzen Mitteilungen von verschiedenen Seiten, wobei das Bedürfnis anerkannt wurde, wird die Frage mit Rücksicht auf die noch nicht vollständige Reifheit von der Tagesordnung abgesetzt und auf nächstes Jahr verschoben. Ebenso geschieht es mit dem Antrag, die Schaffung eines Organes der Wanderversammlung betreffend. Auch diese Frage erscheint noch nicht spruchreif. Zum Schluß spricht der Herr Präsident der Versammlung seinen Dank aus, ebenso dem stenographischen Berichterstatter für seine Arbeit und schließt mit dem Wunsch „Auf Wiedersehen in Breslau" die Verhandlungen. Die Versammlung drückt alsdann noch dem liebenswürdigen Präsidenten und Leiter der Versammlung in einem kräftigen Hoch ihren Dank aus, womit der offizielle Teil der Wanderversammlung sein Ende erreicht hat.

Nachmittags erfolgte ein Ausflug nach dem Kreuzberg, wo das am Dienstag ausgefallene Feuerwerk abgebrannt wurde. Während bereits eine Reihe der Teilnehmer wieder die Heimreise antraten, vereinigte der Donnerstag nochmals eine größere Imkerschar zur Gemsjagd im Gailthale, worauf auch diese die schöne Gegend verließen. Wir haben schöne Tage in Klagenfurt verlebt, Dank allen, die sich am Zustandekommen der Wanderversammlung beteiligten! Mögen die Festtage mit beitragen zum weiteren Blühen der Bienenzucht Kärntens. Es lebe die norische Biene!

Honigmarkt.

Zu dem vom Zweigverein Kaiserslautern gegen Ende September d. J. geplanten Honigmarkte werden noch 5—6 Centner Honig angenommen.

Mitglieder anderer Zweigvereine, die sich hiebei beteiligen möchten, erhalten Auskunft durch den Vereinsvorstand **Phil. Winterroll**-Kaiserslautern.

Briefkasten.

Herrn St. in W. Hat sich die Rietsche-Presse verzogen, so legt man sie auf ein dickes Brett und legt auch ein solches darauf. Alsdann schlägt man mit einem schweren Hammer fest auf das obere Brett. Bei einer solchen Behandlung legen sich die Platten wieder ineinander. Um das Verziehen zu vermeiden, legt man beim Gießen der Kunstwaben die Platten auf einen vollständig ebenen und wagrecht stehenden Tisch und benützt noch ein mehrmals zusammengeschlagenes nasses Tuch als Unterlage. Beim Zuklappen der oberen Platte vermeidet man jeden Druck, beim Abheben derselben nach dem Kühlen der Gußform in kaltem Wasser hebt man zuerst die Bügel aus der Pfanne.

Quittungen.

Empfangen aus Kreisfonds zur Hebung der Bienenzucht 200 Mk., von Hölstin-Germersheim 30 Mk., Pauly-Röflach 1 Mk. 69 Pfg., Kolb und Gröber-Lorch 50 Mk., Baum-Karlsthal 12 Mk., Becker-Homburg 37 Mk., Theis-Höhmühlbach 5 Mk., Wagner-Battenberg 27 Mk. 10 Pfg., Boos-Dannenfels 2 Mk. 10 Pfg, Börtzler-Rutsweiler, Schwein-Neupfotz, Links-Hambach je 1 Mk. 50 Pfg.

Ernstweiler, den 17. August 1900.

J. Scholl, Rechner.

Jahres-Rechnung

des

Pfälz. Bienenzüchtervereins pro 1899,

gestellt durch den Rechner J. Scholl in Ernstweiler am 15. August 1900.

Ord. No.	A. Einnahmen.	ℳ	₰
1	Mehr-Einnahme pro 1898	603	43
2	Vereinsbeiträge	2281	21
3	Inseratgebühren	783	38
4	Erlös aus verkauften Bienenbüchern	37	25
5	Portorückersatz	2	67
6	Zuschuß aus Kreisfonds	200	—
7	Zuschuß vom Kreisausschusse des landwirtsch. Vereins der Pfalz	200	—
	Summa der Einnahmen	4107	94
	B. Ausgaben.		
8	Druckkosten der Pfälzer Bienenzeitung	985	—
9	Gehalt des Redakteurs	120	—
10	Gehalt des Schriftführers	110	—
11	Entschädigung für Versendung des Blattes	267	40
12	Porto für Versendung desselben	580	12
13	Papier zu Streifbändern, Schreibpapier rc.	23	55
14	Briefporto und Telegramme	38	86
15	Stenogramm über die Kölner Wanderversammlung	15	50
16	Kosten der Hauptversammlung in Pirmasens	121	93
17	Preise bei der Hauptversammlung daselbst	150	—
18	Reise-Entschädigung der Verwaltungsräte, Zweigvereinsvorstände und Referenten	295	90
19	Vergütung für Zeitungsartikel	139	—
20	Portovergütung des I. Vorstandes	20	—
21	Portovergütung an Zweigvereinsvorstände und Rechner	16	52
22	Portovergütung des Hauptrechners	19	08
23	Hebgebühren desselben aus 3504.51 Mk. zu 4%	140	18
24	An Buchdrucker Reiselt für 200 Mahnbriefe	2	50
25	An Buchdrucker Kranzbühler für Couverts und Rechnungsformulare	1	40
26	Für Einband der Rechnung pro 1898 und Pfälz. Bienenzucht	2	40
27	Unterstützung zur Abhaltung des Bienenkursus durch Gerstung in Gommersheim	20	—
28	Aufstellung einer Hauptliste zur Vorlage bei Gericht	30	—
29	Zustellgebühren der Postsendungen	15	40
30	Zum Reservefonds in die Verzinsungskasse Zweibrücken eingelegt	100	—
	Summa der Ausgaben	3214	74
	Abgleichung.		
	Die Einnahmen betragen	4107	94
	Die Ausgaben betragen	3214	74
	Sohin Barschuldigkeit des Rechners	893	20
	Der Reservefonds ist bei der Verzinsungskasse Zweibrücken angelegt und betrug am 1. Januar 1899	482	—
	Hiezu die Zinsen bis 31. Dezember 1899 mit	15	95
	Neue Einlage zum Reservefonds	100	—
	Summa	597	85

Ernstweiler, den 15. August 1900.

Der Rechner: **J. Scholl.**

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Anzeigen.
Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis incl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis incl. 9maliger 20% und bei 10- bis incl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 10. 1. Oktober 1900. 41. Jahrgang.

Danksagung.

Für die uns von der Hauptversammlung pfälzischer Bienenzüchter in Erpolzheim übersendeten freundlichen Glückwünsche danken herzlichst

Fr. Stichter u. Frau.

Marienthal, 21. September 1900.

Nachklänge zur 43. Hauptversammlung in Erpolzheim.

In der Einladung zur 43. Hauptversammlung schrieb unser verehrter 1. Vorstand: „Der Vorstand Hubach und der Schwanenwirt haben, wie ich mich persönlich überzeugt habe, ein volles Maß von Eifer und Begeisterung für die Hauptversammlung. So dürfen wir hoffen, daß es diesjahr wieder ein Fest sein werde, das eine Art hat." Diese Hoffnung wurde voll erfüllt. Mit dem 19. September, dem Tage der Vorversammlung, brach ein sonniger Herbsttag an. Als wir von Rehborn wegfuhren, lagerte heller Sonnenschein auf den lieblichen Wiesenflächen und Rebenhügeln des Glan- und Lauterthales, wie Frühlingssonnenschein, nur die Herbstzeitlose auf den Wiesen, die reifende Frucht am Baume und die goldene Traube am Weinstocke

mahnten an den Herbst. Eine Fahrt aus der Hinterpfalz in die Vorderpfalz hat immer einen besonderen Reiz und es macht immer auf das Gemüt einen Eindruck, wenn man aus dem tiefen, engen Neustadter Thal, wo sich rechts und links die bewaldeten Berge türmen, plötzlich bei Neustadt in die warme, heitere Rheinebene kommt und die lieblichen Rebenhügel der Haardt erblickt, von denen sich ununterbrochen die Rebengelände stundenweit in die Ebene erstrecken, dazu die stolzen Winzerdörfer und -Städtchen mit ihren fröhlichen Menschen, bei denen nicht minder Heiterkeit, Schönheit und Lebenslust zum Ausdrucke kommen, als bei der sie umgebenden Natur.

Vom Bahnhofe Erpolzheim an flatterten links und rechts an der wohl über 1 km langen Bahnhofstraße eine lange Reihe von Wimpeln in bayerischen und deutschen Farben lustig im Winde, zwischen denen die Imkerscharen mit Musik in den Festort einzogen. Derselbe prangte im Festgewande. An den Straßeneingängen waren prächtige Ehrenpforten errichtet, von den mit Kränzen geschmückten Häusern wehten zahlreiche Fahnen und links und rechts an den Straßen waren in langer Reihe grünende Eichen und Buchen eingepflanzt. Da mußte jedem Imker das Herz höher schlagen.

So schön wie der Ort geschmückt war, so gastfrei und freundlich waren seine Bewohner. Bei dem Schwanenwirt, Herrn Kitsch, wo die Versammlung stattfand, waren Küche und Keller wohl bestellt und machte das vorzügliche Festessen mit einem feinen reinen Wein, wie er für die Gegend paßt, und der noblen, vorzüglichen Bedienung durch Kellner dem Gastgeber alle Ehre.

Die Festgäste fanden treffliche Quartiere bei den gastfreien Bewohnern, die vielfach am Morgen des Hauptfesttages mit ihren Gästen einen Spaziergang ins Rebengelände machten, um ihnen den reichen Trauben- und Obstsegen zu zeigen. Auch uns führte der freundliche Sohn unseres trefflichen Wirtes in den Garten voll prächtiger Trauben- und Birnspaliere.

„Bald kamen auch Vater und Mutter und freuten der Fülle der Trauben
Sich im Gehen, die kaum sich unter den Blättern verbargen.
Schattig war bedeckt der hohe mittlere Laubgang,
Den man auf Stufen erstieg von unbehauenen Platten.
Und es hingen herein Gutedel und Muskateller,
Portugieser daneben von ganz besonderer Größe.
Alle mit Fleiß gepflanzt, der Gäste Nachtisch zu zieren.
Aber den übrigen Teil bedeckten einzelne Stöcke,
Kleinere Trauben tragend, von denen der köstliche Wein kommt.
Also schritten sie hin, sich schon des Herbstes erfreuend
Und des festlichen Tags, an dem die Gegend im Jubel
Trauben lieset und den Most in Fässer versammelt,
Feuerwerke des Abends von allen Ecken und Enden
Leuchten und knallen und so der Ernten schönste geehrt wird."

Nun besuchten wir die schöne Ausstellung im neuen Schulhause, über welche nachstehend besonders berichtet ist.

Abends gings mit der Bahn nach Dürkheim, wo wir die prächtige Colonnade besichtigten und in den sehr empfehlenswerten „Vier Jahreszeiten" übernachteten. Am folgenden Morgen wurde in Begleitung einer liebenswürdigen jungen Dame aus dem Café Dilk, ein feines Restaurant, das wir allen Besuchern Dürkheims bestens empfehlen können, eine Tour auf die Limburg gemacht, und von da gings über Seebach am Flaggenturm (Kaffeemühle) vorbei mitten durch die von Portugieser-Trauben strotzenden Weinberge, wobei uns unsere liebenswürdige Begleiterin sicher führte, nach Wachenheim, Forst und Deidesheim zum Besuche guter Bekannter und Imkerfreunde, von wo uns das Dampfroß wieder in die Heimat brachte.

Auf dem Flaggenturm hat man eine prächtige Aussicht auf das Haardtgebirge und die Rheinebene mit ihren Dörfern und Städten und dem ausgedehnten Rebengelände.

Da fiel uns das prächtige Pfälzerlied ein, das die Begeisterung noch erhöhte:

Am deutschen Strom am grünen Rheine
Ziehst du dich hin, o Pfälzerland!
Wie lächelst du im Frühlingsschmucke,
Wie winkt des Stromes Silberband!
Da steh ich auf des Berges Gipfel
Und schau auf dich in süßer Ruh,
Und jubelnd rufts in meinem Herzen:
O Pfälzerland, wie schön bist du!

Es nickt von deinen sanften Hügeln
Die Rebe mir im Sonnenstrahl,
Es lockt das Grün mich deiner Wälder,
Der Fluren Pracht in jedem Thal.
Von deinen Kirchen und Kapellen
Tönt mir die Sonntagsglocke zu,
Und Andacht und Begeistrung flüstern:
O Pfälzerland, wie schön bist du!

Und deiner Burgen graue Trümmer
Und deines Domes stolzer Bau,
Wie grüßen sie im Sonnengolde
Vom Berge mich und aus der Au!
Es zieht mich hin zu ihren Räumen,
Es treibt mich ihren Hallen zu,
Und wie ich wandre tönt es freudig:
O Pfälzerland, wie schön bist du!

Ja schön bist du, o Fleckchen Erde
Am deutschen Strom, am grünen Rhein,
Du Land voll Biederkeit und Treue,
Du Land voll Frühlingssonnenschein!
Und find ich einst in deinem Schoße,
O Pfälzerland, die sel'ge Ruh,
Dann ruf ich mit dem letzten Hauche:
O Pfälzerland, wie schön bist du!

Beim Abstieg vom Turme galt ein letzter Blick noch Erpolzheim, wo das schöne Imkerfest gefeiert wurde, und ein inniges Gefühl des Dankes stieg in uns auf für den rührigen Erpolzheimer Verein mit seinem wackern Vorstande Wilhelm Hubach, auch für die gastfreundlichen Bewohner des Festortes.

Ein Freund aus der Südpfalz schrieb uns gleich nach seiner Heimkehr:

„Der Bienenzuchtverein Erpolzheim steht durch unsere Versammlung in großem Ansehen. Abends fand noch ein Ball statt, welcher sehr zahlreich besucht war und bis weit über Mitternacht dauerte. Es war ein Fest, an welchem die ganze Gemeinde teil nahm." R.

Protokoll

über die Vorversammlung zu Erpolzheim am 19. September 1900.

Um ³/₄8 Uhr wurde die Vorversammlung von dem ersten Vorstand, Herrn Pfarrer Lischer, mit einer kurzen Ansprache eröffnet. Vom Hauptausschuß sind sämtliche Mitglieder anwesend mit Ausnahme des Herrn Lehrer Zimmer-Dammheim und des Herrn Inspektor Stichter, die entschuldigt sind. Von 70 Zweigvereinen sind 25 vertreten. Eintretend in die Tagesordnung, gab Herr Lehrer Broßard-Oppau die Rechnungsablage bekannt. Einwände gegen dieselbe wurden von der Vorversammlung keine erhoben. Im Anschlusse hieran berichtete der Referent, Herr Broßard, über das Protokoll der Rechnungsrevisoren. Dem Rechner des Vereins, Herrn Scholl-Ernstweiler, wurde für seine peinliche und gewissenhafte Rechnungsführung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Es wurde nun zum 2. Punkte der Tagesordnung, Wahl zweier Rechnungsrevisoren pro 1901, übergegangen. Als solche bestimmte die Versammlung die Herren Apotheker Schrems-Grünstadt und Lehrer Broßard-Oppau. Gemäß Punkt 3 der Tagesordnung, gab Herr Rechner Scholl das vom Verwaltungsrate für das Jahr 1900 festgestellte Budget bekannt. Die Vorversammlung gab zu der Aufstellung des Voranschlags ihre Zustimmung. Uebergehend zum 4. Punkte der Tagesordnung berichtete alsdann der 1. Vorstand, Herr Pfarrer Lischer, über die Haftpflichtversicherung. Da die Versicherungsgesellschaft „Zürich" sehr günstige Bedingungen stellte, so hatte der Verwaltungsrat in seiner Sitzung zu Kaiserslautern am 17. April den 1. Vorstand beauftragt, mit der „Zürich" einen Versicherungsvertrag abzuschließen. Eine längere Debatte entspann sich in heutiger Versammlung über den aus der Mitte der Versammlung gestellten Antrag, es solle der Pfälzer Bienenzuchtverein selbst eine Haftpflichtversicherung ins Leben rufen. Die Vorversammlung faßte Beschluß dahingehend, über diese Angelegenheit noch in späteren Versammlungen zu verhandeln, sowie dem 1. Vorstande des Vereins in Betreff der Wahl der Versicherungsgesellschaft vollkommen freie Hand zu lassen. Zugleich wurde

die Bitte ausgesprochen, es möge der 1. Vorstand Erkundigungen darüber einziehen, ob nicht mit der Haftpflichtversicherung auch eine Feuerversicherung eingeführt werden könne. Einen mündlichen Antrag stellte Herr Lehrer Schmitt-Dierbach, dahingehend, der Verein möge eine Zentrale für Honigverkauf errichten. Es wurde über diesen Antrag kein Beschluß gefaßt.

Worüber Protokoll.

Unterschrieben sind:

Fischer. Scholl. Beker. Gg. Müller III. Broßard. Herrgen. Harth. Reidenbach.

Protokoll

über die bei der 43. Hauptversammlung zu Erpolzheim am 20. September 1900 prämiierten Gegenstände des Pfälzischen Bienenzüchtervereins.

Die unterzeichneten Preisrichter beantragen auf Grund eingehender Besichtigung der Ausstellungsgegenstände folgende Preiszuerkennungen:

	Der Preisträger		Gegenstände	Betrag
	Namen	Wohnort		M.
1.	Hammann Heinrich	Haßloch	Große Kollektivausstellung	20.—
2	Hubach W.	Erpolzheim	Honig und Wachsfiguren	15 —
3	Stüber J.	Quirnheim	Honig	15 —
4.	Becker Christian	Mutterstadt	Geräteausstellung	10 —
5.	Huffer S.	Hochstetten	Wohnungen und Geräte	10.—
6.	Hölstin J.	Germersheim	Honig	10 —
7.	Brendel, Stadtschreiber	Pirmasens	Honig	10.—
8.	Reither K.	Rothweiler	1 Zuchtkasten mit 6 Königinnen	10.—
9.	Fischer Joh. Konrad	Deidesheim	Wachsschmelzer	10 —
10.	Lehrer Ziegler	Klingenmünster	Honig in Gläsern und Waben	5.—
11.	Kaltenbach G.	Haßloch	Schleuderhonig	5.—
12.	Hoffmann, Pfarrer	Erpolzheim	Schleuderhonig	5.—
13.	Frau Brandstetter	Edenkoben	Schleuderhonig	5.—
14.	Broßard	Oppau	Honig in Waben u. Gläsern u. Waben	5.—
15	Frank A.	Pirmasens	Schleuderhonig	5.—
16.	Beltes J.	Ludwigshafen	Honig und Waben	5.—
17	Güthlein	Klingenmünster	Honiggebäck	5.—
18.	Hey Jos.	Oberotterbach	Wabenhonig	5.—

Diplome erhalten:

Müller Karl Ludwig in Kaiserslautern für selbsterfundene Futterapparate.
Nikolaus, Lehrer in Dimbach für Honig.
Paul Jean, Reiterhof für Honig.
Fischer Christ. in Obernburg am Main für Wohnungen.
Diehl Jean in Haßloch für Honig und Honigbäckerei.
Fritz Karl in Mellrichstadt für Geräte und Wachsauslaßapparate.

Herr Georg Müller III. und Georg Orth, beide aus Großniedesheim, sollten mit Geldpreisen für schöne Leistungen auf dem Gebiete der Imkerei bedacht werden, haben jedoch auf solche Verzicht geleistet.

Abgeschlossen zu **Erpolzheim**, den 20. September 1900.

Das Preisgericht:

Becker. Ph. Uhrich. G. Wendel.

Die Ausstellung

von Bienenprodukten und Imkergeräten im neuen Schulhause war reich beschickt und dank der eifrigen und sachkundigen Oberleitung des Herrn Herrgen trefflich arrangiert.

Ein reger Wetteifer war zu bemerken, das Schönste und Beste zu bieten, was gewiß ein günstiges Licht auf unseren Verein wirft. Trotz des armen Bienenjahres war doch viel und prächtiger Honig ausgestellt, teils in Gläsern, größtenteils mit Schraubenverschluß, teils in Waben und prächtiges Honiggebäck. Sehr schön präsentierten sich die Honigwaben, die teils in schön verzierten Glaskästchen hingen, teils frei standen, wie eine Anzahl vollständig gedeckelter Bogenstülrähmchen. Von einem sehr eifrigen Imker in Quirnheim war prachtvoller Esparsettenhonig in reichlicher Menge ausgestellt, der von der liebenswürdigen Tochter, gewiß auch eine Imkerin, wie der Nibelungenhort gehütet wurde. Wie immer, hatte auch diesmal wieder Herr Hammann in Haßloch eine reiche Ausstellung von Imkergeräten, Wachs und sehr schönen Kunstwaben, auch die Geräteausstellung von Herrn Becker in Mutterstadt präsentierte sich sehr gut. Von auswärtigen Mitgliedern hatten ausgestellt: Fritz Karl in Mellrichstadt, Husser S. in Hochstetten bei Karlsruhe, Fischer Christ. in Obernburg.

Der neue Wachsschmelzer von Herrn Fischer in Deidesheim wurde allgemein recht günstig beurteilt, auch der Futterapparat von Herrn Karl Müller in Kaiserslautern.

Herr Bahnschlosser Veltes in Ludwigshafen hatte eine recht praktische Rähmchenmaschine ausgestellt.

Lieblich ist es anzusehen, wenn von den Eltern und Großeltern schon den Kleinen ein lebhaftes Interesse für unser bewundernswertes, nützliches Insect eingepflanzt wird, wie wir es bei dem Enkelkind unseres Großmeisters, dem jungen Georg Orth von Großniedesheim sehen, der schon in Frankenthal und Lauterecken ausgestellt hatte und auch in Erpolzheim mit einem Volk vertreten war, das er am 19. (mittags), einem freien Nachmittage der Realschule in Worms, die er besucht, noch einmal gründlich inspiciert hatte. So ist's recht! Was ein Dörnchen werden will, spitzt sich bei Zeiten.

Wir wollten uns gegen Abend die schöne Ausstellung noch einmal ansehen, doch da war schon das Meiste eingepackt. Herr Wernz hatte nämlich in freundlichster Weise sein Fuhrwerk zur Verfügung gestellt, um die Ausstellungsgegenstände an die Bahn zu liefern. Wir sahen nur noch, wie ein Imkerfreund mit sehr zufriedenem Blick zwei Damen den letzten Honiglebkuchen seiner schönen und reichhaltigen Ausstellung verkaufte. Auch Herr Herrgen stand dabei und schmauchte gemütlich sein Pfeifchen, wie einer, der nach des Tages Mühe und Last der wohlverdienten Ruhe genießt. R.

(Fortsetzung folgt.)

Sechs Jahre Imkerthätigkeit mit ihren Freuden und Leiden.

Vortrag von Lehrer Gauch in Gerbach.

(Schluß.)

In meinem Eifer achtete ich wenig auf die Sonne; diese wollte durchaus nicht mehr zum Vorschein kommen, und jetzt gerade fängt es zum Ueberfluß auch noch an zu regnen. Man vergegenwärtige sich meine Situation: Ein freistehender Bienenstock ist auslogiert, in das Gewimmel der Biene fallen die Tröpflein eifrig nieder. Das Volk wird sehr unruhig und stechlustig. Aber dasselbe im Stiche lassen und davonlaufen, deucht mir feige. Darum wieder hinein in den Kasten, koste es was es wolle, und es gelang. Ich hielt aus wie ein Soldat auf seinem Posten. Aber mein Ausharren war nicht ehrenvoll; es war leichtfertig im höchsten Grade; es hätte mir das Leben kosten können. Das ist nicht übertrieben. Ich zählte hernach auf meinen beiden Händen mehr als 100 Bienenstiche. Mit dickgeschwollenen Händen und vor Schmerzen laut jammernd kam ich aus dem Garten gesprungen. Mehrere Tage fieberte ich stark; aber Gott sei Dank, gestorben bin ich nicht daran! Seit diesem Ereignis bin ich von der Bienenfurcht geheilt. Die Stiche schmerzen wohl noch sehr; aber die Ge-

schwulst ist kaum merklich. Meine Natur scheint sich an das Bienengift gewöhnt zu haben, sie ist immun gegen dasselbe geworden. Das sonstige Ergebnis meiner Bienenzucht, war nach meinen Tagebuchaufzeichnungen folgendes:

Einnahme:		Ausgaben:	
2 Schwärme . . .	10 Mk.	2 Wohnungen . . .	20 Mk.
33 Pfund Honig .	33 „	Waben	2 „
		Futter	5 „
Summa:	43 Mk.	Summa:	27 Mk.

Reingewinn 16 Mk.

So vorbereitet in den Anfangsgründen der Bienzucht und bewährt im Kampfe vor dem Feinde, der nur bei ungeschickter Behandlung ein solcher ist, trat ich mit guten Hoffnungen, aber auch mit guten Vorsätzen in das Jahr 1897. Es war mein bestes in meiner 6jährigen Praxis. Ich erntete von 4 Völkern rund 100 Pfund Honig = 100 Mark. Meine Ausgaben beliefen sich für Waben 4 Mark, Futter 4 Mark = 8 Mark, sodaß ich einen Reingewinn von 92 Mark erzielte. Schwärme bekam ich keine.

Hatte ich das Mißliche des Arbeitens an freistehenden Völkern zur Genüge kennen gelernt, so bestand meine erste Thätigkeit in diesem Jahre, sobald die ersten Veilchen sproßten, darin, für einen geschlossenen verdeckten Stand Sorge zu tragen. Aber denke der geneigte Leser dabei nicht an ein nach allen Regeln der Kunst aufgebautes Bienenhaus; das wäre mir zu teuer geworden. Ein guter Schüler muß immer die weißen Ratschläge seiner Lehrer befolgen, und so beherzigte auch ich die Mahnung unseres Altmeisters Sauter, daß nämlich ein Unternehmen desto rentabler werde, je weniger Anlagekapital dasselbe koste. In wörtlicher Befolgung dieses Satzes baute ich mir darum kein Bienenhaus, sondern ein Bienenzelt. Die Rückwand, ein hoher Lattenzaun, stand bereits; sie bedurfte nur der Tapeten. Diese waren bald gefunden: Mehrere alte Säcke mußten dazu dienen. An einer Seite aufgeschnitten, befestigt ich dieselben mit Draht an den Zaun, und die Rückwand des Zeltes war fertig. Zur Herstellung der Vorderwand und des Daches wurden 2 hohe Pfähle in den Boden getrieben und mit einer Stange verbunden; einige Querhölzer, von dieser Stange bis zur Rückwand reichend, vervollständigte das Gerippe des Zeltes. Darüber spannte ich ein altes Wagentuch, das an der Vorderseite von der Längsstange bis auf das Dach der Bienenkasten herniederhing und so nicht blos Dach, sondern auch Vorderwand zugleich bildete. Außerdem hatte es den großen Vorteil, in der Mitte ein Loch zu besitzen, welches den Bienen geradesogut freien und ungehinderten Ausflug gestattet, wie die geöffneten Fenster eines massiven Bienenhauses. Auf eben so einfache Weise wurden die Seitenwände mit Teppichen behangen, freilich nicht mit solchen von weißer und roter Seide, wie uns von dem Vorhang und der Einrichtung des Salomonischen Tempels berichtet wird — nein, ich griff wieder zu meinen Säcken, und als Eingangspforte mußte eine abgetragene Tischdecke dienen, an welcher, um doch des Schmuckes nicht ganz und gar zu entbehren, die 4 Quasten noch sämtlich vorhanden waren. So! Und das Allerheiligste meines Bienentempels war fertig. In einem weiteren Punkte, ich möchte sagen in dem Hauptpunkte, unterschied es sich auch wesentlich von dem Allerheiligsten der Halle Salomos. Während nämlich der Hohepriester dasselbe nur ein einziges mal im Jahre betreten durfte, darf ich zu jederzeit mein Heiligtum aufsuchen und mit der Imkerpfeife auf dem Räucheraltar den Bienen Opfer bringen.

In diesem Bienenzelte arbeite ich nun schon 3 Jahre; selbstverständlich werden Dach und Wände, soweit notwendig, mit Eintritt des Herbstes nach der Einwinterung der Bienen abgetragen, um mit Beginn des Frühlings wieder an Ort und Stelle gesetzt resp. durch neues Material ersetzt zu werden. Die Arbeit in diesem Zelt geht flott vonstatten. Von fremden Bienen werde ich nicht belästigt, von Räubern keine Spur. Das ist gegen früher ein großer Vorteil, und ich habe schon mehr denn ein-

mal ohne Handschuhe und ohne Bienenkappe operiert und dabei den ganzen Stock untersucht, ohne auch nur einen Stich bekommen zu haben. Wenn nur das leidige Rauchen nicht wäre! Ich bediene mich dabei einer gewöhnlichen halblangen Pfeife; eine kurze zu rauchen, will mir nicht recht behagen wegen des Feuers, das mir auf der Zunge brennt. Ueberhaupt will mich bedünken, daß oft zu viel geraucht wird. „Weniger wäre mehr." Namentlich bekommt dasselbe dem Anfänger, sofern er wie ich kein passionierter Raucher, sondern ein Gelegenheits- oder Sonntagsraucher ist, nicht gut. Schmaucht man in aller Gemütsruhe sein Pfeifchen, so mags ohne erhebliches körperliches Unwohlsein abgehen. Das ändert sich aber sofort, wenn man die Pfeife der Bienen wegen in Brand setzt. Da zieht man, ohne es zu wollen, stärker; es muß nachgefüllt werden, und oft schon war mir in solcher Lage das Erbrechen nahe. *) Ich meine also bezüglich des Rauchens: „Maß halten ist gut!" Ueber den Gebrauch sonstiger Rauchapparate kann ich nicht berichten, weil ich sie nicht kenne.

Im Jahre 1898 erhielt ich verhältnismäßig weniger Honig, dafür aber wieder 2 Schwärme, einen Erstschwarm am 21. Juni und einen Nachschwarm am 3. Juli, also beide sehr spät.

Vielleicht ist es dem freundlichen Leser auch interessant zu erfahren, auf welche Weise ich meine Schwärme fasse. Darin bin ich gegen früher auch fortgeschritten. Anfänglich benützte ich zum Fassen ein gewöhnliches Sieb. Die Bienen wurden hineingeschüttelt. Das aber hatte den Nachteil, daß ich die für den betreffenden Schwarm bestimmte Wohnung mit der nötigen Zahl der Rähmchen versehen, zuerst in möglichst unmittelbare Nähe der Anlegestelle bringen mußte. Hatte sich beispielsweise der Schwarm an einem Baum in ziemlicher Höhe angehängt, so mußte ich des öfteren Leiter auf und ab, bis mir die Fassung mit vieler Mühe ganz gelang. Von hier aus mußte ich dann später die Wohnung auf dem für sie bestimmten Standort verbringen. Das war immer keine Kleinigkeit, zumal bei einiger Entfernung.

Von dieser Fassungsmethode bin ich, wie gesagt, abgekommen. Sie war mir zu aufregend und zeitraubend. Heute mache ich die Sache einfacher. Ist ein Schwarm gefallen, so sorge ich zunächst für seine Wohnung, die an dem für sie bestimmten Platze neben den anderen Stöcken aufgestellt wird. Hierauf greife ich zum Wabenbock, der mir gleichzeitig auch als Schwarmfänger dient (er ist deswegen sehr leicht gearbeitet und so eingerichtet, daß er sich bequem in die eigentliche Wohnung einschieben und derselben anpassen läßt.) Das ist das eine, ein gewöhnliches naß gemachtes Düngersäcklein oder sonst ein mit Wasser getränktes Tuch das andere Mittel zum Fang. Sobald nun der Schwarm durch Hineinschütteln in diesem Wabenbocke Aufnahme gefunden hat, überdecke ich ihn mit dem bereit gehaltenen nassen Tuche und lasse ihn eine kleine Weile stehen, bis auch die noch um die Anlegestelle herumsummenden Bienen sich hineingezogen haben. Alsdann trage ich den „Bien" an die Wohnung, schiebe den Bock ein, ziehe das Tuch etwas zurück, (öffne gleichsam die Thüre des Wabenknechtes) und mein Schwarm zieht sich nun von selbst in sein neues Heim. Den Rest kehrt man hinein, um rascher den Stock schließen zu können. Viel Mühe machte mir die Auffindung der Königin; auch heute noch will mir dieselbe selten gelingen. Möglicherweise ist meine Kurzsichtigkeit daran schuld. Aber ich erinnere mich, daß ich schon als Knabe im Auffinden und Suchen von Dingen nicht sonderlich glücklich war. Ging ich beispielsweise mit anderen Knaben hinaus in den jungen Hag, Erdbeeren zu suchen, so war ich ihnen gegenüber meist im Nachteil. Mein dürftiges Sträußlein sah im Gegensatz zu ihren vollen großen Erdbeersträußen recht

*) Wer wird sich so quälen und seine Gesundheit schädigen! Seit 15 Jahren haben wir auf unserem Stande noch keine Pfeife in Brand gesteckt. Wir benützen zur Raucherzeugung ausschließlich faules, trockenes Holz von Weiden, Pappeln, Nußbaum u. s. w., das wie Zunder brennt. Damit man beim Anblasen nicht von Funken belästigt wird und sicher ist, sich die Kleider nicht anzuzünden, steckt man ein zugeschnittenes Stückchen zweckmäßig in eine Hülse von feinmaschigem Siebdraht. Der Rauch von faulem Holz schädigt weder den Imker noch die Bienen und kostet auch nichts. D. R.

bescheiden aus, und oft halfen mir die Kameraden noch zubrechen, um nicht gar zu sehr hinter ihnen zurückzustehen. Ich hatte eben nicht den sicheren geübten Blick, der unter Hecken und Gräslein gerade die halbversteckten saftig-dustigen Früchte rasch aufzufinden vermochte. Genau so ergeht es mir heute mit dem Aufsuchen der Königin. In dem Gewimmel der die Rähmchenseite belagernden Bienen verwirrt sich mein Blick, und hätte ich in dem Vorhandensein von gedeckelter und ungedeckelter Brut, von frisch bestifteten Zellen kein sicheres Zeichen von dem gesunden Zustande eines Bienenstaates, ich müßte gar manchesmal bei den üblichen Frühjahrs- und anderen Revisionen den Stock schließen, ohne die Mutter gesehen zu haben. Aus diesem Grunde habe ich bis jetzt nie den Versuch gemacht, einem Volke eine Königin beizusetzen. Ich war auch nicht dazu genötigt, weil ich in meiner bisherigen Praxis noch nicht über Weisellosigkeit oder Drohnenbrütigkeit zu klagen hatte. Meine Völker fand ich in jedem Frühjahr normal. Im vorigen Jahre wagte ich es aber, einem Volke, das mir seit 2 Jahren auffallend in der Volksstärke gegenüber den übrigen Stöcken zurückgeblieben war, zu einer jungen Mutter zu verhelfen. Da ich mich zu dem rationellen Zuchtstöckchenbetriebe bis dahin nicht aufzuschwingen vermocht hatte, so mußte dieses auf einfachere Weise geschehen. Mein Volk mußte sich seine Königin selbst erbruten. Nachdem ich mich von gesunder offener Brut im Stocke überzeugt hatte, drückte ich die alte Mutter ab und ließ sie im Stocke liegen. Es dauerte indes keine 2 Minuten, als sie auch schon zum Flugloche hinaustransportiert wurde. Nach 10 Tagen untersuchte ich das Volk und fand 7—8 geschlossene Königszellen. Ich schnitt alle bis auf die schönste unter Beihilfe meines Nachbarkollegen in doppeltem Sinne aus, und als ich mich nach Verlauf einer entsprechenden weiteren Frist von dem Erfolge zu überzeugen suchte, fand ich frische Eier. Die Königin war sonach glücklich befruchtet und mein erster derartiger Versuch gelungen. Heute gehört das Volk zu meinen besten.

Damit wäre ich in der Schilderung der Hauptmomente meiner Imkerlaufbahn bis zum Jahre des Heils 1900 gekommen. Möge es auch für uns Imker ein solches werden! Nach den mittelmäßigen Ernten der letzten Jahre ist es uns zu gönnen. Ich kann jedoch meine Ausführungen nicht schließen, ohne mit wenigen Worten noch der letzten Ein- und Ueberwinterung unserer Bienenvölker, sowie der Frühjahrsrevision derselben und ihres Befundes gedacht zu haben.

Es ist bekannt, daß das Jahr 1899 weder ein Schwarm- noch ein Honigjahr gewesen ist. Dessenungeachtet fiel es im ganzen besser aus, als man zu Anfang hoffen durfte. Die Völker konnten genügenden Winterbedarf eintragen und überdies noch eine, wenn auch sehr mittelmäßige Honigernte ihren rechtmäßigen Herren abwerfen. Nach meinem Tagebuch betrug diese in meinem Fall durchschnittlich 10 Pfd. pro Stock.

Vom herrlichsten Wetter gewisser Oktober- und Novembertage begünstigt, konnte der Imker in aller Ruhe seine Völker einwintern. Seine Arbeiten brauchte er nicht zu überstürzen; von keinem plötzlichen Witterungsumschlag wurden sie gestört oder gar unterbrochen. Die Bienen waren allgemach schlafen gegangen. Im Dezember, wenn ich nicht irre, war es der zweitletzte dieses Monats, lockte nach einem ziemlich bedeutenden Sturme in der vorhergegangenen Nacht, der für diese Zeit warme Strahl der Sonne die Bienen zu einem ausgiebigen Reinigungsausflug. Am Mittage dieses Tages konnte ich dem Drange nicht widerstehen, einen orientierenden Blick in das Innere der Bienenbehausungen zu thun. Was ich da sah, that dem Imkerherzen aufrichtig weh. Sämmtliche Völker hatten viele tote Bienen. Ich schrieb den Verlust auf Rechnung der nach verhältnismäßig warmen Tagen plötzlich eingetretenen empfindlichen Kälte, von der ich annehme, daß sie die Bienen überfiel, als diese sich möglicherweise noch nicht ganz zusammengezogen hatten. Ich reinigte die Stöcke und schloß sie wieder. In den schönen Tagen des Februar oder März nahm ich meine eigentliche Frühjahrsrevision vor. Ich konnte mich dabei von dem gesunden Zustande aller Völker überzeugen. Frische Brut war zahlreich eingeschlagen; doch waren neuer-

dings viele Bienen mit Tod abgegangen, und was ich insbesondere in dieser Hinsicht in einem Stocke sah, war geeignet, mich wieder um eine Erfahrung reicher zu machen. Hatte ich früher darüber gelacht, wenn über Mäuse im Bienenstande geklagt wurde, (bei massiven Holzkästen hielt ich ein Eindringen von Mäusen für undenkbar), so mußte ich mich leider überzeugen, daß durch das weite Fluchloch besagten Stockes in der That eine Maus ihren Einzug gehalten und an Honig, Waben und Bienen eine wirkliche Verwüstung angerichtet hatte. Ich verkleinerte, leider zu spät, das Flugloch und fütterte das zusammengeschmolzene Volk mit Honig und Zuckerlösung reichlich auf, so daß es rasch an Volksstärke zunahm. Als dann wieder kältere Tage einfielen, hörte ich bei diesem Volke mit der Fütterung kleiner Gaben nicht auf, und ich darf wohl sagen, daß unter meinen 6 Stöcken gerade das von der Maus heimgesuchte Volk mein bestes ist.

Ich bin zu Ende. Unseren Bienen ist es bis heute mit einer Ausnahme von 3 Tagen vergönnt gewesen, die reichliche Blütenpracht unserer Obstbäume ziemlich ausgiebig zu benützen. Wir können darum auch eine reichliche Zufuhr von Honig in unsere Stöcke konstatieren. Möge es so weiter gehen, damit das Jahr 1900 auch wieder einmal, wie ich schon sagte, für uns Imker ein Jahr des Heils werde! (Leider wurde dieser Wunsch der Imker nicht erfüllt. D. R.)

Der Wabenbau.

Von J. Felhammer, Spesbach.

(Fortsetzung.)

Meine Erfahrungen über die Benützung von Wabenträgern sind keine günstigen. Von oben her bauen die Bienen meist recht gute Waben. Gegen das untere Ende aber verziehen die Bienen die Waben meist nach einer Seite und bauen an die Kastenwände an. Dies besonders gern in Mehrbeuten, wo sich die Bienen der erwärmten Scheidewand des Kastens lieber anvertrauen, als der Abschlußwand eines Mehrbeuters. Im Anfange wird man die angebauten Waben mit einem scharfen Messer öfters von den Kastenwänden losschneiden müssen, bis sich der Rand festigt und verdickt, worauf die Bienen von dem Bestreben abkommen, die Waben an den Kastenwänden befestigen zu wollen. Die Imkerkollegen werden daraus ersehen, daß die Wabe am Wabenträger kein Idealzustand ist. Diesen bringt vielmehr erst die Rähmchenwabe.

Durch die Rähmchenwabe ist der Bienenstock einem Buch vergleichbar geworden. Man kann beliebig Blätter aufschlagen, darauf lesen und nachsehen, den Zustand der Waben prüfen und Schlüsse daraus folgern auf Weiselrichtigkeit, Weiselunrichtigkeit, Drohnenbrut, Faulbrut, Ruhrkrankheit, Einwinterungsfähigkeit u. s. w. Die Brutvermehrung kann nach Bedürfnis und Umständen reguliert werden und darauf Schwarm- oder Honigvermehrung erstrebt werden. Zur Volksvermehrung gibt man ausgebaute Rähmchen zwischen die belagerten Waben eines Volkes und zwar im Zeitraum von 8 Tagen immer nur eine im zeitigen Frühjahre, im Mai meist zwei. Die einzustellenden Waben sind auf ihre Tauglichkeit zu prüfen, etwa vorhandene Wabenbuckel ebene man vorher, denn sonst könnten leicht zu enge Gassen entstehen, was die Bienen sehr rasch verleiten würde, die so entstandene Enge ganz zu verbauen und die Waben zusammenzuhängen, wodurch der Raum zum Honig- oder Brutansatz meist ganz unbrauchbar wird.

Der große Wert der Waben in Mobilrähmchen besteht ferner noch darin, daß sich solche Waben ferner noch zum Füttern verwenden lassen, indem man im Frühjahre zur Reizfütterung in die hintersten Waben Zuckerwasser eingießen kann, das von den Bienen dann begierig geholt wird. Eine Vernichtung der Waben ist ausgeschlossen, wenn man die so gefüllten Waben nahe genug an den Bienensitz hinhängt und wenn die Zuckerlösung stark genug ist, daß sie nicht durch die Wärme im Bienenstocke vor dem Entleeren der Bienen in Gährung übergeht.

Der größte Wert der Mobilwaben liegt aber darin, daß sie immer wieder verwendet werden können, wenn man sie bei Außerdienststellung zweckmäßig aufbewahrt und in Sicherheit bringt vor den Wachsmotten. Die Waben von Stabilstöcken sind meist nach der Entleerung des Honigs nicht weiter mehr zu verwenden. In seltenen Fällen bleiben Waben aus Stabilstöcken nach dem Schleudern noch in so gutem Zustande, daß man Teile davon ausschneiden kann, um sie in Rähmchen einzufügen und sie dann den Bienen zum Befestigen einzuhängen. Die Ersparnis an Zeit und Geld, die hierin der Bienenzüchter mit Mobilbau gegenüber Stabilbau macht, tritt klar zu Tage. Doch wird auch dieser in die Lage kommen, einmal Stabilbau in Rähmchen einbauen zu lassen, wenn er sich einmal einen Krainer Originallagerstock schicken läßt zur Vermehrung seiner Bienenvölker. Die Waben sind aber in solchen Originallagerstöcken ebenfalls nicht alle zum Einbauen in Rähmchen geeignet, weil die Bienen die Waben in Lagerstöcken ähnlich verziehen und krümmen wie in Bienenkörben.

Selbst die Drohnenwabe wird in Rähmchen wertvoll für den Imker. Er bewahrt sie ebenso sorgfältig auf, wie die Arbeitsbienenwaben. Kann er sie doch zur Zeit der Honigernte äußerst notwendig gebrauchen zum Einstellen in den Honigraum. Die Drohnenwabe ist leichter zu schleudern wegen der größeren Zellen und hält mehr Honig als Brutwaben. Daraus, daß man die Drohnenwabe gut benützen kann, wolle man nun nicht folgern, daß man solche ohne Not bauen lassen soll. Vielmehr soll der Drohnenwabenbau gründlich hintangehalten werden; denn dem achtsamsten Bienenzüchter werden noch halbe oder fast ganze Drohnenwaben im Laufe der Jahre von Schwarmvölkern genug erstellt werden. Nach der Honigernte werden die Waben im Honigraum letztmals geschleudert und dem Volke nochmals zur Reinigung eingehängt, worauf sie ganz entfernt werden, um in den mottensicheren Kasten oder Schrank zu wandern. Im September und Oktober ziehen sich die Völker immer mehr nach vorne in das Brutnest zurück, da sie durch Verluste an Volk immer kleiner werden. Die hinteren Waben werden nun ebenfalls leer von Bienen und auch meist von Honig. Diese leeren Waben entfernt man soweit als notwendig aus dem Kasten und bewahrt sie gleichfalls recht mottensicher auf fürs nächste Frühjahr.

Die in einem Stocke überzähligen Mobilwaben können leicht in anderen Stöcken verwendet werden, sofern man Bienenkästen mit einheitlichem Maße hat. Das Hauptbestreben eines Bienenzüchters muß darauf hinausgehen, für jedes Volk eine bestimmte Anzahl Waben zu besitzen. Ist die Sollziffer an Waben vorhanden, d. i. für ein gutes Volk 24 Normalwaben, so kann der Bienenzüchter den Wabenbau solange sistiren, bis durch ausgestoßenen Bau sich die Notwendigkeit eines Ersatzes ergiebt; denn jede zuviel gebaute Wabe ist ein großer Verlust an Honig und an Geld. Ein Pfund Wachs wertet sich auf 1 Mk. 50 Pf., wozu mindestens 10 Pfund Honig nötig sind, die gegen 10 Mk. in die Kasse des Imkers bringen können.

Durch die Mobilwabe läßt sich ein Bienenvolk leicht einfüttern für den Winter, indem man eine Wabe am Bienensitze in eine andere Etage verhängt und an den so entstandenen leeren Platz den zwei Rähmchen starken Futterkasten einhängt. Ein gewissenhafter oder ängstlicher Bienenzüchter kann den Vorrat der Bienen für den Winter in Mobilwaben taxieren oder wiegen und sich so genau vergewissern, ob er die Völker auch mit genügender Zehrung für den Winter versehen habe. Beim Wiegen verfahre man wie folgt: Man wiegt zunächst eine gute leere Wabe, multipliziert deren Gewicht mit der Anzahl Waben im Stocke. Dieses Gewicht ist nun von dem Gewichte der belagerten und mit Honig gefüllten Waben des Stockes abzuziehen, ferner ein angenommenes Gewicht von 5 Pfund für das Bienenvolk. So ist ungefähr der vorhandene Honig und Blumenstaub ermittelbar am besten Ende September oder anfangs Oktober an einem schönen Herbsttage, am besten noch so frühzeitig, daß die mit zuwenig Vorrat versehenen Völker noch rechtzeitig aufgefüttert werden können. Erfahrene Bienenzüchter vermögen den Hauptvorrat ziemlich genau zu taxieren und brauchen nicht so umständlich zu verfahren. (Fortsetzung folgt.)

Die 45. Wanderversammlung

der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in Klagenfurt.

(Nachdruck des Berichtes nur mit besonderer Genehmigung des Berichterstatters, Pfarrer Graebener in Leibenstadt in Baden, gestattet.)

2. Teil: Verhandlungsbericht.

Erster Vortrag von Dr. Dzierzon über: „Der große Fortschritt, welchen die Bienenzucht in Theorie und Praxis seit Begründung der Wanderversammlungen bis heute erreicht hat."

Hochgeehrte Versammelte! Sie haben sich, verehrte Damen und Herren, so zahlreich versammelt auf die liebenswürdige Einladung der Herren, die das Fest vorbereitet haben. Ich glaube aber, es wären noch mehr erschienen, wenn die Herren nicht einen Umstand vergessen hätten zu erwähnen, daß wir nämlich nicht eine gewöhnliche Wanderversammlung halten, sondern daß wir ein Jubiläum feiern. Es ist dieses Jahr das fünfzigste seit Begründung des großen Wandervereins der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte. Es ist sehr zweifelhaft, ob ich diesen weiten Weg scheuend selbst gekommen wäre, wenn nicht eben diese 45. Versammlung zugleich eine Jubelversammlung wäre, indem wir dieses Jahr auf die vor 50 Jahren erfolgte Begründung der Wanderversammlungen zurückblicken können. Diese Versammlungen haben sehr viel zur Hebung und Ausbreitung der Bienenzucht beigetragen. Es haben früher auch Männer mancherlei wichtige Erfindungen gemacht, sie sind aber meist mit ihnen zu Grab gegangen, da es an einem Organ fehlte, um solche Erfindungen zum Gemeingut aller zu machen. Mir selbst war schon manches zu entdecken gelungen, ehe diese Versammlung begründet worden ist. Ich hatte den beweglichen Bau im Bienenstock schon eingerichtet, wohl 10 Jahre vor Begründung der Wanderversammlungen. Ich hatte den wichtigsten Satz in der Theorie der Bienenzucht bereits aufgestellt, daß bei den Bienen eine wirkliche Parthenogenesis statt finde, daß die Eier, aus welchen die Drohnen entstehen, unbefruchtet sind, also bei den Bienen, wie auch von Siebold anerkannte, Wesen aus unbefruchteten Eiern entstehen. Meine Entdeckung wäre längst der Vergessenheit anheimgefallen, wenn nicht die Wanderversammlungen gegründet worden wären.

Ich selbst begehe eigentlich auch ein Jubelfest, indem ich auf die 40. Teilnahme an der Wanderversammlung zurückblicken kann. Ich habe mancherlei Ehrungen und Auszeichnungen erhalten infolge dessen, was mir zu entdecken und zu erfinden vergönnt war. Schon bei der ersten Wanderversammlung, der konstituierenden in Arnstadt, wurde mir die Ehre zuteil, der größte Bienenwirt Deutschlands genannt zu werden, was allerdings eine Uebertreibung war. Es hat nämlich ein gewisser Adjunkt Frank die hervorragendsten Teilnehmer in einem Gedicht besungen mit der Ueberschrift: Blitzbilder der Arnstadter Versammlung. Wie ein Homer die Helden vor Troja besang, so hat es dieser Herr unternommen, die Helden der Bienenzucht zu besingen und dabei hat er mich besonders erwähnt mit den Worten: der größte Bienenmeister. Das war eine Uebertreibung, die man einem Dichter zugute halten muß. In einem Punkt mochte er vielleicht recht haben. Damals hatte ich, obschon ich erst seit 15 Jahren einen eigenen Bienenstand besaß, die meisten Bienenvölker von denen, die da waren. Es war das die Folge der zweckmäßigen Einrichtung und der Kenntnis der Natur der Biene. Denn um glücklich zu sein in der Behandlung der Biene, um mit Nutzen imkern zu können, ist es notwendig, die Natur der Biene genau zu kennen, zu wissen, wie sie sich vermehren und wie ihre Verfassung beschaffen ist. Mir war es freilich von Jugend auf gelungen, die Natur der Biene ziemlich genau kennen zu lernen. Das zeigte sich schon in der schnellen Vermehrung. Im Jahre 1835 hatte ich 10 Völker und zur Zeit der Arnstadter Versammlung zwischen 300 und 400 Stöcke. Besonders behülflich war mir dabei die Beweglichkeit des Baues, die künstliche Vermehrung war so eine Leichtigkeit. Man hat damals schon gelernt, Ableger zu machen, die Bienen haben aus gewöhnlichen Arbeiterlarven sich Königinnen erzogen. So lange der bewegliche Bau nicht erfunden war, war dies gar schwierig, die künstliche Vermehrung wurde bald verpönt und die natürliche vorgezogen. Ganz anders, nachdem der bewegliche Bau erfunden war, da man nun selbst den Bienen den Bau zusammensetzte. Wenn die Bienen bauen sollen, so errichten sie solange keine Königin da ist, nur Drohnenbau, den man wieder wegschneiden muß, wenn keine Nachteile entstehen sollen. Früher war der Bienenstock wie ein Buch, verschlossen mit 7 Siegeln. Nachdem der bewegliche Bau erfunden war, war jeder Stock wie ein bewegliches Buch mit Blättern. Da war es möglich, die Natur der Biene gründlich zu erforschen und diese ist eine gar wunderbare. Nirgends sehen wir so viele Wunder aufgehäuft, als im Bienenstock. Es ist ein unbegreifliches Wunder, daß die eine Königin, welche die Eier zu allen Bienen im Stock legt, die Fähigkeit hat, das Geschlecht des Eies der Zelle anzupassen. Wie ihnen bekannt ist, hat ein Neuerer in der letzten Zeit eine andere Theorie aufgestellt. Er konnte es nicht begreifen, wie die Königin das leisten konnte. Er hatte keine Ahnung von dem Unterschied zwischen menschlicher Vernunft und thierischem Instinkt. Man zählte die Wissenschaften auf, die die Königin haben müßte. Aber was die Bienen leisten, das ist nicht erlernt, das ist angeboren. Es liegt in ihrer Natur, so zu handeln. Wenn die Königin entweder durch Tod abgegangen ist oder weggenommen wurde, so erziehen sie eine andere. Sie erwählen eine Zelle, in der eine kleine Larve liegt, aus der sonst eine Biene erzogen worden wäre, erweitern die die Zelle, versehen die Larve mit kräftigerem und mehr Futter und es entsteht eine Königin. Haben die Bienen das erlernen können, etwa von ihren Eltern oder Geschwistern? Nein. Gewöhnlich legt

die Königin 3—4 Jahre. Da existiert doch im Stocke keine Biene mehr, die das erlebt oder gesehen hätte, wie es gemacht wird, damit eine Königin entsteht. Es ist eben rein angeboren, nicht erlernt. Das beachtete nun der bekannte Neuerer nicht, er ist der Ansicht, daß auch die Bienen alles das, was sie leisten, erlernen müßten. Es ist rein der Instinkt, der ist eben ein wahrer Verstand, aber ein Verstand, der nicht nach Beobachtungen ausgebildet oder erworben wurde, sondern ein Verstand, der angeboren ist. Sie wissen, was für Kämpfe es gesetzt hat, mancherlei Verwirrung wurde angerichtet, selbst Wanderlehrer haben erklärt, daß sie in ihren Vorträgen nicht mehr die alte Lehre, sondern die von dem Neuerer aufgestellten lehren würden. Es hat aber diese Neuerung keinen Bestand gehabt, das Organ, welches der Neuerer redigierte, ist eingegangen und die Theorie zu Grabe getragen worden. Es ist, als sei es von der Vorsehung so geordnet worden, daß ich, nachdem die ganze gebildete Imkerschaft meine Theorie angenommen hatte, auch noch den Zeitpunkt erlebte, wo der letzte Angriff auf sie gemacht wurde. Die neue Theorie ist unbegründet und gar nicht wert, widerlegt zu werden. Ein Dr. und Professor der Zoologie aus Wien hat ein hartes aber wohl begründetes Urteil gefällt: sie sei ein wahres Attentat gegen die Wissenschaft. Und was hat wohl am meisten dazu beigetragen, daß diese letzten Angriffe so siegreich abgeschlagen worden sind? Die Wanderversammlungen, auf denen die Teilnehmer gegenseitig ihre Ansichten mitteilen konnten. Nirgends wird die Wahrheit schneller entschieden, als wo Rede und Gegenrede auf einander folgen. Die Wanderversammlungen haben das Meiste dazu beigetragen, daß das, was andere entdecken, was sie erfinden, alsbald allgemein verbreitet worden ist, das Eigentum der ganzen gebildeten Imkerwelt wurde. So hat bekanntlich die auffallend gefärbte italienische Biene sehr viel zur Aufklärung in der Theorie der Bienenzucht beigetragen. Es herrschte lange der Irrtum, daß die Königin nicht die Mutter aller Bienen, sondern nur der Arbeitsbienen sei und daß die Eier zu den Drohnen von andern Müttern, die unter den Arbeitern gesucht wurden, herrührten. Selbst der berühmte Berlepsch hing immer noch an der Ansicht, daß die Eier zu den Drohnen von den Arbeitsbienen gelegt würden aus dem Grunde, weil in weisellosen Stöcken Drohnenbrut entsteht. In abnormem Zustand geschieht es, daß auch die Arbeitsbienen Eier legen, in normalem Zustand dagegen legt die Königin alle Eier. Berlepsch hätte wohl noch länger an der alten Ansicht festgehalten, wenn ich ihm nicht zwei italienische Königinnen geschickt hätte. Er setzte diese den Stöcken zu und bemerkte, daß sowohl die Drohnen wie die Arbeitsbienen mit der gelben Farbe aus der Zelle kamen. Dann aber zweifelte er nicht mehr an meiner Theorie. Und auch das, daß es mir überhaupt gelang, einen Stock italienische Bienen zu erhalten, das verdanke ich der Wanderversammlung. Vielleicht würde ich selbst jetzt noch nicht diese Kenntnis besitzen, daß es so auffallend gefärbte Bienen giebt. Daß ich einen Stock aus Italien erhielt, das verdanke ich den Herren, welche auf die 4. Wanderversammlung in Wien vorbereiteten. Die Herren hatten von dem beweglichen Bau vernommen und ersuchten mich, ihnen Stöcke mit diesem Mobilbau zu senden. Ich that dieses und als sie dann fragten, was sie dafür schuldig seien, erbat ich mir einen italienischen Stock, nannte ihnen eine Bezugsquelle und sie gingen auf meinen Vorschlag ein. Sie bestellten zwei Stöcke, die gut ankamen, am 13. Februar stand einer davon auf meinem Stand. Als ich der Bienen ansichtig wurde, war ich im höchsten Grade erfreut und die Bienenzucht wurde doppelt interessant, weil so viele Aufklärungen über dunkele Punkte hier zu erhalten waren. Es wurde festgestellt, daß die Königin und die Drohnen sehr weite Ausflüge machen, die gelben Bienen erschienen in einer Entfernung von mehr als einer Meile. Wenn auch Königin und Drohnen auf dem halben Weg zusammen kommen konnten, so ist doch sicher, daß Drohnen und Königinnen sehr große Ausflüge machen müssen, wenigstens bis zu eine halbe Meile. Es ist dadurch festgestellt worden, daß die Begattung nur einmal für das Leben stattfindet, denn zeigt sich echte Nachkommenschaft, reine Italiener, so hielt sich diese für das ganze Leben. Würde die Königin wiederholt befruchtet, so könnte die Nachkommenschaft nicht so konstant aushalten. Namentlich gab die italienische Biene Aufschluß über das Alter der Biene. Man hatte bisher mannigfache Vorstellungen. Selbst der große Bienenmeister Ehrenfels schrieb den Bienen eine solche Lebensdauer zu wie den Königinnen. Da diese 4 bis 5 Jahre alt werden können, mußten auch die Arbeiter ein solches Alter erreichen können. Er hat sich gewaltig geirrt. Wenn die Biene arbeitet, überlebt sie selten 6 Wochen. In der Winterruhe kann sie wohl an neun Monate alt werden, weil sie ihre Flügel nicht gebraucht. Und auch über andere Punkte gab die italienische Biene richtigen Aufschluß, namentlich über die Richtigkeit der Parthenogenesis, daß die Drohneneier der Befruchtung nicht bedürfen. Es wird von dem Irrlehrer mir vorgeworfen, daß ich diese Ansicht erst später aufgestellt habe. Das ist nicht der Fall. Ich habe diese neue Theorie schon 10 Jahre und mehr vorher aufgestellt. Sie ist auch von Siebold als richtig anerkannt worden. Ich habe, als ich die italienische Biene erhielt, mir schon gesagt, sie wird es beweisen. Ist meine Theorie richtig, so muß eine deutsche Königin nur deutsche Drohnen erzeugen und ebenso eine italienische Königin nur italienische Drohnen. Das hat sich genau bestätigt. Es haben nun Franzosen behauptet, daß es nicht der Fall sei. Es ist allerdings richtig, daß, wenn z. B. eine deutsche Königin von einer italienischen Drohne befruchtet wurde, die Königin auch Drohnen erzeugt, welche einen kleinen Anflug von italienischer Färbung haben. Das hat einen anderen Grund. Die Züchter reiner Rassen von Hunden und Pferden haben gar merkwürdige Erfahrungen gemacht. Wenn ein Weibchen von einem Männchen anderer Rasse belegt wurde, so wurde es damit auch für später zur Nachzucht reiner Rasse unfähig, das Blut ist nicht mehr rein.

Es ließe sich noch vieles anführen, was durch die italienische Biene zur Klärung kam. Indessen will ich die verehrten Zuhörer nicht ermüden und mich auf das Gesagte beschränken. So viel

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.

Anzeigen: Die zweigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.; bei 3- bis incl. 5maliger Wiederholung 10%, bei 6- bis incl. 9maliger 20% und bei 10- bis incl. 12maliger Wiederholung 30% Rabatt.

Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 11. **1. November 1900.** 41. Jahrgang.

Bericht

über die

43. Hauptversammlung Pfälzer Bienenzüchter in Erpolzheim am 20. September 1900.

(Von Lehrer Carl Schenkel in Oggersheim.)

Lokal: Gasthaus „Zum Schwanen." Beginn der Versammlung: 10¼ Uhr. 1. Vorstand, Herr Pfarrer Lischer-Barbelroth: „Willkommen, Ihr lieben Vereinsgenossen, und willkommen, Ihr werten Gäste! Ich eröffne unsere 43. Hauptversammlung mit dem Wunsche, daß sie sich würdig anreihen möge an die bisher so schön verlaufenen, daß wir hier in Erpolzheim gedeihliche Verhandlungen haben möchten und daß Erpolzheim uns recht lange im Gedächtnis bleiben möge. Ich erteile dem Vorstande des Zweigvereins Erpolzheim, Herrn Hubach, das Wort."

Herr Hubach-Erpolzheim: „Hochgeehrte Festversammlung! Im Namen unseres Zweigvereins Erpolzheim heiße ich Sie herzlich willkommen. Wir freuen uns, daß Sie unserer Einladung so zahlreich gefolgt sind und danken Ihnen bestens für den Besuch. Wir wünschen, daß unsere Ausstellung und die heutigen Verhandlungen der edlen Bienenzucht zum Nutzen und Segen gereichen und hoffen, daß Ihnen der heutige Tag in angenehmer Erinnerung bleiben möge. Das walte Gott." (Beifall).

1. Vorstand: „Ich erteile nun das Wort dem Herrn Lehrer Freyburger von Erpolzheim, der im Namen des Herrn Bürgermeisters uns begrüßen will."

Herr Lehrer Freyburger-Erpolzheim: „Werte Festgäste! Im Auftrage der Gemeindeverwaltung heiße ich Sie hier alle herzlichst willkommen und wünsche

Ihren Verhandlungen einen erfolgreichen Verlauf. Es war für uns gewissermaßen eine Unternehmung, die 43. Hauptversammlung in unserer kleinen Gemeinde zu Gast zu bitten. Allein die Gastfreundschaft und die Opferwilligkeit unserer Einwohner haben es ermöglicht, Ihnen einen warmen, herzlichen Empfang und einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Ich darf daher wohl der bescheidenen Bitte Ausdruck geben: Sie mögen der Gemeinde Erpolzheim ein gutes Andenken bewahren. (Bravo).

1. Vorstand: „Ich danke den beiden Herren, dem Vorstande des Zweigvereins Erpolzheim, Herrn Hubach und dem Herrn Lehrer Freyburger, der im Namen der Gemeinde Erpolzheim uns herzlich begrüßt hat, bestens. Herr Bezirksamtmann Junker von Neustadt bedauert, dienstlich verhindert zu sein, so daß er unserer heutigen Hauptversammlung nicht beiwohnen könne. Meine Herren! Auch ich begrüße Sie herzlich und schließe mich dem, was Herr Lehrer Freyburger in seiner Begrüßung gesagt hat, an. Wir hatten gestern schon das Gefühl, daß wir in Erpolzheim zwei schöne und frohe Tage verleben werden. Als wir eintraten in den Ort und diesen in festlichem Schmucke mit Fahnen und mit Kränzen sahen, da hatten wir alle das Gefühl, hier ist gut sein. Die Erpolzheimer haben uns herzlich empfangen. Der Imker freut sich, wenn ihm ein Hauptschwarm fällt. Da wird die Trommel gerührt und da steckt man nach alter Weise schöne Blumen aus dem Garten an das Flugloch. So freuen wir uns, wenn sich heute in Erpolzheim ein zahlreicher, mächtiger Schwarm angelegt hat. Mit Freuden sahen wir ihn gestern Abend und heute früh einziehen durch das Flugloch unten beim Schwanenwirt. Die Erpolzheimer wissen auch, was sich für einen Schwarm gebührt. Sie haben sich nicht verlassen auf den Reisevorrat, sondern sie haben uns auch gleich die Schwarmfütterung bereitet, gestern Abend schon und heute früh. Die Erpolzheimer wissen, was sich gebührt einem Bienen- und einem Imkerschwarme. Wie wir über den Schmuck des Dorfes erfreut sind, so besonders auch über die schöne Ausstellung. Wer diese besichtigt hat, war gewiß überrascht. Wir sind auf einem Dorfe und auf einem Dorfe wird vielleicht weniger die Gelegenheit gegeben sein, daß man auch bei der Ausstellung gelegentlich Geschäfte macht. Aber die Ausstellung hier in Erpolzheim ist so schön und so würdig, wie je eine gewesen ist. Reichhaltig und schön arrangiert, so präsentiert sie sich gefällig dem Auge des Imkers und jedes Laien. Den Herrn, die an der Ausstellung und an ihrer Gestaltung sich beteiligt haben, besonders den Herren vom Zweigverein Erpolzheim und auch unserem Kommissär, Herrn Herrgen, glaube ich, sind wir herzlichen Dank schuldig, daß sie uns die Ausstellung so schön vor die Augen gestellt haben. Meine Herren! Für unsere heutige Versammlung hat sich Herr Inspektor Stichter, der 2. Vorstand unseres Vereins, entschuldigt. Er bedauert, heute nicht anwesend sein zu können, wie er es nach alter, lieber Gewohnheit gerne gewesen wäre. Er ist durch ein Familienfest verhindert; wenn ich nicht irre, ist es das 25 jährige Ehejubiläum. Meine Herren und Damen! Wir können es nachfühlen, was es bedeutet, 25 Jahre miteinander durchs Leben gegangen zu sein, Hand in Hand, Herz an Herz. Wir begreifen es, daß Herr Stichter heute nicht in der Stimmung sein kann, hier unserer Versammlung beizuwohnen. Wir begreifen es, daß er sich daheim in seiner Familie und im Kreise der Seinen heute am rechten Ort wissen muß. Wir fühlen es nach, was es bedeutet. Darum meine ich, es wäre heute auch am Platze, wenn die Hauptversammlung ihren verehrten 2. Vorstand grüßt, wenn sie demselben in einem Telegramme unsere herzlichen Glückwünsche übermittelt. Ich bitte um Ihre Zustimmung, daß wir an Herrn Inspektor Stichter, der um den Bestand und die Entwickelung unseres Vereins große Verdienste hat, das folgende Telegramm abschicken:

„Dem treuen und eifrigen Förderer des Pfälzer Bienenzuchtvereins sendet zum frohen Familienfeste herzliche Grüße mit dem Wunsche, daß dem glücklichen Ehepaare noch lange Jahre des Glücks vergönnt sein mögen die Imkerversammlung zu Erpolzheim." (Lebhafte Zustimmung.)

Meine Herren! Das Bienenjahr 1900, wie manche sagen, das erste des neuen Jahrhunderts, wie andere meinen, das letzte des alten, ist so mannigfaltig in seinen Ergebnissen da und dort gewesen wie kaum eins seiner Brüder zuvor. Ich erhielt Berichte über ein ausgezeichnetes Jahr. Da heißt es: „Wenn alle Jahre so wären, wie das diesjährige, so würde ich mir Reichtümer sammeln können durch die Bienenzucht." Von andern Orten wurde mir berichtet: „Es war ein schlechtes Jahr, wie kaum noch eins gewesen ist." Die Benotung für das Bienenjahr 1900 durchläuft die ganze Skala von sehr gut bis sehr schlecht. Leider muß ich gestehen, daß ich den Eindruck bekommen habe, daß die geringe Benotung von sehr schlecht bis mittelmäßig überwiege. Trotzdem sind die Imker Leute, die sich nicht vom Erfolge beherrschen lassen. Wir Imker sind Leute, die sich treu bleiben, die wissen, wer treue Arbeit thut, wird doch gewinnen. Wir leben in der Hoffnung, das neue Jahrhundert, das nun begonnen hat, wird uns gewiß auch Honig bringen. (Bravo).

Meine Herren! Wenn ich über den Stand des Vereins berichten soll, so kann ich bei diesem Passus einen frohen Ton anschlagen. Wir dürfen zwar nicht erwarten, daß unser Verein nach seinen äußern Kennzeichen in Hinsicht auf die Zahl der Mitglieder auf einmal sprungweise in die Höhe steige. Das Kennzeichen des Vereins ist allenthalben, daß die Entwickelung stetig und schrittweise voranschreitet. Das können wir von dem Pfälzer Bienenzüchterverein auch in diesem Jahre wieder sagen, er ist nicht rückwärts gegangen, sondern wir schreiten voran. Die Zahl der Mitglieder beträgt etwa 2600. Wenn in der Jahresrechnung eine geringere Summe für die eingelaufenen Beiträge steht, so ist darüber gestern Abend Aufschluß gegeben worden. Wir schreiten vorwärts. Auch außerhalb unseres Vereins, über die Grenzen der Pfalz hinaus hat unser Verein einen guten Namen. Wenn für diese Anerkennung ein Grund gefunden werden kann, so liegt er im Vereinsorgan. Meine Herren! Wir können uns über unser Vereinsorgan freuen und auf dasselbe stolz sein. Nicht daß es sich jetzt im neuen Gewande mit schönem blauen Kleide uns präsentiert. Dieses Gewand ist nur ein dem Inhalte entsprechendes geworden. Der Inhalt unseres Vereinsorgans ist es, was uns besondere Freude macht. Artikeln aus unserer Bienenzeitung begegnen wir in allen Bienenzeitungen Deutschlands und des Auslandes, und manch ein guter Artikel hat die Runde gemacht durch die gesamte Imkerpresse. Meine Herren! Dafür, daß unser Vereinsorgan auf der Höhe der Zeit steht, daß es sich sehen lassen kann, dafür sind wir Dank schuldig unserm verehrten Redakteur, den uns Gott noch recht lange erhalten möge.*) Die Zweigvereine, meine Herren, in die sich der Verein gliedert, und auf denen das Gedeihen des Vereins beruht, sind allenthalben eifrig an der Arbeit. Auch viele junge Vereine entstehen, und wir hoffen, daß dieselben ganz besondern Eifer zeigen. Ich kenne Vereine, von denen ich weiß, daß Leben darin herrscht, eifriges Leben. An dem Vorstande liegt es, an denen, die berufen sind, die Vereine zu leiten. Wenn zwei oder drei Männer da sind, die zu begeistern wissen, dann kann es nicht anders sein als daß die Zweigvereine gedeihen. Ich bitte die Herren Vorstände, lassen Sie sich nicht durch etwaige augenblickliche Mißerfolge abbringen vom Vereinsziel.

Zurückschauend auf das vergangene Jahr muß ich noch einen Namen nennen und das ist der Name Schenkenberger. Wer kennt ihn nicht! Wer weiß nicht, was mit dem Namen Schenkenberger verbunden ist! In Pirmasens haben wir ihn noch gesehen, seine drei Söhne im besten Mannesalter stehend um ihn, den Alten noch in der Frische der Jugend. Bald darauf ist er geschieden, von den Seinen herzlich betrauert, auch betrauert von uns, von den Imkern der Pfalz. Es ist schon ein Nachruf für Schenkenberger in der Bienenzeitung erschienen. Wenn dieser Nachruf

*) Diese Anerkennung unseres ersten Vorstandes freut uns von Herzen. Unser Wissen und Können bleibt aber immer nur Stückwerk; denn „in's Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist." D. Red.

gesagt hat, sein Andenken wird in unserm Verein in Segen bleiben, so bin ich gewiß, daß Sie alle mit mir übereinstimmen in dem Urteil: Sein Andenken bleibt im Segen. (Bravo).

Meine Herren! Erpolzheim hat uns freundlich empfangen. Wir sahen den Schmuck durch das Dorf vom Bahnhof bis hierher. Ich erachte es deshalb als eine Ehrenpflicht der Dankbarkeit, daß wir Erpolzheim es beweisen, daß wir den freundlichen Schmuck zu würdigen wissen. Auch hier vom „Schwanen" abwärts wehen noch Fahnen und winken noch Kränze. Nicht jeder Imker hat sie gesehen und die Leute, die dort wohnen, erwarten auch, daß die Imker ihren Schmuck bemerken. Darum schlage ich vor, am Schlusse unserer Verhandlungen, an unserer Spitze die Musik, in geschlossenem Zuge durch Erpolzheim zu marschieren. Wir wollen hoffen, daß unsere heutige Versammlung im Tone und Geist, wie die Vorversammlung gestern Abend verlaufen wird. Jetzt denke ich, gehen wir an die geschäftlichen Verhandlungen, damit das Herz und der Geist etwas mitnehmen. Mögen die Verhandlungen in Erpolzheim zu unser aller Vorteil dienen, zum Nutzen des Einzelnen und der Zweigvereine und zum Segen unseres Hauptvereins! (Lebhaftes Bravo).

Meine Herren! Wichtige Gegenstände stehen auf unserer Tagesordnung. Ich bin überzeugt, daß mancher Imker mit mir der Verhandlung über das Thema die Faulbrut mit Spannung entgegensieht. Diese Frage über die Faulbrut ist eine Lebensfrage unter Umständen für die Imkerwelt. Diese Frage ist aber auch eine so schwer zu lösende wie irgend eine; denn bisher wurde sie noch nicht gelöst. Doch wir wissen, daß dieses Thema in den rechten Händen ruht. Was hier zu ergründen ist, kann nur mit einem gewissen Aufwand von Wissenschaft ergründet werden. Ich bin überzeugt, daß Herr Reidenbach heute zur Frage der Faulbrut etwas bieten wird, das wieder andere Bienenzeitungen uns nachdrucken werden, etwas, das in der Imkerwelt überhaupt bemerkt wird. Ich erteile Herrn Reidenbach zu seinem Vortrage jetzt das Wort. Ich möchte aber auch die Herren bitten, daß Sie während des Vortrages jede Störung zu vermeiden suchen und dem Referate mit gespannter Aufmerksamkeit folgen." (Lebhafter Beifall).

(Fortsetzung folgt.)

Heizung.

Wie alljährlich, so will ich auch heuer es nicht versäumen, meinen lieben Imkerbrüdern die dieses Jahr mit der Heizung gemachten Erfahrungen mitzuteilen. Beschäftigt diese Frage bis heute in der Praxis auch nicht viele Imker und frommt es auch nicht, daß sich jeder mit dieser Frage befasse, so hat doch vielleicht der Eine oder der Andere Interesse dafür. Stoff zum Nachdenken und Leitwege bei Beurteilung dieser Frage gibt sie jedem. Mein pro 1898/99 gemachter Versuch, die aus der Tracht pollenarm heimgebrachten Völker mit Pollen zu versehen, ist mir auch dieses Jahr geglückt. Herr Hubach-Erpolzheim, war so freundlich, mir eine Anzahl Pollenwaben abzutreten.*) Ich konnte jedem Bienenvolke 1 Wabe geben. Aus der Tracht brachte ich sie ohne auch nur nennenswerten Pollenvorrat im November vorigen Jahres auf meinen Bienenstand zurück. Ich versah jedes Volk mit einem Liter Wasser und begann zu heizen auf 10—12°. Die Witterung war zur Frühjahrsentwickelung nicht besonders günstig.

Trotzdem fielen die Schwärme in hiesiger Umgegend im Vergleiche zu früheren Jahren recht zeitig. Es berechtigt dies jedoch nicht zur Annahme, als wären auch die Völker recht stark gewesen. Infolge einiger günstiger Wochen des Frühjahres wurde der Schwarmtrieb, besonders bei spekulativer Fütterung, frühzeitig rege. Es entschlüpften ausnahmsweise frühe junge Drohnen. Noch nie hatte ich mit dem

*) Ich möchte auch jetzt wieder 80 Pollenwaben kaufen und bitte um gefl. Offerte. Broßard.

Zurückhalten vom Schwärmen so viele Arbeit als dieses Jahr. Fortwährend hatte ich Weiselzellen auszuschneiden. Mit jedem Tage wurde dieses Geschäft aber auch peinlicher und schwieriger. Ja es kam so weit, daß ich 2 der stärksten Völker einfach teilte bezw. Fluglinge herstellte.

In den kalten Wochen im Monat Mai passierte mir ein kleines Malheur. Ich versäumte nämlich bei der Winterstellung meiner Völker die Untersuchung meines Dauerbrandofens, ob auch dessen Ausmauerung mit feuerfesten Steinen noch perfekt sei. So geschah es, daß gerade in den erwähnten kalten Tagen mein Ofen versagte. Die Ausmauerung war zusammengebrochen, und ich konnte infolgedessen 2 Tage nicht heizen. Infolgedessen ging die Temperatur, weil ich zur Auslassung des Rauches Thür und Fenster öffnen mußte, auf 7° herab. Das hat für einen Züchter im Kaltstande nicht viel zu bedeuten. Ein vorübergehender Temperaturniedergang hat bei demselben oft gar keine Folgen. In meinem Bienenhause aber, allwo ich die Völker in Kasten sitzen habe, die nur durch die Thüre verschlossen sind, ohne Fenster, Strohmatte und Spreukissen 2c., war dieser Umstand von schweren Folgen begleitet. Bis mein Ofen wieder hergestellt und funktionsfähig war, verging 1 Tag und war eine zu große Abkühlung eingetreten. In den nächsten Flugtagen war der Boden um mein Bienenhaus herum mit Bienenmaden möchte ich sagen übersäet, eine Erscheinung, die ich noch nicht erlebt, seitdem ich meinen heizbaren Bienenstand in Betrieb habe. Rotschwänzchen 2c. hatten reiche und saftige Weide. — Witterung und ihre Einwirkung auf Brutentwickelung habe ich durch meine Heizung geradezu in der Hand. Winterts draußen und droht Erkältung, dann Klappe auf und eine Schippe Kohlen mehr aufgelegt. Sonnt es stark, dann die Klappe zu. Ist Pollen und Wasser im Stocke vorhanden, d. h. eingestellt, dann ist ein Bedürfnis für Ausflug nicht vorhanden. Die Beobachtung, die ich dieses Frühjahr gemacht, war für mich sehr erfreulich. Wie ich schon öfters berichtet, gebe ich bei der Winteraufstellung meiner Völker jedem derselben einen Liter Wasser. Eines Tages vernahm ich beim Umgang um meinen Bienen-Pavillon bei einem etwas stärkeren Volke ein Brausen. Ich dachte, er hat vielleicht etwas warm. Des andern Tages flogen ab und zu eine oder zwei Bienen aus. Es war dies jedoch kein fliegen mehr, sondern schon mehr ein hastiges schießen zu nennen. In dem 30 cm langen Kanale, den die Bienen beim Ausfluge zu durchlaufen haben, war kein einziger Spaziergänger oder Lustwandler zu sehen; vom Flugloche des Kastens aus gings immer direkt los. Ich sah auch einige zurückfliegen, allein alle kamen sie sicher nicht wieder. Ich wußte wohl, daß ich alljährlich ende Februar bei meinen Völkern bezüglich ihres Wasservorrates eine Revision vornehmen muß, allein so frühe dachte ich nicht daran. Bei der sofort gethanenen Nachschau fand ich, daß besagtes Volk leeren Krug hatte.

Meine Wasserversorgung geschieht in sehr primitiver Weise. Sie besteht aus einem Mineralwasserkrug und einem 2 cm dicken und etwa 25 □cm großen Brettchen. In dieses Brettchen bohre ich mittelst Zentrumbohrer 1 cm tiefes Loch etwa 3 mm größer als der Hals des Kruges dick ist. Dieses Brettchen setze ich dem gefüllten Kruge als Kappe auf, stülpe ihn um, indem ich mit der einen Hand das Brettchen auf den Krug festhalte und mit der andern Hand den Krug auf den Kopf stelle. Im Kasten lehne ich den Krug etwas gegen die Wand, aber nur nicht zu schief, damit nicht der Halsrand des Kruges über das Brettchen kommt und dann das Wasser fortfließt. Wird der Krug nur ein wenig geneigt, dann tritt nur so viel Wasser aus dem Kruge, als von den Bienen aufgesogen wird resp. verdunstet. Diese Brettchen benütze ich dann auch bei der spekulativen Fütterung. Ich benütze dazu einfach Pfund-Honiggläser. Die gefüllten Gläser werden mit den Brettchen (glatte Seite) bedeckt und dann umgestülpt und in den Kasten geschoben. Es braucht sonst weiter gar nichts gemacht zu werden; über Nacht werden sie leer getragen. Anfangs versuchte ich auch zwischen Brettchen und Glas ein Stück Streichholz zu schieben. Allein es ist nicht nötig.

Bei meiner ersten Frühjahrsrevision anfangs April war aller Pollen aufgebraucht, sogar das Wachs bis auf die Mittelwände verschwunden und bei einem Volke die Mittelwand durchfressen, als wenn Maden daran gewirtschaftet hätten. Ich kam wieder ohne Verlust in das Frühjahr. Meine Völker entwickelten sich ziemlich gleichmäßig. Am 7. Juni mußte ich alle auf 3 Etagen bringen. Die Honigernte von Esparsette war infolge der rauhen Witterung gering. Am 14. Juni nach der Tracht mußte ich, wie vorhin schon bemerkt, 2 Völker teilen. Meine 28 Völker belagerten 42 Rähmchen und füllten die Kasten von 25 cm Lichtweite, 50 cm Tiefe und 67 cm Höhe bis zur Thüre. Fenster und Matten nicht eingestellt. Am 2. Juli durfte ich keine Thüre mehr öffnen und brachte meine Völke auf die Wanderung. Die meisten meiner Völker sind alljährlich durch die Wanderung auf ein solches Minimum zusammengeschmolzen, daß die meisten nur 2 Gassen belagern konnten. Am 1. Juni solche Völker trotz erwähntem Malheur!

Welcher Züchter will denn solche Völkchen auf dem Freistande in den Winter nehmen? Keines würde den 1. April erleben. Wenn ich nun die ersparten Einwinterungsarbeiten und Kosten in Anschlag bringe, wenn ich bedenke, daß meine Völker immer gute Luft haben, daß sich keine Wasserniederschläge bilden können, die auf dem Freistande ja häufig im Stocke zu Eis werden, daß graue, verschimmelte Waben völlig ausgeschlossen sind und daß, was sehr hoch angeschlagen werden muß, infolgedessen meine Völker stets gesund sind, so hat sich auch pro 1890/1900 meine Heizung mit Auslagen für 17 Ztr. Stückkohlen und mit Mühewaltung ganz gut rentiert.

Troppau. Brožard.

Auch wir haben die Ansicht, daß bei großer Kälte die Heizung recht gute Dienste leisten kann, halten es jedoch im Hinblicke auf frühere Versuche nicht für zweckmäßig, im Winter eine höhere Temperatur als 0° zu erzeugen. D. R.

Zwei Königinnen in einem Bienenvolke

gehört wohl zu den Seltenheiten. Wenigstens wäre ein solcher Zustand nicht normal. Jeder Anfänger lernt aus Bienenbüchern, daß in einem Stocke sich nur eine Mutter befindet, daß ein Bienenvolk nur eine Königin duldet. Und doch kommen Fälle vor, wo in einem Stocke zwei befruchtete Mütter sich befinden, die ihres Amtes walten.

In den meisten Fällen zeigt sich diese Erscheinung dann, wenn ein Volk still umweiselt, beziehungsweise, wenn es noch zu Lebzeiten der alten sich eine junge Mutter zieht. Die alte Mutter ist oft noch im Stocke vorhanden und legt noch Eier, nachdem schon die junge Königin in die Eierlage getreten ist. Jedoch ist ihre Thätigkeit von keiner Bedeutung mehr. Die Bienen schenken ihr auch nicht mehr die frühere Aufmerksamkeit, sondern sind mehr auf die Pflege und Bedienung ihrer jungen Herrin bedacht. Nur die alten Bienen dürften sich noch eine Weile der alten Majestät annehmen, wie etwa ein alter Diener seinem alten Herrn anhängt. Die jungen Bienen haben das Bedürfnis zu energischen Thaten, welchem die alte Königin nicht mehr nachkommen kann. Dieselbe stirbt dann auch bald an Altersschwäche und Entkräftung, und das normale Verhältnis ist im Stocke wieder hergestellt. — Völker, welche auf diese Weise umweiseln, sind meist schwach, oder die Umweiselung erfolgt zu vorgerückter Jahreszeit, im Spätsommer, so daß die Bienen ans Schwärmen nicht denken. In Vorschwärmen jedoch, welche mit einer alten Mutter geschwärmt haben, kann eine solche Umweiselung auch in der Hochsaison, ja oft schon wenige Tage nach dem Schwärmen stattfinden, denn häufig war schon die alte Königin der Grund zum Schwärmen des Muttervolkes, weil sie die Ursache zur Umweiselung war. Wenn kräftige Völker in der Schwarmzeit umweiseln müssen, so geschieht dies meist durch Abstoßen eines Schwarmes mit der alten oder schon einer jungen Königin (Singerschwarm.) Jedoch gibt es auch Völker, — die schwarmfaulen deutschen hauptsächlich — welche Jahrzehnte nicht schwärmen, auch wenn sie umweiseln.

Aber auch anders gelagerte Fälle können vorkommen, daß zwei Königinnen in einem Volke sich befinden. Ein benachbarter Imker erzählte mir vor mehreren Jahren, daß er einem Volke eine befruchtete Königin zugesetzt, welche angenommen ward. Als er nach mehreren Wochen im Stocke nachsah, fand er zwei Königinnen vor, und zwar die eine in der vorderen, die andere — die zugesetzte — in der hinteren Hälfte der Wohnung. Von beiden Königinnen waren schon ausgeschlüpfte Bienen vorhanden, die der vorderen Königin dunkel wie sie, die der im hinteren Brutraume vorhandenen gelb, wie ihre Mutter. Durch die Operation im Stocke sei dann die eine Königin von den Bienen der anderen Kolonie abgestochen worden. Thatsächlich hätten sich in dem einen Brutraume zwei Kolonien mit je einer Königin befunden. Zwischen den beiden Heerlagern habe sich keine Brut- sondern eine Honigwabe vorgefunden. Dieselbe war wohl eine Scheidewand, welche die beiden Lager trennte. Ich kann mich nun jener Erzählung und deren Einzelheiten nicht mehr genau erinnern; aber jedenfalls war z. Z. des Zusetzens der befruchteten Königin im Stocke eine junge Königin — oder eine Weiselzelle — vorhanden. Die zugesetzte Königin ward von den Bienen im hintern Teil des Brutraumes angenommen, und die vordere Königin mußte sich auch einen Anhang zu verschaffen vermocht haben. In einem langen Brutraume wäre dies denkbar, da die Bienen, welche die Arbeiten innerhalb des Stockes besorgen, meist auf ihrem gewohnten Platze verbleiben, wo sie beschäftigt sind. Die Trachtbienen kümmern sich um die Königin nicht. Jedenfalls aber hätte dieser Zustand noch eine Zeit lang fortbestanden, wenn nicht durch die Operation im Stocke eine Revolte ausgebrochen und die eine Königin abgestochen worden wäre.

Fälle mit zwei Königinnen im Stocke, veranlaßt durch stille Umweiselung, habe ich schon mehrmals beobachtet. In diesem Frühjahr kam mir ein anderer Fall vor. Am 28. Mai bekam ich zu gleicher Zeit zwei Italiener Vorschwärme, welche zusammenflogen. Der ganze Schwarm hing sich an die Spitze eines hohen Birnbaumes. Daß die Königin des einen Schwarmes dahin fliegen könne, mochte ich nicht recht glauben, denn ich hatte ihr im vorigen Jahre die Flügel so eingekürzt, daß ein so hohes Fliegen ausgeschlossen schien. Der Schwarm legte sich in zwei Klumpen an. Ich holte den einen herab und fand sehr bald die Königin mit den abgeschnittenen Flügeln, worauf die Bienen, in einen Kasten verbracht, in der Nähe des Baumes aufgestellt wurden, bis die umherfliegenden eingezogen waren. Alsdann schnitt ich mit einer Rebenschere den Ast ab, woran der andere Klumpen saß, und band ihn an eine Leitersprosse; denn ich war doch nicht sicher, ob nicht auch die andere Königin am Ende doch auch zum Schwarme hinaufgeflogen sei. Die Königin mit den unbeschnittenen Flügeln war mir wertvoll, und ich wollte sie nicht einbüßen. Aus diesem Grunde unterließ ich die Vereinigung der beiden Klumpen. Doch nach Verlauf von etwa einer Stunde löste sich der Klumpen an der Leitersrosse und flog zu dem Schwarm in den Kasten. Ich war nun der Meinung, dieser Schwarm habe keine Königin gehabt und ließ so die Vereinigung geschehen. Am 16. Juni hing ich dem Schwarm wieder ganze Kunstwaben in den vorderen Teil des Brutraumes. Um dies bewerkstelligen zu können, mußte ich mehrere Honig- und einige Brutwaben in den Honigraum hängen. Um die Königin nicht in denselben zu bringen, mußte ich mein Augenmerk auf sie richten, und sie war bald gefunden. Als ich dann beim weiteren Herausnehmen der Waben an die Ganzwaben kam, da erblickte ich auch die Königin mit den beschnittenen Flügeln. Aber ihre Flügel waren noch kürzer geworden und zerfetzt; desgleichen hatte sie an ihrer früheren Schönheit viel eingebüßt. Sie war schmächtig geworden und hätte jedenfalls nicht mehr lange gelebt. Sie wurde wohl auch von den Bienen unter die Schere genommen. Doch aber haben die beiden Majestäten 3 Wochen nebeneinander gewaltet.

Diese Fälle geben dem Bienenzüchter Anlaß zum Denken beim Zusetzen wertvoller Königinnen. Denn man ist nicht immer gewiß, ob nicht noch eine Königin sich im Stocke befindet, wenn man auch eine herausgenommen. Auch in Nachschwärmen

und abgeschwärmten Mutterstöcken verfolgte Königinnen haben sich schon in Stöcke geflüchtet und wurden angenommen. Abstechen lassen sich sicher nicht alle Königinnen, wie die Erfahrungen beweisen. Um eine wertvolle Königin sicher zusetzen zu können, entweiselt man das Volk. Legt es alsdann Weiselwiegen an, dann ist es sicher weisellos, und sobald diese bedeckelt sind, kann die Königin in dem Pfeifendeckel oder dem Weiselröhrchen zugesetzt werden. Aus letzterem ist sie wohl am raschesten, oft schon in wenigen Stunden befreit.

Gleiszellen. Distler.

Zehn Imkergebote, welche zur guten Ueberwinterung der Bienen zu beachten sind.

1. Gib zur Ueberwinterung den Völkern nur eine Honigwabe (Ganzwabe oder zwei Halbrähmchen) mehr als sie an einem kalten Herbstmorgen belagern.
2. Hinter die hinterste Wabe hänge noch ein leeres Rähmchen, beziehungsweise zwei Halbrähmchen, in welchen sich kein Wachsbau befindet, dann werden die hintersten Waben nicht so leicht grau, weil dadurch hinter dem Bau ein kühler Raum entsteht, in welchem sich der von den Bienen ausgeatmete Wasserdampf vorzugsweise niederschlägt.
3. An Stelle des Fensters setze eine Strohmatte ein und lege bei Berlepschbeuten nach Entfernung von 1—2 Deckbrettchen über dem Wintersitze auch über den Brutraum eine Strohmatte. Im übrigen vermeide alles Ausstopfen.
4. Das Flugloch des Brut- und Honigraumes laß offen stehen. Ist am Stock kein Honigraum-Flugloch vorhanden, so sorge ja durch Lüftungslöcher in der Thür für Ableitung des Wasserdampfes, dann hast du nicht nötig, den Stock hinten zu heben (was in neuerer Zeit empfohlen wird), damit das im Bau und an den Stockwänden niedergeschlagene Wasser zum Flugloch auslaufen könne.
5. Gelingt es dir nicht, durch vorstehendes Verfahren die Stöcke, die vielleicht an einem feuchten Ort hinter einer feuchten Mauer stehen, vollständig trocken zu halten, was unbedingt zu fordern ist, so stelle einen Teller mit ganz trockenem gebrannten Kalk in die Stöcke, wenn du es nicht vorziehst, denselben einen besseren Standort zu geben. Der gebrannte Kalk bindet sowohl das Wasser, wie auch die von den Bienen in großer Menge ausgeatmete Kohlensäure.
6. Stelle auf dem Bienenstand eine Mausefalle auf und schütze die Fluglöcher auch durch ein weitmaschiges Drahtgeflecht, durch das die Bienen leicht aus- und einfliegen können, vor den Mäusen.
7. Die Meisen suche durch schräg vor die Fluglöcher gestellte Brettchen, die auch vor der Sonne schützen, von diesen abzuhalten. Auf unserem Stand haben auch mehrere an einer Schnur freischwebende Kartoffeln, in welcher einige Gänsefedern stacken, recht gute Dienste geleistet.
8. Schiebe eine mit Oel getränkte Papptafel unter den Bau, damit du die Stöcke leicht und frühzeitig reinigen kannst. Haben die Bienen viele Läuse, so streue auf die Papptafel eine gute Messerspitze voll Naphtalin. Durch den Dunst desselben werden die Läuse, welche die Bienen im Winter sehr beunruhigen können, getötet.
9. Gegen das Frühjahr zu laß einen warmen Tag nicht vorübergehen, ohne nachzusehen, ob die Völker noch genug Nahrung haben. Man kann da recht gut einige unbelagerte Waben aus dem Stock nehmen und einige Honigwaben an den Bienensitz heranschieben, besser, es kostet einige Bienen, als daß das ganze Volk verhungert. In Ermangelung von Honigwaben lege man einem Volk mit wenig Vorrat Kandisstücke auf, welche man vorher in Wasser getaucht hat, überdecke sie mit einem nassen Lappen und stülpe einen feuchten Blumentopf darauf.

10. Zeigen sich an einem Stocke Spuren von Ruhr durch Verunreinigung des Flugloches und auf der Papptafel viele tote Bienen mit aufgetriebenem Hinterleib, so laß den Stock vorerst vollständig in Ruhe, lüfte ihn aber gründlich. An einem warmen Tag bei 10—12° C. im Schatten und bei hellem Sonnenschein und ruhiger warmer Luft wärme ihn mit heißen Backsteinen gründlich aus, damit die Bienen einen Ausflug halten und sich reinigen und der Stock, der meistens naß ist, trocken wird. An der Nahe leisten zu diesem Zweck große heiße, glatte Kieselsteine aus dem Nahebett vorzügliche Dienste, die man auch verwendet, um einem Volk, das am Verhungern ist, beim Darreichen von Futter wieder neues Leben einzuhauchen. Reidenbach.

Wertschätzung der Bienen.

Von einem Imkerfreunde erhielt ich kürzlich aus Rom eine Karte folgenden Inhalts: „Als Bienenzüchter dürfte Sie interessieren, daß am Hochaltar der St. Peterskirche drei Bienen als Wappen der Barberini (des Papstes Urban VIII.) viermal angebracht sind. Eine große Ehre für das Bienlein."

Diese Thatsache dürfte gewiß auch für weitere Imkerkreise interessant sein.

Klingenmünster. Güthlein.

Von Papst Urban VIII. wird berichtet, daß derselbe ein so großer Bienenfreund war, daß er nicht nur selber Bienenzucht im Großen betrieb und die Priester und Laien zu derselben immer wieder aufforderte, sondern auch Bienen in seine Waffen eingraben und in seine Kleider einsticken ließ. D. Red.

Die 45. Wanderversammlung

der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in Klagenfurt.

(Nachdruck des Berichtes nur mit besonderer Genehmigung des Berichterstatters, Pfarrer Graebener in Leibenstadt in Baden, gestattet.)

(Fortsetzung.)

Vortrag der Frau Wilma Rummler aus Serajewo über: „Bienen-Exkremente und Reinigungsausflug."

„Hochgeehrte Versammlung! Durch Jahre habe ich mit meinem Mann meine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand der Bienenzucht gerichtet, wiederholt Vorträge darüber gehalten und geschrieben, aber leider nicht mit durchgreifendem Erfolg, weil der Gegenstand nie zu einer gründlichen Diskussion kam. Um nun die Aufmerksamkeit der Fachkreise darauf zu lenken, habe ich die Reise aus Bosnien hierher nicht gescheut und lege die Sache zu ihrer Prüfung in die Hände der Fachleute, die hier sind. Der Gegenstand meiner Beobachtungen ist die Frage: In welchem Zustand, ob flüssig oder trocken, und an welchem Ort geben die Bienen ihre Exkremente ab? Dadurch wird die Frage der Reinigungsausflüge von selbst entschieden.

Man war der Ansicht, daß die Bienen die Abfallstoffe im Winter im Mastdarm zurückbehalten und beim Ausflug entleeren. Ist es glaubwürdig, daß ein Tier, das Nahrung aufnimmt, diese Unmasse der Stoffe im Mastdarm zurückbehalten kann, ohne Schaden zu leiden? Nein. Die Menge der Abfallstoffe muß an Volumen und Gewicht größer sein, als der Körper der Biene. Nehmen wir es doch als wahr an, was würde beim ersten Ausflug geschehen, wenn der Tod nicht schon vorher eingetreten wäre? Die Biene würde sich nicht entleeren können, weil die Muskeln erschlafft sein würden. Die Einstellung der Muskelthätigkeit ist eine wissenschaftlich anerkannte Thatsache. Nur den einen bekannten Fall möchte ich herausgreifen, daß ein Mensch, der künstlich ernährt werden muß, nur 3 Wochen so ernährt werden darf, weil die Muskeln sonst nicht mehr thätig wären. Ich bin darum zu der Ansicht gekommen, daß die Bienen ihre Exkremente regelmäßig und täglich von sich geben. Darum sind die Exkremente im Gemülle zu finden. Dieses besteht angeblich nur aus Wachs und Honigkrystallen. Wirft man jedoch davon in ein Glas mit Wasser, so schwimmt das Wachs oben auf, der Honig löst sich auf und viele Teilchen fallen zu Boden. Wirft man es in Aether, so löst sich das Wachs auf und wir finden einen starken Bodensatz. Der Bodensatz sowohl im Wasser als im Aether kann nichts anderes sein, als Bienen-Exkremente. Er läßt sich nicht durch Hitze schmelzen. Was sich schmelzen läßt, das ist schwarzes Wachs, das herabgenagt wurde und das auch schon für Exkremente gehalten wurde. Kostet man das Wasser, in dem das Gemülle aufgelöst wurde, so schmeckt es bitter, woraus man den Gehalt an Pollen erkennt. Oft befinden sich allerdings auch Exkremente der Rankmade darunter. Daß ein großer Teil des Gemülles aus Exkrementen besteht, davon überzeugen wir

uns durch Betrachtung des Bodenbrettchens in einem Kästchen, in das wir einen Schwarm bringen. Es ist bald mit trockenen Stücken bedeckt, und da keine Waben vorhanden waren, können es nur Exkremente sein. Dieser Anblick muß jeden Zweifler überzeugen Aus der großen Menge ersieht man auch, daß der Stoffwechsel ein sehr regelmäßiger und großer ist. Die Behauptung, über Winter würden die Exkremente aufgespeichert, ist also unrichtig, denn dadurch ist auch bewiesen, daß die Bienen während des Winters auch die Exkremente in der Wohnung abgeben. Könnten sie dieselben zurückhalten, so würde auch das Schwarmkästchen nicht verunreinigt. Am Fenster findet man die Exkremente auch im Sommer in jedem Stock Hier rühren sie von den jungen Bienen her, während dagegen die Flugbienen sie meist außer dem Stock abgeben. Eines Tages bemerkte ich eine Biene, die ausfliegen wollte, sie putzte sich die Flügel, konnte aber nicht fliegen. Nun erleichterte sie sich durch Entleerung auf meine Hand, meine Freude war groß, ein Exkrement auf meiner Hand zu finden. Den Vorgang wiederholte ich, indem ich Bienen in ein Glas sperrte und ein weißes Papier unterlegte. Nach 20 Stunden fanden sich immer trockene Partikelchen. Ich habe sie mit Gummilösung fixiert und hierher mitgebracht. (Das ist alles nichts weiter als Schmutz, der in den Haaren und an den Beinen hing. D. R.)

Wohl überlegt und erprobt behaupte ich also: Die Bienen geben in normalem Zustand nur trockene Exkremente ab, nach Bedarf an dem Ort, wo sie sich befinden. Sie können solche nicht monatelang zurückhalten. Die Abgabe flüssiger Exkremente ist ein abnormer Zustand, hervorgerufen durch die zu frühen Ausflüge der Bienen. Die Biene ist ein Sommerkind, sie ist durch die große Wärme des Winterknäuels verwöhnt und eine Erkältung beim Ausflug ist die natürliche Folge. Ich folgere weiter: 1) Infolge der langen Zehrung kann keine Ruhr entstehen, 2) die Reinigungsausflüge schaden mehr, als sie nützen. Eine große Anzahl von Bienen geht dabei zu Grunde. Deshalb sind die Bienen im März und April zu tränken, denn nur durch Wassermangel werden sie zu Ausflügen genötigt. Es würde mich außerordentlich freuen, wenn ich Sie von der Wahrheit der trockenen Ausscheidungen überzeugen könnte. Es wäre dies mein Stolz für das ganze Leben und würde mich anspornen, immer weiter nachzuforschen."

Nachdem von seiten der Versammlung und des Herrn Präsidenten der Rednerin der Dank ausgesprochen war, wurde die Debatte eröffnet. Es beteiligten sich an derselben die Herren Baron Ambrozy, Alfonsus, Günther junior und Herr Rummler. Alle Redner anerkannten die Untersuchungen von Frau Rummler, konnten sich aber ihren Ansichten nicht vollständig anschließen. Baron Ambrozy tritt entschieden der vorgetragenen Ansicht entgegen, daß die Ausscheidungen der Bienen trocken seien, während Alfonsus darauf hinweist, daß flüssige Ausscheidungen das Zeichen eines krankhaften Zustandes sind Günther steht mehr auf der schon vor Jahren vorgetragenen Ansicht von Pfarrer Weygand in Flacht, hält also die normalen Bienenexkremente für trocken. Allseitig anerkannt und von Baron Ambrozy besonders betont wurde die Beredsamkeit, der Eifer und die apistischen Fähigkeiten der Rednerin. — Nunmehr folgte ein

Vortrag des Herrn Lichtenthäler aus Herdorf über: „Die neueren Beobachtungen über die Bekämpfung der Faulbrut."

„Hochgeehrte Versammlung! Das Thema, welches ich mir für heute zu einem Vortrag gewählt habe, ist ein sehr undankbares, dessenungeachtet aber ein sehr wichtiges. In den 50 Jahren des Bestehens der Wanderversammlung hat es in allen Zweigen der Bienenzucht große Fortschritte gegeben. Trotzdem haben wir aber noch ein Stiefkind, welches nur wenig beachtet wurde, die Faulbrut. Je größer aber unsere Fortschritte im Bienenzuchtbetrieb sind, desto mehr werden wir mit der Faulbrut zu schaffen haben. Nicht als ob durch die rationelle Bienenzucht die Faulbrut geradezu hervorgebracht würde, das Böse dabei ist die viel leichtere Uebertragung. Da nun diese Uebertragungen zum größten Teil aus Unkenntnis geschehen, ist es hohe Zeit, daß wir uns um dieses Stiefkind etwas mehr kümmern.

Wie Ihnen das Thema meines Vortrages sagt, möchte ich Ihnen das Neue vortragen, was ich glaube im letzten Jahre gefunden zu haben. In Köln wurde im vergangenen Jahr unter anderem gesagt, die Sporen von Bazillus alveii hätten ein so zähes Leben, daß man sie weder mit den schärfsten Mitteln, noch mit Kochen vernichten könne. Ebenso wurde später in den Zeitungen berichtet, daß bei Versuchen in Amerika sich herausgestellt hätte, daß die Sporen erst nach 3½ stündigem Kochen ihre Lebensfähigkeit verlieren. Ich möchte nun daran nicht zweifeln, bedauere nur lebhaft, daß bei uns bis jetzt so wenig geschah. Als ich von den Versuchen las, da drängten sich mir eine Reihe von Fragen auf. Zunächst fragte ich mich: Wo sind alle die Milliarden Sporen, die sich alljährlich entwickeln? Wo bleiben sie, wenn sie ein so zähes Leben haben? Dann möchte ich mich selbst fragen, wo sind die vielen Sporen geblieben, die auf deinem eigenen Bienenstand sein mußten, da mitunter 14—20 Völker faulbrütig waren und ich mir fast jedes Jahr Völker schicken lasse, um Versuche zu machen. Wenn die Sporen ein derart zähes Leben hätten, wäre es bei mir unmöglich, Bienenzucht zu treiben. Auf alle derartige Fragen finde ich keine andere Antwort, als daß den Bienen ein Mittel zur Verfügung stehen muß, die Sporen leicht unschädlich zu machen. (Gewiß, den Bienen mit normalem Bau. D. Red.)

Doch nun zu meinen diesjährigen Versuchen. Dieselben bestanden zunächst darin, daß ich aus einer großen Anzahl faulbrütiger Zellen den darin zurückgebliebenen braunen Schorf sammelte, vollständig austrocknete und pulverisierte. Einen Teil davon mischte ich unter gedeckelt gewesenen Honig aus einem gesunden Volk, ließ ihn 8 Tage lang stehen und gab ihn dann einem gesunden Volk, das ihn notwendig zu Brutfutter brauchte. Ich hatte die Ueberzeugung, daß die Sporen in dem Honig vernichtet würden. Mit großer Freude sah ich, daß keine Spur von Faulbrut entstand, auch bis

heute nicht.*) Den andern Teil verwandte ich dazu, daß ich eine gesunde Brutwabe mit offener Brut und ohne Bienen damit bestäubte. Hier fand ich schon nach 14 Tagen recht viel Faulbrut, nicht aber so viel, als ich erwartet hatte. Nun wartete ich 21 Tage, bis die Brut ausgeschlüpft war, und entnahm die Wabe dem Volk, ehe sich neue Sporen gebildet hatten. Die Bienen ließ ich zurückfliegen, und es zeigte sich bis heute keine Faulbrut mehr im Stock. Ein weiterer Versuch war der: Ich ließ mir zu einem Kursus 4 faulbrütige Völker senden. In diesen waren 60 % faulbrütige Zellen. Die Völker waren schwach geworden und habe ich sie im Frühjahr zu einem Volke vereinigt, indem ich die Bienen auf 3 gesunde Brutwaben und auf eine Anzahl leere abkehrte. Das Völkchen mußte sich eine neue Königin nachziehen. Durch die Sporen, die mit den Bienen in das Volk gefegt worden waren, wurde es stark faulbrütig. Nach 21 Tagen nahm ich das Volk heraus, that es in eine leere Kiste, stellte es 2 Tage in den Keller, brachte dann eine neue Wohnung an die bisherige Flugstelle, stellte 8 Honigwaben ein und ließ das Volk einlaufen. Die Königin wurde befruchtet, fing an zu legen, ich hing Kunstwaben zwischen die Honigwaben und finde bis heute auch dieses Volk gesund. Die Gefahr liegt vorzugsweise in etwas anderem. Meine weitere Arbeit bestand darum in der Belehrung über die Faulbrut. Am 13. Mai hielt ich einen Kursus ab über Erkennung und Behandlung faulbrütiger Völker, an dem 30 Bienenzüchter teilnahmen. Ich konnte den Teilnehmern zeigen, wie Faulbrut entsteht, konnte ihnen Faulbrut in allen Stadien vorweisen und vor allen Dingen, wie man man die Hände, die Geräte und Wohnungen desinfisziert. Ebenso konnte ich dieselben aufmerksam machen auf den braunen Schorf, der immer in den Zellen zurückbleibt. Ich konnte eine Wabe zeigen, die alle für rein hielten, auf der jedoch 50—100 faulbrütige Zellen waren. Jeder Kursist konnte sich davon überzeugen, als man die Wabe in der richtigen Stelle gegen das Licht hielt. Würde jemand eine solche Wabe in eine Wohnung bringen, so müßte der Stock faulbrütig werden. Hier liegt die größte Gefahr durch die Uebertragung durch den Bienenzüchter. Um dieser Gefahr entgegenzutreten, habe ich den Kursus gehalten. Alle Teilnehmer sagten mir nachher, sie hätten zwar schon oft von Faulbrut gelesen, aber heute erst, nachdem sie dieselbe gesehen, sie erkannt. Jeder war der Ueberzeugung, daß, wenn er sie einmal auf den Stand bekomme nur das Volk zu Grunde geht, die übrigen aber gesund bleiben. Ich für meinen Teil habe die volle Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn alle Bienenzüchter wüßten, wie die Faulbrut aussieht und wie sie übertragen wird, dieselbe in kurzer Zeit verschwunden sein müßte. Die Uebertragung durch den Züchter und die Unkenntnis, das ist die größte Gefahr bei der Faulbrut.“ (Diese Behauptung des Referenten steht mit seinen eigenen Ausführungen im Widerspruch. D. Red.)

Mit lautem Beifall dankte die Versammlung dem Redner für seinen rastlosen Eifer. Der Herr Präsident eröffnete nach Dankesworten die Diskussion. Zuerst sprach Herr Therkatz aus Krefeld. Er stimmt darin mit dem Redner überein, daß man bisher die Gefahr der Uebertragung durch die Bienen überschätzt hat. Heilversuche seien, wenn sie richtig ausgeführt werden, von Erfolg begleitet. Er habe die Kasten mit Karbolineum gestrichen, ein anderer Herr brachte sie in einer Gasfabrik in den Reinigungsraum des Gases, beides mit gutem Erfolg Den Bienen wurde Honig gefüttert mit 0 33 gr naphtol beta auf 1 Liter und im Stock Formalin verdunstet. Diese Mittel halfen, freilich muß der Stand jahrelang unter Aufsicht bleiben. Die Aufsicht der Bienenzuchtverbände über die Stände, wie in England, zieht Redner den Polizeimaßregeln vor. Dr. Kühl weist auf das mecklenburgische Faulbrutgesetz hin, wodurch es ermöglicht ist, auch gegen den Willen des Inhabers einen Bienenstand zu untersuchen. — Hiermit war dieses Thema erledigt.

Der zweite Verhandlungstag begann mit dem

Zweiten Vortrag Dzierzons über das Thema: „Uebermäßiger Brutansatz schädigt den Honigreichtum.“

„Hochgeehrte Versammelte! Gestern besprach ich ein mehr theoretisches Thema, heute will ich ein Thema aus der Praxis behandeln Ich glaube, es ist ein besonders Wichtiges, nämlich auf welche Weise man bei der Bienenzucht möglichst viel Honig ernten kann. Das ist ja der Hauptzweck des Betriebs.

Die Bienen haben bekanntlich einen großen Hang zur Vermehrung, recht viel Brut anzusetzen und Schwärme auszusenden. Aber das ist dem Honigertrag gerade hinderlich, denn die Brut erfordert viel Honig und hält die Bienen ab nach der Tracht auszufliegen. Es ist daher eine Hauptregel des Bienenwirtes, dem übermäßigen Brutansatz gewisse Schranken zu setzen. Die Jahreszeit kommt dabei freilich in Betracht. Im Frühjahr, im April und Mai kann man wohl in den Stöcken nicht Brut genug haben. Da steht sehr viel Weide in Aussicht, und je mehr Bienen, desto mehr Honig. Aber wenn sich die Brut immer mehr ausdehnt auch zur Zeit, wo die beste Honigtracht ist, so wird dadurch die Honigernte sehr beeinträchtigt. Die Behandlung muß daher von der Art sein und die Stöcke darnach eingerichtet werden, daß man, je nachdem es die Absicht des Bienenzüchters erfordert, den Brutansatz ausdehnen, aber auch wieder beschränken kann. Das ist beim Mobilbau sehr leicht zu erreichen. Wenn man den Brutansatz fördern will, so dehnt man das Brutlager aus; natürlich muß das mit großer Vorsicht geschehen. Die Bienen müssen den Bau schon vollständig belagern, es darf keine Gefahr vorhanden sein, daß, wenn man Brut zuhängt, zu wenig Bienen

*) Das beweist aber noch nicht, daß die Sporen im Honig getötet werden, wie der Herr Referent anzunehmen scheint. D. Red.

da sind, um dieselbe zu belagern und zu erwärmen. Erst dann, wenn die Bienen alles belagern und sogar unter dem Brutlager hängen, kann man es wagen, dasselbe auszudehnen. Wenn es vielleicht anfangs nur 4—5 Waben enthielt, so kann man jetzt eine 6.—8. beifügen, jedoch nicht auf einmal, sondern nach und nach. Wenn man eine leere Wabe zwischen zwei Brutwaben einhängt, so wird ganz gewiß die Königin dieselbe bestiften. Manche schieben eine Wabe an das Brutlager, andere schieben sie zwischen die Brutwaben. Manche widerraten dem letzteren Verfahren und sagen, wenn die Königin eine neue Wabe bestiften soll, so wird sie an anderer Stelle weniger Brut ansetzen. Das ist eine unrichtige Ansicht. Die Königin kann leicht mehr Brut ansetzen, wenn sie eine frische Wabe erhält. Sie braucht die leeren Zellen nicht erst zu suchen, nicht da und dort erst in die Zellen zu schlüpfen, sie kann Zelle für Zelle besetzen und sie wird in derselben Zeit weit mehr Eier absetzen, als wenn sie im Brutlager hin- und herirren soll und Zellen suchen muß. Wenn man eine Wabe mit 5000 Zellen einfügt, so wird man sie nach 2 Tagen vollständig besetzt finden. Es kann also die Königin täglich 2000 Eier und mehr absetzen, was sie nicht gethan haben würde, wenn sie erst hätte die Zellen im Brutlager aufsuchen müssen. Sie wird dabei nicht unterlassen, auch die Zellen, die unterdessen frei werden, wieder zu besetzen. Im Frühjahr also muß man den Brutansatz nach Möglichkeit zu steigern suchen. Dazu ist vor allen Dingen das richtige Brutfutter nötig. Sie wissen, daß dieses vorzüglich aus Blumenmehl besteht, allerdings nicht aus Blumenmehl, wie wir es in den Zellen finden, sondern aus einem gewissen Extrakt, aus dem die Pollenhülsen ausgeschieden sind. Man hat nun mancherlei Ersatzmittel dafür vorgeschlagen, ich glaube das zweckmäßigste in der süßen Milch gefunden zu haben. Dieses Futter können die Bienen sofort aufnehmen, die nährenden Bestandteile, den Stickstoff, der Blut und Muskel bildet, ausnützen und die unbrauchbaren Teile ausscheiden. Man darf aber mit dieser Fütterung nicht zu früh beginnen, sondern erst anfangs April, wo doch fast alle Tage ein Ausflug möglich ist, damit die unbrauchbaren Bestandteile ausgeschieden werden können. Zur Brutvermehrung füttere ich meine Bienen meist im Freien. An einem stillen Orte werden gefüllte Waben aufgestellt, womöglich so, daß sie von der Sonne beschienen werden. Sind die Bienen einmal an einen Futterplatz gewöhnt, so fliegen sie dahin und der kurze Weg kann ihnen nichts schaden. Sie werden durch die Sonne erwärmt und wenn erst eine Menge Bienen die Wabe belagert, so erwärmen sie sich selbst. Bleiben Abends einzelne Bienen erstarrt auf der Futterstelle zurück, so kann man sie erwärmen und in ihren Stock zurückfliegen lassen. Anders ist es, wenn die Bienen das Futter in größerer Entfernung aufsuchen müssen, da gehen große Massen zu Grunde. Besonders groß ist die Gefahr, wenn sie schon von der Rapsblüte gekostet haben, dann gehen sie bei jedem Sonnenblick heraus. Es ist bei der Fütterung im Freien durchaus nichts zu befürchten. Sind die Bienen auf solche Weise erstarkt und tritt reiche Tracht ein, dann muß man der Ausdehnung der Brut Grenzen setzen. Wie ich schon erwähnt habe, ist übermäßige Ausdehnung der Brut dem Honigertrag hinderlich und dessen größter Feind. Dann muß man aber auch von den Bienen das Schwarmfieber zurückzuhalten suchen, indem man immer neuen Raum schafft und neue Waben bauen läßt. Häufig wird der Rat gegeben, man solle sich im Frühjahr einen Plan machen und einige Stöcke zum Schwärmen, andere zum Honigertrag bestimmen. Ich behandle alle Stöcke auf Honig. Um einen Stock zum Schwärmen zu bringen, muß er beschränkt werden. Dadurch geht aber vieles verloren, besonders bei früher Honigtracht. So erleiden die Schwarmzüchter einen großen Schaden. Am besten ist es, nur auf Honig hinzuwirken und die Vermehrung künstlich zu machen, da dies so leicht und bequem ist. Ein großer Vorteil liegt besonders darin, daß man bei der künstlichen Vermehrung immer auf die fleißigsten Stöcke zurückgreifen kann. Wenn man es der Natur überläßt, so vermehrt man eben gerade die Schwarmvölker und die Honigvölker gehen ohne Nachkommenschaft ein. In der Haupttracht ist es also notwendig, den Brutansatz nach Möglichkeit zu beschränken. In dieser Zeit wird das Brutlager verengt und Waben mit auslaufender Brut entnommen, was ganz besonders bequem beim Zwillingsstock ist. Derselbe läßt eine Behandlung von beiden Seiten zu. Der Stock ist so eingerichtet, daß durchschnittlich die mittleren 8 Waben das Brutlager bilden. Man kann es aber beliebig verengen. Der Stock ist auch insofern bequem, weil die Honigräume sich dicht an der Thür befinden, man braucht nur zu öffnen und sieht, wann es Zeit ist zum Schleudern, so sind alle Operationen auf das Bequemste zu verrichten. Den Brutansatz kann man nun auf sehr verschiedene Art einschränken. Man kann die Königin teilweise einsperren oder sie durch das Absperrgitter auf einen kleinen Raum beschränken. Die meisten Herren werden die Schrift des Herrn Preuß in Potsdam kennen, dessen Behandlungsweise ist eben darauf gerichtet, den übermäßigen Brutansatz einzuschränken und das Schwarmfieber von den Bienen fern zu halten. Er gesteht es ja selbst, daß das meine Grundsätze sind.

Er sagt, daß in allen Mobilstöcken seine Behandlungsweise durchzuführen ist, aber in manchen ist es bequem, in manchen unbequem. Am einfachsten finde ich es nun in meinem Zwillingsstock, der schon vor 50 Jahren so eingerichtet war, wie er jetzt ist, weil ich eine Vervollkommnung nicht mehr gefunden habe bei allem Streben darnach. Mit der Preuß'schen Methode ist das Ausfangen der Königin verbunden. Das ist nirgends leichter, als im Zwillingsstock. Selbst wenn man die Königin nicht kennt, kommt man zum Ziel, indem man die Bienen von den meisten Waben in den Kasten kehrt und nun ein Absperrgitter einfügt. Damit ist schon der Zweck erreicht, den Brutansatz zu beschränken. Ein gewisser Forstaufseher Knack hat mir ein besonders sinnreiches Absperrgitter zur Begutachtung eingesandt, nämlich eine Wabe mit einem kleinen Streifen Absperrgitter auf beiden Seiten. Ich schrieb ihm, daß es eine sehr sinnreiche Einrichtung sei, aber noch bequemer ist es den Bienen, wenn auch dieses Marterwerkzeug weggeschafft ist. Denselben

Abonnements sind an die unterfertigte Redaktion zu richten.
Jeden Monat erscheint eine Nummer.
Abonnements-Preis: Für Zweigvereinsmitglieder eine Mark, für Einzel-Abonnenten eine Mark fünfzig Pfennig pro Jahr.



Pfälzer Bienenzeitung.

Organ

der vereinigten Pfälzer Bienenzuchtvereine, sowie der Vereine Grumbach, Nahethal-Soonwald, Meisenheim und Niederbrombach.

Nr. 12. 1. Dezember 1900. 41. Jahrgang.

Die Biene.

Zum Lichte will der Aar die Flügel schlagen.
Der Schwan betrachtet wie der stille Glaube.
Am Tag erfreut der Flug der Silbertaube,
Und nächtlich rührt der Philomele Klagen.

Doch mögen andre viel zum Lobe sagen
Weltfreier Vögel in der Luft, im Laube.
Den Blumenvogel, der vom Blütenstaube
Die Schätze holt, will ich im Sinne tragen.

Der Biene Summen ist ein leises Singen.
Sie ist entzückt von Gottes reichen Gaben
Und sammelt häuslich in den Wunderdingen.
Gleich ihr wollt ich zu nützen und zu laben
Zum Korbe meine Blumenbeute bringen:
Hier ist das Wachs und einige süße Waben.

Johannes Schrott.



Bericht

über die

43. Hauptversammlung Pfälzer Bienenzüchter in Erpolzheim am 20. September 1900.

(Fortsetzung.)

Nun betrat Lehrer Reidenbach-Rehborn die Tribüne und hielt folgenden Vortrag

über die Faulbrut der Bienen: Nachdruck verboten.

Hochgeehrte Festversammlung! Die Faulbrut der Bienen war schon in früheren Zeiten bekannt. Wie ich in der 1825 zu Nürnberg und Leipzig erschienenen „Bienenwirtschaft" des k. bayr. Landgerichtsassessors Jakob Ernst von Reider ersehen, hat schon 1775 in Schwarzbach Dr. Jw. Chr. Voigt eine Schrift über die Faulbrut veröffentlicht. Sie hatte den Titel: „Physikalische Bemerkungen über die Bienen und eine ihrer Krankheiten, die Faulbrut". Wie Reider gleichfalls angibt, erschien 1805 auch in Dresden von Dr. H. Heydenreich eine Schrift „über die Faulbrut oder Bienenpest und den westindischen gelben Farinzucker als das beste Notfutter".

Leider ist in dem genannten Buche nicht gesagt, was diese Schriften über die Faulbrut enthalten. Es befindet sich in demselben aber eine größere Abhandlung über diese Bienenkrankheit mit einer genauen Beschreibung derselben. Auch sind darin über die Faulbrut Ansichten von Lucas, Schirach, Spitzner und Christ veröffentlicht, welche zu den bedeutendsten Bienenzüchtern und Bienenschriftstellern des 18. Jahrhunderts gehören. Wir sehen da, daß die Faulbrut auch schon im 18. Jahrhundert die Bienenstände verheert hat. Schreibt doch Lucas, daß er in 13 Jahren an 100 Bienenstöcke durch die Faulbrut verloren habe. Endlich sei es ihm gelungen, die Hauptursache derselben in faulem Lindenholze zu entdecken, welches zum Räuchern der Bienen gebraucht wurde. Er hält auch unreinen Tonnenhonig, den Geruch toter Bienen, Mangel an Nahrung, „hungrige Tracht, heiße trockene und unfruchtbare Luft" für hervorragende Ursachen der Faulbrut, während Reider die Ursache derselben einzig und allein in schlechter Nahrung und Christ in einem fehlerhaften, krankhaften Zustand der Königin erblickt.

Auch schon im 18. Jahrhundert unterschied man vielfach zwischen einer gutartigen und bösartigen Faulbrut. Lucas hält jedoch eine solche Unterscheidung für unzulässig und sagt mit Recht: „Die Bösartigkeit erkennt man nicht nur an der Menge der faulbrütigen Zellen, wenn sie ganz überhand genommen haben, sondern auch an dem pechartigen, schwarz-braunen Schmutze, welcher auf allen Tafeln und Rändern klebt. Mit diesem Merkmale gab die Bösartigkeit ehedem einen Grund ab, zur Einteilung der Faulbrut in eine gutartige und bösartige, die aber mit diesem Unterschiede nicht besteht, weil es nur eine Krankheit der Faulbrut gibt, die aber an Graden sehr verschieden ist". Ueber die Heilung äußert sich Lucas: „Da aber die Natur für die Bienen der beste Arzt ist, wenn man die faulbrütigen Stöcke ihr ganz überläßt, so bin ich durch meine Erfahrung überzeugt worden, daß dies einzige Mittel, wenn man einen faulbrütigen Stock ein Jahr unbeschnitten stehen läßt, alles ersetzt; denn das beste Stärkungsmittel ist die Tracht". Dies ist gewiß ein wahres Wort jenes alten Bienenzüchters.

Ueber die wahre, direkte Ursache der Faulbrut herrschte in jener Zeit noch das größte Dunkel. Heute kennt man die direkte Ursache dieser Krankheit, nimmt aber auch vielfach und mit Recht an, daß die Faulbrut nur dann ausbrechen könne, wenn im Stock abnorme, naturwidrige Zustände vorhanden seien, die den Stock zur Erkrankung an der Faulbrut disponieren. Was das jedoch für Abnormitäten im Bienenstock sind, die speziell die Faulbrut erzeugen, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Zu ihrer Ermittlung kannte man zu wenig die Chemie des Wabenbaues und des Pollens, sowie auch des Stoffwechsels im Bienenkörper. Man kannte noch zu wenig

die Chemie des Bienenstockes. Daß junge Brutwaben hell und leicht, dagegen alte dunkel und schwer sind, ist z. B. die ganze Wissenschaft vom Wabenbaue. — Vom Pollen weiß man nur, daß er reich an stickstoffhaltigen Stoffen (Eiweißstoffen) zur Erzeugung von Brutfutter ist, kennt aber nicht entfernt seine hohe Bedeutung für die Desinfektion und Gesunderhaltung des Stockes. Daher kommt es, daß sich die Faulbrut, begünstigt durch den Mobilbau, immer weiter ausbreitet und ganze Länder verseucht. Sagt doch auch Lehzen in seinem empfehlenswerten Bienenbuche: „Die Faulbrut ist in vielen Gegenden fast auf jedem Bienenstande". Im Großherzogtum Sachsen-Weimar nahm sie so überhand, daß die Regierung am 22. Dezember 1898 eine Belehrung über die Faulbrut erließ, welche an alle Imker des Großherzogtums unentgeltlich verteilt wurde, „um der im Großherzogtum sowie andern benachbarten Staaten wahrgenommenen bedauerlichen Ausbreitung der Faulbrut unter den Bienen wirksam zu begegnen".

In Mecklenburg trat am 26. Juni 1896 sogar ein Gesetz zur Abwehr und Unterdrückung der Faulbrut in Kraft. Nach den Bestimmungen desselben sind sämtliche Imker verpflichtet, den Ausbruch der Faulbrut auf ihrem Stande zur Anzeige zu bringen. Zuwiderhandelnde werden bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Alle faulbrütigen Völker und Waben sind nach Vorschrift des Gesetzes sofort zu vernichten, auch die Wohnungen und Geräte, wenn eine gründliche Desinfektion derselben nicht vorgenommen werden kann. Für die vernichteten Völker wird volle Entschädigung gewährt, ohne Ansehung des Minderwertes, der durch die Faulbrut etwa entstanden ist; dagegen wird für Wohnungen und Geräte nur $^3/_4$ ihres abgeschätzten Wertes zurückerstattet.

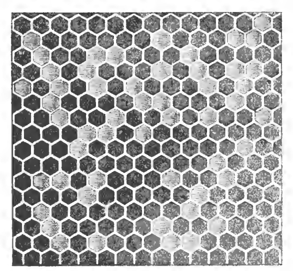
Trotz des Gesetzes hat jedoch die Faulbrut in den ersten drei Jahren seiner Wirksamkeit nicht ab- sondern sogar zugenommen; denn es wurden nach einem Bericht in der „Deutschen Bienenzucht" von Gerstung 1896 73 infizierte Stände angemeldet, 1897 88 und 1898 sogar 93 infizierte Stände mit 19,40%, 23,95% und 25,90% faulbrütigen Stöcken.

Es mag ja im Jahre 1896 noch nicht so allgemein im Lande bekannt gewesen sein, daß für die faulbrütigen Völker eine Entschädigung gezahlt wird, weshalb man vielleicht weniger Völker angemeldet hat als in den folgenden Jahren, in welchen die Bevölkerung über das Gesetz vielleicht besser unterrichtet war, was auch der Berichterstatter annimmt. *Der steigende Prozentsatz der erkrankten Stöcke auf den infizierten Ständen gibt jedoch zu denken und läßt die Wirkung des Gesetzes fast illusorisch erscheinen.*

Man darf sich auch bei der Faulbrut nicht einzig und allein auf den Schwefelfaden verlassen. Was nützt das fortgesetzte Abschwefeln faulbrütiger Völker und das Verbrennen der Wohnungen, wenn die Faulbrut infolge abnormer Verhältnisse im Bienenstocke, die dem Bienenzüchter vollständig unbekannt sind, immer wieder ausbricht? Das Uebel ist vielmehr an der Wurzel anzufassen. Die Lebensbedingungen der Bienen sind gründlich zu erforschen, sowie die Wege, welche die Natur selbst zur Verhütung der Faulbrut einschlägt. Nach dieser Richtung bin ich jahrelang thätig gewesen. Besonders habe ich dem Wabenbau und den flüchtigen Bestandteilen des Pollens, den ätherischen Oelen, mein Augenmerk zugewendet und dabei die wunderbarsten Vorgänge im Bienenstock beobachtet, durch welche die Natur die Faulbrut verhütet und heilt. Diese Beobachtungen dürften uns in den Stand setzen, der Krankheit wirksam zu begegnen.

Ein Stock ist faulbrütig, wenn ein größerer oder kleinerer Teil der Brut in Fäulnis übergegangen ist und sich in eine schleimige, meistens braune, zähe, fadenziehende, stinkende, schwach alkalisch reagierende Masse verwandelt hat, welche sich in den gedeckelten Zellen findet. Die Zellendeckel sind mehr oder weniger eingefallen, hie und da auch durchlöchert. Bei hochgradiger Faulbrut bemerkt man den unangenehmen Geruch schon am Flugloch. Dies sind untrügliche Zeichen der Faulbrut,

bei deren Vorhandensein nicht erst, um Gewißheit über die Natur der Krankheit zu bekommen, eine bakteriologische Untersuchung des faulen Zelleninhaltes vorzunehmen ist, wie manche verlangt haben. Die Brut stirbt meistens kurz vor oder nach der Bedecklung. Die faulbrütigen Zellen bleiben bedeckelt, während aus den gesunden die Brut ausschlüpft. Man erhält aus diesem Grunde in faulbrütigen Stöcken Waben mit sehr lückenhaft stehenden gedeckelten Brutzellen, wie es durch beistehende Figur illustriert ist.



Die Faulbrut ist sehr ansteckend und wird leicht auf gesunde Stöcke übertragen, infolgedessen oft ganze Stände eingehen. Sie wird durch den Faulbrutbazillus hervorgerufen. Derselbe gehört zu den Bakterien, welche die kleinsten Lebewesen sind, die in enormer Arten- und Individuenzahl über die ganze Erde, in der Atmosphäre, im Boden, im Wasser, in und auf toten und lebenden Pflanzen und Tieren verbreitet sind. Die Bakterien gehören zur 2. Klasse der Thallophyten, d. h. der untersten Zellenpflanzen, welche die erste Hauptgruppe der Cryptogamen d. i. der Pflanzen ohne deutlich sichtbare Geschlechtsorgane bilden. Der Faulbrutbazillus gehört zu den sogenannten pathogenen Bakterien, wie auch der Tuberkelbazillus, der Typhus-, Diphtherie-, Cholerabazillus 2c., welche bei Tieren und Menschen die gefährlichsten Krankheiten erzeugen. Sie werden darum als Krankheitserreger mit Recht gefürchtet. Daß solche Lebewesen in der Atmosphäre vorkommen und auch den Menschen gefährlich werden können, scheint schon Göthe geahnt zu haben, zu einer Zeit, wo man von den Bakterien noch nichts gewußt hat; denn in seinem „Faust" läßt er nach einem Gespräch, das Faust auf dem Osterspaziergang mit seinem Begleiter Wagner über die Verheerungen der Pest geführt hat, diesen sagen:

„Berufe nicht die wohlbekannte Schar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr
Von allen Enden her bereitet.
Von Norden dringt ihr scharfer Geisterzahn
Auf dich herbei mit pfeilgespitzten Zungen.
Von Morgen zieh'n vertrocknend sie heran
Und nähren sich von deinen Lungen".

Mit diesen Worten ist, ich möchte sagen, die dämonische Gewalt dieser Krankheitserreger treffend gekennzeichnet. Um die Natur des Faulbrutbazillus in das rechte Licht zu stellen, sollen hier noch einige kurze Angaben über die Bakterien gemacht werden.

Ihre Größe schwankt zwischen 0,02 und 0,0002 mm. Der Tuberkelbazillus z. B. hat nur 0,002—0,004 mm Länge und bei 1500facher Vergrößerung etwa die Form und Größe eines geschriebenen gleichmäßig dicken Kommas.

Viele Bakterien, wie die Typhus-, Cholerabazillen 2c., haben eine Eigenbewegung und „schwärmen", was durch feine Fäden (Plasmacilien oder Geißeln) bewirkt wird, die aus dem Protoplasma hervorwachsen. Da geht es in einem Tröpfchen voll Bakterien die Kreuz und Quere durcheinander, wie bei einem Bienenschwarm.

Wie der Faulbrutbazillus aussieht, kann ich leider nicht sagen, da ich von ihm keine Beschreibung oder Abbildung erhalten konnte.*)

Da die Bakterien, wie z. B. auch die Hutpilze (Schwämme), die Kleeseide, Flachsseide ꝛc., im allgemeinen kein Chlorophyll (Blattgrün) enthalten, das bei den Pflanzen die Assimilation der anorganischen Nahrung, der Kohlensäure aus der Luft, gewisser Stickstoffverbindungen und der Aschensalze vermittelt, so können sie sich nur von organischen Stoffen nähren. Ein vorzüglicher Nährboden für sie ist Fleischbrühe, die etwas Gelatine enthält. — Bei günstigen Ernährungsverhältnissen, namentlich beim Vorhandensein von Eiweißstoffen und viel Wasser, ohne das sie nicht gedeihen können, vermehren sie sich durch Zweiteilung (Spaltung), weshalb sie auch „Spaltpilze“ genannt werden, ungeheuer rasch. Aus einem Spaltpilzchen, das sich nach 20 Minuten teilt, können in 16 Stunden 281 474 976 710 656 Bakterien entstehen.

Sind jedoch die Ernährungsverhältnisse ungünstige, so zieht sich das Protoplasma innerhalb der Zelle zusammen und wird unter Abscheidung einer neuen Membram zur Spore. Solche Sporen haben ein viel zäheres Leben als die Bakterien, bedürfen keiner Nahrung mehr, können oft jahrelang Trockenheit, Hitze und Kälte vertragen und entwickeln sich wieder zu Bakterien, sobald sie auf einen geeigneten Nährboden kommen.

Die Temperaturgrenzen, über welche hinaus die Bakterien sich nicht mehr entwickeln, liegen für die im lebenden Organismus schmarotzenden (pathogenen) Bakterien viel näher beisammen als für die auf toten Substanzen wuchernden. Im allgemeinen hört bei 5° Wärme ihr Wachstum auf, in der Siedhitze werden die meisten getötet, viele Sporen vertragen noch eine größere Hitze, doch genügt eine Temperatur von 150° C, um auch die widerstandsfähigsten Sporen sicher zu töten.

Auch manche Chemikalien wie Quecksilberchlorid (Sublimat), Chlor, Karbolsäure, Salizylsäure, Ameisensäure und nach meiner Beobachtung auch viele ätherische Oele üben schon bei großer Verdünnung eine zerstörende Wirkung auf die Bakterien aus. Man braucht übrigens die Bakterien nicht immer zu töten, häufig genügt schon eine Abschwächung ihrer Entwicklungsfähigkeit, um sie unschädlich zu machen.

Die zerstörende Wirkung der pathogenen Bakterien wird durch ihre Stoffwechselprodukte (Toxine) hervorgerufen, welche im Organismus eine ähnliche Wirkung wie die Pflanzengifte (Alkaloide) ausüben. Soviel über die Bakterien im allgemeinen.

Der Faulbrutbazillus wurde bereits im Jahre 1874 von dem Bakteriologen Prof. Chon entdeckt, der schon im Jahre 1854 die pflanzliche Natur der Bakterien überzeugend nachgewiesen hatte und 1883 Bacillus alvei genannt. Er soll eine Länge von $^{1}/_{260}$ mm haben und sich bei 25° C ungeheuer rasch vermehren. Niedere Temperatur kann er jedenfalls nicht vertragen. Ameisensäure hemmt schon bei großer Verdünnung seine Entwicklung, was die Untersuchungen des Bakteriologen Harrison am landwirtschaftlichen Kolleg zu Ontario beweisen, über welche Herr Pfarrer Fleischmann in der „Leipziger Bienenzeitung“ berichtet hat. Harrison fand, daß Faulbrutbazillen in einer Nährflüssigkeit, welche nur 0,15 % Ameisensäure enthielt, sich nicht mehr entwickelten, selbst wenn sie unter den sonst günstigsten Entwickelungsbedingungen gehalten wurden. Jedoch waren Sporen des Bacillus alvei noch entwicklungsfähig, nachdem sie sechs Monate lang in der „Ameisensäure-Fleischbrühe“ aufbewahrt worden waren. Um sie sicher zu töten, müssen sie $2\,^{1}/_{2}$ bis $2\,^{3}/_{4}$ Stunden einer Temperatur von 113 bis 116° C ausgesetzt werden.

Wenn nun auch die Sporen des Bacillus alvei in einer Nährflüssigkeit, welche eine geringe Menge Ameisensäure enthält, nicht getötet werden, so können sie sich in

*) Prächtige Illustrationen zu den Bakterien, namentlich zu den pathogenen Bakterien, finden sich in dem Lehrbuch der Botanik für Hochschulen, gemeinsam herausgegeben von Dr. Straßburger, Dr. Noll, Dr. Schenk und Dr. Schimper. Vierte Auflage. Jena, Verlag von Gustav Fischer, 1900. Preis 8 Mark. D. Red.

einer solchen doch auch nicht zu Bazillen entwickeln, die allein die Brut angreifen. Wenn also im Stocke eine beständige, genügende Entwicklung von Ameisensäure vorhanden ist, welche die Entwicklung der Faulbrutsporen auf den Eiweißstoffen der Brutzellen und im Futtersaft verhütet, so kann die Faulbrut auch nicht durch die Sporen des Bacillus alvei entstehen.

Eine solche ununterbrochene Entwicklung von Ameisensäure ist nun thatsächlich im gesunden Bienenstock vorhanden. Sie schützt ihn vor der Faulbrut. Die Ameisensäure entwickelt sich aus den Brutwaben. Aus jeder normalen Zelle, in welcher gebrütet worden ist, entweicht, noch monatelang nach dem Ausschlüpfen der Brut, gasförmige Ameisensäure, welche die Zelle desinfiziert. Unmittelbar nach dem Ausschlüpfen der jungen Bienen aus den Zellen ist die Entwicklung von Ameisensäure am stärksten, also zu einer Zeit, wo wieder junge Brut in die Zellen kommt, in deren Futtersaft jedenfalls auch eine Spur Ameisensäure aus den Zellen übergeht, dessen vorherrschende Säure jedoch nicht Ameisensäure, sondern Weinsäure ist, wie ich schon 1896 in Nr. 11 der „Pfälzer Bienenzeitung" gezeigt habe. Die Weinsäure stammt aus den Speicheldrüsen der Bienen, aus denen ich sie rein gewinnen konnte. Wäre die vorherrschende Säure des Futtersaftes Ameisensäure, wie man allgemein annimmt, so könnten die zarten Maden bei einem so hohen Säuregehalt des Futtersaftes, der nach den von mir vorgenommenen Bestimmungen 3,9% Weinsäure enthält, sicher nicht in demselben leben bleiben, sie müßten in der scharfen Säure zu Grunde gehen. Jedenfalls geht nur soviel Ameisensäure aus den Zellen in das Brutfutter über, als notwendig ist, um die Faulbrutbazillen und Sporen, welche in das Brutfutter gelangen, nicht zur Entwicklung kommen zu lassen. Diese Wirkung der Ameisensäure wird im Blutstrom der Maden zweifellos durch die Weinsäure unterstützt, welche sich bei rascher Oxidation, wie sie im Leibe der Maden, die bekanntlich ein großes Luftbedürfnis haben, vor sich geht, in Kohlensäure und Ameisensäure verwandelt:

$$C_4 H_6 O_6 + 2O = CO_2 + 3 (C H_2 O_2)$$

Weinsäure + Sauerstoff = Kohlensäure + Ameisensäure.

Auf eine solche Umsetzung der Weinsäure in Ameisensäure und Kohlensäure im Blutstrom der Maden sind die vielfachen Heilungen faulbrütiger Völker durch Verabreichung von Wein in Honig zurückzuführen. Es spielt demnach zur Verhütung und Heilung der Faulbrut auch die Weinsäure des Futtersaftes eine große Rolle, obgleich sie an und für sich nicht antiseptisch wirkt. Je mehr Weinsäure die Maden im Futtersaft aufnehmen und je mehr Sauerstoff sie zur Oxidation derselben aus der Stockluft einatmen, desto widerstandsfähiger sind sie gegen die Faulbrutbazillen. Es kommt darum zur Verhütung und Heilung der Faulbrut vor allem auch auf eine gute Ernährung und Pflege der Brut an, die nur von einem kräftigen, gesunden Volk in einem gesunden Stock gut ernährt werden kann. Bei schlecht ernährten Völkern, die in einer dumpfen, überhitzten Wohnung sitzen, kann es leicht vorkommen, daß die Maden nicht allein zu wenig Futtersaft, sondern auch zu wenig Weinsäure im Futtersaft erhalten, so daß dadurch eine Disposition zur Faulbrut entsteht, auch insofern, als bei einer solchen schlechten Ernährung zu wenig Brut und infolgedessen zu wenig Ameisensäure im Stock erzeugt wird, deren Entwicklung aus den Waben eine Folge der Bruterzeugung ist. So erhält man durch eine schlechte Ernährung des Volkes auch einen verdorbenen Wabenbau. Ein solcher ist in erster Linie als die indirekte Ursache der Faulbrut anzusehen. In demselben sind die Stoffe zur Entwicklung von Ameisensäure verschwunden, aber die stickstoffhaltigen Bestandteile der Brutwaben in den Brutfutterresten, Nymphenhäuten ꝛc. sind geblieben und bilden einen vorzüglichen Nährboden für die Bazillen, auf dem sie sich zu den üppigsten Kolonien entwickeln können, geradeso wie in der Gelatine-Fleischbrühe im Brüteschrank des Bakteriologen.

Auf meinem Versuchsstande stellte ich zwei Völker zusammen. Das eine mit ausgewählten, dunklen, pollenreichen Brutwaben mitten aus dem Brutnest meiner

besten Völker, das andere mit sehr grauen Waben, die ich zur Erzeugung der Schimmelpilze einige Wochen vorher mit Wasser übergossen hatte. Dieser Stock bekam auch noch eine Kunstwabe, welche rasch ausgebaut wurde. Die grauen Brutwaben waren nach einer Woche vollständig gereinigt.

Beide Stöcke, welche dicht nebeneinander standen, wurden nun vierzehn Tage lang jeden Abend mit einer Zuckerlösung gefüttert, in welcher ich eine Wabe mit viel Faulbrut zerstampft hatte. Diese Wabe war mir mit noch zwei andern Faulbrutwaben von einem Imkerfreunde übersandt worden. Der Stock mit den grau gewesenen Brutwaben und der Kunstwabe wurde durch diese Fütterung im höchsten Grade faulbrütig. Auf jeder Wabe waren von den gedeckelten Zellen wohl 90% faulbrütig, auch auf der ausgebauten Kunstwabe. Als ich diese aus dem Stock nahm, stand auf jeder Seite, etwa so groß wie eine Untertasse, schön gedeckelte, geschlossene Brut und ich sagte unwillkürlich zu meiner Frau und meinem Sohne, die dabei standen: „die ist ja gesund." Beim Oeffnen der Zellen zeigte sichs jedoch, daß auch hier fast jede Zelle statt der Nymphe eine zähe, breiige, gelbliche, stinkende Masse enthielt. In dem andern Stock mit den gesunden Brutwaben, die reichlich Pollen enthielten und Ameisensäure entwickelten, war sämtliche Brut gesund. Die sporen- und bazillenhaltige Zuckerlösung konnte ihr nichts anhaben.

Zur Ernährung der Bazillen werden die Brutwaben noch besonders befähigt, durch eine braune, zähe, hygroskopische, syrupähnliche Substanz, welche ich aus den Brutwaben dargestellt habe. Sie ist in Wasser leicht löslich, in Alkohol dagegen unlöslich, und man kann sie aus der wässerigen Lösung, welche beim Erhitzen nicht gerinnt, mit absolutem Alkohol leicht ausfällen und in braunen Flocken niederschlagen. An trockener Luft bleibt die Substanz trocken, dagegen an feuchter Luft zieht sie begierig Wasser an und wird flüssig. So führt diese Substanz in einer feuchten Stockluft den Bazillen auch das nötige Wasser zu, von dem sie an 75% enthalten.

Junger Bau bleibt vollständig trocken und es fehlen ihm zur Ernährung der Bazillen sowohl die Eiweißstoffe, wie Kohlehydrate, weshalb ein Stock, der nur jungen Bau hat, durch diesen hinreichend vor der Faulbrut geschützt ist und der Ameisensäure zur Desinfektion nicht bedarf. Doch entsteht auch in jungen, neu gebauten Waben Faulbrut, wenn sie sich in einem faulbrütigen Stock befinden.

An der Desinfektion des Stockes beteiligen sich in hervorragendem Maße auch noch die ätherischen Oele. Wer kennt nicht den lieblichen Geruch, der dem Flugloch zuweilen nach einer reichen Pollentracht entströmt? Man hat aber bis jetzt noch nicht daran gedacht, daß die ätherischen Oele, welche diese Gerüche erzeugen, auch zur Desinfektion des Stockes und zur Verhütung der Faulbrut dienen. Diese wichtige Aufgabe der ätherischen Oele ist der Imkerwelt ebenso unbekannt, wie die Entwicklung der Ameisensäure aus den Brutwaben. Gern möchte ich darum auch über die eminente antiseptische Wirkung der ätherischen Oele eingehend und ausführlich reden, doch würde dies meinen Vortrag allzusehr in die Länge ziehen.*)

Ich bitte also festzuhalten: Jeder gesunde, kräftige Bienenstock desinfiziert sich ununterbrochen selbst durch eine in der warmen Jahreszeit bei reicher Tracht und reicher Bruterzeugung besonders intensive Entwicklung von Ameisensäure aus den Brutwaben sowie von ätherischen Oelen aus dem Pollen. Solange diese Entwicklung von Ameisensäure und ätherischen Oelen intensiv genug ist, kann im Stocke keine Faulbrut entstehen, die nur dann zum Ausbruche kommt, wenn der Bau verdorben ist und die Fähigkeit zur genügenden Entwicklung von Ameisensäure verloren hat,

*) Näheres darüber enthält eine nächstens erscheinende Broschüre, zu der dieser Vortrag erweitert wird. In derselben werden wir die hervorragende antiseptische Wirkung der ätherischen Oele experimentell nachweisen. D. R.

oder wenn das Volk herunter gekommen oder die Tracht zu mager ist. Unter Umständen können verdorbener Wabenbau, magere Tracht und schlechtes Volk gleichzeitig vorhanden sein, dann ist freilich dem Faulbrutbazillus Thür und Thor geöffnet.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wabenbau.

Von J. Fehlhammer, Spesbach.

(Fortsetzung).

Die von den Bienen vollständig erbauten Waben sind an Wachsstoff nicht reich, da die Wände der Zellen und vor allem die Mittelwände sehr dünn aufgeführt werden. Beim Bau dieser Naturwaben zeigt die Biene das Bestreben, die Wabe in dem einmal angefangenen Farbenton zu vollenden. Nicht allzuoft sieht man neugebaute Naturwaben mit zweierlei Farbenton. Diese Waben eignen sich sehr, mit dem Honig als gedeckelter Honig verkauft zu werden; manche Bienenzüchter lassen jedes Jahr eine Anzahl Honigwaben bauen, füllen, deckeln und verkaufen das Produkt und Pfund zu 1—1,20 Mark, meinend, dabei ein gutes Geschäft gemacht zu haben. Dem ist aber nicht so, da unter Berechnung des wahren Kostenpunktes das Pfund Wabenhonig auf mehr als 1,50 Mark dem Imker selbst zu stehen kommt. Darum nur schleudern, wenn der gedeckelte Wabenhonig nicht zu 1,50 Mark bezahlt wird.

Waben, die zum Schleudern bestimmt werden, läßt man auf stärkeren Kunstmittelwänden erbauen, die man vielerorts in guten Qualitäten kaufen oder sich mit einer Rietsche-Presse selbst anfertigen kann. Solche Waben reißen beim Schleudern nicht so leicht ab als die Naturwaben. Die Kunstwabe bringt der Vorteile mancherlei: 1. Sie bewirkt zunächst große Ersparnis an Wachs und Honig. Das Wachs soll in der Bienenwirtschaft gesammelt werden und darin verbleiben, damit es nicht immer wieder auf Kosten des Honigertrages neu erzeugt werden muß. 2. Durch das stetige Ansammeln der ausgebauten Waben sammelt man sich ein mobiles Kapital an. Dies Kapital trägt hohe Zinsen zur Zeit der Haupttracht, soferne man den rechten Gebrauch davon zu machen versteht, d. h. diese leeren Waben rechtzeitig einhängt zum Füllen. 3. Wie früher schon angedeutet, lassen sich die Bienen im Bau von Drohnenzellen durch die Kunstwaben sehr beschränken. 4. Man verwendet die Kunstmittelwände aber auch als Anfangstreifen für Schwärme und im Honigraum, wenn man Naturwaben bauen lassen möchte. 5. Sehr wertvoll sind die Kunstwaben zur Brutnesterneuerung, 6. zur Volksvermehrung, 7. zur Schwarmverhinderung durch Verziehen des Brutnestes und Zugabe von Kunstwaben in die entstandenen Lücken. 8. Endlich kann der Korbbienenzüchter in aufgesetztem Mobilkästchen seine Völker rationell bewirtschaften, wie ich das vielfach in Südbayern sah, wo die Strohkörbe durch Auf- oder Untersätze, die mit Mobilwaben ausgestattet, zur Mobilbienenzucht übergeführt worden waren.

Die erbauten Mobilwaben bedürfen einer sorgfältigen Pflege und Behandlung. Zunächst vermeide man es, die Waben bald am linken oder bald am rechten oberen Ecke zu holen. Es empfiehlt sich, die Waben mit der Zange immer am rechten oberen Ecke zu greifen und herauszuheben. Rechts hantierende Imker haben so in der Zange die meiste Kraft und den besten Raum zum Herausnehmen. Links hantierende Imker nehmen am besten das linke obere Eck. Bleibt man sich bei seiner Thätigkeit hierin immer gleich, so entsteht nur ein Loch am oberen Ende der Wabe.

Beim Entdeckeln der Waben benützte man ein eigens geformtes dünnes Entdecklungsmesser oder eine Wabenegge; man achte aber stets darauf, daß man mit beiden nicht zu tief kommt, damit die Zellenwände nicht beschädigt werden, sondern nur die Zellendeckel abgehoben werden. In der Schleuder stelle man die Waben nicht hohl, sondern lehne sie an die Wände des Haspels, wo sie nicht leicht brechen werden. —

Hat der Imker recht gute Waben erbauen lassen, so stürmen eine ganze Anzahl Feinde dagegen, um selbige so rasch als möglich zu vernichten. Zunächst sind dies die Wachsmotten, die weniger den ganz neuen noch unbestifteten Waben, sondern den schon länger benützten Waben nachstellen, um ihre Eier dorthin abzulegen. Die Larven der Motte fressen hauptsächlich die dort vorhandenen Nymphenhäutchen aus den Zellen heraus, graben aber Gänge von einer Zelle zur andern und spinnen sie mit Gewebe aus. Die befallenen Waben werden, wenn nicht rechtzeitig kontrolliert und gereinigt, vollständig unbrauchbar. Dringen Motten in schwache Völker ein, die zudem schlecht kontrolliert werden, so entstehen Mottenschwärme am Bienenstande, die den ganzen Stand belästigen. Dringen diese Motten in einen Schwächling ein, so spinnen sie von allen Seiten das Bienenvolk ein und dieses geht, wie ich vor drei Jahren hier sah, inmitten der Mottengespinste zu Grunde. Die Bienen selbst aber zerstören ihren Bau allmählich durch Anlegung von Drohnenzellen, von Buckelbrut und Königinnenzellen. Besonders letztere verunzieren bald den Wabenbau, ja Waben, auf denen hauptsächlich die Königinnenzellen in größerer Menge erbaut wurden, sind baldmöglichst aus dem Brutneste zu entfernen, weil sehr viele Arbeiterzellen durch Anlage der Königinnenzellen zerstört worden sind, indem die Bienen mit dem Wachsen der Wabe diese Zellen errichteten. —

Tritt die Faulbrut auf einem Stande auf, so sind die Waben wertlos, wenn man nicht durch entsprechende Mittel dieselben wieder reinigt, was aber mit Kosten und vieler Mühe verbunden ist. Meist wird man am besten thun, wenn man die befallenen Waben umschmilzt; auch vor den Mäusen hüte man die Waben im Winter und bringe sie in einen hermetisch schließenden Holz- oder Blechkasten, wo man sie genügend abschwefeln und überwachen kann. (Schluß folgt).

Einiges zur Wirtschaft nach „Rezepten".

Es ist der Wirtschaft „nach Rezepten" das Urteil gesprochen worden. Doch wird sich in der Praxis das Anwenden von Kunstgriffen und Kniffen so lange halten, als sich solche bewähren. Der Imker muß eben manches „erlisten". Es haben ja doch die Mehrzahl der Praktiker ihnen eigene Handgriffe, die sogar nicht selten mit Geheimthuerei umgeben werden. Noch sind wir nicht so weit, daß jeder das öffentlich bekannt gibt, „wie er es macht". Es besteht vielfach Abneigung dagegen, andere in die Bienenzucht einzuführen, sie anzulernen, schon der in Aussicht stehenden Konkurrenz wegen; man hat Fälle, daß der einstige Schüler später dem Meister sehr unbequem geworden ist. Ebenso hält es oft schwer, einen zur Imkerei zu bewegen, da bei dem Volke Mißtrauen herrscht, falls die anzufangende Sache Geld kostet, was ja bei einer rationellen Zucht, besonders am Anfang, nicht zu vermeiden ist. So bezweifle ich sehr, daß wir je eine sogenannte „Volksbienenzucht" bekommen, sondern halte dafür, daß die Imkerei mehr und mehr zur Berufsimkerei wird, dabei freilich in der Hauptsache Nebenberuf bleiben muß. Ich bin dabei etwas vom Thema abgekommen.

In den Erträgnissen der einzelnen Stöcke besteht alljährlich ein gewaltiger Unterschied. Da schwankt das Ergebnis zwischen 3—30 Pfund. Bei günstigen Umständen braucht der Imker nichts zu thun; aber meist wird er zwischen Behandlung und Pflege des Volkes einerseits und dem Honigergebnis andererseits einen unverkennbaren kausalen Zusammenhang finden. Ueber das Absperren der Königin kommen wir wohl in den meisten Gegenden nicht hinweg. Eine Zusammenstellung darüber, in wie viel Fällen die Königin „zu weit" geht (d. h. in den Honigraum), lasen wir in der vorigjährigen Septembernummer. Nun fiele in meiner Gegend das Ergebnis ganz anders aus. Da würde es heißen: In diesen wenigen (vergl. die betreffenden Zahlen) Fällen ist die Königin nicht in den Honigraum gegangen, dagegen in den andern Fällen hat sie den Honigraum besucht. Meine Erfahrungen in diesem Punkte sind also nicht so rosige wie die des Herrn Broßard. Man kann deshalb wohl keine

allgemeine Regeln darüber aufstellen, Regeln, die für jede Gegend gelten. Doch hat neuerdings selbst Gerstung eine Einschränkung des Brutnestes als zulässig erklärt und eine gedeckelte Honigwabe als Absperrmittel empfohlen, wobei ich jedoch nicht unerwähnt lassen kann, daß eine solche nicht ganz sicher wirkt und auch in den meisten Fällen nicht zur Verfügung steht, wenn sie benötigt wird (siehe Juli-Nummer 1899). Die Brut jedoch zu sehr einzuschränken, ist nicht ratsam, weil dann das Volk erschlafft. Deshalb ist man von dem Einsperren der Königin in einen Käfig zur Haupttracht vollständig abgekommen. Eine Umweiselung aber hat schon eine hübsche Honigernte zustande gebracht, falls das Schwärmen verhütet werden konnte resp. von selbst unterblieb. Auch gute Schwärme (eine Weiselzelle anstelle der Königin) auf fertigem Bau können in kurzer Zeit etwas Ordentliches leisten.

Es ist zu erwarten, daß eine große Anzahl Imker im folgenden Jahr Versuche nach der Preuß'schen Methode — „Rezept" — anstellen werden. Wie werden dieselben ausfallen? Sicher wird mancher enttäuscht sein. Zwischen Brut- und Honigraum muß immer ein richtiges Verhältnis gewahrt werden.*) Mein Nachbar sperrte eine Königin in den Honigraum, unabsichtlich, da sie unentdeckt auf den hinaufgehängten Waben saß. Nach einiger Zeit war oben viel Brut, ganz wenig Honig und unten anstatt Honigtafeln nur mit Pollen gefüllte Waben. Es hatte offenbar doch an Trachtbienen gefehlt, da ich bei derselben Manipulation (zum Zwecke der Umweiselung) 6 Honigwaben erzielte.

In einem Lagerkasten (Elsässer) sperrte ich die Königin auf die beiden hintern Waben und gab dann noch 2 leere Tafeln dahinter. Unter dem Absperrgitter war ein ganz bequemer Durchgang für die Arbeitsbienen. Obwohl sonst die Königin nicht gern auf das Bodenbrett geht, zwängte sie sich nach etwa 10—14 Tagen unter dem Gitter durch. Vorn waren indessen große Flächen voll Pollen getragen, selbst im Zentrum des Brutkörpers, darüber hübsche Honigkränze. Dadurch wäre nun die Königin in der nächsten Zeit im Eierlegen sehr eingeschränkt gewesen, da der viele Pollen nur langsam verbraucht werden konnte. Der Honig war aber lange nicht so reichlich vorhanden, wie nach der angepriesenen Methode zu erwarten war. Sperren wir also die Königin nach hinten oder oben, so erscheinen im frühern Brutneste große Pollenflächen, da die Bienen mit den Höschen nicht durch das Absperrgitter hindurch wollen. (Nach allen vorliegenden Erfahrungen bewährt sich das Absperrgitter in Lagerbeuten nicht besonders. D. R.)

Es fragt sich nun, ob solchen massenhaft im Brutneste — später Wintersitze — vorhandene Pollen eine gute Ueberwinterung fördert. Man hat bekanntlich gefunden, daß die Leiber an der Ruhr verstorbener Bienen voller Pollen waren. Es ist allerdings zu bezweifeln, daß dann der Pollen die Ruhr hervorgerufen hat. Die von der Ruhr befallenen Bienen haben vielleicht erst nachher viel Blumenmehl zu sich genommen, wie auch der Bienenvater in der gebrannten Mehlsuppe ein heilsam Mittel gegen ähnliche Beschwerden kennt. Wenn auch verdorbener Pollen Ruhr erzeugen kann, wird jedenfalls schädlicher Honig öfter Ruhr herbeiführen. Da Preuß ja planmäßig die Königin nach hinten sperrt, müssen sich in seinen Stöcken auch die großen Pollenflächen finden. Daß er aber große Verluste an der Ruhr hat, ist nach seinem riesigen Erfolge wohl ausgeschlossen. (Viel Pollen im Brutnest ist immer gut. Er wird im Winter häufig infolge einer schlechten Einwinterung bezw. eines zu frühen Brutansatzes aufgenommen, was leicht die Ruhr erzeugt. D. R.)

Daß Preuß sehr mit der Schwarmlust zu kämpfen habe, erscheint mir ganz natürlich. Er engt ja die Königin zur Zeit der größten Entfaltung zu sehr in der Eierlage ein und befördert dadurch nur die Schwarmlust. Wir wissen ja, wie wir das Schwärmen möglichst verhüten können und halten dieses „Rezept" besser als das

*) Der Erfolg liegt bei Preuß vorzugsweise in der Verhütung der Schwärme, die man viel leichter verhüten kann, wenn man eine schwarmfaule Rasse züchtet; dann sind die gewaltsamen Eingriffe nicht nötig. D. R.

umständliche Verfahren (auch „Rezept"?) von Gerstung, wonach wir die Bruttafeln vertauschen. Letzteres Verfahren wird schwerlich Eingang finden oder ist das Brutnest heutzutage nicht mehr das Heiligtum der Bienen?

W. St.

Vermischtes.

Abstand der Rähmchen. Auf einen leicht zu beseitigenden Mißstand unserer Kastenbeuten möchte ich hiermit aufmerksam machen. Bekanntlich ist der Abstand unserer Rähmchen in der Weise geregelt, daß der eine Schenkel auf der vordern, der andere auf der hintern Seite zwei Stifte erhält. Bringt man nun das erste Rähmchen in die Beute, so legt sich der Schenkel, der auf seiner vorderen Seite keine Stifte hat, dicht an die Stirnwand und gewährt den Bienen keinen Durchgang. Das Rähmchen hängt also nicht vertikal zu den Seiten und parallel zu der Stirnwand, sondern im spitzen resp. stumpfen Winkel. Bei Ständerbeuten werden alle Rähmchen so weit vorgeschoben, bis sie an dem vorhergehenden anliegen. Es hängen also alle Rähmchen in der oben bezeichneten Weise. Bei Lagerbeuten, die von oben zugänglich sind, läßt sich der Abstand des ersten Rähmchens zur Stirnwand nach dem Augenmaß regeln. Dem geschilderten Uebelstand ist jedoch leicht abzuhelfen, indem man an der Stirnwand auf der Rähmchenseite, die vorn keine Abstandstifte hat, 3 Klötzchen von ca. 1 cm Breite und Dicke und 2 cm Länge nagelt. Ebenso erhält das Fenster innen auf der einen Seite solche Klötzchen oder Streifen. Sämtliche Fabrikantenbeuten, die mir bis jetzt zu Gesicht kamen, weisen den Fehler auf. Wenn man bedenkt, daß von der richtigen Gassenweite vielfach die Entwicklung des Volkes abhängt, so wird man meinen Vorschlag zu würdigen wissen. (Wir hätten nicht geglaubt, daß eine solche Vernachlässigung vorkommen könnte. Bei Fabrikkasten ist sie freilich erklärlich. D. R.).

Rothweiler. Reiter.

Herr Georg Reiß in Großniedesheim feierte am 1. November seinen 90. Geburtstag. Er behandelt noch allein mit Eifer und großer Liebe seine Bienenvölker. Er betreibt die Bienenzucht nun schon 75 Jahre mit großem Erfolg und ist noch ebenso rüstig wie Dr. Dzierzon, der am 11 Januar 1901 90 Jahre alt wird. Das hohe Alter dieser Männer beweist, daß die Bienenzucht keine ungesunde Beschäftigung ist. Die Alten faben schon den Honiggenuß als ein Mittel zur Erreichung eines hohen Alters an. Man muß auch sagen, daß bei täglichem Honiggenuß dem Körper zu jeder Zeit eine Wärmequelle zur Verfügung steht, die ihn gesund erhält. Nicht wenig trägt aber auch die Bienenzucht durch die wohltätige Wirkung, welche sie auf den Geist und die Nerven ausübt, indem sie zur Natur führt und uns die Schönheiten der Natur und ihre Einrichtungen bewundern läßt, zur Erreichung eines hohen Alters bei. Auch wir bringen Herrn Reiß, dem Senior der pfälzischen Imker, unsere herzlichsten Glückwünsche dar. Möge er sich noch viele Jahre an seinen Lieblingen erfreuen. D. Red.

Eine schöne Feier wird es am 8. Dezember in Ernstweiler geben. An diesem Tage feiert Herr Scholl, unser verdienstvoller Rechner, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Mit dieser Feier wird auch eine Ordensverleihung verbunden sein. Seinen 70. Geburtstag hat Herr Scholl in aller Stille im Kreise seiner Familie gefeiert. Wohl ist er 70 Jahre alt, aber er ist noch ein Jüngling an Körper und Geist. Wer wundert sich nicht über die Frische und Hingebung, mit welchen er auch die mühsamen Geschäfte eines Rechners unseres Vereins versieht! Gewiß hat auch er die Wahrheit des Psalmwortes an sich erfahren: „Wenn unser Leben köstlich gewesen, ist es Mühe und Arbeit gewesen!"

Eine für Bienenzüchter wichtige Entscheidung wurde kürzlich in zweiter Instanz gefällt. Der Oekonom Johann Hofmann in Großenhül kam auf den sonderbaren Einfall, um Raubbienen von seinen Bienenstöcken abzuhalten, eine vergiftete Lockspeise, bestehend aus Zuckerwasser, Hefe und Schweinfuttergrün, aufzustellen. Die Wirkung war, daß von den Hofmann'schen Stöcken, sowie bei den Nachbarständen Hunderte von Bienen eingingen. Ein Stock eines Nachbarn wurde vollständig vernichtet, so daß ein Schaden von mehr als 260 Mk. entstand. Vom Schöffengericht Thurnau zu 300 Mk. Geldstrafe, eventuell 20 Tagen Gefängnis verurteilt, legte Hofmann Berufung ein und stützte sich darauf, daß er zur Verteidigung seines Eigentums in berechtigter Selbsthilfe gehandelt habe. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an mit der Begründung, daß Hofmann zur Abwehr einer gegenwärtigen Gefahr berechtigt war, Radikalmittel anzuwenden und sprach den Angeklagten frei.

(„Münchener Neueste Nachrichten".)

Jedenfalls gibt es auch noch Gerichte, welche im Hinblick auf die Erklärung von Sachverständigen, daß ein Bienenzüchter ein Berauben seiner Bienen selbst verschuldet, zu einem anderen Urteil kommen. Das Aufstellen einer vergifteten Lockspeise für fremde Bienen muß strafbar sein. D. Red.

Die 45. Wanderversammlung

der deutschen, österreichischen und ungarischen Bienenwirte in Klagenfurt.

(Nachdruck des Berichtes nur mit besonderer Genehmigung des Berichterstatters, Pfarrer Graebener in Leibenstadt in Baden, gestattet.)

(Schluß).

In der auf das Referat folgenden regen Debatte sprach zuerst Präsident Muck, welcher das vorgetragene Verfahren aus eigener Erfahrung ebenfalls empfiehlt. Er warnt zugleich vor der falschen Meinung, als ob nur einzelne Bienen Eier legen könnten, etwa nur die in der Nähe von Weiselzellen erzogenen. Alle Arbeitsbienen seien in diesem anormalen Zustand fähig, Eier zu legen. Dem tritt Therkatz entgegen. Er ist jedoch auch der Ueberzeugung, daß stets mehrere Arbeitsbienen in einem Volke legen. Bösch aus der Schweiz vertritt die Ansicht der Schweizer Imker in dieser Angelegenheit. Dort heißt es, ein solches Volk ist nicht mehr würdig, eine Königin zu bekommen. Es fehlen dem Volk die Nährbienen. Giebt man ihm solche nach dem Rat von Alfonsus, so läßt sich eine Heilung erzielen. Aber besser ist es, diese Kolonie zu vernichten, denn eine normale neue ist leichter zu bilden, als ein solches Volk zu kurieren. Alfonsus stimmt im Schlußwort dem bei, wenn es sich um das Kurieren eines Volkes im Herbste handelt, denn hier haben die alten Bienen gar keinen Wert mehr.

Der nun folgende letzte Vortrag behandelte zwei besonders die Imker Oesterreichs angehende Fragen. Herr Professor Baßler sprach über: „Einige, von den österreichischen Bienenzüchtervereinen zu lösende Aufgaben". Der Redner mußte mit seinen Wünschen vor die Wanderversammlung treten, da es in Oesterreich keinen allgemeinen Bienenzüchterverband giebt. Als die eine Aufgabe sieht er die Erreichung einer niedrigeren Zuckersteuer an. So kostet z. B. der Kandis 1 Mk das Kilo. Trotzdem ist man der Befürchtung, daß nichts zu erreichen ist, solange der für die Bienen zu verwendende Zucker zu Genußzwecken durch einen Zusatz unbrauchbar gemacht werden kann, ohne daß der Zusatz den Bienen schadet. Eine aus der Mitte der Versammlung heraus beantragte Resolution wurde angenommen, wie der Festbericht bereits mitteilt. Als die zweite Aufgabe sieht der Redner die Verbreitung der Bienenzucht unter den Bahnwärtern an, womit gerade in Böhmen schon sehr schöne Erfolge erzielt worden sind. Diese Aufgabe kommt auch den deutschen Bienenzüchtervereinen zu, wenn auch die Bahnwärter bei uns bedeutend besser gestellt sind. Wie der Redner mitteilte, bezieht ein Bahnwärter 32 Kronen, etwa 27 Mk. monatlich! Auch in dieser Angelegenheit wurde eine Resolution angenommen. Zum Schluß spricht der Redner den Wunsch aus, es möchten sich die Vereine der einzelnen Kronländer zu einem österreichischen Verbande vereinigen, was von den anwesenden Oesterreichern sehr gewünscht wurde. Präsident Muck hofft, daß bald in jedem Kronlande Landesvereine bestehen und daß sich diese dann an den Zentralverband anschließen.

Versammlungen.

Zweigverein Frankenthal und Umgebung. Versammlung am 9. Dezember, nachm. 3 Uhr zu **Lambsheim** bei Mitglied Steuer am Bahnhof. Tagesordnung: 1. Vortrag des Vorstandes über die Anatomie der Bienen, 2. Besprechung der auf der Hauptversammlung gehaltenen Vorträge, 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Zweigverein Erpolzheim. Sonntag, den 9. Dezember findet bei Wirt Kitsch in **Erpolzheim**, nachm. 4 Uhr eine Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verteilung des Ueberschusses aus der Hauptversammlung vom 20. September 1900. 2. Referat: Was hat der Imker im Winter zu thun?

Zweigverein Bergzabern. Sonntag, den 16. Dezember l. Js. Versammlung bei Wilh. Kunz in **Bergzabern**. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage durch den Vorstand und Wahl eines Rechners. 2. Vortrag des Herrn Lehrer Schmitt von Dierbach über Königinnenzucht. 3. Vortrag von Herrn Levi von Bergzabern über Beisetzung der Königinnen. Die Mitglieder werden gebeten, ihre rückständigen Beiträge pro 1899 und 1900 zu entrichten.

Zweigverein Bruch. Sonntag, den 23. Dezember, nachmittags 3 Uhr bei Wirt Kappel in **Miesau**. Tagesordnung: Kassenbericht, Neuwahl. Vortrag: über „Fütterung."

Quittungen.

Empfangen von Schiestel-Oberbexbach 22 Mk., Knecht-Oberhausen 28 Mk., Zinsmeister-Steinwenden 4 Mk. 10 Pfg., Gau-Kirchheimbolanden 42 Mk, Brendel-Pirmasens 44 Mk., Heinz-Wolfersweiler 4 Mk. 50 Pfg., Lohr-Silz 34 Mk., Köhler-Gimmeldingen 27 Mk., Paul-Reiterhof 61 Mk., Held-Alsenz 24 Mk., Ruppenthal-Mackenrodt, Böckel-Schwolien und Sauter-Lachen je 1 Mk. 50 Pfg.

☞ **Um baldige Einsendung der rückständigen Beiträge pro 1899 wird nochmals dringend ersucht.**

Ernstweiler, den 19. November 1900. **J. Scholl**, Rechner.



